<36629090570013

<36629090570013

Bayer. Staatsbibliothek

Merc. 52 m

Die

Selbsterhaltung des Menschen

durch Handel und Erwerb

oder

Geschichte und Philosophie der Gewerbtreibenden.

Von

Carl Crüger,

Director der Hamburgischen praktischen Handlungs-Akademie.

Besonders abgedruckt aus der zweiten Auflage von dessen größerm Werk „der Kaufmann."

Hamburg, 1820,

Auf Kosten des Verfassers

gedruckt bey Hartwig & Müller.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Dieses Buch ist ein Verfolg der „Winke für Staats- und Volksberather aus den Mysterien des Handels und des Erwerbs ꝛc. ꝛc.“ in den Jahren 1816 bis 1817 geschrieben; dort ist im Vorwort gesagt, wie wir denken, und warum wir so denken. Wen solches interessirt, der wird sich jene „Winke“ verschaffen; für Gleichgültige sind Vorreden überflüssig. Jenem rufen wir die Worte von Neuem zu, und er wird finden, was Mancher damals vielleicht nicht glaubte, daß sie Wahrheit enthielten. — Was die Grundgesetze der Selbsterhaltung betrifft, worüber dieses Buch handelt, so wird derjenige, welcher Ueberzeugung in so wichtiger Sache will, sie einer ernsten Prüfung würdigen; wer Nachdenken flieh't, und sich's so bequem macht, glänzenden Schaum für Substanz anzunehmen, der ist zur Ueberzeugung unfähig, und jede spitzgeäußerte Meynung wird leichten Eingang bey ihm finden, dem Rohre ähnlich, das, zu eigner Wahl außer Kraft, die Fahne nach der Seite hin neigt, wohin der letzte Wind brauf'te. — Daß so vollkommen entgegengesetzte Meynung über diese wichtigste Angelegenheit des Lebens unter Schriftstellern herrschen könne, erklärt sich nur dadurch, daß Mancher — hat er auch nicht die mindeste Kenntniß von den innern Verhältnissen der Gewerbtreibenden — sich zutraut,

darüber mit derselben Leichtigkeit, als bei einer Unterhaltung über Wetter, entscheiden zu können, worüber man gern lächeln möchte, wäre der fragliche Gegenstand nicht zu wichtig; eine tiefere Erörterung desselben, auf eine klare Darstellung der Natur des fremden und heimischen Luxus, und Untersuchung des Effects der gehäuften Bedürfnisse heutiger Generation, gegründet, schien daher nothwendig, und wir hoffen, die Irrthümer des Heeres von Widersachern und Hinderern einer beglückenden Staatsöconomie, werden bey dem ernsten Forscher keinen Eingang finden.

Unsre tiefe Verehrung denjenigen, welche mit lichtvollem Blicke und dem Reichthume eines wohlwollenden Gemüthes, bey aller niederdrückenden Erfahrung des Lebens, fest an den Glauben halten: im großen Garten des Herrn seyen zwar die edlen Stämme nicht die Mehrzahl, aber dennoch der hoffnungsvollen Pflanzen mehr denn des Unkrautes — denen anders zu denken Lästerung ist — und die so sich der Hülfsbedürftigen in Vaterhuld annehmen; denn der thatkräftige, edle Wille zu helfen, von einem tiefschauenden Auge unterstützt, führt allein auf ein unumstößliches System des Völkerglückes; kalte Vernünftelei ist stets von Engherzigkeit eingegeben, deren Stimme höchstens bey untergeordneten Verwaltungszweigen, wie Gifte welche zuweilen den Arzeneien beigemischt werden, Gehör finden sollte, nie da, wo es darauf ankömmt, über das Wohl und Wehe der Brüder entscheidende Schritte zu thun.

Inhalt.

Erstes Buch.

Betrachtungen, kritisch und historisch, über den Handel und Gewerbfleiß der Nazionen.

Erste Epoche. — Von der frühesten Zeit her, bis auf das Handelsreich der Italiener . . . . . Seite 1.

Zweyte Epoche. — Von den Kreuzzügen, bis auf die Entdeckung der neuen Welt und des Weges zur See nach Ost-Indien. — Handelsreich der Venezianer, Hansen und Niederländer . . . . — 89.

Dritte Epoche. — Von der directen Communication mit beyden Indien an, bis zum gegenwärtigen Handelsreich der Britten . . . . . — 154.

Zweytes Buch.

Betrachtungen über die veränderte Gestalt des Handels und des Erwerbs, und über den gegenwärtigen Zustand derselben.

Erste Abtheilung. — Wann und wie die gegenwärtige Gestalt der Dinge aus dem veränderten Cultur-Zustande und dem erblühten Bürgerthume hervorgegangen, und was sie heische . . . . Seite 217.

Zweyte Abtheilung. — Was der gegenwärtige Zustand des Handels und des Erwerbs sey, und zu was für Erwartungen derselbe für die Zukunft berechtige . . . . . — 270.

Erstes Buch.

Betrachtungen, kritisch und historisch, über den Handel und Gewerbfleiß der Nationen.

Erste Epoche.

Von der frühsten Zeit her, bis auf die Kreuzzüge und das Handelsreich der Italiener.

Wir haben die frühste Geschichte des Handels in der frühsten Geschichte der Menschheit zu suchen, und da diese unter undurchdringlichem Dunkel begraben liegt, wäre es ein eitles Streben, nach dem Ursprung des ersten Handels zu forschen, auch ließe sich selbst daraus wenig Belehrendes für unsre Zeitgenossen herleiten, da der ungeregelte Tausch der Dinge, was das Wesen des Handels bey seinem ersten Entstehen seyn mußte, von Willkühr und Bedürfniß abhing und zu keinen großen Resultaten führen konnte, des Anschauns würdig.

Ungewiß ist es, wie und wo unsre Urväter gelebt haben; was wir mit Grunde annehmen können, ist,

daß die Wiege der Menschheit in einem Himmelsstriche Asiens gestanden, wo die Pflegerin Natur die zarten und makellosen Hüllen eines Geistes von göttlicher Abkunft, als ihre ersten Lieblinge, hold und milde umfing, und an eine reichströmende Mutterbrust legte. Man setzt daher Eden in das Thal Kaschmiriens, wo das Korn wild, oder doch viele Jahre lang ohne Saat noch Anbau in üppigem Wuchse gefunden worden. Noch heute bewohnt dieses Thal, von hohen Gebirgen umschlossen und fast ewigem Frühling angelächet, ein gutes, unschuldiges und glückliches, zugleich sehr indüstriöses Völkchen.

So sehr auch die Geschichte des Alterthums durch Fabel und Widerspruch entstellt ist, blickt dennoch der edlere Mensch, dem das Andenken an seine Väter heilig ist, mit innigem Wonnegefühl nach dem schwankenden Lichte hin, das gleich einem Zauberschein jene Wiege der Menschheit umstrahlt; für uns, die wir hier mehr mit dem Thun als mit dem Glück unsrer Urväter uns beschäftigen wollen, sind nur flüchtige Seitenblicke in letzterer Hinsicht gestattet.

Bevor wir die Schrift kannten, mußte sich die Geschichte auf Tradition, mündliche Ueberlieferung, beschränken, und daher mangelhaft und unzuverlässig seyn. — Das älteste Buch, welches wir besitzen, ist die Bibel, und das wahrhafteste ebenfalls, weil es frey ist von den abergläubischen Urtheilen der heidnischen Völker, die eine jede Großthat ihrer Väter der Erde entrückten, und in den Olymp versetzten. Wir ehren zwar bey Diesen das Feuer fürs Edle und Erhabne in der Anbe-

tung ausgedrückt, womit sie solche Großthaten in ihren Vätern lohnten, vermissen aber bey ihnen die Erkenntniß, welche die Verehrung eines höchsten Wesens giebt (das die Juden in Jehova anbeteten) neben dessen hohem Urbild das Thun der Menschen nicht zur Vergötterung hinauf steigen konnte, und sich so mehr in den Schranken der Wahrheit und unentstellter erhielt, und zu uns herüber kam. — Nach der Bibel nun sind das Babylonische und das Aegyptische Reich die ältesten großen Staaten der Welt, und schon auf den ersten Blättern der Schrift, beynahe 2000 Jahr vor Christi Geburt, finden wir Abraham in Aegypten, damals schon ein blühendes Reich, welches bereits Jahrhunderte bestand, und wohin der Fremde als nach einem Zufluchtsorte vor Mangel, zog.

In diesem einst so glücklichen Lande haben wir den Ursprung des Handels, des Ackerbaues und des Gewerbfleißes zu suchen, welche nur vereinigt ein Reich zu einem so hohen Grade von Glückseligkeit heben können. An zweyen Meeren gelegen (dem rothen und dem mittelländischen) verband es alle drey damals bekannten Welttheile, und wenn gleich der Handel dieses Landes bald durch die unternehmendern Phönizier verdunkelt wurde, so haben diese doch wohl ihre Cultur, als ein späteres und benachbartes Volk, von da her empfangen; wenn nun auch einige Schriftsteller den alten Aegyptern eine unbezwingliche Furcht gegen das Meer aufbürden wollen, kann man dies wohl nur in Zeiten zugestehen, wo der Geist des Volks unter dem Joche der Tyranney niedergebeugt war, also später als zur Zeit, wo er sich entfaltet hatte und andern Nazionen vor-

leuchtete, und so ist es denn nicht wahrscheinlich, daß die Phönizier erst Erfinder der Schiffahrt geworden seyen, wenn sie auch die Verbesserer gewesen sind, und bey manchen Schriftstellern finden sich Angaben, daß die alten Aegypter Flotten auf beyden Meeren gehalten haben; daß der Handel dieser Aegypter aber mit bedeutender Schiffahrt verbunden gewesen, ist gewiß nicht der Fall, und war spätern Zeiten vorbehalten.

In jenen entfernten Zeiten, wo die Bedürfnisse der Menschen sich aufs Nothwendigste beschränkten, gaben die Erzeugnisse des Ackerbaues und der Viehzucht die ersten Gegenstände des Handels ab, und davon hatte Aegypten den größten Segen, vermöge des eignen Fleißes und der wunderbaren Fruchtbarkeit des Landes. — Der Nil, nachdem er eine große Strecke Afrikas durchströmt hat, nachdem er mehrere Flüsse in seinen Busen aufnahm, rollt hinab in wildem Sturze, dessen entsetzlich Brausen drey Meilen weit durch die Luft ertönt, in die friedlichen Thäler Aegyptens, und schleicht, gleichsam verweilend unter dem veredelten Menschengeschlechte, wo Memphis liegt, selbst wie veredelt dahin, und seine Welle strömt hier im weiten Segen; wo sie weilt, blüht ein zweytes Eden auf. — Die Gifte, welche die Regenzeit in Afrikanischen Climaten mit sich führt, erfüllen und schwängern die Fluthen, welche sich über Aegypten verbreiten und den Strom zum weiten Meere umschaffen, das sich über sandigen Boden, wo außer jener Zeit keine Regen eintreten, ergießt, und eine Fruchtbarkeit zurück läßt, die dieses Land einst zum gesegnetsten der Erde machte. Nicht ackern brauchte man dieses

Land, der Saame, in den Schlamm ausgestreut, wuchs üppig und ohne ferneres Zuthun des Menschen empor.

Aber der Mensch mußte sich zum Herrn dieser Fluthen machen, wenn sie ihn und seine Haabe einerseits nicht verschlingen, und andrerseits ihren Segen weit hin durchs Land verbreiten sollten, daher mußte er sich früh auf die Wissenschaft der Wasserbaukunst legen, und diese zog wieder andere Künste nach sich, so daß Memphis der Sitz aller Künste und Wissenschaft des Alterthums ward, Memphis, vor dessen Namen man sich nach mehreren Jahrtausenden noch in Ehrfurcht beugt, von wannen die hohe Weisheit ausgezeichneter Griechen ausgegangen, die Zierde der alten Welt mit ihren prachtvollen Tempeln ohne Zahl und den nahgelegenen Pyramiden, die der Ewigkeit trotzen werden. Wenn alle Größe und Herrlichkeit der heutigen Reiche in Staub gelegt ist, werden die Pyramiden noch stehen, und zeugen, daß hier würdige Väter begraben liegen, und dem spätsten Erdbewohner werden solche Grabsteine Ehrfurcht gebieten. Durch den Sturm der Zeiten ist die Deutung der geheimnißvollen und bewunderswürdigen Ideen, welche einen tiefen Sinn bey jenem Bau verrathen, dem prüfenden Auge des Forschers entrückt; aber Manches ergreift noch heute den Denker wunderbar, jede Seite des Fußes der großen Pyramide mit 500 multiplizirt, liefert einen geographischen Grad, die innern Wände der Tempel sind mit dem Thierkreise geziert ꝛc. — Der Geist des Menschen ist fähig die Idee zu fassen, daß das Leben und Wirken eines Einzelnen seines Geschlechts wie ein Blümchen im Thale aufgeht,

sich von des Himmels Thaue und von der Quelle nährt, sich dem Sonnenstrahle entfaltet, das Haupt senkt und zurück tritt in den mütterlichen Schooß der Erde; vor dem großen Weltengeiste schwinden ganze Menschengeschlechter, wie jenes Blümchen für die Minute geboren, dahin, Jahrtausende reichten kaum aus zu ihrem Aufblühen! So ist es auch hier, und ohne jene Zeugen der Macht, der tiefen Weisheit und des Sinns fürs Erhabne wäre das Andenken der uralten Aegypter gewiß gänzlich erloschen, denn was mehr als diese für ihre Würde spricht, war von vergänglicherm Stoffe als Stein — wir meinen den unglaublich hohen Cultur-Zustand eines Landes, das uns jetzt wie eine Einöde, mit jener Zeit verglichen, erscheint.

Aus dem Dunkel, worin die Geschichte des Alterthums gehüllt ist, glänzt ein lichter Stern nach beynahe viertehalb Jahrtausenden zu uns herüber, sein Name ist Sesostris. Ungewiß ist es allerdings, ob alles Große welches seine Nachkommen ihm beymessen, von ihm verrichtet worden sey; gewiß ist es aber, daß er ein Pfleger der Menschheit, einer der Seltenen gewesen, die den Namen eines Stadthalters Gottes verdienen. Er unternahm einen Kriegszug nach Einigen auf 9 Jahre. Nachdem er einige Aethiopische Völker besiegt hatte, wendete er sich nach Asien, und drang durch Indien bis an die Küste des Oceans. Auch von den Scythen foderte er Tribut ein, und in Europa bekriegte er Thrazien, so daß sein Scepter vom schwarzen Meere bis zum Ausfluß des Ganges den Nazionen Ehrfurcht geboth. Nach dieser Zeit kehrte er zurück, und

bereitete den Völkern, ohne je weiter an Eroberungen zu denken, die Segnungen des Friedens, in deren Verwaltung er sich so verherrlichte, daß sein Name bis auf uns gekommen ist. — Er ließ das Land mit Canälen so reichlich versehen, daß man das Wasser des Nils durch die ganze Ebne führen und vertheilen konnte. Ein andres Werk, so riesenhaft es erscheint, und deshalb von Manchen für fabelhaft gehalten wird, ist das Ausgraben eines Wasserbehälters, oder vielmehr eines Sees, von 60 Meilen im Umfang und 300 Fuß Tiefe. Zum Beweise, daß dieser See wirklich gegraben worden, giebt man zwei Säulen an, welche 600 Fuß hoch aus dem Grunde aufgebaut, folglich ehe das Wasser hineingelassen worden, mußten errichtet seyn. Dieser See, heißt es, sey fähig gewesen, den ganzen Nil so weit aufzunehmen, als seine Fluthen für die Kanäle zu hoch wurden, indem von der andern Seite des Sees Schleusen zum Ausleeren nach dem Meere hin führten; so seyen auch Schleusen nach der Landseite vorhanden gewesen, durch welche man das Nilwasser in Jahren, wo er nicht stark genug zur Befruchtung anwuchs, in die Kanäle zurück treten lassen konnte. Dies Riesenwerk ist in der That so groß, daß man den Zweiflern ihren Unglauben verzeihen kann; doch, was mogte den Erbauern der Pyramiden unmöglich seyn? Hat es wirklich Statt gefunden, wie klein müßten uns dagegen die gepriesenen Werke der London und West-India Docks erscheinen, so viel Bewunderung wir auch diesen Engländern in Vergleich mit uns schuldig sind. — Ein anderes großes Werk war die Anlage eines Kanals

zur Verbindung des rothen Meeres mit dem Mittelländischen. Wenn je ein solches Werk ausführbar war, mochte es dem großen Sesostris geglückt seyn; mancherley Merkmale finden sich in der That von der ehemaligen Existenz eines solchen Kanals, doch hat eine vollkommene Verbindung beyder Meere vielleicht nie Statt gefunden, und so oft sie in spätern Zeiten (besonders auch durch Necho) projectirt worden, haben immer zu bedeutende Schwierigkeiten obgewaltet, um in Ausführung gebracht zu werden. Der Umstand, daß das eine Meer höher als das andere liegen möge, könnte solchen Baumeistern, die Seen in Schleusen hielten, wohl kein Hinderniß seyn, da der schwache Arm unsrer Zeitgenossen Schiffe bey Trullhätta aus den Wolken herabsteigen läßt, wodurch Schweden, beyläufig gesagt, das arm genannte Schweden, sich ein Denkmal ewigen Ruhmes gesetzt hat, und eine laute Mahnung an mächtigere Nazionen, wenn vernachlässigte Staatswirthschaft den Garten veröden läßt, wo des Himmels reiche Gaben aus hundert Quellen hervorsprießen.

Die Abdämmung des Nils und die Kanäle durchs ganze Land hin, hatten neben der Wohlthat der Sicherheit und Verbreitung der Fruchtbarkeit, noch den großen Vortheil einer leichten Communication für den Handel. Der große Sesostris, der seinem Lande von Außen Vortheile durch seine Siege zu verschaffen wußte, hatte nun sein übriges Leben dazu verwendet, es im Innern reich und glücklich zu machen. In der erstern Hinsicht hatte er gegen die Beunruhigungen der Arabischen No-

maden eine Mauer aufgeführt, welche von Pelusium bis Heliopolis reichte. *)

---

*) Anmerk. Das Zeitalter, wohin man die Thaten des Sesostris gewöhnlich legt, trifft mit der Epoche des Auswanderns der Kinder Israel unter Moses ziemlich zusammen. Wenn aber auch der Name des Pharao, unter welchem die Auswandrung geschahe, auch Sesostris gewesen, wo giebt die Geschichte überzeugenden Aufschluß, daß nicht zwey des Namens existirt haben? Von der einen Seite bürgt die Glaubwürdigkeit der Mosaischen Geschichte dafür, daß jener Pharao ein sehr ärmlicher Mensch gewesen, und von der andern, daß alles Große und Edle, das je in Aegypten ein Monarch vollbracht, dem Sesostris beygemessen wird; wie läßt sich das in einer Person reimen. Ein einziger Zug aus der Mosaischen Geschichte stellt den Widerspruch deutlich ins Licht. — Moses führte seine Schaaren (vide Prof. Woltman Geschichte der Menschheit) am Strande des rothen Meeres um die Zeit der Ebbe zur Nachtzeit durch, und täuschte die nachsetzenden Aegypter dadurch, daß er das Feuer, (dessen Dampf bey Tagszeit einer Wolke glich, und so dem Volke die Idee des voraufziehenden Gottes vergegenwärtigte) welches dem Heere nach damaliger Sitte vorauf getragen wurde, hinter dem Zuge her führen ließ, wodurch die Aegypter beym Eintreten der Fluth ersoffen. — Diese Erklärung setzt die Weisheit des Israelitischen Heerführers in ein schönes Licht, aber konnte der Pharao unser Sesostris seyn, der mit seinen beßten Hauptleuten so elendiglich im rothen Meere ersoff?

Daß der Handel im uralten Aegypten bedeutend gewesen, läßt sich vermuthen, wenn gleich einige neuere Schriftsteller behaupten, daß es keinen Handel hatte, keinen haben sollte, und keinen haben mußte. Eine Nazion von so ausgezeichneter Macht und in solchem Grade cultivirt, hatte gewiß in seinen glücklichsten Perioden Handel, wenn gleich unter dem wechselnden Schicksale, die Tiranney, Gebährerin von Stumpfsinn und Aberglauben den allgemeinen Volks-Charakter umbilden konnte, so daß den jüngern Aegyptern eine kindische Furcht gegen das Meer zur Last gelegt ward, und zu Zeiten Ausschließung aller Fremden Statt fand. — Joseph wurde an Kaufleute verkauft, die nach Aegypten handelten; es fand also auch damals die Ausschließung von Fremden nicht Statt. Mag es übertrieben seyn, was alte Schriftsteller von der Größe der Flotten des Sesostris erzählen, wonach er eine Flotte auf dem Arabischen Meerbusen von 400 Schiffen, worunter eines 280 Ellen lang, und eine andere furchtbare Flotte im Mittelländischen Meere gehalten haben solle, so will es doch nicht einleuchten, daß der Eroberer Indiens (welche Eroberung freilich Robertson bezweifeln will) der erleuchtete Wohlthäter der Menschheit, von jener kindischen Furcht gegen das Wasser besessen gewesen.

Wie groß der Handel des alten Aegypten gewesen, können wir übrigens nicht darthun, und zu den angeblichen Zeiten des großen Sesostris, wo die Phönizier schon glänzten, glauben wir sogar, der fremde Handel sey schon in höherem Grade von diesen betrieben wor-

den, auch war die Eintheilung des Aegyptischen Volks in Casten, dem großen Handel nicht günstig. Daß aber der Ursprung des Handels in Aegypten zu suchen sey, ist daher einleuchtend, weil es die Wiege aller Wissenschaften, Kultur und Aufklärung gewesen, und führt uns zu dem natürlichen Uebergang zur Handelsgeschichte der benachbarten Phönizier, dem ersten Volke, wo der Handel in würdiger Gestalt erscheint, und seinen Einfluß auf das Wohl der Menschen geltend macht, wodurch er ein Gegenstand allgemeinen Interesses wird.

Durch Fleiß und Regsamkeit, durch hohen Muth und männliche Ausdauer zeichnete sich dieses erste Handelsvolk vor allen Völkern der Erde aus; es wagte sich nicht nur zu erst mit Herrschersinn auf das Element, das den andern Nazionen ein Schrecken war, sondern es trat auch nicht zurück, wie Andre, als es in den Vernichtung kündenden Rachen eines empörten Meeres geblickt hatte. Dank und Bewundrung daher den kühnen Männern, deren hoher Muth das Schreckliche bezwang, in dessen Gefolge nicht nur stete Lebensgefahr, sondern fast unübersteigliche Beschwerde ging, zu einer Zeit wo kein Compas, kein leuchtender Port der Wegweiser war; zu einer Zeit, wo manche Küste, von wilden Völkerschaften bewohnt, den, vom grausen Element Verfolgten, schrecklicher erschien, als der Abgrund des Meeres selbst. Dank und Bewundrung den Ueberwindern, die durch ihre Siege den kommenden Geschlechtern die Möglichkeit des Gelingens im beharrlichen Kampfe gezeigt haben, und die Bahn eröffneten, auf welcher der Bruder vom entgegengesetzten Pole

seinem Bruder die Hand reicht. Nicht besungen wie die Ruhestörer vor Troja, ohne Lobpreiser wie von Bruderblut triefende Eroberer, weckt ihr Andenken die froheren und höheren Gefühle der Segnungen des Friedens bey dem Denker der spätesten Nachwelt. — Aber nicht blos die Vervollkommnung der Schiffahrt, sondern die ruhmwürdigste Erfindung, die je dem menschlichen Geiste gelungen, die dem heutigen Geschlechte seine moralische Gestalt gegeben, verdanken wir ihnen. Wir meinen nicht den Purpur, der an dem Sturm der Zeiten bleicht, nicht das Glas, das leicht zerbrechliche unter der Last des Schicksals, noch meinen wir Münze und Geld, mit dem flüchtigen Fuße, so leicht dem heutigen Besitzer vor seinem Abendroth entronnen; wir meinen die Kunst, den Gedanken in sichtbare Zeichen zu gestalten, die Erfindung der Buchstaben, die Kunst, den Geist in Körper zu kleiden, und den Körper wieder im Geist zu empfangen.

Solche Männer waren die frühen Bewohner von Sidon und ihrer Tochter Tyrus, wie die letztere Stadt in der Bibel genannt wird, die, wie Hesekiel sagt, die Königin der Meere war, und ihre Kaufleute Fürsten. — Solcher Ahnen hat sich denn der Kaufmann unsrer Tage nicht zu schämen, es sey denn gegentheils im Erröthen, wenn er mit jenen Vätern den gleichen Namen unwürdig trägt, und ihr hohes Beyspiel, Wissenschaft und Erkenntniß über alles zu ehren, unbeachtet läßt.

Um den Handel dieses Volkes, seinen Einfluß auf die kommenden Geschlechter und die Dauer desselben

besser zu erkennen, müssen wir einen flüchtigen Blick auf seine Geschichte werfen, und in die Details seiner innern Wirthschaft eingehen.

Da vor Erfindung der Buchstabenschrift jede Kunde der frühern Geschichte auf unzuverläßige Sagen beruht, läßt sich vom Ursprung dieses Volks eben so wenig etwas mit Gewißheit angeben, als über den anderer Nazionen; es ist indeß hinlänglich, hier anzuführen, daß nach den ältesten Berichten, Sidon von Zidon, einem Sohn Canaans, dem Enkel Noas, erbaut seyn soll, so wie das Reich Aegypten von Mizraim, einem andern Enkel desselben, und Babylon von Nimrod, einem seiner Urenkel, gegründet worden, um daraus zu folgern, daß die Alten die Phönizier zu den allerältesten Nazionen der Erde zählten. — Als Sidon, die Hauptstadt, anfing durch den Handel mächtig zu werden, erbaute sie eine andre Stadt hart am Meere, das nachmalige so berühmt gewordne Tyrus, welches aus dem Grunde in der Bibel die Tochter Sidons genannt wird. Eine dritte Stadt von Bedeutung war Aradus, und diese drey erbauten Tripolis in Phönizien, welches diesen Namen aus dem Grunde erhielt.

Die Phonizier waren ein Handelsvolk im ganzen Umfange der Bedeutung; nicht nur alle Länder im Abend wurden ausschließend von ihnen besucht, sondern die Küsten Europas wurden von ihnen, wie späterhin Amerika von hieraus, entdeckt. Anfänglich reichte ihre Schiffahrt nicht über die Meerenge von Gibraltar, die Säulen des Herkules, hinaus, bald erstreckte sie sich nach England, und weiter bis tief in die Ostsee hinein,

wo nach einer Sage Culm ihre Stiftung seyn soll, indem sie Bernstein von der preußischen Küste holten. — Von der andern Seite erstreckte sich ihr Handel über Afrika und Asien, und Indien war die Hauptquelle ihrer Reichthümer, indem die Schätze der Natur und Kunstprodukte Indiens zu allen Zeiten der wichtigste Gegenstand der Wünsche und Begierden der Menschenkinder waren. — In Asiatische oder Indische Pracht sich zu kleiden und in feinen Genüssen zu schwelgen, war von jeher das rastlose Streben aller Begüterten der Erde bis zum entferntesten Pol, und tief in Skandinaviens entlegendsten Eisgebirgen zerarbeitete sich der Mensch, Indischer Genüsse halber, so bald sie sich seinen Blicken darstellten, die sie fortan auf immer an sich fesselten. So haben die Produkte Indiens zu allen Zeiten die Basis des großen Handels ausgemacht. Tyrus, im Mittelpunkt der Morgen- und Abendländischen Welt gelegen, erhob sich durch den Indischen Handel zur Königin der Meere, und übertraf bald alle Städte an Pracht und Reichthum. Hiram, einer seiner Könige, Freund des Salomo und Erbauer seines Tempels, hatte in Tyrus selbst drey Tempel errichtet, die an Schönheit und Pracht alles übertroffen haben müssen, was zu jener Zeit existirte. — Das Phönizische Reich in Asien war ein unbedeutender Küstenstrich, aber das Reich des Handels ist ein Unsichtbares; indem es bey den unkultivirten Nazionen allenthalben Segen bringt wo es Segen holt, herrschte Tyrus bey ihnen überall wo sein Ruderschlag ertönte, und indem es den eitlen Namen eines Herrschers verschmähte, und

kaum ein Fleckchen aufzuweisen hatte, wo sein Thron dem Namen nach stand, gebot es in vielen Reichen des Abendlandes, wo es Handels-Colonien anlegte, ohne jedoch weitere Eroberungen zu machen, als es zu seinen Handels-Unternehmungen nothwendig erachtete. So hatten die Phönizer in Spanien mehrere Besitzungen, welches damals reich an edlen Metallen gewesen seyn soll. Besonders aber hatten sie an der Afrikanischen Küste Pflanzstädte angelegt, unter welchen Carthago die berühmteste ward. Zur ersten Anlage dieser Stadt gab Elisa (bekannter unter dem Namen Dido) deren Gemahl in Tyrus vom Könige Pigmalion seiner Schätze wegen ermordet worden war, Veranlassung. Elisa fand Mittel, mit vielen Reichthümern und Anhängern zu entfliehen, und wurde von Utica, einer frühern Stiftung der Phönizier, unterstützt, Carthago in deren Nachbarschaft zu erbauen. Diese Stadt wurde bald so wichtig, daß ein Theil des Handels von Tyrus sich hieher zog, besonders bey den spätern Schicksalen des Phönizischen Reichs.

Die alten Griechen, in deren Seele zuerst eine rege Einbildungskraft und damit ein höherer Enthusiasmus für das Erhabne und Große Platz nahm, die in allem, was ihre Begriffe überstieg, einen göttlichen Ursprung wähnten, haben auch die ersten Thaten der Phönizier, die ihnen durch Tradition aufbewahrt worden, in schöne Fabeln zu kleiden gewußt. Sie mochten in den Tagen ihrer Kindheit über die großen Schiffe der Phönizier nicht viel weniger erstaunt seyn, als die Wilden in Amerika über das erste Erscheinen der Spa-

nischen Schiffe. So hat man Grund, ihre Fabel von den Argonauten und ihrem Helden Jason, der das goldne Vlies holte, für nichts andres als eine der frühesten, bedeutenden Seefahrten der Phönizier zu halten, welche Goldsand aus Flüssen am Caucasus holten, vermittelst der Ausbreitung eines wollenen Vließes, womit man die Körner auffing. Eben so sind die Züge des berühmten Hercules vielleicht nichts anders als Unternehmungen der Phönizier, welche die Gründung von Handels-Colonien bis zur Meerenge bey Gibraltar zum Zweck hatten, wobey die Besiegung der wilden Thiere an Africas unbewohnten Küsten, der Seehelden kleinstes Meisterstück, aber erste Arbeit seyn mußte. Haro-kel in Phönizischer Sprache soll Kaufmann bedeuten; die Griechen machten daraus Heracleis, die Lateiner Hercules. In die Thaten und Unternehmungen mehrerer solcher Hercules (auch des Alcides aus Böotien, phönizischen Ursprungs) hat sich späterhin die Fabel gemischt, sie zusammengetragen und den Helden zum Halbgott erhoben.

Die Schiffe der Alten wurden zwar bald mit Segeln versehen, jedoch hatten sie auch Ruderbänke, welche bey der damaligen Schiffahrt, ohne Compaß, nach Möglichkeit nahe an den Küsten hinlaufend, von größter Wichtigkeit seyn mußten. Auf dem Hintertheile des Schiffs führten sie die Figur eines Schutzgottes, und vorne pflegten sie wohl die eines Thieres oder Ungeheuers anzubringen, wonach das Schiff genannt wurde. Aehnliche Gebräuche sind bis auf den heutigen Tag an manchen Orten beybehalten worden.

Die Schiffahrt der Phönizier erstreckte sich, ungeachtet ihrer Mangelhaftigkeit, bald bis über alle bekannten Meere, und auf Veranlassung von Pharao Necho von Aegypten, sollen sie eine Reise vom rothen Meere aus, um Afrika herum, bis zur mittelländischen See gemacht haben, und im dritten Jahre so wieder in Aegypten angelangt seyn. Von jenen Schiffern berichtet Herodot, daß sie mit unter hätten landen und Früchte säen und erndten müssen. — Solche Fahrten hätten dem Handel jener Zeit nicht wohl nutzen können, und sind zu seinem Frommen gewiß nicht wiederholt worden, wahrscheinlich ist selbst diese Reise Erdichtung. Eben so ist die Erzählung, daß bey Gelegenheit weiter Fahrten, von den Phöniziern schon Amerika entdeckt worden sey, nicht glaubhaft. Unter einer großen Insel, die von den Säulen des Herkules, nach Abend zu, solle gelegen haben, ist vielleicht in den frühsten Zeiten England verstanden, dessen wahre Lage die Phönizier den andern Nazionen vielleicht vorsätzlich geheim hielten, und wovon sie großen Nutzen im Handel, des Zinnes wegen, zogen; in spätern Jahrhunderten machten es noch die Carthaginenser den Römern zur Bedingung, nicht über die Säulen des Herkules hinausschiffen zu dürfen. Man könnte zwar mit vielem Grunde einwenden, daß die Phönizier die Lage der Länder jenseits der Meerenge nicht hätten verschweigen können, weil in der Bibel angeführt ist, daß sie sich der fremden Nazionen zu Ruderknechten, Soldaten ꝛc. bedient haben, aber wir finden auch dabey bemerkt, daß die Erfahrnen aus Tyrus selbst die Steuerleute waren. Jene wurden also nur zu untergeord-

neten Geschäften gebraucht, weil sie in der Sternkunde, welche allein bey jener Schiffahrt zum Wegweiser diente, nicht unterrichtet gewesen; solche konnten daher nichts verrathen, so lange es Absicht der Phönizier blieb, das Geheimniß zu bewahren.

Die Handlung der Phönizier verbreitete sich über die ganze damals bekannte Welt. Die Indischen Waaren erhielt es zum Theil wohl anfänglich über Aegypten und Assyrien. Babylon und Ninive sollen in frühern Zeiten viel Indischen Handel gehabt haben, welches ihre große Pracht und Reichthum nicht unwahrscheinlich machen. — Die Phönizier wußten sich aber bald einen directen Weg nach Indien zu verschaffen durch Eroberung einiger Häfen am rothen Meere, und Anlage des Hafens Rhinocolura, der nächste von dort am mittelländischen Meere, wohin die Waaren zu Lande durch Arabien transportirt wurden. Dies ist der älteste directe Weg, welcher bekannt ist, die Indischen Producte auf den Schauplatz des abendländischen Handels geführt zu haben. — Edelsteine, Perlen, kostbares Räucherwerk, Gewürze, Seide, reichgestickte Gewänder, Teppiche und Tapeten ꝛc. machten einen großen Theil der Gegenstände des Indischen Handels aus. — Aus dem Abendlande zogen sie alle Arten Metalle ꝛc., aus Arabien und Aethiopien Ebenholz, Elfenbein ꝛc., welche letztern zu jener Zeit einen viel wichtigern Platz als heute unter den Handels-Artikeln einnahmen, ohne welche die Pracht der Alten nicht bestehen konnte, und woraus zu jenen Zeiten allerley Gefäße ꝛc. verfertigt wurden.

Blühende Handelsstaaten sind stets die thätigsten Beförderer nützlicher Künste und Wissenschaft; so verdanken wir den Phöniziern die Rechnenkunst, die Einführung des Geldes als Werthmaaß der Dinge, große Vervollkommnung der Sternkunde, und über alles die Erfindung der Buchstaben in 16 Zeichen.*) Erst nach

---

*) Anmerk. Gewiß ist es, daß 16 Buchstaben wieder einer Bezeichnung unter sich bedürfen, um eine geringe Abweichung des Tons anzuzeigen; wenn wir dies zugestehn, können wir auch unsre Deutsche Sprache mit 16 Zeichen ganz vollkommen schreiben; z. B. wir machen aus a, e, i, o, u, noch ä, ö und ü; wir haben b, d, g, j, w und s; machten wir aus diesen b̈ (p) d̈ (t) g̈ (k) j̈ (ch) ẅ (f und v) s̈ (sch) so bleiben uns nur noch übrig l, m, n, r, h, welches alle nöthigen Buchstaben sind; denn z und c sind ts oder k, q ist kw, x ist ks und y ist i. (Ob im allgemeinen bey einer solchen Schreibart nicht selbst gewonnen werden könnte, wagen wir nicht zu entscheiden; so viel ist gewiß, daß beym ersten Unterricht dadurch viel Zeit erspart werden müßte; Lesen und Schreiben, welches jeder Mensch verstehen sollte, pflegte sonst wohl 4 Jahre der Jugend zu rauben; diese Weise eingeführt, und in Verbindung mit den neuern Lesemethoden gesetzt, könnte nicht über ein halbes Jahr für Beydes erfodern, und die andern 3½ Jahre zu nützlichen Wissenschaften verwendet werden. Es versteht sich, daß Deutsche Handschrift und Deutsche Lettern gegen Italienische vertauscht werden müßten, welches schon lange hätte geschehen sollen, weil die erstern schwerer zu erlernen sind und viel undeutlicher bey jedem schlechten Schreiber.)

dieser Zeit wurde der Mensch in den Stand gesetzt, auf die Erfahrungen und erlangten Kenntnisse seiner Väter fortzubauen, und wenn wir im Ernst bedenken, was wir dieser Erfindung schuldig sind, und den kühnen Gedanken ganz begreifen, die Millionen Laute einer Sprache in wenige Zeichen vor das Auge hinzustellen, so müssen wir die Phönizier in erster Hinsicht segnen und in letzterer anstaunen. Welcher andern Nazionen der Erde, welchem Jahrhundert haben wir etwas Aehnliches zu verdanken? Wir haben blos über uns selbst zu erschrecken, daß wir nach mehr als drey Jahrtausenden nicht höher stiegen als wir jetzt stehen, nachdem wir ein solches Geschenk empfangen hatten. — Diese Schrift wurde bald den Weisen in Aegypten bekannt, und dem Moses, von diesen erzogen, verdanken wir das Wenige, was wir von der ältern Geschichte wissen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Aegypter aus ihrer Hyroglyphen-Schrift manches in diese Schrift übertragen haben, welches später in Alexandrien (52 Jahre vor Christi Geburt) mit der großen Bibliothek von 400,000 Büchern verbrannte, und daß wir es diesem Unglück zuschreiben müssen, daß wir so wenig von jener Zeit und dem damaligen Zustand der Welt wissen.

Außer diesen Erfindungen verdanken wir den Phöniziern auch das Glas; die Verarbeitung der Metalle soll bey ihnen ebenfalls vervollkommt worden seyn, auch der Purper der Alten war ihre Erfindung.

Die höheren Kenntnisse dieses Volks, wozu die Handlung selbst geführt hatte, trugen zu ihrer fernern Ausbreitung und dem leichtern Gang derselben noch unendlich

bey. Nicht minder gab diese Handlung Veranlassung zu Anlegung von Manufacturen und Fabriken, wovon Tyrus die ältesten in der Welt besaß. — Die vorzüglichsten waren, wie oben erwähnt, außer Leinen, Wollen und Seiden Manufacturen, die Bereitung des Purpurs und des Glases. Zierliche Holzarbeiten waren zu jener Zeit vorzüglich im Gebrauch und eine reiche Nahrungsquelle der Phönizier. Ueberhaupt war den andern Nazionen damals nichts schön, als was aus Tyrus kam, und zwar mit mehrerm Rechte als bey unsern Zeitgenossen, denen nichts schön deucht, was nicht aus England oder Frankreich zu uns herüber kömmt.

Daß diese Erzeugnisse der heimischen Industrie den Handel noch sehr müßen vermehrt haben, leuchtet ein, und indem Tyrus das Waarenlager der ganzen Welt war, hatten die Phönizier zugleich an allen andern bedeutenden Handels-Plätzen ihre eignen Etablissements und große Niederlagen; ihr Handel, fast ohne Concurrenz, mußte demnach zu großen Reichthümern führen. Sie hatten indessen versäumt ein zahlreiches Volk zu bilden, wenn man anders nicht annimmt, daß Tyrus nur das Haupt des großen Reiches war, welches sich an den Küsten Africas hinunter zog, und überhaupt den Grundsatz, daß der Kaufmann keines bestimmten Vaterlandes bedürfe. Eroberungen machten die Phönizier nicht anders, als wenn sie für den Handel ersprießlich waren, und dann bedienten sie sich noch zu ihren Soldaten gewöhnlich der fremden Söldner. — Ihre Nachbaren unterstützten sie zuweilen mit ihren Schiffen auf eine liberale Weise, wenn gleich Eifersucht

sie hätte verhindern können, solche Dienste zu leisten. So z. B. war die einzige brillante Handels-Epoche der Juden unter David und Salomo; Ersterer ließ zum Frommen des Handels durch einen verheerenden Kriegszug des Joab die Edomiter vertilgen, und setzte sich in Besitz der Häven Eziongeber und Eloth am rothen Meere, und Salomo betrieb durch Phönizische Schiffe über diese Häven seinen Handel nach Ophir,*) von wo er besonders viel Gold zurück brachte. Wir werden indeß gleich ein Beyspiel sehen, daß Handels-Politik keine Erfindung neuerer Zeit ist.

Als später das Reich der Juden in zwey Theile verfiel, und Salmanasser das Reich Israel unterjochte, und die Juden in die Babylonische Gefangenschaft führte, wollte dieser auch Tyrus erobern, brachte auch mit Hülfe einiger von Tyrus abgefallenen Städte eine Flotte von 60 Schiffen zusammen, wurde aber durch 12 Tyrische Schiffe überwunden, und mußte, nachdem er die Stadt 5 Jahre vergeblich belagert hatte, unverrichteter Sache abziehn. Späterhin, als Nebucadnezar auch Juda eroberte, legte sich dieser ebenfalls vor Tyrus, und da er sich durchaus nicht abweisen ließ, erhielt er nach 13jähriger Belagerung die leere Stadt, nachdem die Tyrer Mittel gefunden hatten, durch Un-

---

*) Anmerk. Man ist ungewiß, was für ein Land darunter von den Alten verstanden worden; Einige halten Indien dafür, Andre, mit mehr Wahrscheinlichkeit, ein Land in Africa an der Südöstlichen Küste, welches sehr reich an Gold-Staub gewesen.

terstützung ihrer Freunde die Stadt mit ihrem Haab und Gut zu verlassen, welche Nebucadnezar dann verwüstete. — Die Tyrer bauten daneben sogleich eine prächtigere Stadt wieder auf, von der die vorige eine Art von Vorstadt bildete, die Alt Tyrus genannt wurde.

Als Cambyses späterhin Aegypten unterjochte, wozu die Phönizier ihn mit Schiffen unterstützten, war er Willens auch Carthago zu erobern, da sie ihm aber dazu die Schiffe verweigerten, mußte diese Unternehmung unterbleiben. Unter den Persischen Herren nahm der Aegyptische Handel sehr ab, wahrscheinlich zum großen Nutzen der Phönizier.*)

Das neue Tyrus war prächtiger als das alte emporgestiegen, und blühte über drey Jahrhunderte. Es war auf einer Halbinsel angelegt, mit zweyen vortrefflichen Häven yersehen, und einer Mauer von Werkstücken mit weißem Mörtel verbunden, umgeben, welche 150 Fuß hoch war und nur um die neue Stadt lief, die etwas über eine Stunde im Umkreis hatte.**) —

---

*) Anmerk. Aegypten war das einzige Reich, welches unter weisen Monarchen seiner Lage nach mit den Phöniziern in Handels-Concurrenz treten konnte, und wir fanden hier die Phönizier schon von derselben Politik geleitet, als andre handelnde Nazionen in den neuesten Zeiten.

**) Anmerk. Es wird einem Theil der Leser nicht uninteressant seyn, hier eine genaue Beschreibung dieser berühmten Handelsstadt zu finden. — Die Mauer ist hier aus dem Grunde so umständlich beschrieben, weil man, wenn man gleich bey den Alten, welche keine andre

Aber seine Bürger waren nicht mehr die Alten, deren Andenken Ehrfurcht einflößte; zu große Reichthümer hatten Uebermuth und Laster erzeugt, die an die Stelle der regen Thätigkeit, welche die Zierde eines Handelsvolks ist, getreten waren, als Alexanders sieggewohnte Armee vor Tyrus erschien. Eines langen Widerstandes ungewohnt, mußte sie dennoch 7 Monate vor der Stadt liegen, bevor dieselbe erobert ward. Ein großer Theil der Einwohner hatte sich durch Hülfe der Sidonier und Andrer, wie bey der Belagerung von Nebucadnezar, bereits gerettet, doch fanden Alexanders Würgerbanden noch Schlachtopfer genug; 30000 davon sollen als Sklaven verkauft, 8000 durchs Schwert hingewürgt und 2000 gekreuzigt worden seyn. Solcher Henker bediente sich das Schicksal, ein entartetes Volk zu strafen, das keinen Gott mehr als ihren Reichthum erkannte. —

Vestungswerke kannten, voraussetzen muß, daß sie viel auf ihre Mauern verwendeten, die Angaben davon gewöhnlich so groß findet, daß man sie für nichts als Erdwälle halten kann. Ungeachtet der ungeheuren Größe der Städte des Alterthums, als Theben in Aegypten, Ninive, Babylon ꝛc., werden sie doch als mit Mauern umgeben, beschrieben. Ninive und Babylon sollen 18 Meilen im Umkreise gehabt haben, (Jonas sagt, die Größe sey 3 Tagereisen von ersterer) und Ninive's Mauern sollen dabey 100 Fuß hoch mit 1500 Thürmen zu 200 Fuß Höhe besetzt gewesen seyn, und so breit, daß 3 Wagen neben einander fahren konnten. Babylon's Mauern werden 300 Fuß hoch und 87 Fuß breit angegeben.

Aus Tyrus war jener beßre Geist gewichen, der Wissenschaft und nützliche Kenntnisse nährte und erzog, welche seine Urväter eben so sehr zierten, als sie Handel und Kunstfleiß belebten. Nicht Sklav des Reichthums seyn, sondern ihn beherrschen und umwandeln in immer neue Gestalten, daß er rinne wie eine wohlthätige Quelle, alles belebend was in ihren Kreis kömmt, gebietet der edlere Geist des Handels, in dessen Gefolge der Segen ist. Wenn aber der Götze des Reichthums den Platz in der Brust einnimmt, wo das Streben nach dem hohen unsichtbaren Ideale von Wahrheit und Erkenntniß von der gütigen Natur gelegt wurde, dann versiegt der reine Born des innern heiligen Lebens, kleinliche Eitelkeit und empörende Herzlosigkeit sind die Vorläufer der niedrigsten Laster, die endlich den Sturz der mächtigsten Völker eben so unvermeidlich herbeyführen, wenn sie sich ihnen in Maße ergeben, als sie dem Individuum Verderben bereiten.

Fürsten hießen mit Recht jene alten Kaufleute von Tyrus, die Erfinder und Verbreiter der erhabensten Wissenschaften so wie der nützlichsten Dinge für die gebildete Menschen-Gesellschaft, beseelt von jenem höhren Handels-Geiste, der in Widerspruch mit Schacher und Wucher ist. — Schachrer und Wuchrer hießen mit Recht die Diener des goldnen Kalbes in Tyrus, und so sollen sie noch heute und immerdar heißen, die sonst keinen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, Unwürdige, nur empfänglich für schalen Genuß der Minute, die den hohen Zweck ihres Daseyns so wenig empfinden als erfüllen. — Wie diese letztern werden

uns die von Alexander gemordeten Bewohner von Tyrus beschrieben, aber wir begreifen leicht, daß ein ganzes Volk nicht so entartet seyn konnte, und es ist schon erwähnt, daß ein großer Theil der Einwohner sich früh genug entfernt hatte. — Der Handel hatte um diese Zeit schon in Griechenland Wurzel gefaßt, wo Corinth und Athen die bedeutendsten Handelsstädte waren;*) besonders festen Fuß hatte er in Carthago gewonnen, und die Flüchtlinge aus Tyrus verlegten hieher wohl den Schauplatz ihrer Wirksamkeit, bis Alexandrien stand. Der alte Hauptsitz der Handlung wurde also von Tyrus verlegt, nachdem er sich schon zuvor in verschiedne Zweige getheilt hatte. Carthago hatt wie gesagt den größten Theil an sich gezogen, die aufgeklärtesten Griechen nahmen bedeutenden Theil, auch Syracus machte unter Hiero einem der weisesten und besten Fürsten, die

---

*) Anmerk. Die Athenienser schätzten den Handel sehr hoch, als die aufgeklärteste Nazion ihrer Zeit, und es haben sich seine weisesten Männer damit beschäftigt. Solon lebte vom Handel. Nach Plutarch soll Thales und der Mathematiker Hipocrat Handel getrieben, und Plato seine Reise nach Aegypten in der Absicht unternommen haben, Oehl zu verkaufen. — Xenophon ermahnt die Athenienser, die Handlung in Ehren zu halten, indem der Reichthum der Privatleute die Macht des Staats ausmachen werde. Der große Handel, welcher damals immer mit weiten Reisen verbunden war, gab jenen ausgezeichneten Griechen Gelegenheit zu Vermehrung ihrer Kenntnisse und Einsichten.

je einen Thron zierten, im Handel und Kunstfleiß große Fortschritte. Er, der nur das Große und Gute suchte, war Freund und Verehrer der großen Männer seiner Zeit. Archimedes lebte und wirkte bey ihm, und vom Simonides erbat er sich Rath weise zu regieren, welcher unter andern so lautete: „Deine Einkünfte werden sich vermehren, wenn Du machst, daß alle Deine Bürger viel zu arbeiten haben. Stelle Dir Dein Reich als eine Familie vor, bereichere Deine Freunde, so wird Dir selbst nichts mangeln. Sorge, daß Deiner Unterthanen Furcht nur darin bestehe, daß Dir etwas Uebles begegne. Statt Dir einen Pallast zu errichten, baue die Stadt an, Deine Feinde werden sich nie so sehr vor Deiner schönen Rüstung fürchten, als wenn Dein ganzer Staat für Dich bewaffnet ist.“ — Unter Monarchen, die solchen Grundsätzen folgten, *) mußte der Handel gedeihen, und die Macht von Syracus bald furchtbar heranwachsen. Carthago war oft mit diesem Staat im Krieg, und Syracus hielt die Carthaginenser auch zur Zeit der Eroberung von Tyrus ab ihre Hülfe dahin zu senden.

---

*) Anmerk. Den Grundsatz, daß der Reichthum des Bürgers die Macht des Fürsten sey, hatten schon die frühern Herrscher in Syracus befolgt. — Gelon ließ die wohlhabenden Bewohner eroberter Plätze nach Syracus verpflanzen, die Armen aber als Sklaven verkaufen, mit der Bedingniß, daß sie ins Ausland geschafft würden, indem es leichter sey über Tausend Bemittelte, als über Einen zu herrschen, der nichts zu verlieren habe.

So stand es um den Handel, nachdem Alexander seinen Hauptsitz Tyrus zerstört hatte. Ob es von Anfange schon seine Absicht gewesen, oder Eingebung später erlangter beßern Erkenntniß, dem Handel einen neuen Thron in Alexandrien aufzurichten, ist ungewiß, wahrscheinlich aber, daß er aus den großen Mitteln, die Tyrus in Stand setzten, seiner siegreichen Macht, nachdem es von der ganzen Welt verlassen war, solche Kraft entgegen zu setzen, und ihm so ganz ungewohnten Widerstand zu leisten, erst richtige Begriffe vom Wesen des Handels erhielt. Gewiß ist es, daß die Lage der neuen Handelsstadt das tiefschauende und helle Auge eines Alexander verräth, und daß seine Absichten mit der Gründung einer Stadt groß waren, der er seinen eignen Namen beylegte. Ganz Aegypten fiel bald in seine Hände, und seine feine Politik bey Behandlung der Aegypter, die überdies unter den Persischen Herren ihren Handel hatten dahinschwinden sehen, machte, daß man ihn mehr als Erretter, denn als Eroberer betrachtete.

Alexander legte persönlich den Grund zur neuen Stadt, wies die Lage jedes öffentlichen Gebäudes selbst an, und ließ unter andern einen prächtigen Tempel der Aegyptischen Isis erbauen, wodurch er die Aegypter besonders erfreute. Außer den Befehlshabern militairischer Etablissements ließ er das Volk durch Eingeborne regieren, und bewies sich bey allen Dingen persönlich freundlich und human, so daß einst ein geringer Arbeiter es wagte, als man in dem Augenblicke, wo er den Umfang der Mauren von Alexandrien bezeichnen wollte,

in Verlegenheit um paßliche Mittel zu Merkmahlen war, ihm einen Rath zu geben, und zwar: die Grenzlinie mit dem Mehl, welches die Soldaten mit sich führten, zu bestreuen, welchen er freundlich annahm; und ein ganz andres Wesen erscheint uns Alexander bey diesen weißen Mauren als bey jenen rothgefärbten vom Blute der Tyrer. Auch Alexanders Politik beweist, daß ihm das Handels-Interesse der Nazionen nicht unbekannt war; er bedurfte zu seinen Kriegszügen nach Persien und Indien eines Stützpunkts in Aegypten, und dieses Land konnte er sich nicht mehr verbinden, als wenn er seine ehemaligen Concurrenten, die Phönizier, vertilgte, und das Theater des Indischen Handels hieher verlegte. Alexandrien blühte unter solchen Auspicien prächtig auf, und Alexander berief alle Kaufleute der Welt, sich in der neuen Stadt niederzulassen.

Nach dem bald erfolgten Tode des Alexander fiel Aegypten in die würdigen Hände des Ptolomäus, welcher dadurch, daß er Alexanders Absichten begriff, und so das Land wahrhaft beglückte, den Namen Ptolomäus Soter (der Erlöser) erhielt. — Er rief nach dem Beyspiele Alexanders alle Fremden unter vielfältigen Begünstigungen in die neue Handelsstadt, machte sie zu seiner Residenz und erbaute ihrem Haven den berühmten Leuchtthurm, den Pharus, welcher zu den 7 Wundern der Welt gezählt wurde. — Es war ein viereckiges Gebäude aus weißem Marmor von beträchtlicher Höhe mit einer Inschrift, die folgenden Sinn ausdrückt: „Den rettenden Göttern gewidmet zum Frommen der Seefahrenden.“ — Die Leuchtthürme waren damals

nicht wie jetzt auf jeder gefährlichen Küste, und daher den Alten eine so wichtige Erscheinung. Durch den Stapel des Indischen Handels und den Vereinigungspunkt der Kaufleute von Morgen und Abend, wuchs diese Stadt bald so herrlich heran, daß man sie die Stadt der Städte und die Königin des Morgenlandes nannte. Sie war zugleich der Hauptsitz der Wissenschaften und Künste der damaligen Welt; zu ihren schönsten Stiftungen gehörten die Bibliotheken und das Museum. Der Handel war daselbst so groß, daß nach einigen Schriftstellern blos der Zoll darauf 10 Millionen Thaler angegeben ist, welches nach damaligem Werth des Geldes alle Begriffe übersteigt, indem nach einer Berechnung, selbst noch mehrere Jahrhunderte später, der Römische Scheffel Korn nur 8 Pfennige nach unserm Gelde in Rom gegolten haben soll, und man annehmen kann, daß der weise Ptolomäus, die Handlung seines Staats zu gründen, gewiß keinen unmäßigen Zoll legte, auch in späteren Zeiten ein erhöhter Zoll von 33 pCt. als eine übertrieben hohe Abgabe verschrien wurde. Wir geben übrigens zu, daß die alten Schriftsteller wohl oft schlechte Rechner gewesen sind. *)

---

*) Anmerk. Es ist in der That nichts auffallender, als manche Rechnungen der Alten, wenn man sich die Mühe geben will, sie in Vergleich mit dem damaligen Werth der Dinge zu bringen. Die Angaben, welche die Reichthümer des David und Salomo, zum Tempelbau erfoderlich, beschreiben, werden von dem Verfasser der allgemeinen Geschichte der Handlung und Schiffahrt nach dem

Aegypten ward aufs neue das gesegneteste Land der Erde unter eignen Monarchen, und der Grundsatz wurde hier bewährt, daß allzu große Reiche, die ganze Länder als abhängige Provinzen beherrschen, kein gutes Regiment für das allgemeine Wohl des Menschengeschlechts führen können, denn des Menschen Kräfte haben seine Gränzen, und das Auge des weisesten und besten Vaters seiner Völker dringt nicht in die entfernten Winkel eines halben Erdkreises; dieses Auge des Herrn ist aber der einzige Leuchtstern für Völkerglück in allen Monarchien, sein wohlthätiges Licht strahlt aus jedes einzelnen Bürgers Verhältniß zurück, und läuft in einem Fokus, dem Gemeinwohl, zusammen. Glücklich ist daher eine Monarchie, groß genug selbstständig unter den Völkern dazustehn, und nicht zu groß, daß der Vater die Kinder, und diese den Vater und die Brüder erreichen und im geselligen Bunde umfassen können. — Das Menschenvolk ist nicht so schlecht, daß das Beßre in ihm nicht die Oberhand hätte. Sitzt daher die göttliche Vernunft am Ruder des Staats, waltet das Reich der Liebe, dann entfalten sich allenthalben die Blühten der Bürgertugenden, und das Unkraut von Eigensucht und Bosheit muß im ungleichen Kampfe erliegen. Gegentheils entartet das Volk mit seinem Fürsten, und der Beßre wird ein Einsiedler im eignen

---

alten Testament, wo nur von Centnern Gold und Silber die Rede, auf so viel berechnet, als sich die Englische Staatsschuld jetzt ungefähr beläuft!

Vaterlande. Das ist das Schicksal aller Reiche gewesen, kein Land der Erde hat aber solche Wechsel als Aegypten erfahren. Unter dem weisen Ptolomäus stellte sich bald das heilige Drey, die Basis alles Völkerglücks, Handel, Oeconomie und Kunstfleiß wieder ein. Was den letztern anbetrifft, so war Aegypten vorzüglich merkwürdig wegen einer feinen Leinwand, deren Gespinst kaum sichtbar gewesen, ein wichtiger Artikel des Luxus der Alten. Ganz vorzüglich aber sind die Papier-Manufakturen der Aegypter berühmt, womit sie die ganze Welt versorgten. Dieses wurde aus einer Pflanze dieses Namens bereitet. (Papier aus Baumwollenen Lumpen wurde im Jahr 1000, und aus Leinen-Lumpen erst im Jahre 1170 unsrer Zeitrechnung eingeführt.) Später bediente man sich viel der Häute; in den ältern Zeiten war aber die Consumption des Aegyptischen Papiers gewiß von sehr großer Bedeutung.

Der große Ptolomäus, König dieses Reichs der Reichthümer, lebte selbst einfach und ohne Prunk. Plutarch berichtet aus seinem Leben, daß er bey öffentlichen Gastmählern das Geschirr von seinen Unterthanen lieh, weil er selbst nicht mehr, als zu frugalem Mahle erfoderlich, gehalten habe. — Seine Herrschertugenden lebten noch in seinem Sohn Ptolomäus Philadelphus und seinem Enkel Ptolomäus Evergetes fort, und das Reich stieg unter ihnen zur größten Macht und Herrlichkeit empor. — Zum Schutze der Handlung wurden auf dem rothen Meere und dem mittelländischen zwey Flotten unterhalten.

Nach eingetretenen Bedenklichkeiten, das rothe Meer durch einen Canal mit dem Nil zu vereinen, um so die Ostindische Handlung ganz zu Schiffe an das mittelländische Meer zu leiten, und nach Berücksichtigung der gefahrvollen Seefahrt auf dem innern Busen des rothen Meeres, wurde von Ptolomäus Philadelphus die Stadt Berenice an der westlichen Seite des rothen Meers erbaut. Der unvollkommenen Schiffahrt der damaligen Zeit schienen die Gefahren der Reise auf diesem Meer, welche noch jetzt für bedeutend gehalten werden, so groß, daß man die Einfahrt das Thor der Trübsal nannte, einen nahe gelegenen Haven, den Tod, ein Vorgebürge hieß das Cap des Begräbnisses ꝛc. Die Güter nach Berenice wurden daher zu Lande gesendet; weil der Weg dahin aber durch die Thebaische Wüste und andre unwirthbare Gegenden führt, ließ der Monarch Quellen aufsuchen oder kostbare Wasserleitungen dahin führen, und von Station zu Station Häuser zum Empfange und zur Herberge der Caravanen anlegen.

Die neue Handelsstraße ging in etwa 12 Tagen von Alexandrien den Nil hinauf über Hilopolis und durch einen kurzen Canal nach Coptos, einem alten berühmten Stapelplatze des Afrikanischen Handels. Von da bis Berenice waren ebenfalls 12 Tagereisen, von wo der Weg seewärts den weiten Küsten von Arabien und Persien nach mit allen Krümmungen bis Ocelis, einem bedeutenden Arabischen Handelsplatz, und von da nach den Bestimmungs-Orten an den westlichen Küsten von Indien diesseits des Ganges ging, als Pattala, und

weiter hinauf nach Muziris, dem damaligen bedeutenden Indischen Markt. Das ganze jetzt bekannte Indien wurde zu jener Zeit noch nicht von den damaligen Kaufleuten besucht. — Ungeachtet man diesen Weg, nach bester Einsicht und Erfahrung, für den kürzesten hielt, ging auf solche Indische Schiffahrt doch ungefähr ein Jahr hin, welches natürlich die Folge der sehr unvollkommnen Schiffahrt war.

Wenn wir diese Langwierigkeit und die Schwierigkeiten einer Schiffahrt, ohne Compaß, mit kleinen Fahrzeugen längs den Ufern hin, in Erwägung ziehn, und einen Blick auf die Karte von Asien thun, muß es uns unbegreiflich scheinen, daß Aegypten den Allein-Handel von Indien behalten konnte, besonders wenn wir wissen, daß Seleucus, eben so als Ptolomäus ein Heerführer des Alexander, das mächtige Syrische Reich nach dessen Tode erhielt, daß dieser Seleucus ein weiser und thätiger Monarch, mit allen Tugenden des Herzens und allem Lichte des Geistes ausgeschmückt, in den edelsten Wettstreit mit Ptolomäus trat, das Glück seiner Unterthanen durch Handel und Erwerb zu gründen. — Dieser Seleucus hatte Antiochien, unfern des mittelländischen Meeres, in der Gegend, wo noch jetzt Aleppo im Handel blüht, gegründet und zu seiner Residenz erkohren; er hatte sie so emporgebracht, daß sie eine der herrlichsten Städte des Morgenlandes wurde, und 16 Jahrhunderte hindurch verblieb. — Er erbaute nebst vielen andern Städten auch Seleucia (unfern des alten Babylon) welches zu Zeiten des Plinius 600000 Einwohner gezählt haben soll; Seleucia hatte den

ganzen Handel des alten Babylon an sich gezogen und dieses entvölkert, weshalb Seleucia nun Babylon genannt wurde. — Dieses Reich war daher, vermöge seiner Lage, vom Persischen Meerbusen an bis zum mittelländischen Meere, gewiß ein gefährlicher Nebenbuhler von Aegypten, besonders unter seinem weisen Monarchen, welcher unter andern großen Plänen für den Handel seines Reichs, den Entschluß gefaßt hatte, das caspische Meer mit dem schwarzen durch einen Canal zu verbinden, woran ihn vielleicht nur sein bald darauf und gewalsam erfolgter Tod verhinderte.

Aber einerseits hatte sich der weise Ptolomäus die Herrschaft des Meeres, durch bedeutende Flotten, die seinen Handel beschützten, verschafft, und die Perser hatten eine unbesiegbare Abneigung und Furcht vor diesem Elemente, und andrerseits hatten alle unternehmenden Kaufleute bereits ihre Etablissements in Alexandrien gemacht, weshalb jede andere Concurrenz in irgend einem bedeutenden Grade unmöglich war, solange nicht Tiranney und falsche Ansichten der Aegyptischen Machthaber den Ruin des Landes gestissentlich herbeyführten. Dies traurige Loos fiel Aegypten freylich unter einigen Nachfolgern der großen Ptolomäer, und der Handel wurde unter den Nachkommen des Seleucischen Reichs, auf Wegen der vorbeschriebenen Lage nach, bedeutender, besonders glänzte die Stadt Palmyra in jener Epoche, welche auf einer kleinen fruchtbaren Fläche von allen Seiten mit Wüsten umringt, schon von Salomo gegründet worden. Sie lag wie eine blühende Insel in einem weiten Sandmeere, unter wasserreichen

Quellen und unter Palmen, wovon sie den Namen Palmyra erhielt, ungefähr 15 Meilen vom Euphrat und etwas über 40 Meilen vom mittelländischen Meere entfernt; sie hatte eine republikanische Regierungsform und wuchs bald zu großer Herrlichkeit empor, als Aegyptens Herrscher schlechter wurden. — Es blieb jedoch der Hauptsitz des Handels in Alexandrien, und als Aegypten unter die Römische Herrschaft fiel und demnach eine Römische Provinz wurde, ist dieser alte Canal beybehalten worden, und es hat der Handel nach Indien den besondern Schutz der Römer gehabt. Palmyra verblieb indessen noch einige Jahrhunderte ein freyer und blühender Staat, bis endlich, von Aurelian erobert, aller Handel von dort wich; jetzt sieht man auf der Stätte, unter den erstaunenswürdigen Ruinen der prachtvollsten Tempel nur hie und da eine armselige Hütte eines herumirrenden Arabers aufgeschlagen.

Unter der ganzen Zeit der Römischen Universal-Monarchie, und der Epoche von August bis auf Constantin, verblieb derselbe Handelsweg über Alexandrien, und das Hauptlager ging nach Rom, der Hauptstadt der Welt, die an Größe und Majestät nie erreicht worden war.

Weil zu jener Zeit, nach der gleichzeitigen Zerstörung von Carthago und Corinth und der Eroberung Aegyptens, jeder bekannte Fleck der Erde, der etwas galt, den Römern zugehörte, oder unter ihrem gebieterischen Einflusse stand, gab es auch keine Handels-Politik noch Concurrenz eines Staats gegen den Andern. Früher hatten sich die Römer um den Handel nicht viel be-

kümmert, viel weniger um Manufactur und Gewerbfleiß; leichter war es, die Früchte der Arbeit Andrer sich durch Raub und durch Hülfe des überlegenen Schwertes zuzueignen; aber nachdem sich auf der weiten Erde weiter keine Beute fand, wurde die früher Gesammelte in Rom verschwelgt, und das Schwert, jetzt nur nütze die eroberten Provinzen im Zaum zu halten, mußte schon bürgerliche Gesetze neben sich walten lassen. — So bekamen denn auch Handel und Schiffahrt ihre Gesetze, die nach den weisesten jener Zeit, denen der Insel Rhodus, eingerichtet wurden, welcher Staat seit undenklichen Zeiten einen thätigen Antheil an dem Handel des Morgenlandes genommen hatte, und sich nun besonders durch eine bedeutende Schiffahrt auszeichnete.

Der Vorwurf, daß die Römer dieser Zeit den Handel und den Stand des Kaufmanns verachtet hätten, trift gewiß ein so kluges Volk mit dem größten Unrecht. Die Einrichtung, daß die ersten Diener des Staats nicht Handel treiben durften, war sehr weise, denn dadurch hätte die wohlthätige Concurrenz desselben gefährdet werden müssen, indem er in Monopolien der Mächtigen hätte ausarten, und diese Mächtigen, im Besitz solcher Reichthümer, dem Staat hätten gefährlich werden müssen. — Man macht oft falsche Auslegungen von dem was Philosophen in ganz andrer Beziehung vom Handel gesagt haben; und Cicero spricht nicht von Kaufleuten, wenn er mit Verachtung von denen spricht, welche eine Partie Waaren von Andern erhandeln, um sie im Kleinen auszuhökern: „indem sie nicht viel Gewinn machen könnten, ohne viel zu lügen.“

Was aber auch immer Afterphilosophen sagen möchten, ein blühender Handel hat nie den Ruin eines Reiches nach sich gezogen, wohl aber der Sturz des Handels, den Fall des Reiches. Daß uns der Handel in Kenntniß und Besitz der schönsten Güter unsrer Erde setzt, führt gar nicht die Nothwendigkeit herbey, daß wir durch unweisen Genuß unsre Natur entadeln; und Spartanische Gesetze passen nicht für Bürger, welche durch Arbeit und Kunstfleiß die Mittel erlangten, ihren Lebensgenuß zu verfeinern und zu erhöhen.

Bey dem allen scheint es, daß in Rom der echte Handelsgeist nicht gewohnt habe, und der Handel dort nicht viel mehr als Consumption der Stadt und Nachbarschaft zum Ziel gehabt habe. Aufmunterung zum Rangstreit von Seiten der Regierung konnte ihm nicht werden, weil er gegen keinen Staat gerichtet seyn konnte, der nicht zum Reiche gehört hätte; Auffoderung bey sich selbst fanden die Jünglinge aus angesehnen Familien nicht, weil man es für rühmlicher hielt, sich zu bedeutenden Staats-Aemtern und Militair-Posten hinaufzuschwingen. — Der echte Handelsgeist pflegt sich nur in Staaten zu entfalten, wo Fleiß als die höchste Zierde des Bürgers gilt; da wird schon die Jugend zu ruhmvollen weiten Unternehmungen angeflammt, wobey die Bürgerkrone oft in Gefahren und Widerwärtigkeiten errungen werden muß, ohne welche kein Stand eine edle Ausbildung empfängt.

In dieser Epoche ist nicht viel Merkwürdiges in der Handels-Geschichte vorgefallen, noch läßt sich etwas Wichtiges von den Römern in Verbesserung der Schfffahrt

anführen, außer daß Hippalus der erste war, welcher es wagte, sich der Passat:Winde,*) die regelmäßig unter den Wendekreisen wehen, bey seiner Fahrt vom Arabischen Meerbusen direct auf Muziris zu bedienen, welches man für so wichtig hielt, daß man den Monsoons den Namen Hippalus beylegte. Gewiß ist es, daß dies die Reise sehr abkürzte. Man richtete die Reisen nach der passenden Jahreszeit, wo dieser Wind umgeht, ein, und wenn man auch deshalb noch immer beynahe ein Jahr zu Unternehmungen bedurfte, so war doch die Zeit der Seereisen und die Gefahr sehr abgekürzt.

Die Ostindischen Handels:Artikel, welche zum Luxus gehörten, fanden in Rom zur Zeit seiner größten Ueppigkeit einen unglaublichen Absatz. — Außer gewöhnlichem Verbrauch von Spezereyen, Weihrauch und anderm Räucherwerk, wurde in jenen Zeiten bey den Opfern, welche die Römer ihren Göttern brachten, eine große Quantität verschwendet, und mehr noch als bey diesen wurde bey dem Verbrennen ihrer Leichen angewendet, womit nicht bloß diese sondern der ganze Scheiterhaufen bedeckt wurde. — In Rom, dem Sammelplatze aller Reichthümer der Welt, fand ferner

---

*) Anmerk. Wir bedienen uns hier vielleicht uneigentlich des allgemeinen Ausdrucks Passat=Winde, indem sie hier in Indien, vermöge der Gestalt des festen Landes und der Gebirge, etwas von der allgemeinen Theorie abweichen, Monsoons genannt werden, und alle 6 Monate wechseln; während jene, vermöge des Umschwungs der Erde, regelmäßig von Osten wehen.

eine ungeheure Verschwendung an Edelsteinen und besonders Perlen, Statt. Robertson berechnet den Werth einer Perle, welche Julius Cäsar der Mutter des Brutus schenkte, auf 48,457 L. St., und die Ohrringe von Perlen der Cleopatra, auf 161,458 L. St. nach Plinius, also ungefähr auf 1 Million Thaler!

Die Importation von Seide war ebenfalls einer der wichtigsten Gegenstände des damaligen Handels mit Indien. China war zur Zeit das einzige Land, welches Seide lieferte, und der Handel ging über Indien; in Europa hatte man damals noch nicht ein Mal richtige Begriffe von ihrer Natur, worüber wir in einer spätern Epoche noch ein Mehreres mitzutheilen haben werden.

Nächst diesen Hauptartikeln gab es noch eine Menge andrer Waaren, die der damalige Luxus unentbehrlich machte, und dem Handel Aegyptens Nahrung gab, wozu noch eine große Korn-Ausfuhr kömmt, die sich nach einigen Angaben auf 20 Millionen Malter järlich nach Rom allein, belaufen haben soll.

Die alten Schriftsteller haben uns oft mit der größten Genauigkeit die räuberischen Kriegszüge und den Charakter der Verheerer des Menschengeschlechts, bis zu den kleinsten Anekdoten, geschildert, ohne nur mit einiger Zuverläßigkeit von der Geschichte des Handels und der geselligen Verbindung der Völker Meldung zu thun. Von einzelnen Winken läßt sich annehmen, daß außer dem Handel von Aegypten noch ein sehr bedeutender Handel zwischen den Städten von Klein-Asien und Rom Statt gefunden haben müsse; so heißt es: in Dioscurias hätte ein solches Gewühl von frem-

den Handelsleuten Statt gefunden, daß Rom darin mehrere hundert Dolmetscher in verschiedenen Sprachen gehalten habe.

Eine neue Handels-Epoche fängt mit der Verlegung der Residenz von Rom nach Byganz, unter Constantin dem Großen, an. Er war der erste Kaiser, welcher zur Christlichen Religion überging; die Laster Roms, oder was ihn sonst gegen die alte Residenz mochte eingenommen haben, und die Berücksichtigung der vortrefflichen Lage von Byganz, veranlaßte ihn, der Welt zu zeigen, was in wenigen Jahren ein großer Mann und Römischer Kaiser auszuführen vermöchte. — Das zerstörte Byganz wurde in kurzer Zeit zu einer Stadt erhoben, welche mit Rom wetteifern konnte. Bey der Einweihung der neuen Stadt, welche durch ein 40tägiges Fest gefeiert wurde, legte ihr Constantin seinen Namen, Constantinopel oder Constantins-Stadt bey. Die Freygebigkeit, Politik und kraftvoll angewendeten Mittel dieses Kaisers, bevölkerten die große Stadt sehr schnell, und um sie über Rom zu erheben, wurde der ganze Orientalische Handel dahin gezogen, und wirklich wurde dadurch Rom bald ganz von Constantinopel verdunkelt. — Die vortreffliche Lage und Wichtigkeit von Constantinopel ganz zu würdigen, muß man bedenken, daß zu jener Zeit die Reiche im Orient, ehe die Horden von Tataren und Türken alles verheerten, im schönsten Flor standen, und das galt nicht blos für Aegypten und Syrien, sondern für alle Länder in Kleinasien und alle Ufer des schwarzen Meeres, wogegen die Reiche des Abendlandes, mit Ausnahme

der Nachbarschaft von Rom, weit zurück standen. Die Stadt selbst, an dem vortrefflichsten Haven gelegen, hielt durch den Canal der Dardanellen, von der einen Seite das mittelländische Meer, von der andern das schwarze Meer, gleichsam die Schlüssel des Zugangs zu den schönsten Königreichen der damaligen Welt in ihren Händen, die sie nach Wohlgefallen schließen und öffnen mochte.

Ein halbes Jahrhundert später folgte die Theilung des Römischen Reichs in das Orientalische und Occidentalische, wo denn die Herrschaft des Handels jenem verblieb und dieses bald ganz danieder sank. — Wenn wir bedenken, was zu der Zeit jene Länder des Orients waren, obgleich dazu dies Kaiserthum nichts weiter von Europa erhielt, als die heutige Europäische Türkey bis Belgrad, so mag man damals das Abendländische Reich als im Nachtheil bey der Theilung geglaubt haben, welches außer Italien noch Frankreich, Spanien, Portugal, England, einen Theil Deutschlands, Schweiz ꝛc. oder alles, was man damals der Mühe werth hielt, in Europa zu besitzen, bey der Theilung erhielt, wogegen man nach heutiger Gestalt der Dinge ganz andrer Meinung seyn müßte. — So weiß ein waltendes Verhängniß die irdischen Reiche umzugestalten: daß heute das ganze Orientalische Kaiserthum kaum die Hälfte des damals verachteten Deutschland an Kraft aufwiegen möchte. — Die wirkende Ursache zum Emporstreben des Abendlandes lag unverkennbar in der Verbreitung des Christenthums, welches hier bey einem reinen kindlichen Sinn, in eben dem Grade Verehrer fand,

als es die verbildeten Gemüther von Asiens Bewohnern, unerwärmt und unerfüllt ließ. Wie sollte auch das göttliche Licht zu irgend einer Zeit anders gewürkt haben, als wir noch heute an unsern Zeitgenossen wahrnehmen?

Mächtig empor gehoben aus den beengten Schranken einer kümmerlich schleichenden Gegenwart fühlt sich der Geist, wenn er im Spiegel der Geschichte so auf Jahrtausende zurück schaut; wenn er mit einem Blick die weite Reise, den wandelnden Geschlechtern vom Unsichtbaren vorgezeichnet, umfaßt, und begreift: daß alle ihre Macht und Herrlichkeit nach dem Grade ihrer Veredlung und Erkenntniß abgemessen war, wenn er auch nicht begreift, wie Manche so langsam auf der Bahn der Vervollkommnung daher geschritten sind, und Andre gar in die tiefste Erniedrigung durch ihre gänzliche Abweichung von derselben sinken mochten.

Wundersam äußerte sich das Licht der reinern Lehre auf den kraftvollen Geist der Abendländer; die Religion der Vernunft, welche das hohe Unsichtbare als das Reich der Liebe darstellt, wirkte schnell in der gemäßigten Zone, und schlang ein mächtiges Band um die Söhne der Länder, wo gemäßigte Leidenschaft, Ruhe und Besonnenheit wohnen, und das Regiment der Vernunft wurde zugleich das Regiment der Stärke, so bald das Heidenthum geflohen war. Wenn sie floßen die Ströme des Bluts in dem Ringen nach Freiheit der Geister, sie sind nicht umsonst geflossen! Finsterniß, Tiranney und Irrglaube sind mit ihnen zu letzt hinweggeschwemmt worden. Nicht so in den Mittag- und

Morgenlanden, wo unmäßige Leidenschaften das Auge der Vernunft geblendet hielten.

Blicken wir hier, in dieser Skizze der Handelsgeschichte zum letzten Male nach Rom hin. — Der Coloß stürzte in sich nieder; während der Rest zusammengebrachter Reichthümer täglich mehr abnahm, und nach und nach die Tribute des Schweißes andrer Nazionen ausblieben, versiegte allmählig die Nahrung der Flamme bis sie gänzlich erlosch. Eigne unversiegbare Quellen, welches sind Gewerbsfleiß und Handel, besaß Rom nicht, es hatte sich, ungeachtet seiner ausgezeichneten Situation, nie um diese daurenden Glücksgüter beworben, und nachdem der große Consumptions-Handel aufhörte, und der Handel des Orients seine Reichthümer in den Schooß von Constantinopel ausgoß, ist Rom in der Handels-Geschichte nicht weiter der Erwähnung würdig.

Der Hauptsitz des Indischen Handels blieb unverändert in Alexandrien, doch theilte er sich jetzt andern Städten, besonders in Syrien, mit.

Das schon erwähnte Antiochien, und das noch berühmte Aleppo, deren Vorhaven Alexandretta war, nahmen den thätigsten Antheil. Außer Ephesus und Halicarnaß, hatten auch das alte Sidon, Tyrus und Tripolis wieder einigen Handel, besonders aber verdient Jaffa der Erwähnung, und vor allen Andern ist Smyrna merkwürdig, dessen Handel zu allen Zeiten blühend gewesen ist, und schon zu den Zeiten Homers als eine Handelsstadt existirt haben soll. — Eine zuverläßige Geschichte dieser Stadt möchte das höchste Interesse gewähren, nicht weil sie zu den Zeiten des

Homer schon berühmt gewesen, denn damals war Tyrus schon auf dem Gipfel seines Glanzes, und verdunkelte alles Uebrige; sondern weil sie, wenn auch nicht wie jenes, die Königin des Handels, doch zu allen Zeiten sich in blühendem Wohlstande erhalten hat, und vielleicht so die älteste, jetzt existirende Handelsstadt der Welt ist, die so manche ihrer Schwestern im Glanze und im Schutt, so manchen Stern am Horizont des Handels aufgehen, leuchten und niedergehen gesehn. —

Fast alle Häven des schwarzen Meeres gaben die Schlüssel zu weiten Ländern ab, die Theils damals von den zahlreichsten Völkerschaften bewohnt wurden, und Theils anfingen, aus der Rohheit zu erwachen. Unter diesen Handelsstädten ist besonders merkwürdig Trapezus (Trebisonde) eine nachmalige Kaiserstadt, welche in Verbindung mit Erzerum, tiefer im Lande am Euphrat gelegen, einen sehr bedeutenden Handel mit Persien, besonders in der gleich folgenden Periode, trieb. Dioscurias, durch ähnliche Verbindungen wichtig, kommt gleichfalls um diese Zeit mit bedeutendem Handel vor; nicht weit vom caspischen Meer gelegen und hart am schwarzen, konnte ihr Handel allerdings wichtig seyn, auch war zu dieser Zeit der Handel mit Pelz und Rauchwerk, aus dem Norden kommend, schon bedeutend. Caffa und Azow waren ebenfalls schon berrühmte Handelsstädte, obgleich ihre schönste Blüthe gleichfalls etwas später sich entfaltet hat.

So bald die Völker der Erde wahrnahmen, daß die Universal-Monarchie der Römer sich getheilt hatte,

und ihre Kräfte allmälig erlahmten, säumten sie nicht, sich, oder vielmehr ihre Väter, wegen erlittener Unterdrückung, zu rächen, oder, um einen tiefern Blick in des ewigen Schicksals Dunkel zu wagen, vielleicht konnte nach seinem heiligen Willen der eingefleischte Irrglaube der sündigen Römer der neuen Lehre nur schaden, die reiner dem Gemüthe jugendlicher Nazionen sich mittheilen sollte, welche jetzt zwar in der rohsten Natur sich unter Verheerung und Raub ankündigten, aber mit ächter Jünglingskraft alle veralteten, eingerosteten Formen zerbrachen, um auf den wilden Stamm den ächten und edlen Reis zu impfen, dessen Früchte zwar erst spät, aber immer herrlicher gedeihen sollten. — Es erfolgten die Völkerwanderungen. — Der große Stamm der Gothen fiel zu Anfang des 5ten Jahrhunderts in Italien unter Alarich ein, und plünderte Rom; nachdem eroberten die Gothen Gallien und Spanien. — Etwas später verheerte Attila, der Hunnen König, so wohl die Provinzen des Morgenländischen Reichs, als rings um sich her alles, was sich seinem räuberischen Schwarm entgegen stellte, er fand aber gegen die Gothen seinen Untergang in einer großen Schlacht, als er in Gallien einzudringen wagte. — Die Sachsen nahmen von der Mitte dieses Jahrhunderts an von England Besitz. — Genserich, König der Vandalen, war von Spanien nach Afrika hinüber gezogen, und fiel von hieraus in Italien ein, und plünderte Rom aufs neue; und Odoacar, König der Heruler, machte dem Abendländischen Kaiserthum ein Ende, indem er den Romulus Augustulus vom Throne stieß, nachdem Rom 12 Jahrhunderte bestanden hatte. —

Das Morgenländische Reich war abwechselnd unter guten, schwachen und zum Theil schlechten Monarchen, weniger erschüttert worden. — Genserich verheerte indeß die Griechischen Inseln, nachdem er eine ungeheure Flotte des Morgenländischen Kaisers zerstreut hatte. Viel mehr hatte dieses Reich jedoch von den Hunnen zu fürchten gehabt, und Attila hätte ihm wahrscheinlich ein Ende gemacht, wenn er nicht selbst seinen Untergang bey den Gothen gefunden hätte.

Zu Anfange des 6ten Jahrhunderts fingen die Perser an, das Reich zu beunruhigen. Justinian aber, der bald hernach zur Regierung kam, gab dem Reiche einen neuen Glanz, wozu seine Heerführer, Belisarius und Narses, durch manche glückliche Kriegszüge besonders beytrugen. — Das Szepter bey diesem Zustande der Welt mit Kraft zu führen, mußte ein eisernes Regiment erfodern. Procopius schildert ihn indeß von einer so schlechten Seite, daß man sich mit Grauen in eine Zeit hindenkt, wo eine solche politische Verwaltung nöthig erachtet wurde. Es wird ihm die Einführung der ärgsten Monopole zur Last gelegt, wodurch Handel und Gewerbe dem schon bedrückten Volk entzogen wurden; unter andern soll er aus dem damaligen Seiden-Handel ein Monopol für die Krone gemacht haben, zum größten Nachtheil des freyen Handels; hieraus ging indeß das Gute hervor, daß Europa ihm dadurch die Einführung des Seidenbaues verdankt. Die Perser hatten nämlich bey der Abnahme der Macht der Griechischen Kaiser sich einen großen Theil des Indischen Handels zugeeignet, besonders aber allen Seiden-Handel, und Justinian fand es

höchst lästig, sich übertriebene Preise von den Feinden des Reichs vorschreiben zu lassen; er machte mehrere Versuche, einen Theil dieses Handels an sich zu bringen, welche jedoch fruchtlos ausfielen; da sein Streben danach aber dadurch bekannt wurde, fanden sich zwey Persische Mönche, welche von christlichen Kirchen in Indien als Missionarien in China waren gebraucht worden, die das Geheimniß der Cultur und Manufactur an Justinian verriethen. Sie brachten darauf die Eier des Seidenwurms in hohlen Röhren nach Constantinopel, wo sie durch die Wärme eines Misthaufens ausgebrütet, mit den Blättern des wilden Maulbeerbaums gefüttert, und sehr bald unendlich vermehrt wurden. Bald darauf wurden in Constantinopel Manufacturen angelegt, und so ist die kaiserlich merkantilische Speculation der Brodterwerb von vielen Millionen Abendländern geworden.

Die Nachfolger Justinians wußten das Reich, dessen Glücks-Sonne unter diesem nur noch ein Mal aufgeblickt hatte, nicht zu erhalten; die Perser wurden immer verwegner, verheerten Syrien, Palästina ꝛc., und nahmen Jerusalem ein, mishandelten die Christen, und führten den Patriarchen und ein Stück des heiligen Kreuzes fort. Heraclius, der damalige Kaiser, ließ Frieden unter den größten Opfern anbieten, aber der stolze Perser ließ zur Antwort geben: er würde keinen Vergleich eingehen, bis der Kaiser und sein ganzes Volk ihrem gekreuzigten Gott entsagen, und die Sonne anbeten würden. Eine solche Lästerung brachte endlich Kaiser und Volk aus dem Schlaf. Die Geist-

lichkeit bewilligte das Einschmelzen der Kirchengefäße, und eine große Armee wurde ausgerüstet, die der Christlichen Sache Ehre machte, indem Heraclius nicht nur alle Provinzen wieder eroberte, sondern den Persischen Lästerer vor sich hin trieb, und sogar vom Throne stieß, die Gefangenen nebst dem Patriarchen befreyte, und das geraubte Kreuz wieder auf seiner vorigen Stelle erhöhte. Aber zur Zeit, als diese großen Thaten vollbracht wurden, war dem Reiche schon ein weit mächtigerer Feind erstanden, in Mahomet und seinen Nachfolgern, durch welche gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts (640) Aegypten von denselben erobert, und für das Griechische Kaiserthum auf immer verlohren ging.

Weil sich von hier an eine ganz neue Handels-Epoche datirt, müssen wir diese wichtige Begebenheit etwas näher ins Auge fassen. — Mahomet, in Mecca gebohren, verlohr seine Eltern früh, und wurde von seinem Oheim als Kaufmann erzogen. Es wird von ihm berichtet, daß eine außerordentliche Milde, eine Art von Verklärung oder heiligen Schein, um sein Antlitz geflossen, und daß, als er einst als Jüngling in den Handels-Geschäften seines Oheims reiste, ein damals berühmter, sehr gelehrter Mönch ihn zu Gesichte bekam, sich zu ihm drängte, ihn als den erwarteten Propheten erkannte, und alles das vorhergesagt habe, was ihm nachher begegnete. — In seinem 25sten Jahre wurde er Factor einer reichen Wittwe, deren Geschäfte er mehrere Jahre mit aller Kentniß und Eifer betrieben, und besonders nach Damascus gehandelt haben soll, worauf sie ihm, obgleich sie schon be-

jahrt gewesen, zum Lohne ihre Hand und Reichthümer gegeben. — Durch den Besitz von Reichthümern erlangte er bald Einfluß; er entwarf die Grundsätze seiner neuen Religion, predigte sie jedoch ohne großen Erfolg viele Jahre in Mecca, mußte endlich in seinem 44sten Jahre, nach unsrer Zeitrechnung im Jahr 622, nach Medina flüchten, von welcher Zeit sich die Zeitrechnung, Hegira (Flucht) der Mahomedaner, anhebt. Hier fand er außer denen, welche ihm gefolgt waren, bald eine große Menge von Anhängern, die er in ein Kriegsheer verwandelte, mit deren Schwerte er dem Alkoran den besten Nachdruck verschafte, und indem er sich so Arabien unterwarf, gründete er sich ein weltliches Reich. *) Mahomet lebte nicht viel länger als

---

*) Anmerk. Wenn behauptet wird, daß Mahomet anfänglich blos mit Straßenräubern seine Kriege geführt habe, so kann dies nicht grade andeuten, daß seine Armee aus zusammengelaufenem Gesindel bestand, denn ein Theil der Araber waren Straßenräuber von Profession und nach Grundsatz. Sie gaben sich nämlich für Nachkommen des Ismael aus, dem erstgebohrnen Sohne Abrahams. Aus der biblischen Geschichte wissen wir, daß Sahra, des Abraham Gattin, nach der Geburt ihres eignen Sohnes Isaac, ihren Gemahl vermochte, Agar mit ihrem Sohne Ismael zu verstoßen. Dessen Nachkommen glaubten nun ein Recht zu haben, bey den Nachkommen Isaacs, wofür sie aus lucrativen Beweggründen Jeden der nicht ihres Geschlechts ist hielten, nur ihr väterlich Erbtheil zu reclamiren wenn sie ihn beraubten, wobey sie nicht vergessen haben sollen, ihm die

10 Jahre nach seiner Flucht; seine Nachkommen setzten den Krieg fort, und bekehrten alles mit dem Schwert.

Die Geschichte liefert kein Beyspiel so rascher Siege; fast über den halben Erdkreis verbreitete sich die Herrschaft und Religion in kurzer Zeit, von China bis an das atlantische Meer queer durch Afrika liefen die Siege gleichsam wie im Fluge; wie Indien, Persien und Syrien, beugte sich fast ganz Asien; Aegypten war eine der ersten Eroberungen, und von hier gingen Feldherren aus, die gleichsam in einem Triumphzuge ganz Afrika längs der Küste des mittelländischen Meeres durchzogen und jeden Widerstand vor sich niederschmetterten. Als Ackbé, einer derselben, an das atlantische Meer kam, jagte er im Angesichte seiner Armee mit seinem Pferde in den Strand des Meeres, und rief aus: „Gott von Mahomet, Du siehst, daß ich Dir weiter nichts erobern kann!“ — Das Reich, welches hier gegründet wurde, war das der Mauren, indem diese mit den Arabern bald gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, und dann von hieraus in Spanien eindrangen, welches sie viele Jahrhunderte hindurch be-

---

alte Blutsverwandschaft unter folgenden Worten ins Gedächtniß zu rufen (wie ein alter ungenannter Schriftsteller sich ausdrückt): „Ziehe dich aus, Verzweifelter! siehe deine Base geht splitter nackend, was ist das für ein Recht, daß du wolltest besser gekleidet seyn als sie?“ — Aus den Gründen mochte man damals wohl eine Armee von Arabern sehr füglich eine Armee von Straßenräubern nennen.

faßen. — Noch heute sind viele Stämme der Araber durch das ganze nördliche Afrika zerstreut, oder leben als Nomaden und nach patriarchalischer Sitte.

So erstaunenswürdig diese Fortschritte sind, erklären sie sich dennoch leicht. Das Licht, welches der hohe Stifter der christlichen Religion über die Menschheit verbreitet hatte, so sehr die Reinheit der Lehre auch entstellt seyn mochte, hatte doch die Gemüther vorbereitet, sich ihres kindischen Götzenglaubens zu entheben. Aber es war die erhabene Philosophie der reinen Vernunft, die den Kampf gebot mit dem eignen Feind im Busen, der Leidenschaft; moralische Veredlung durch Kampf. Diesen will der sinnliche Mensch nicht, und der feine Menschenkenner Mahomet, dem die Religion zu weltlichen Zwecken dienen sollte, nahm aus der von Gott gesandten Religion was der schwache Verstand seiner Zeitgenossen begriffen hatte, und fügte hinzu, was ihren begierigen Sinnen schmeichelte. Die einzelnen Funken göttlicher Wahrheiten waren hinlänglich, das Volk zu entflammen, und der Reiz der Sinne mächtig genug für Mahomets Himmel, den es so gut begriff, zu kämpfen. — Zwey Ursachen mußten diese Siege außerdem ungemein befördern; die erste war, daß bey der langen Weltherrschaft Roms es noch kein Volk gewagt hatte, selbstständig zu werden, es gab daher keine unüberwindliche Feinde; die zweyte, daß die Eroberer das Schwert zwar in einer, in der andern Hand aber den Alkoran trugen; wer nun diesen willig annahm, hatte von jenem nichts zu fürchten, weil es ja nur dieseswegen gezückt war, (oder doch den Schein haben

mußte) es ist daher auch, ganz gegen die Sitte jener Zeit, bey diesen Eroberungen sehr menschlich hergegangen. Persien fiel sehr schnell; Aegypten war beynahe wieder in dem Fall, als da, wo es von Alexander erobert wurde: es sahe, wegen vernachläßigter Regierungssorge der Griechischen Kaiser, die neuen Eroberer wieder als seine Erlöser an, und ob gleich die Griechen, da sie den Verlust Aegyptens nicht gleichgültig ansehn konnten, Alexandrien mehrere Male wiedernahmen, so daß Amru, Omars Feldherr, sie dreymal erobern mußte, hat sich derselbe doch immer schonend benommen, und weder Plünderung noch Mord an den Stadtbewohnern, seinen Soldaten gestattet. — Man könnte sich verwundern, wie die damals zahlreichen Christen im Morgenlande, die doch in Hinsicht der Religion höhere Erkenntniß hätten haben müssen, um dem entstellten Nachgebilde zu huldigen, nicht bessern Widerstand geleistet haben. In der That hat man wohl gegen sie allein mit Bitterkeit zu fechten nöthig gehabt, aber diese bessere Erkenntniß war bey ihnen so wenig allgemein, und die reine Lehre so entstellt, daß man ihre erhabnen Grundsätze kaum mehr erkennen konnte, indem das Ganze fast nur ein Bilderdienst war. Von einem Heiligenbild erwarteten die Griechischen Christen damals Lohn und Strafe, so daß nicht nur jeder Soldat und Offizier seinen Heiligen in der Tasche getragen haben soll, um ihn in Zeit der Noth anzurufen, sondern auch jede Cohorte soll den ihrigen auf einem Rollwagen in einer kleinen Kapelle vor sich hergeführt haben. Die Mahomedaner betrachteten die Christen daher mit Abscheu

als Götzendiener, und sich selbst als die wahren Verehrer des einigen Gottes. Die Christen betrachteten die Mahomedaner nicht mit minderm Abscheu als Anhänger betrüglicher Grundsätze, dem hohen Geiste des heiligen Stifters ihrer Religion zuwider; aber blinder Glaube allein konnte wohl Haß, nicht große Thaten erzeugen.

Die Macht und das Schwert auf ihrer Seite, gelangten die Mahomedaner sehr schnell zum Besitz von Aegypten und Asien, die Quellen des Handels waren daher ganz in ihren Händen. Aegypten bekam in dem vorerwähnten Amru einen thätigen und rechtlichen Mann zum Statthalter, der die reiche Quelle, woraus zu allen Zeiten das Glück dieses Landes floß, den Handel, nicht vernachläßigte. Er soll unter andern sehr ernstlich mit einem Plane zu einem Canal von Suez in den Nil umgegangen seyn, woran ihn indeß politische Veränderungen sollen verhindert haben. Gibbon giebt von seiner Besitznahme dieses Landes sehr interessante Details, wovon nur Folgendes zu unserm Vortrage sich eignet: Die alte Hauptstadt Aegyptens, Memphis, war mit einer Stadt Babylon, zur andern Seite des Nils gelegen, durch zwey Brücken und der schön angebauten Insel Ronda, mitten im Fluß, verbunden. Vor Babylon brachte Amru 7 Monathe bey der Belagerung zu, ehe sie fiel. — Dieser Platz ist deshalb merkwürdig, weil hier nach einigen Jahrhunderten die nachher so berühmte Stadt Cairo erbaut worden, wovon dieses Babylon als eine Vorstadt zu betrachten. — Nachdem belagerte Amru Alexandrien, welches sehr wohl von den Einwohnern vertheidigt, aber schlecht vom Heraclius

unterstützt wurde. *) Die Stadt ging nach 14 monatlicher Belagerung endlich mit Sturm über. Amru berichtete dem Omar unter andern, daß er die größte Stadt im Westen genommen, die 400 Schauspielhäuser, 4000 Palläste, 40,000 zinsbare Juden ꝛc. enthielte, welches einen großen Begriff von der Pracht giebt, die der Sitz des Handels hier gehäuft hatte. — Daß der Geist der Mahomedaner sich schon mehr zu Eroberungen als Bekehrung hingeneigt hatte, geht daraus hervor, daß Amru mit den christlichen Copten einen Bund gegen die Griechischen Christen machte, nach welchem sie ihre Religion behielten, und daß bald auch die Griechen in Alexandrien Erlaubniß erhielten, ihre Religion im Stillen ausüben zu dürfen.

Der lobenswerthen Mäßigung des Amru ist es jedoch nicht gelungen, die Christen und Mahomedaner so weit zu versöhnen, den Abendländischen Handel an Aegypten zu fesseln, noch weniger gelang es den nächst-

---

*) Anmerk. Amru gerieth sogar in Gefangenschaft der Griechen, doch unerkannt, und als seine Kühnheit und Sprache ihn vor dem Präfecten beynahe verrathen hätte, rettete ihn die Geistesgegenwart eines seiner Sklaven, der ihm eine derbe Maulschelle mit der gebieterischen Deutung reichte: sich vor seinen Herren demüthiger zu betragen, welcher deutliche Wink von Amru wohl verstanden wurde, ihn abkühlte, und machte, daß er unerkannt als ein Gemeiner ausgewechselt wurde. Die Griechen wurden ihres Mißgriffs erst aus dem Jubel der Saracenen über seine Rückkunft inne.

folgenden Machthabern dieses Landes. Obgleich die vortreffliche Lage Aegyptens es zu dem Handel der ganzen Welt vorzugsweise eignete, scheint es dennoch, weil es nun von Constantinopel getrennt war, wo der Handel ein Mal seinen Wohnsitz entweder selbst aufgeschlagen, oder in seiner Nachbarschaft etablirt hatte, als wenn in der folgenden Epoche ihm wenig davon zugeflossen. — Omar, ein thätiger Nachfolger des Mahomet, dem es nicht an natürlichen Verstand, wenn auch an Wissenschaft fehlte (wie aus dem Befehl zum Verbrennen der von Amru in Alexandrien gefundenen Bibliothek, erhellet, wozu er den Grund angab, daß, wenn in den Büchern nichts anders als was im Alkoran enthalten, stände, sie überflüßig, wenn etwas andres, sie schädlich, das Verbrennen daher auf jeden Fall nothwendig wäre) *) kannte die Vortheile des Handels sehr wohl, die er seinem Reiche zu sichern sehr beflissen war. Er veränderte die Canäle nicht worin er ihn fand, befestigte sie vielmehr durch die Anlage von Bassora, unfern des Persischen Meerbusens, am Zusammenflusse

---

*) Anmerk. Dies war das zweite Mal, daß in Alexandrien eine Bibliothek verbrannte, welche in der ganzen Welt ihres Gleichen nicht hatte; und wenn jetzt die Wissenschaften auch schon allgemeiner waren, als zu jener Zeit, wo die Alexandrische Bibliothek durch Zufall verbrannte, so war der Verlust dennoch unersetzlich, wenn man den damaligen unglücklichen Zustand von Europa bedenkt, und ist vielleicht Ursache, daß wir so wenig Zuverläßiges von dem damaligen Zustand der Welt wissen.

des Tigris und Euphrat. — Die Fähigkeiten im Menschen einmal geweckt, verändern sein ganzes Wesen, und spornen ihn zu großen Unternehmungen aller Art an. Von tüchtigen Kriegern bildete sich das erstandne Volk bald zu tüchtigen Kaufleuten, und die Handelswichtigkeit Indiens wurde sehr bald von ihnen erkannt. In den ersten Quellen spürten sie den Handel auf; bis China erstreckte sich ihre Schiffahrt, in Canton hatten sie eine eigne Colonie und ihren eigenen Cadi. — So waren sie in Besitz der Quellen alles Orientalischen Handels, und konnten ihm eine beliebige Richtung geben. — Ungeachtet der grossen Flüsse Tigris und Euphrat, scheint die damalige Handlung von Baßora, deren Flor bald dem des ehemaligen Alexandrien gleich kam, mehr durch Caravanen betrieben worden zu seyn, und selbst die damals großen Handelsstädte Syriens sowohl, als die an den Küsten des schwarzen Meeres, haben die Schiffahrt dieser Flüsse wohl nicht so benutzt, als ihre geographische Lage bey einem Blick auf die Karte zu gestatten scheint. Die Erbitterung zwischen den Morgen- und Abendländern verhinderte indeß einen direcken Handel zwischen Constantinopel und Baßora, doch schweigt die Geschichte vier Jahrhunderte hindurch gänzlich von dem damaligen Zustande der Verbindung der Völker und ihrer commerciellen Beziehungen. — Wir wissen nur so viel, daß Baßora nicht blos ein Sitz des größten Handels, sondern auch der Wissenschaften war. Den Arabern verdanken wir unter andern unsre Zahlen, wodurch die Rechenkunst erst zu ihrem jetzigen Zustand gelangt ist, und man begreift

kaum, wie überhaupt das ehemalige Rechnungswesen bestehen konnte.*) — Die Reichthümer der Caliphen von Bagdad, der Residenz, welche ebenfalls unter den ersten Caliphen erbaut worden, überstiegen, wie ihre Verschwendung, allen Glauben; die Palläste werden wie Feenschlösser, in Gold und Edelsteinen flammend, aufs wunderbarste beschrieben. Auch weise und vortreffliche Herren hat das Reich mit unter gehabt, vorzüglich

---

*) Anmerk. Es existirte zwar schon aus dem frühesten Alterthum, vielleicht nach Erfindung der Phönizier, eine sehr sinnreiche Maschine, die noch jetzt von den Russen benutzt wird, und ungefähr die folgende Einrichtung hat: Es ist z. B. ein Rahmen mit Drath=Saiten bezogen, auf jeder von welchen 9 bewegliche Kugeln befindlich; wollte man nun z. B. 1819 haben, so würde man zuförderst alle Kugeln auf die linke Seite schieben, und dann auf dem ersten Drath die Einer, hier alle 9, zur Rechten hinüber schieben; dann auf dem zweyten Drath die Zehner, hier 1; dann auf dem dritten die Hunderte, hier 8, und endlich auf dem vierten 1. — Man sieht wohl, daß man auf diese Weise durch Zulegen mehrerer Kugeln leicht addiren, und durch Abnehmen von Kugeln, subtrahiren konnte, und daß auch das multipliciren und dividiren möglich war, so also eine jede Rechnung gemacht werden konnte; es ist auch nicht zu bestreiten, daß Einzelne in solcher Art zu rechnen, eine große Fertigkeit erlangen konnten: aber ein guter Rechner war damals wohl ein seltener Mensch, und wir möchten mit solchen Maschinen schlecht bey unserm jetzigen Rechnungswesen fahren.

den Harun:al:Raschid (der weise Gesetze gab, und alle gute Griechische und Lateinische Schriftsteller ins Arabische übersetzen und vertheilen ließ) und den Mamun, von welchem letztern berichtet wird, er habe Schulen und Lehrsäle durchs ganze Reich gestiftet, und die Lehrer der Wissenschaften über alles geachtet, sie die Meister der Seele genennet, die bestimmt wären, die Finsterniß, Mutter der Barbarey und Grausamkeit, von der Erde zu vertreiben. Derselbe habe einen Mathematiker Leo, vom Hofe des Griechischen Kaisers zu haben gewünscht, und diesem einen ewigen Frieden (der demselben sehr Noth that) offerirt, wenn er ihm denselben überließe, selbst nur auf einige Zeit. — Daß der große Orientalische Handel unter solchen Fürsten gedeihen mußte, ist sehr einleuchtend.

Der Abendländische Handel behielt seinen Sitz in Constantinopel, und erhielt wahrscheinlich dies sinkende Reich noch mehrere Jahrhunderte hindurch vom gänzlichen Ruin. Die weiten Handelswege, welche man damals mit unter benutzte, um mit den verhaßten Mahomedanern nicht in directe Berührung zu kommen, sollen einerseits zu Lande direct nach China durch die Tatarey gegangen seyn, und von einer andern Seite sollen Ostindische Güther den Indus hinauf, durch Caravanen etwa auf Balk, von da in den Oxus, und so zuletzt aufs caspische und von hier ins schwarze Meer gekommen seyn. Ob man gleich keine genaue Kunde hat, so ist es doch wahrscheinlich, daß Balk den Vermittlungs: Platz machte. Erstaunt ist man, wenn man von einer Tatarischen Stadt liest, daß sie ihren großen Flor

durch ein weises Handelsgesetz erlangte, nach welchem alle Nazionen frey dahin handeln durften, und ihr Handel jeden Schutz fand, besonders aber, daß Transit-Waaren keinen Zoll gaben, eine Weisheit, die man in gleich situirten Städten des fein cultivirten Europa oft vergeblich sucht. Wenn man die Schwierigkeiten des Land-Transports durch unabsehbare Wüsten und durch Gegenden, wo der Griechen Macht verhöhnt wurde, allenthalben von Tatarischem Raubgesindel bewohnt, überdenkt, erstaunt man über das Wesen des Caravanen-Handels, welches wir bey dieser Gelegenheit etwas näher betrachten wollen, wenn wir gleich nur von seinem neuern Zustande etwas melden können, und so in der folgenden Episode etwas aus der Zeitfolge weichen müssen.

Die grausen Wüsten Asiens und Afrikas, bey deren Anblick von brennendem Sande und schneidendem Kiesel, ohne Quell die lechzende Zunge zu netzen, und ohne schattenden Baum die brennende Scheitel zu schirmen, der zagende Fuß des Erdensohnes zurückbebt, wären wohl ewige Scheidewände der Völker geblieben, hätte die gütige Mutter Natur nicht das Kameel an den Strand dieser Sandmeere hingestellt, und durch die Gestalt desselben (sein in die Ferne schauendes Haupt, sein gebogner Rücken) gewissermaßen den Menschen aufgefodert, sich mit seiner Haabe diesem treuen Lastenträger anzuvertrauen; er gebietet, und siehe! das Kameel kniet nieder, nimmt die Last geduldig auf, und kraftvoll geleitet es ihn hinüber zum entgegengesetzten Ufer, wo die Brüder wohnen. — Das Kameel, wel-

ches die Morgenländer das Schiff der Wüste nennen, wie wunderbar, ist an diesen Sandmeeren zu Hause, und gedeihet nur dort.

Mit keinen andern als diesen Thieren können die Karavanen unternommen werden. Sie nehmen eine Last von etwa 8 Zentnern auf. Bey völliger Ladung ist ihr Gang nur langsam und äußerst beschwerlich für ungewöhnte Reiter; sie legen in einer Stunde eine halbe Deutsche Meile zurück, halten aber bis 18 Stunden in einem Tage aus, ohne zu ermüden. Ihre Nahrung ist Stroh, Disteln, Dattelsteine, das schlechteste Gestrüpf (wenn sich ihnen dergleichen auf dem Wege darbietet) Gerste, Bohnen ꝛc. in unglaublich mäßiger Portion; mit einem Pfund solcher Nahrung täglich, und einer gleichen Quantität Wasser, können sie mehrere Wochen erhalten werden, ja wenn es nöthig wird, oft Wochen lang ohne alle Nahrung und Trank ihr Leben fristen, wenn sie vorher eine große Quantität Wasser eingesöffen haben, welches aufzunehmen, der innere Bau des Thieres eingerichtet ist. Dabey erhalten sich ihre Herren durch ihre, von vielen Reisenden vortrefflich genannte, Milch. — Auf kurzen Reisen reicht man ihnen weder Kost noch Trank, z. B. auf der von Cario nach Suez, welche sie in drey Tagen machen. *)

---

*) Anmerk. Bey diesem äußerst wohlfeilen Güter-Transport könnte Aegypten, in andern Händen, immer ein Mal, auch ohne Verbindungs-Canal von Suez, seine ehemals wichtige Rolle im Ostindischen Handel erneuern,

Wir besitzen keine zuverlässigen Nachrichten aller Handelskaravanen; die bedeutendsten, welche wir kennen, haben sowohl Religions-Uebungen als Handel zum Zweck. Der Kaufmann Mahomet, dessen Grab man besucht, setzte die Pilgerreise nach Mecca für die Bekenner der von ihm gestifteten Religion selbst ein, und seine Manen finden sich gewiß gar nicht entehrt, daß die Nachfolger des Propheten seine Profession fortsetzen, und ihre Besuche so gewinnreich als möglich machen.

Von den zwey nach Mecca bestimmten großen Karavanen geht eine von Cairo, die andre von Damascus ab. — In Cairo vereinigen sich die Pilgrimme, welche aus den entferntesten Gegenden Afrikas, und selbst von den Negerkönigreichen an den Küsten des atlantischen Meeres und aus Marocco kommen, mit den Aegyptern, und machen wenigstens eine Versammlung von 50 Tausend Menschen aus. Die Anzahl der Kameele ist wegen des Waaren-Transports noch weit größer. Der Weg dahin und zurück, erfodert ungefähr 100 Tage, und führt großentheils durch Wüsten und unbewohnte Wildnisse, wo die Reisenden unglaubliche Beschwerden zu erdulden haben. — Die Karavane von Damascus ist wenig geringer, und der Handel fast eben so bedeutend; sie faßt die Pilgrimme des Türkischen Reichs in

---

wenn in Indien die Europäische Herrschaft freyen Handel gestattete. Man erwäge diese beyden Voraussetzungen tiefer, und die Französische Expedition dahin, wird minder chimärisch erscheinen.

sich, und hat von hier noch eine Reise von mehr als 200 Meilen, auch großentheils durch eine Wüste zu machen, wo sie außer andern Hindernissen noch oft von den Horden wilder Araber überfallen werden, deren Raubsucht selbst ihre Glaubensgenossen auf der heiligen Reise nicht schont.

Diese beiden Karavanen langen mit vielen Kleinern in Mecca an, und die Zahl der Pilgrimme soll sich oft auf 200,000 belaufen. Wie versichert wird, soll der große Handel in Mecca in religiöser Stille und mit einer Rechtlichkeit an diesem heiligen Orte betrieben werden, die dem gläubigen Mahomedaner Ehre macht.

Andre Karavanen, die den Handel allein zum Zweck haben, sind in kleinern Gesellschaften sehr häufig; sie gehen unter andern viel von den Raubstaaten in das Innere von Afrika, auch gehen häufig von dem Innern dieses Landes aus, Karavanen nach Mecca direct.

Wunderbar erscheint die Handels-Karavane, welche von Rußland nach China geht. Die Hauptstädte beyder Reiche sind ungefähr 1400 Meilen von einander entfernt, und dennoch soll dieser Handel Nutzen abwerfen, ein Handel, wobey der Russische Export, Dinge von geringem Werth (außer Pelzwerk) begreift, als ordinaires Tuch, Leder, Leinen, Glas ꝛc., wofür Rhabarber, Thee, Seide ꝛc. eingetauscht wird. Der Betrag wurde ehedem, gar nicht unbedeutend, auf 5 Millionen Thaler angegeben.

Wenn besondre Zwangsgesetze die natürlichen Handelswege verstopfen, können gewisse Artikel auf einen Preis steigen, der einen höhern Kostenaufwand zuläßt, und wir haben in unsrer Zeit wohl mitunter gesehn, daß Producte z. B. ihren Weg von England nach Holland (sonst in 24 Stunden zu vollbringen) unter dem Bonapartischen Continentalsystem, von England nach Archangel, von da nach Petersburg, dann auf Wien und so über Frankfurt nach Holland nahmen, und bey der Ankunft endlich noch Gewinn brachten.

Wenn wir nun die Chinesisch-Russischen Caravanen und die Bonapartisch-Englischen Unternehmungen noch von Nutzen begleitet sahen, können uns die Ostindisch-Griechischen Expeditionen über Balk und den Fluß Oxus ebenfalls nicht als abenteuerlich erscheinen, so hoch wir auch immer den Umstand anschlagen müssen, daß solcher Handel mittelbar doch auch durch die Herrschaft der Mahomedaner ging, und nicht wie die Russischen Caravanen von geltendem Einfluß und Macht beschützt war, oder wie die Englischen Unternehmungen durch civilisirte Staaten seinen Weg nahm, wo kein andrer Raub als von Wölfen in Schafskleidern bedeutend verübt werden konnte.

Sehr ungern sehn wir uns außer Stand, die Art anzugeben, wie unsre ehemaligen Kunstverwandten, die Griechischen Kaufleute des schwarzen Meers, ihren bedeutenden Handel mögen beschützt haben gegen das Raubgesindel der Tatarischen Steppen und gegen Mahomedanische Bedrückung; wahrscheinlich blieben sie geheim, wie die Unternehmungen unsrer Zeitgenossen gegen das

Continental-System, und ohne Geschrey und Helden-Lieder, wie die Unternehmungen unsrer Väter, Glieder der Hansa und Deutschen Städte, gegen die Raubritter.

Dieser sonderbare Zustand scheint sich 3 bis 4 Jahrhunderte erhalten zu haben; während der Zeit hatte sich das Aegyptische Califat neben dem von Bagdad erhoben; Cairo wurde, wie vorher erwähnt, am Nil zu Ende des 10ten Jahrhunderts in der Gegend, wo einst Memphis stand, erbaut, und hätten die Kriege beyder Religionspartheien nicht fortgewährt und die Gemüther entfernt gehalten, so möchte die Indische Handlung zu ihrem alten Weg über Aegypten zurück gekehrt seyn. Cairo blühte unter eigen Caliphen bald zu einer der ersten Städte auf; doch erlangte sie den Gipfel ihrer Größe erst später durch den Handel wieder; früher scheint Cairo durch große Caravanen nach Bassora die Indischen Produkte vom dortigen Markt geholt zu haben.

Je mehr das Griechische Kaiserthum sich seinem Untergange näherte, desto schöner entfalteten sich die Jugendkräfte der Nazionen im Abendlande; in unserm Deutschland, in Frankreich, in deren Mitte sich das Fränkische Reich bildete, hatte schon ein Carl der Große auf dem Thron gesessen; die Niederlande besonders, Holland, England ꝛc. fingen an, Wissenschaft, Kunst und Handel zu ehren. Italien begann, sich neu zu gestalten, und hieher werden wir unsre nächste Aufmerksamkeit zu richten haben.

Genua, welches ein großes Alterthum und schon zu den glücklichen Zeiten Roms einigen Handel gehabt

haben soll, so daß es den Neid Carthagos erweckt, und auf dessen Befehl im zweyten Punischen Kriege zerstört worden, (doch später von den Römern wieder aufgerichtet) blieb bey der Trennung des Reichs an das Occidentalische Kaiserthum, wurde aber später durch die Eroberungen des Belisarius an das Griechische gebracht (dem es beynahe ein Jahrhundert verblieb) und war vermöge seiner Handels-Verbindungen mit Constantinopel ein sehr bedeutender Platz. Die großen nachherigen Begebenheiten, welche diese Stadt bald in Staub legten, bald zu großem Glanze hoben, scheinen ihren Bewohnern einen kühnen großartigen Sinn, aber auch zugleich einen unruhigen, wankelmüthigen Character eingeflößt zu haben. Sie unterhielten, ihren Handel gegen die Seeräubereyen der Mauren zu schützen, schon zu Zeiten Carls des Großen eine gute Seemacht, und nahmen ihnen Corsika weg, züchtigten nachher auch die Afrikanischen Raubnester, und hatten vielen Einfluß auf die Vertreibung der Mauren aus Spanien — Die Griechischen Kaiser wurden von den Genuesern schon früh mit ihrer Seemacht unterstützt, wodurch diese festen Fuß im schwarzen Meer gewannen.

Die Venezianer, jüngere Kaufleute, aber schon um diese Zeit mächtige Rivale von Genua, erschienen ebenfalls auf dem großen Handels-Theater im schwarzen Meere, nachdem sie noch wenige Jahrhunderte früher ein armseliges Fischervolk gewesen, das sich bey den Verheerungen des Attila, aus dem zerstörten Aquileja und andern Städten, geflüchtet hatte auf eine Gruppe von Inseln oder Stückchen Landes, von der Nord-Oest-

lichen Küste Italiens durch einen Durchbruch des Meeres abgerissen. Aus Fischern waren sie Schiffer und Kaufleute geworden, welche ihr Venedig zur Königin der Meere erhoben und dieses Element mehrere Jahrhunderte beherrschten. Im neunten Jahrhundert bekämpften schon ihre Flotten die Mauren und sonstige Seeräuber, worin sie mit den Genuesern gemeinschaftliche Sache machten.

Als die Kreuzzüge ihren Anfang nehmen sollten, versicherten sich die Abendländischen Mächte der Freundschaft Genuas und Venedigs, welche sich sehr willig finden ließen, eine Unternehmung zu befördern, die ihrem Handel so ersprießlich werden mußte; und in der That hat sie diesem mehr als der Sache der Religion gedient. Mit Hülfe dieser Handels-Republiken wurden die Häven Syriens erobert, wofür sie sich alle mögliche Handelsvortheile und ganze Straaßen in solchen Städten die für ihre Unternehmungen paßten, ausbedungen. — Es fehlte indessen nicht, daß beyde Republiken, ihres gleichen Interesses wegen, bald eifersüchtig auf einander wurden, und sich unter einander anfeindeten.

Eben so eifersüchtig als diese ihres Handels-Interesses wegen sich zeigten, hatten sich auch die Griechische und Römische Kirche gegen einander betragen, und ungeachtet dem Orientalischen Kaiserthume, außer dem Besitz von Jerusalem, alle andern Eroberungen der Abendländer zugesprochen waren, hatte dennoch die einseitige Politik der Griechischen Kaiser, statt mit diesem Kern der Abendländischen Streitkräfte die ihrigen zu vereinen und der zunehmenden Macht des Erbfeindes

beherzt entgegenzutreten, im Gegentheil alles angewendet, den Planen der Abendländer entgegen zu arbeiten, sogar gesucht, ihre Macht heimlich zu untergraben. — Wie ganz anders möchte ein kräftiger Verein zu jener Zeit das Schicksal dieser Länder gewendet haben; aber dieses liegt in höherer Hand, und die Verblendung der Erdensöhne selbst muß zu ihrem Untergange wirken. — Gewiß ist es, wenn man bedenkt, daß der Zug aus dem Kern der Jugend von Deutschland, England und Frankreich bestand, alle Krieger vom höchsten Enthusiasmus beseelt, und in der schönsten Blüthe der Ritterzeit aufgewachsen, daß man ohne jene Umstände kaum begreift, wie der Glanz ihrer Thaten nicht den Heereszug des Alexander verdunkelte. — Die ersten Unternehmungen scheiterten also durch den Verrath der Griechen. — Mit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts ward ein frisches Heer in Frankreich ausgerüstet, das zur See von den Venezianern hinüber geschafft werden sollte. Die Venezianer übernahmen die Ueberfahrt um billigen Lohn, und fügten aus eignen Mitteln 50 Galeeren bey. Die ganze Flotte bestand aus 300 Schiffen, welche der Doge Dandalo selbst commandirte. Die Venezianer machten noch die Bedingung, ihnen Zara in Dalmatien auf dem Wege erobern zu helfen, welches versprochen und ausgeführt wurde. — Nach diesem guten Erfolge eroberten sie Constantinopel selbst, und die Abendländer setzten Baldwin, Grafen von Flandern, im Jahr 1205 auf den Thron; die Venezianer erwarben sich Candia, und behielten von den Inseln des Archipelagus, was zu ihren Absichten nütze war. — Die Eroberung erstreckte sich indeß nicht

über das ganze Kaiserthum, die Griechischen Herren behielten ebenfalls den Kaisertitel bey und legten in Nicäa die Residenz; eine andre Linie etablirte sich in Trapezunt; die Abendländer verblieben jedoch ungefähr ein halbes Jahrhundert auf dem Thron von Constantinopel.

Auf diese Weise hatte Venedig seinen Nebenbuhler Genua auf diesem Punkt aus dem Felde geschlagen, denn neben dem heiligen Kriege führten Diese ununterbrochen ihre Handlungs-Kriege plannäßiger vielleicht als Jene und mit gleichem Eifer fort. — Die Päbste, welche die Kräfte der heiligen Züge leiteten, wußten dies sehr wohl, denn der Handels-Krieg wurde zu offenbar geführt; aber sie konnten ihrer nicht entrathen, welches sie nur zu wohl einsahen, und sich daher gar nicht scheuten, ihre Gewalt nur der Form und dem Scheine nach anzuerkennen. Saladin, der rüstige Feind der Kreuzfahrer, war Herr von Aegypten geworden, wo jetzt ein unbesiegbarer Haß gegen die Christen herrschte. Dieser Neigung zu schmeicheln, verjagte er sie von hier; die Genueser aber, welche dieses Mannes erleuchteten Sinn erkannt hatten, versprachen ihm, dem Königreich Jerusalem keinen Beystand mehr zu leisten, und bezweckten dadurch, daß ihre Kaufleute von der Vertreibung der Christen ausgenommen wurden. Dergleichen Verträge wurden aber damals von allen Seiten nur nach jedesmaligen Umständen und Vortheil gehalten, und es ist kein daurendes Glück für den Handel Genuas daraus hervorgegangen.

Nun erfolgten der Venezianer Vortheile über den Handel im schwarzen Meer, und bald darauf geriethen

sie mit den Genuesern im blutigsten Kampf in Ptolomäis, dem in unsern Tagen berühmt gewordenen St. Jean d'Acre. Der Venezianer Erfolge in Constantinopel machten sie so kühn, die Genueser auch aus Syrien zu vertreiben, deren Hauptsitz Acre war, und die Venezianer waren sehr glücklich in diesen Kriegen. Die Genueser waren aber in der Zwischenzeit gar nicht müßig gewesen in der Verfolgung großer Pläne im schwarzen Meere, und mit einem Mal wird durch ihre Unterstüzzung der in Constantinopel gebaute Thron von den Griechischen Kaisern umgeworfen. Die Genueser erhielten einen Theil der Stadt selbst, oder vielmehr die berühmte Vorstadt Pera, und bemächtigen sich des Handels des schwarzen Meeres, wo nun die Venezianer ihrem Einfluß weichen müssen. Die Stadt Azow, und besonders Caffa auf der heutigen Crim, sind unter ihnen auf kurze Dauer die reichsten Handelsstädte jener Zeit gewesen. — Man erstaunt über den damaligen Zustand des ehemals so mächtigen Reiches, das sich nun so zum Spielball von einigen Fremden gebrauchen ließ.*)

---

*) Anmerk. Das Volk scheint schon damals in dem Zustand der jetzigen Bewohner dieser Länder gewesen zu seyn; ein Schriftsteller jener Zeit, Boulainvillier, sagt: die Griechen seyen gelehrt und gute Weltweisen, aber gräuliche Schwelger, die, ein jeder unter seinem Weinstock, oder unter seinem Feigenbaum, ruhig äßen und tränken, und zu wollüstig und weibisch, zum Kriege zu taugen, bey allen Fremden, Soldaten gegen die Türken wärben. Daß aber auch dies von ihnen sehr schlecht betrieben

Der Handel von Caffa war über allen Glauben beträchtlich. Die damalige Lage der Völker gab Veranlassung dazu; Aegypten und Syrien, beyde in Krieg und Unruhen verwickelt, taugten weniger das friedliche Geschäft des Handels zu treiben als diese Gegend, welche den Rücken frey hatte nach Indien, und vor sich das immer mehr aufblühende Europa. Die unbekannten Nordländer Europas hatten bereits angefangen, nach und nach sich zu cultivirten Menschen auszubilden, und Producte ihres Fleißes zu liefern, wenn auch nur die der Minen und der Jagd, wogegen sie Indische Produkte begehren lernten, und es hatte sich dadurch ein neuer Handelsweg durch Rußland über Nowgorod (auch über Permia) nach dem baltischen Meere gebahnt, wovon die alten Städte Winetta und Julin, und später Wisby, aus unserm eignen Alterthume, zeugen. Hier fand sich schon die bedeutende Schiffahrt der Friesen und Normänner, welche dem Handel dieser Städte schnell aufhalf. Diese Art einer Handels-Verbindung unsrer Vorfahren war wohl die gradeste Linie; wenn gleich eine sehr kostbare, die je von uns nach Indien so weit zu Lande hinüber gegangen ist.

---

worden, rügt Mahomet der zweyte, indem er sagt: die Reichthümer, die er in Constantinopel gefunden, seyen so groß, daß der 6te Theil hingereicht hätte, eine Armee zu unterhalten, welche die Türken aus Europa hätte vertreiben können.

Wirklich war die Macht der Genueser durch den Handel so wohl gegründet, daß Caffa, ihr Hauptsitz, weder von den Tatarischen Horden des Batu Chan, Enkels des Zinghis Chan, welcher bis nach Schlesien vordrang und Cracau in Pohlen verbrannte, noch später von den wilden Raubschaaren des Tamerlan, erobert wurde; selbst als dem Griechischen Kaiserthume von den Türken unter Mahomet dem Zweyten 1453 ein Ende gemacht wurde, erhielt sich Caffa noch 20 Jahre lang, und es möchte länger existirt haben, wenn nicht eigne Schuld und Cabale endlich seinen Sturz herbey geführt hätten.

Wir dürfen jenes merkwürdige Ereigniß, wo fast ganz Asien von den Waffen des Zinghis Chan erobert ward, hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehn, weil man vermuthen sollte, es müsse eine besondre Veränderung in den Wegen des Handels zur Folge gehabt haben. — Dieser außerordentliche Mensch wurde früh von einem widrigen Geschick, wie die mehrsten ausgezeichneten Menschen von ihm gehärtet worden, zu dem Welteroberer gebildet. Sein Vater, ein Tatar-Fürst, starb ihm im 13ten Jahre ab, nachdem er in China eine drückende Gefangenschaft ausgestanden, an welchem Reiche er keine Rache hatte nehmen können, weil mehrere Tatar-Stämme von ihm abgefallen waren. Nach des Vaters Tode suchten sich Alle von dem jungen Prinzen loszumachen. Dieser machte sich aber nicht nur die Abtrünnigen schnell wieder unterwürfig, sondern bezwang auch alle benachbarte Horden, dann China, darauf Tibet, und endlich Persien und die mehrsten

übrigen Länder Asiens, deren völlige Unterjochung unter seinen Söhnen und Nachfolgern fortgesetzt wurde. Er scheint ein aufgeklärter Fürst gewesen zu seyn, der die Religion der Völker in ihren Würden ließ; persönlich soll er mehr Freund der christlichen als mahomedanischen Religion gewesen seyn, ohne sich zu einer besonderszu bekennen, und sich begnügt haben, einen Befehl ausgehn zu lassen, daß Jedermann den einigen Gott anzurufen habe. — Er war kein Zerstörer von gemeinsamem Völkerglück, die Wege der Handlung scheinen daher von ihm nicht gewalsam unterbrochen worden zu seyn. Samarcant war sein Hauptsitz, und hier hat lange ein sehr bedeutender Handel geblüht, so wie es zu einer Zeit der Sitz der Wissenschaften gewesen. — Die wilden Züge des unbändigen Tamerlan, der, aus demselben Geschlechte entsprossen, später die Länder verheerte, sind vorübergehend gewesen, und haben auf den Handel des Abendlandes sowohl, als die Züge des Zinghis Chan und seiner ersten Nachfolger, keinen besondern Einfluß gehabt.

So war der Haupthandel des schwarzen Meeres in den Händen der Genueser, obgleich die Venezianer sich nie ganz davon ausschließen ließen, eben so wenig, als die Genueser friedlich den Handel Syriens und Aegyptens den Venezianern überlassen haben. — Der Streit über die Herrschaft der Meere ist lange zwischen beyden aufs blutigste geführt worden, und ungeachtet der glänzenden Siege des Genuesischen Seehelden d'Oria, triumphirten zu letzt die Venezianer bey Chiozza vollkommen über ihre Nebenbuhler. Von dieser Zeit hat

Genuas Handel sich seinem Ende genähert, wozu aber vorzüglich die anwachsende Gewalt der Türken, und mehr als dieses, die Handels-Politik der Venezianer beygetragen hatte, nach welcher es ihnen gelang, Handels-Tractate mit den Aegyptischen Sultanen abzuschließen, wodurch die Indische Handlung in ihren natürlichsten und den alten berühmten Canal zurückgeführt wurde. — Die Venezianer hatten ihre Schritte sehr klug genommen; dàmit nehmlich die Christenheit nicht über einen freundschaftlichen Vertrag mit dem Erbfeind erschrecken möchte, hatten sie sich zuförderst an den Pabst gewendet, der durch seine Sanction das Empörende solches Beginnens erst entsündigen mußte. Dies erlangt, schlossen sie ihre Tractate mit den Sultanen der Mamelucken dahin ab, daß so wohl in Damascus als in Alexandrien ein Venezianischer Consul residiren solle, unter dessen Schutz der Handel frey ausgeübt werden durfte; und hier wurde zuerst durch das gemeinschaftliche Interesse ein offner und rechtlicher Verkehr zwischen den Bekennern beyder Religionen eingeführt, der beynahe zwey Jahrhunderte der blühendste der Welt gewesen ist. Außer Venedig und Genua haben mehrere Staaten Italiens, in Nachahmung des Beyspiels dieser, bedeutenden Theil an den Handel der Welt genommen, als Florenz, (wo Cosimo von Medicis, Stammvater mehrerer Regentenhäuser, welcher 128 Handlungshäuser in verschiedenen Welttheilen unter seiner Firma gehabt) Pisa ꝛc. Wir haben jedoch in unsern Untersuchungen nur die allgemeine Geschichte des Handels, nicht die dieser Staaten zu betrachten,

und haben nur noch zu berühren, daß der Handel mit Constantinopel Gelegenheit gab, die Seiden-Fabriken früh nach Italien herüber zu bringen, und daß kein Staat es an innerer Industrie mit diesem aufnehmen konnte; nicht blos ihre Seiden-Manufacturen, sondern auch die der feinen Tücher waren die ersten der Welt; besonders berühmt war der Venezianische Scharlach zu jenen Zeiten. Es erging in diesen Ländern, wie wir schon bey Tyrus und noch heute an dem berühmtesten Handelsstaate sehen: nachdem der Handel die Fabriken gepflegt hatte, wurde er wieder durch sie genährt. Hätten Venedig und Genua, statt ihre besten Kräfte zu ihrer eignen Zerstörung anzuwenden, sich in einen gemeinschaftlichen Bund vereint, und statt des lächerlichen Castenwesens von Patriciern, Nobili ꝛc. nur dem Verdienste gehuldigt, möchte ihr Glanz noch heute leuchten, indem ihnen so auch die Verdienste eines Columbus nicht verborgen geblieben wären.

Indem wir so den Handel in die uns bekannten Canäle über Aegypten zurück geführt haben, wenden wir uns zu unserm eignen Vaterlande, dessen Name in Handels-Beziehung uns wenige Seiten früher zuerst kund ward. — Wir mußten um einige Jahrhunderte in der Geschichte voraus eilen, um hier ungestört uns mit dem Gang des Handels, und der Cultur, welche er unsern Vätern gebracht hat, zu beschäftigen.

Während der Hauptsitz des Handels sich nach Italien gewendet hatte, waren die Nordischen Nazionen durch das Christenthum veredelt und aufgeklärt worden, und so bald das Deutsche Volk in den Rang civilisirter

Nazionen trat, blühte bey ihm, besonders im Norden, in den Rheingegenden und in der Niederlande, ein Handel auf, der mit jenem an Bedeutenheit fast wetteifern konnte, und der um so merkwürdiger war, als aus ihm die Gestalt des jetzigen Handels hervorgegangen ist, dem er zum Lehrmeister, zum Vorbild und Gesetzgeber gedient hat.

Wie so rege Thatkraft sich bey einem Volk entwickelt habe, das von jeher, sowohl durch innere Spaltungen als äußern Einfluß, zerrissen wurde, können wir nicht ganz mit Schweigen übergehen, und hoffen, einige Worte darüber werde der bessere Deutsche nicht ohne Interesse vernehmen, um so mehr, da er von jeher verdammt gewesen zu seyn scheint, sich seines Werthes nur als Individuum zu erfreuen. — Aber es muß ihn erheben, daß einzelne Stämme großes vollbracht haben, auch außer Verbindung mit dem großen Bruder Volke, das der Deutsche zwar stets seinem Herzen am nächsten fühlte, an das ihn aber nie ein gemeinsames Interesse geknüpft hat. — Das große Deutsche Volk darf wohl fragen: welches Volk der Erde ist aus edlerem Stamme als das Unsre entsproßen., und welches hat ruhmwürdiger sein edles Geschlecht fortgepflanzt? Die Bewohner Scandinaviens, Bataviens, Helvetiens, sind unsre edlen Brüder, und das wackre Volk der Britten sind unsre nahen Vettern. Die sicherste Urkunde, die Sprache, verräth die nähere oder weitere Verwandschaft Jener mit dem Urvolk der Deutschen, das nie der Fessel des Fremden sich in Knechtschaft ergeben, noch den Hauch seiner freyen Seele, den Gedanken, in

fremde Töne gekleidet hat; — während die biegsamern Nachbaren Gesetz und Sprache vom stolzen Römer nahmen und ihre Väter verläugneten, hat das Volk der Deutschen den frommen Sinn der seinigen im treuen Busen bewahrt, und gegen fremde Entheiligung zu vertheidigen gewußt; und wenn je die schwächern Söhne sich durch fremde Sitte erniedrigten, hat doch das Unreine im gesundern Theil des Körpers nie haften können, und ist in Jugendkraft stets wieder ausgeworfen worden. Deß darf das edlere Individuum sich freuen, und mit Stolz sagen: ich gehöre zu diesem Geschlecht!

Aber wenn gleich die Klugheit schon in der frühesten Zeit den Deutschen Stämmen ein Streben nach einer innigern Verbindung unter ein ander auflegte, so war doch stets die Furcht, das köstlichste Kleinod in ihrem Sinne, die persönliche Freiheit und die geheiligte Sitte der Väter dabey zum Opfer zu bringen, Ursache, eine vollkommne Vereinigung zu verhindern. Der hohe Geist der Ahnen, der ihnen inne wohnte, hat sich vielseitig in seinem unsichtbaren Wesen geäußert. ab-
dem er (vielleicht in zu strenger Eife
die benachbarten Stämme) an jene[illegible]ung, hat
er nie tief ersonnenen politischen Systemen gehuldigt, die durch Vereinigung aller physischen Kräfte seines Körpers, allen Einfluß des Auslandes hätten verbannen können, noch verhüten, daß sich die Stämme unter ein ander bekriegten, um so dem Fremden leichten Zugang in das Herz des Deutschen Vaterlandes zu verschaffen. — Aus denselben Gründen ging es mit

der Civilisation der alten Deutschen sehr langsam; ein kraftvolles Gemüth nimmt das Neue nur nach dem Maaße an, wie es das Gute daran aus der innern Ueberzeugung erkennt, um dann desto fester daran zu halten. Schon unter Constantin dem Großen sollen einige Stämme der Deutschen das Christenthum angenommen haben; dies konnte jedoch nur geschehen, wo seine Herrschaft galt, als bey den Bewohnern der Rheingegenden ꝛc. — Es wird erzählt, daß diese ihre Götter nicht vertheidigt hätten, in dem erhabnen Glauben: sie würden des schwachen Menschen Armes nicht bedürfen das verletzte Götterthum zu rächen an den Frevlern, als sie aber gesehen, daß die Soldaten ungestraft ihre Götzenbilder mit Füßen getreten, wären sie willig zur neuen Lehre und Anbetung des Unsichtbaren übergegangen. — Die Annahme des Christenthums hatte bey den Nordischen Stämmen unter Carl dem Großen und Andern mehr Schwierigkeit. In den Mythen dieser Völker spiegelte sich der erhabne Character ihrer

[illegible]r ab, die nicht gewohnt waren, oberflächlich

wie die Römer und Griechen, und das

[illegible]as Unsittliche, wie sie, in den

[illegible], sie beteten in tiefer Verehrung an

was [illegible]eale hoher Tugend, das in ihrem Innern lag, vereinbar war, und dieses erhabne Erbtheil ist zu den bessern Söhnen der würdigen Urväter übergegangen: in tiefem Ernste zu verehren, was heilig ist. Es kann daher nicht befremden, wenn der erhabne Sinn der christlichen Religion, von oberflächlichen Lehrern dem tiefern Schüler vorgetragen, nicht gleich Eingang

fand; nachdem er aber von der freyen Seele erkannt wurde, hat er sich bey ihnen seine heiligsten Tempel gebaut, und als er später entstellt worden, hat sich hier die Sonne der Reformation entzündet, die sich zwar blos über die große Deutsche Familie, oder die obenerwähnte Sprachverwandschaft (auffallender Beweis der Bluts- und Gemüths-Verschwisterung) verbreitet, aber doch mit ihrem wohlthätigen Strahle die übrigen Christenbrüder mehr oder weniger erleuchtet hat.

Daß aus einem so richtig denkenden Volke Großes hervorgehen mußte, begreift der Verständige leicht. Die Deutschen, welche nach England übergingen*) (,,dessen ganze Bevölkerung Deutschen Ursprungs ist" Professor Stein) sind die Herren der Welt und das Deutsche Idiom, in der Englischen Abweichung, reden nicht nur die Herren von Europa, sondern auch die von Amerika (Republik Nord-Amereka ꝛc.) und von Asien (Ostindien, so wohl Engländer als Holländer.)

In so weiter Ausdehnung können wir jedoch von der großen Familie nicht weiter reden; wir kehren zu den Deutschen Stammhaltern zurück, und werden auch diese eine Zeit hindurch in Handel und Industrie glänzen sehen.

---

*) Anmerk. Die Deutschen lebten hier mehrere Jahrhunderte hindurch nach ihrer vaterländischen Sitte in einzelnen kleinen Reichen, wurden jedoch endlich 828 unter Egbert, König von Wessex, vereinigt, welcher 836 starb, nachdem er den Titel eines Königs von Engelland (Angelland, Land der Angel-Sachsen) angenommen hatte.

Wir feierten jüngst das tausendjährige Jubiläum der ersten Vereinigung der Deutschen Stämme unter Carl dem Großen, und wenn gleich diese Vereinigung zum Theil durch Zwang geschahe, so hat sie doch den Grund gelegt zur sittlichen Ausbildung unsers Volkes. Die Westlichen Franken, obgleich Deutscher Abkunft, hatten sich schon zu sehr mit den Galliern vermischt, als daß die spätere Trennung von ihnen für unser Volk nicht wünschenswerth gewesen wäre. Carl war grausam bey mehreren Gelegenheiten, nichts desto weniger ist das Verdienst dieses großen Franken-Königs um die erste Bildung unsrer Väter nicht zu verkennen. Die vielen Städte, welche er in Deutschland gebauet, (wozu einige vielleicht unrichtig, auch die erste Gründung Hamburgs, so damals Hohbuchi geheißen haben soll, rechnen wollen) zeugen sehr laut dafür, wenn übrigens die Meinung Einiger, als haben außer den Städten in der Gegend des Rheins noch gar keine in Deutschland existirt, irrig ist, indem Bardowik, Magdeburg ꝛc. schon früher gestanden haben.

Wir sehen unter Carl dem Großen und seinen Nachfolgern die Deutsche Nazion noch in der Rohheit; unter dem ersten Sächsischen Kaiser, dem großen, edlen Heinrich, fingen sich die rohen Kräfte schon schöner zu entwickeln an; es konnte jedoch nicht fehlen, daß der alte Sinn für Freiheit und der hohe Muth der Nazion, in seinen individuellen Aeußerungen, nicht dem Sinne von allgemeiner Ordnung, oder wie wir es jetzt nennen, einem politischen Staatensysteme entgegen gestanden hätte. Die Ausbrüche von Wildheit hatten zwar nach

Annahme der christlichen Religion einen edlern Schwung genommen, aber weil es damals keinen Mittelstand gab, sondern nur Herren und Knechte, so erkannten jene nur das Recht des Stärkern an, von seiner individuellen Tugend mußte daher das Glück der Menge abhängen. Dies hatte denn Deutschland während der schlechten Verwaltung der Carolinger in den traurigen Zustand, in das getheilte Regiment des Adels und der Pfaffen, gebracht. Der weise Heinrich sahe sehr wohl ein, daß die Wohlfahrt der Nazionen in dem Ansehn des Gesetzes und seiner Handhaber, der Monarchen, und die Macht dieser in der Menge der cultivirten Bürger bestehe. Nachdem er die Hungarn, die einen Theil Deutschlands verheerten, bekriegt, und mit ihnen einen Neunjährigen Waffenstillstand geschloßen hatte, umgab er die Städte mit Mauren, ertheilte ihnen mancherley Vorrechte und Privilegien, und verpflanzte dahin jeden 10ten Freyen vom Lande, so daß von der Zeit die Bevölkerung derselben bedeutend zunahm, wozu besonders seine thätige Beförderung der städtischen Gewerbe beytrug. So wurde von ihm den Städtern die Braugerechtigkeit zugetheilt, welches ehemals ein besonders einträgliches Gewerbe gewesen ist; dann verordnete er, daß alle öffentlichen Gastmahle und Zusammenkünfte nur in Städten gehalten werden durften. Alle Bischöfe mußten ihre Sitze in den Städten nehmen, und die Gerichte durften nur hier gehalten werden. Jahr- und Wochenmärkte wurden von ihm unter Schutz genommen und in Form gebracht, und jede Art möglichen Comerces begünstigt. Räuberbanden wurden ver-

tilgt, die Hungarn besiegt, und im Innern ein würdiges Regiment eingeführt. So gelang es ihm und seinem großen Sohne Otto das Reich von äußern Feinden zu befreyen und von innen zu befestigen, indem sich in den Städten der Mittelstand gebildet hatte, welcher auf Seite des Kaisers und des Rechts, ihm das Uebergewicht gab über den anmaaßenden Adel, und wenn dieses Uebergewicht späterhin auch unter schwachen Regenten wieder verlohren ging, so war doch der Grund so wohl gelegt, daß dieser Mittelstand, als späterhin der Handel ihm Macht und Wohlhabenheit verschafte, sich selbst in Bündnisse vereinte, so berühmt in der Geschichte unter dem Namen des Bundes der Deutschen Städte und dem der Hansa.

Bevor wir zu diesem wichtigen Vereine kommen, haben wir uns dessen noch zu erinnern, was wir früher schon von einem Handelswege von Indien, vermittelst des schwarzen Meeres und der Route durch Rußland, erwähnt haben. Dieser Handel hatte seinen Sitz in der Ostsee. Die Nachrichten davon sind sehr dunkel; es werden die Städte Winetta und Mäckelburg genannt. Von letzterer weiß man nichts zuverläßiges; von ersterer heißt es, daß sie auf der Insel Usedom gelegen habe, und durch eine Naturbegebenheit vom Lande abgerissen, und ins Meer versenkt worden sey. Nach ihr hat Julin geblüht, so auf der Stelle soll gestanden haben, wo jetzt Wollin liegt; sie ist mit den schönsten Städten der Welt an Glanz verglichen, und von den Dänen im 12ten Jahrhundert zerstört worden. Nach ihrem Untergang hat Wisby, auf der Insel Gothland

gelegen, diesen Handel an sich gezogen, indem die Einwohner von Julin sich dahin begaben. Es sollen 12 Tausend Kaufleute in den Mauren dieser Stadt gewohnt haben, und wir verdanken ihr das berühmte Wisbysche Seerecht.

Zu jenen Zeiten war auch Bardewik eine berühmte Handelsstadt, nach deren Zerstörung durch Heinrich den Löwen, ihre Kaufleute sich großentheils nach dem damaligen Hauptsitz der Handlung, den Ostsee-Städten wendeten, und besonders nach Lübeck, welches angefangen hatte bedeutend zu werden.

Der erleuchtete Sinn und die Kraft Heinrichs und Ottos waren nicht auf ihre Nachfolger übergegangen, Deutschland sank von neuem in Anarchie, und die Zerrüttung aller gesetzlichen Ordnung machte Selbsthülfe der Selbsterhaltung zur Pflicht. In der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts besaß freilich Deutschland in seinem hochherzigen Kaiser Friedrich II. wieder einen erleuchteten kraftvollen Regenten, aber die Kabale der Päbste und des Mönchthums hatten damals alles so verwirrt, daß die großen Erwartungen, wozu seine glänzenden Eigenschaften berechtigten, im Kampfe gegen sie, für seine Zeitgenossen untergehen mußten. Er sträubte sich lange, das vielleicht zu eilig gethane Versprechen, einen Kreuzzug nach Jerusalem zu thun, in Erfüllung zu bringen; Verhältnisse, oder das heilig geachtete Wort, vermochten ihn endlich dazu, und so ging das Heil welches er Deutschland bringen sollte, verloren, so wie die Kraft, womit ein edler Wille Großes hätte ins Werk richten können, an eitle Pläne verschwendet ward.

Unter so unglücklichen Verhältnissen verbanden sich um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, zur Eigenhülfe gegen den Raubadel und Gesindel, welches die Landstraßen verpestete, die Städte der Schweiz, der Rheingegenden und Andre, man nennt 60 an der Zahl, worunter Basel, Zürich, Strasburg, Mainz, Worms, Speyer, Cöln, Frankfurt, Achen, Münster, Bremen ꝛc. — An einem andern Bündniß, welches im nächsten Jahrhundert geschlossen würde, nahmen die südlichen Städte, Augsburg, Nürnberg, Regensburg ꝛc. Theil. — Wichtiger und folgenreicher, aber früher als dieses, beynahe gleichzeitig mit jenem Bund, vereinigten sich die Städte des nördlichen Deutschland zum Bund der Hansa. — Die Städte der Hansa konnten jenen die Hand reichen, und bildeten gleichsam eine Kette von Republiken, durch welche die Reichthümer des Orients von Italien herströmten, und ungeachtet des trüben Horizonts des Mittelalters, so viele Lichtpunkte über Deutschland streuten, daß daraus endlich der heitre Himmel zusammengeflossen, der es in den folgenden Jahrhunderten umstrahlt hat. Es ist zu allen Zeiten, wie schon erwähnt, ein charakteristischer Zug der Nazion gewesen, individuelle Freiheit für ihr schönstes Gut zu halten, und es verdient unsre höchste Bewundrung, daß ihr nicht fremdes Joch aufgezwungen worden, indem bey ihren vielen kleinen Fürsten, bey dieser Menge von Republiken, und zahlloser einzelner Schlösser, worin der Ritter von seinen Mannen umgeben sich für souverain hielt, nicht nur kein Vereinigungspunkt denkbar war, sondern dieselben sogar unter einander zerfallen waren.

Indem es gegen das Gesetz und die Politik der Hansa war, zu Lande einen Krieg zu führen, der im mindesten das Ansehn von etwas anderm als Vertheidigung ihres Guts oder ihrer Privilegien hatte, war auch ihr Krig gegen die Raubritter nie offensiv, sondern nur defensiv, daher nahm ihre Anzahl auch nie ab, bis in spätern Zeiten der große Rudolph von Habsburg, und weiterhin die weisen Fürsten des Hauses Brandenburg sie zu Paaren trieben und zum Theil ausrotteten, oder zu bessern Wandel bekehrten.

Man könnte mit Recht fragen, wo diese Menge von Deutschem Raub-Adel bey einer so vernünftigen Nazion hergekommen sey, und es geben die verschiedenen Ursachen, welche angeführt werden, keinesweges hinreichende Auskunft; wir wissen jedoch, daß die alten Deutschen nicht in Städten wohnen mochten, das Land war daher in frühern Zeiten allein in kleinen Gesellschaften bewohnt. Die gräuliche Sitte der Alten, bey Ueberwältigung eines Feindes, nicht nur die gefangenen Soldaten, sondern auch das wehrlose Volk als Sklaven wegzuführen, (so wurden schon die Juden von den Babyloniern weggeführt) hatte sich bey den Römern fortgepflanzt und war so auch zu unsern Deutschen gekommen; da diese nun sich selbst bekriegten, führten die Deutschen Sieger sich Deutsche Knechte heim. So besiegten die Franken die Sachsen, die Sachsen die Slaven und so fort ein Stamm den andern. Carl der Große soll nach den Niederlanden ꝛc. 30,000 Sachsen als Knechte verpflanzt haben, indem er mit diesem edlen Stamm den härtesten Kampf zu bestehen hatte, wo ihm jedes Mittel recht gewesen,

wenn es ihn zur Herrschaft führen konnte, (und wobey er nicht gescheut hat seinen Namen auf ewig zu brandmarken, indem mehrere Tausende von Gefangnen auf sein Geheiß durch Henkersbeil gefallen sind.) — Die so in Gefangenschaft geführten Knechte oder Seelen wurden in den häufig noch unbebauten, oder auf ähnliche Weise entvölkerten Ländereyen, als Unterthanen der alten Bewohner angesiedelt. Bey Ermanglung von beßrer Industrie glaubten nun wohl manche Herren ihre vielen Sklaven am nützlichsten für sich zu beschäftigen, wenn sie mit denselben auf Raub auszögen; sie theilten aber das gleiche Prärogativ, Herrn von Sklaven zu seyn, mit denen, welche einen ehrenvollern Wandel führten; Vortheile gaben Ansehn, und dieses wurde endlich zu jenen finstern Zeiten erblich gemacht. — Auch verkaufbar waren solche Knechte gewesen, jedoch wie in Deutschland das Gesetz verordnete: nicht an Heiden oder Juden, welches man gerne vernimmt, indem es deutlich und Deutsch ausspricht: „das Schicksal dieser Unglücklichen solle kein verzweifeltes seyn." Die Sklavenfessel, die in der Kindheit unsrer Tage Entschuldigung gefunden, konnte es in spätern Zeiten nicht, oder wir wären des Lichtes unwürdig, das die Vorsehung durch das Christenthum über uns ausgegossen. So wie nach dieser heiligen Lehre die ganze Nachkommenschaft eines Bösen nicht in Ewigkeit verdammt seyn kann, durfte auch die ganze Nachkommenschaft, die Enkel eines Ur-Vaters von schwachem Arme, nicht auf ewige Zeiten der Sklaverey hingegeben bleiben. — Nach solchen Grundsätzen haben die edlern

Fürsten Deutschlands stets gestrebt, das Schicksal dieser Knechte zu mildern.

In jenen Zeiten von Rohheit aber, wo sich aus dem dunklen Chaos der Begriffe erst ein hellerer Sinn für wahrhaftes Menschenwohl entwickeln sollte, hielt man noch lange die Führung der Waffen für die einzige Beschäftigung der Würde des freyen Mannes angemessen, bis der Glanz der Städte das Theater der Welt umgeschaffen hatte, wo nunmehr die Künste des Friedens und eines in Ruhe gepflegten Lebensgenusses auftraten. Der Mensch fing nun an zu arbeiten, um physisch und moralisch zu genießen, und indem er hierin die Bestimmung und Natur seiner bessern Kräfte erkannte, bildete sich bald der Mittelstand. Der Handel hatte die Handwerke eingeführt und gelohnt, weil er ihrer bedurfte zu seinem Geschäft; die Gerichtshöfe vermehrt, zu entscheiden über Mein und Dein; die Lehrsäle gebaut, weil er die Wissenschaft als Grundlage zu jedem Unternehmen erkannt hatte (im ganzen Laufe unsrer Geschichte haben wir gesehn, daß die Wissenschaft immer ihren Thron neben dem der Handlung vorzugsweise aufgeschlagen hat), und endlich hat er die tausende von Handlangern aller Art eingeführt und genährt, durch deren Dienste der Genuß des Lebens erhöht wird.

Diese neue Erscheinung, der Stand des freyen und arbeitenden Bürgers, vom mächtigsten Kaufmann herab zum gemeinsten Handlanger, stellte sich nun der Anarchie des Adels entgegen. Von weisen Fürsten unterstützt, von schwachen angefeindet, hatte er manchen harten Strauß zu bestehen, bis er endlich den Adel: so wohl

als den Bauernstand zu sich hingezogen hat, wodurch ein allgemeiner Verein, eine vernünftige bürgerliche Existenz gegründet worden, die heute, nach Maaßgabe der Erkenntniß der individuellen Staaten, besser oder mangelhafter besteht, in denen allen aber bey den Fortschritten der sittlichen Bildung, bald wohl nur das Prärogativ des Verdienstes ein gültiger Freyheitsbrief seyn wird, gleich viel, *) ob der edle Sohn von einem Urvater entsprossen, der sein Gut dem Faustrecht oder noch frühern Zeiten verdankt, oder der es durch seiner Hände Arbeit an sich gebracht hatte.

Diese Darstellung des Zustandes jener alten Zeit, in Vergleich mit der Gegenwart, war nöthig, um uns einen hellen Begriff des Ganges des Handels, welcher im ausgedehntern Sinne nur die Geschichte des Thuns der Menschen in engerer Gesellschaft ist, in unserm Deutschen Vaterlande zu machen.

Die Geschichte des großen Hansa-Bundes ist höchst lehrreich, indem das System derselben auf eine so weise Combination der Umstände gegründet war, daß sie den Nachkommen als Muster gedient hat; wir wollen daher

---

*) Anmerk. Gleichviel, denn gröblicher könnte nichts trügen, als wenn ein Einseitiger aus solchen geschichtlichen Wahrheiten den Schluß herleiten wollte, das wahre Verdienst sey in einem Stande seltener, und hier namentlich im Adelsstande, als in einem andern. Der edlen Männer von Adel giebt es so viele, daß der Haß gegen alle Glieder des Standes entweder Ungerechtigkeit im Urtheil, oder eine vollkommne Unkunde der höhern Zirke des Lebens verräth.

in der Kürze eine so genaue Ansicht als möglich davon zu geben suchen, indem wir ihm einen bedeuten Theil des nächsten Abschnitts widmen.

Zweyte Epoche.

Von den Kreuzzügen, bis auf die Entdeckung der neuen Welt und des Weges zur See nach Ost-Indien. — Handelsreich der Venezianer, Hansen und Niederländer.

Schon bevor die Deutschen Städte sich zum Bund der Hansa vereinigten, hatten die Orte, an der Ost- und Nordsee gelegen, durch Fischfang zur Schiffahrt hingezogen, einige Bedeutung erlangt; Bremer und Lübecker hatten Deutsche Krieger in den Kreuzzügen durch ihre Schiffe an die Syrischen Küsten geführt, wo, durch ihre Mitwirkung, der Orden der Deutschen Herren gebildet wurde. Aber weit gefehlt, daß die Kaufleute dieser Städte nun aus den ersten Quellen zu schöpfen gestrebt hätten, sey es, weil die damalige Schiffahrtskunde noch zu unausgebildet war, Handels-Flotten so weit zu senden, oder weil die Macht der Italienischen Republiken, zu kolossal gegen diese neuen Concurrenten und jungen Anfänger, jeden Versuch unterdrücken konnte. — Der Handel des Orients fand keinen directen Weg in die Hanseestädte, sondern blieb in seinem Canal auf Venedig ꝛc., und von hier durch die Lombarden, grosentheils landwärts nach den Nie-

derlanden, wo die Hanseestädte die Produkte desselben dann erst aus der dritten Hand empfingen. — Es war damals noch nicht an der Zeit, wo ein so weiter Handel mit der Leichtigkeit wie heute ausgeübt werden konnte, noch strebte man nach einem weitern Felde, als man übersehn konnte. Die Hansa hatte ihren Plan, schon weit umfassend genug, blos auf die Nordischen Reiche gemacht, und führte ihn lange Zeit mit aller Consequenz durch. Im Kampfe, der bald mit den Nachbaren entstand, wuchs ihre Macht wundersam heran. Aber Lübeck war schon mächtig, bevor der große Bund errichtet wurde, schon in dem Maaße, daß einige Norddeutsche Fürsten Bündnisse mit ihr schlossen, welche besonders gegen die Dänen gerichtet waren. Mit Heldenmuth und kühn, wie immer freye Männer thaten, die für den eignen Heerd und für das selbst erkannte Recht in den Kampf ziehn, erfochten sie unter ihrem Heerführer und Mitbürger, Alexander von Soltwedel, am 22sten Juny 1227 einen vollkommnen Sieg über die Dänen bey Bornhöft, wodurch Lübeck und das Nördliche Deutschland vor deren Unterjochung gesichert wurde. Das Glück wankte indeß, und Lübeck hätte vielleicht dennoch unterlegen, wenn ihre Flotte es nicht gewagt hätte, (mit ungleichen Kräften) im Jahre 1234 den Dänen die erste Seeschlacht zu liefern. Es wurde ein ganzer Tag gekämpft, endlich triumphirte der unbezwingliche Muth der wackern Bürger; die Dänische Flotte wurde geschlagen. Da gab Dännemark seine Ansprüche auf, an eine Republik, an deren eisenfestem Muthe jeder Versuch scheitern mußte.

Die Handlungs-Unternehmungen der Lübecker wurden mit Klugheit und Einsicht geleitet. Die ehemals berühmten Kaufleute Bardewiks, welche nach der Zerstörung ihrer Stadt durch Heinrich den Löwen, sich größtentheils hieher flüchteten, durch Unglück in der Schule der Erfahrung erzogen, trugen vielleicht durch ihr Beyspiel nicht wenig dazu bey, den Muth im Kampfe zu stählen und Unternehmungs-Geist im Handel zu verbreiten. Kurz, Lübeck stand da als eine Republik selbstständig, unternehmend und gefürchtet; was Wunder denn, daß jede Stadt, die die eigne Kraft gegen den Raub und das Faustrecht jener Zeit geltend zu machen strebte, sich ihr willig anschloß. So kam der Bund der Hansa, wie indeß verschieden angegeben wird, im Jahr 1241 zu Stande. Die Anzahl der Städte, welche damals den Bund ausmachten, ist nicht genau bekannt, weil keine bestimmte Urkunde darüber vorhanden, und es ist selbst sehr zweifelhaft, ob wirklich in diesem Jahr schon eine öffentliche Vereinigung gestiftet worden. Der Neid und die Eifersucht der benachbarten Fürsten und Herren zu reizen, konnte nicht im Plane einer Verbindung liegen, die nur unter den Segnungen des Friedens gedeihen konnte, die ihre Waffen nur zur Vertheidigung des Eigenthums und ihrer Rechte führen wollte. Es ist daher wahrscheinlich, daß früher schon geheime Verbindungen zwischen Lübeck und den benachbarten mächtigen Städten, als Hamburg, Bremen ꝛc. Statt fanden, und viel später erst eine weitere Verbindung ruchtbar wurde, als Umstände, wie die Bestrafung von Raubrittern, Seeräubern und ähnlichem Gesindel, ein gemein-

sames Zusammenwirken an den Tag treten ließen. — So sind die Verhandlungen der Hansa von allen Zeiten in Dunkel gehüllt, welches nicht befremden kann, indem es nur eine weise Verschwiegenheit der Bundesglieder selbst, und die consequente Verfolgung ihrer Pläne beurkundet, zu einer Zeit, wo allein die Macht des Stärkern galt.

Die Streitigkeiten mit Dännemark erneuerten sich unter Erich IV. im Jahr 1249, aber der Muth der Hansen war nun um so mehr gestiegen, der tapfre Soltwedel lebte noch. Erich hatte die Kaufleute Lübecks und ihre Güter verhaften lassen; da lief unter Soltwedel eine Flotte aus, Copenhagen wurde genommen und geplündert; darauf wurde Stralsund, damals eine Dänische Besitzung, welche Theil genommen, gezüchtigt und verbrannt.

Die Verbindung aller bedeutenden Städte, von der Südsee an bis an das Ende der Ostsee hinauf, erfolgte nach und nach, wozu vorzüglich das Freundschafts-Bündniß, worin Lübeck und andre Städte mit den Hochmeistern des Deutschen Ordens in Preußen und dem Heermeister in Liefland standen, mit denen sie sich gegen Räuber und gegen Strandrecht verbunden, und indem sie ihrerseits thätig zur Verbreitung des Christenthums mitgewirkt hatten, Gelegenheit gab. — Der Bund zählte unter andern die folgendem Städte in seinem Verein: Riga, Reval, Pernau, Dörpt, das alte berühmte Wisby auf Gothland, Danzig, Elbing, Königsberg, Thorn, Culm, Braunsberg, Landsberg, Stettin, Collberg, Greifswald, Anclam, Demmin,

Stargard, Stralsund, Rostock, Wismar, Lübeck, Kiel, Hamburg, Stade, Bremen, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Lüneburg, Osnabrück, Hildesheim, Münster, Coesfeld, Soest, Dortmund, Cöln, Utrecht, Zwoll, Deventer, Dordrecht, Middelburg, Briel, Harderwyk, Groningen, Amsterdam ꝛc. Viele andre, die minder bedeutend oder später hinzugekommen waren, werden genannt, besonders in der Mark Brandenburg (selbst Berlin und Brandenburg) bis hinauf zu Frankfurt an der Oder, sogar Cracau im südlichen Polen wird als Hansa-Stadt angegeben. — So wohl diese letztern Landstädte, als die unter den obgenannten, dienten wohl mehr die Waarenzüge der Hansa zu schützen, als daß sie an den See-Handel hätten so thätigen Antheil nehmen können als die Seestädte selbst, doch waren die bedeutendern schon als Stapelplätze und Orte großer Consumption dem Bunde wichtig. Unter diesen bekleidete Cöln einen hohen Rang, und zählte sich zu den Ersten im Bunde; dieser Platz aber hatte wohl als der große Grenzpunkt der Hansa, so wohl wegen des Waarenzuges von Italien her, als der nordischen Stapel-Artikel der Hansen nach Süden hin, seine besondre Wichtigkeit. Leider sind die Details über diesen erstaunlichen Handel nicht vorhanden, aber diese Vermuthung, hinsichtlich der Stadt Cöln, wird uns fast zur Gewißheit, wenn man bedenkt, wie wichtig das äußerste mächtige Glied dieser Kette nach der Seite hin seyn mußte.

Diese ausgebreiteten Verbindungen verschaften den Hansen Ansehn und Macht; durch ihre glücklich ge-

führten Seekriege wurden sie bald Herren der Ost: und Nordsee, und durch ihre feine Handelspolitik Herren des ganzen nordischen Handels.

Der Bund hatte vier Haupt:Niederlagen errich:tet, als:

1. in Norwegen zu Bergen,
2. in Rußland zu Nowgorod,
3. in England zu London,
4. in den Niederlanden zu Brügge.

Im Dänischen Reich hatten sie sich viele Freiheiten und Privilegien erkämpft; viele gab man ihnen anfänglich gern, denn ein Handelsvolk, wenn es zu Nazionen kömmt, die noch keinen Handel kennen, kann nur Segen mit sich bringen; so bald eine solche Nazion aber von ihm gelernt hat, was der Handel ist, und welche Vortheile er gewährt, stößt sie seine Lehrmeister von sich, weil es natürlich den ersten Anspruch auf die Nahrungsquellen des eignen Vaterlandes hat. Die Hansen besaßen hier Privilegien vor den Eingebohrnen sogar, und Ausschließung andrer Fremden war uner:läßliche Bedingung; es konnte daher nicht fehlen, daß ein solches Treiben dem Lande mit der Zeit, als ein Monopol, lästig werden mußte, besonders wenn es nicht stets mit weiser Mäßigung benutzt wurde. Dies gab zu häufigen Kriegen Veranlassung, so lange aber die besondern Handelsverhältnisse, welche durch den neuen Weg nach Indien und die Entdeckung Amerikas, die ganze Handelswelt umgestalteten, noch nicht einge:treten waren, und die Hansen ihre Seemacht erhalten konnten, wußten sie diese Privilegien mit Gewalt sich

zu erhalten, wenn auch ein wechselndes Glück zuweilen einige Einschränkungen zur Folge hatte.

Man möchte heute erstaunen, wie der Besitz von Bergen, oder wenn man will einer Niederlage darin, von so großer Wichtigkeit gewesen; wenn man aber hört, daß sie von hier aus zugleich fast im allgemeinen Besitz des Fischfangs waren, so wie des Heeringsfangs, nicht nur hier, fondern an der ganzen Küste um Dännemark und Schweden herum (in Schonen hatten sie allenthalben das Privilegium, und waren oft vor den eignen Unterthanen, wenn auch nicht bevorzugt, doch ihnen gleich gestellt, welche denn für wenig oder nichts zu rechnen waren, weil sie ihnen weder an Capital noch an Geschicklichkeit gleich kommen konnten.) Es waren, besonders in den catholischen Zeiten, die Fischereyen des Cabbeljaus ꝛc. von der größten Wichtigkeit. — Hatten die Hansen also fast ausschließlich zu jenen Zeiten nur den Handel von Thran, Heering und gedörrten Fischen, so läßt sich leicht erachten, von welcher Wichtigkeit dies Etablissement durch diese Artikel allein werden mußte, den ganzen Import-Handel, und was sonst von Export Statt fand, gar nicht ein Mal in Rechnung gebracht.

Die Local-Besitzung selbst bestand in dem besten Theil der Stadt, wo anfänglich die Hansen mit den Bürgern zusammen wohnten, nach und nach aber kauften jene diese aus, welche sich dann weiter hinaus anbauten; ein Brand gab hiezu besonders Gelegenheit, und die Hansen richteten sich nun ihr Geschäfts-Local ganz nach ihren Bedürfnissen ein. Dieses Local war

in mehrere Höfe getheilt, wahrscheinlich nach den Landsmannschaften. Die Magazine lagen darin hart am Wasser mit Brücken versehn, wodurch man die Güter direct vom Schiff ins Lager brachte. Große Keller, Gewölbe und Buden zum Verkauf, über diesen die Wohnungen und Comptoirs, scheinen die innern Gebäude eines jeden Hofs ausgemacht zu haben. — Zu Zeiten soll die Factorey aus 3000 Personen bestanden haben, die alle in strenger Zucht unter Hausmeistern standen, welche für Wohnung und Nahrung sorgten; das Ganze stand unter einem Rath von Achtzehnern und einigen Altermännern, und von hieraus konnte in Streitfällen nach Lübeck, auch wohl an den ganzen Bund appelirt werden. Kein Comptoirist durfte heirathen; die Factorey durfte er keine Nacht verlassen, sie war durch Wachen und böse große Hunde geschützt. — Die jungen Leute führten hier ein erbärmliches Leben, doch schien die Hanse einen Werth auf Leute zu setzen, welche in dieser klösterlichen Zucht herangewachsen, und in dieser Handelsschule gebildet waren; die Reichsten zwangen ihre Söhne oft, diese Carriere durchzumachen, die 10 Jahre zu dauren pflegte; es scheint, als haben alle auch zu Schiffe, oder wenigstens beym Fischfang dienen müssen. In jenen Zeiten der Rohheit wurde vielleicht manches Abgeschmackte als eine Hauptsache betrachtet; so erstaunt man über die Albernheiten und Grausamkeiten, womit ein Lehrling aufgenommen und noch ferner geplagt wurde. Man nannte dergleichen Tollheiten Spiele, welche theils dienen sollten, den Muth des Gepeinigten zu prüfen, theils die Gesellschaft zu amüsiren. — So

ließ man solchen jungen Menschen in Stricken über einem angezündeten Haufen von Haaren und andern Materialien, die bösen Geruch und Dampf verbreiten, hinaufziehn; während er mehrere Fragen beantworten mußte, um dem Ersticken so nahe als möglich gebracht zu werden und daß der Zuschauer sich an seinen Verzerrungen und seiner Angst weide; dann wurde er herabgelassen und mit mehrern Fässern Wassers überschüttet. Die armen Teufel wurden bis aufs Blut gepeinigt, und alles das zum Vergnügen des rohen Haufens; ohne Zweifel ist daher der Ausdruck Hänseln entstanden. Eine andre Art zu spielen war, sie auszukleiden und mehrere Male unter die See zu tauchen, und dann unbarmherzig mit Ruthen zu peitschen. — Eine gleiche Art von Peinigung mußten sie mehrere Male aushalten, wozu förmliche Schmausereyen und Feste angestellt wurden, nachdem zuvor das ganze Personal der Factorey in Prozession die Straßen durchwandelte, wobey Hanswurst eine Hauptrolle spielte und woran das ganze Volk mit der größten Freude Theil nahm, so gar mehrere Könige sollen solchen Festen mit Vergnügen beygewohnt haben. So etwas war im Geschmack vor 500 Jahren, doch wollen Einige behaupten, es sey so weit getrieben worden um die Concurrenz zu mindern, wozu man aber wohl schicklichere Mittel hätte ersinnen können; ein junger Mensch, welcher jedoch hier auf jede erdenkliche Weise abgehärtet war, wurde besonders tüchtig zu den damaligen Geschäften geachtet.

Man hielt das Etablissement für eins der wichtigsten des Bundes; zwar war den Bundesgliedern erlaubt

auch andre Plätze Norwegens zu besuchen, doch mußte es unter Direction dieser Factorey und Entrichtung eines Schosses an dieselbe geschehen. Daß nicht alle Bundesstädte ein gleiches Interesse und daher gleiche Kosten zur Unterhaltung desselben aufzubringen hatten, ist einleuchtend, und es scheint, daß solche Städte, welche besonders an diesem Handel Theil nahmen, auch ihre separaten Comptoirs hatten, die sich dann gleichen Statuten des Bundes und einer gleichen Rechtspflege unterwarfen, denen aber die Wahl ihrer individuellen Speculationen überlassen blieb.

Wenn uns dies Etablissement mehr als eine Anlage Hansischer Industrie, (rücksichtlich der unter eigner Leitung stehenden Fischereyen) erscheint, als ein reiches Handels-Monopol bedeutender Ein- und Ausfuhr, so scheint es doch, daß in dieser Hinsicht auch das Land zu jenen Zeiten wichtiger als heute gewesen sey. So heißt es: die Einfuhr von Tuch, Leinwand, Mehl, Bier, (ein vollkommnes Fabricat unsrer alten Deutschen*)

---

*) Anmerk. Bevor die Engländer uns diesen Erwerbzweig abnahmen, war das Deutsche Bier sehr berühmt, und wurde nach dem Auslande in sehr bedeutender Quantität ausgeführt; hier in Hamburg sind noch jetzt fast alle größern Grundstücke der Altstadt in Besitz der Braugerechtigkeit (Brau-Erben) und ziehen nach altem Herkommen eine Revenue daraus, wenn sie sich nicht mit der Brauerey beschäftigen, welches nicht mehr der Fall seyn kann, da man im Ausland, und der wohlhabende Einheimische selbst, nun Englisches trinkt.

sey sehr bedeutend gewesen, und es scheint selbst, daß die Norweger mit gewöhnlichen Handwerks-Produkten von den Hansen versehen worden seyen, indem die Hansen in Bergen eine große Anzahl eigner Handwerker (unter andern ganze Straßen von Schustern) hielten, die unmöglich blos für den Bedarf der Comptoiristen dahin geführt waren. Norwegen war damals gewiß stärker bewohnt als jetzt, wofür selbst der Rang, welchen diese Nazion ehemals unter den Völkern einnahm, spricht. So ists auch mit der Ausfuhr, die in bedeutenden Summen für Pelzwerk, Felle, Masten und Bauholz, Butter, Salz- und Rauchfleisch, Theer, Asche, Harz ꝛc., außer den Produkten des Fischfanges Statt gehabt haben soll.

Was der Hansen zweytes Etablissement, das in Rußland betrifft, so hatten sie dazu den Eingang leicht durch ihre Schwester-Städte, die Deutschen Colonien in Curland und Liefland, gefunden. Nowgorod soll nach alten, freilich sehr unzuverläßigen Nachrichten, schon in früherer Zeit einen bedeutenden Handel nach Wisby und andern nun zerstörten Städten der Ostsee, mit Ostindischen Produkten, zur Zeit als dieser Handelszug nicht ausschließlich über Aegypten, sondern weiter durch Asien, nach dem caspischen und dem schwarzen Meere seinen Weg nahm, gehabt haben. Nowgorod hatte eine Art republikanischer Verfassung, und ehemals einen so großen Handel, daß daraus ein Sprichwort: „wer widersteht Gott und Nowgorod!“, entstanden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Platz einen Theil seines alten Glanzes dem Indischen Waaren-

zuge nach dem Norden verdankte, daß er aber beygeblieben, als dieser Weg durch Türkische Barbarey und Zerstörung vieler glänzenden Handelsstädte am schwarzen Meer versperrt war, und nachdem der Handel des Orients seinen natürlichen Weg wieder nach Aegypten nahm, und von hier nach Venedig, von wo aus die Lombarden die Güter auf gebahntem Wege durch civilisirtere Nazionen nach den Niederlanden führten, ist gewiß grundlos, und Schriftsteller welche behaupten, daß die Hansen noch Ost-Indische Produkte aus Nowgorod geholt hätten, sind gewiß im Irrthum. Es ist viel wahrscheinlicher, daß in dieser Periode die Hansen Ost-Indische Waaren dahin führten. Aber die frühere Gewöhnung an solche Produkte, und an eine Art von Ordnung und Recht durch freien Handelsbetrieb, konnte es den Hansen möglich machen, ein solches Etablissement, an einem Ort von wilden Horden umringt, zu errichten.

Dieses Etablissement (auch das in Bergen) ist oft von den Hansen als die Basis ihrer Macht und ihres Gedeihens angegeben worden, welches sehr laut dafür spricht, daß nicht nur der Export, sondern auch der Import (und dieser gewiß viel in Ost-Indischen Producten bestehend, weil in mehreren alten Urkunden erwähnt wird, daß die Factorey in Brügge ohne die in Nowgorod keinen Bestand haben könne) von sehr großer Bedeutung gewesen. Leder und Pelzwerk, Hanf, Wachs (in den catholischen Zeiten ein Haupt-Artikel), Honig (auch dieser zu jenen Zeiten, wo man noch den Zucker nicht benutzen konnte), Flachs, Kupfer ꝛc. waren immer

wichtige Export:Artikel, und man sieht sehr leicht ein, wie die Hansen alles mögliche zu Erhaltung dieses Etablissements anwendeten, und da der ganze Nordische Handel in ihren Händen war, einen vorzüglichen Werth darauf setzen mußten; und wenn auch die erlangten Privilegien nichts waren, als was sich heut unter civi: lisirten Nazionen von selbst versteht, die Bedingung: nicht von Jedem willkührlich beraubt und bestohlen zu werden, so war dies unter damaligen Umständen immer Etwas; und was sie vorzüglich erstrebten, war die Ausschließung andrer Concurrenten, in den frühsten Zeiten allein die Niederländer.

Rohheiten und Unordnungen fielen hier freylich mit unter vor, da sich in dieser Ferne mit dem Schwerte nichts schlichten ließ, und der ordentliche Gang wurde zuweilen unterbrochen, doch suchte man ihn wieder güt: lich herzustellen, und man konnte sich durch die Schwester: Städte die ganze Ostsee:Küste entlang immer helfen, daß jene Hauptsache, fremde Concurrenz, verhindert wurde, und der Ein: und Ausgang des Innern ihnen durch die Bundesstädte blieb. Sie besaßen hier blos eine große mit Mauren und Thoren umgebne Factorey, wo nur zur Tagszeit Russen zugelassen wurden, Nachts hielten Bewaffnete und große Hunde Wache. Es soll nicht selten der Fall gewesen seyn, daß Einzelne beraubt, wohl gar gemißhandelt, in Fesseln gelegt, erwürgt worden sind. Die Hansen mauerten dann die Factorey zu, verließen das Land, und verboten allen Verkehr mit ihm (versteht sich daß sie dabey zulassen konnten was ihnen besonders convenirte) als Strafe.

Daß man den wichtigen Platz zu Wasser die Düna aufwärts ꝛc. besucht habe, scheint ein Irrthum, und daraus ist wohl wieder ein andrer entstanden, der, daß die größte Wichtigkeit dieses Handels in Erlangung der Produkte der Waldungen, des Schiffbau-Holzes, bestanden habe. Die Düna ist jetzt nur schiffbar in dem Augenblick, wann ein sehr hoher Wasserstand durch das Schmelzen des Schnees eintritt, wie man sagt, um über gewisse Stellen zu gelangen, die durch Felsstücke und andre Hindernisse zu andern Zeiten nicht fahrbar sind. — Unter diesen Umständen wird der Handel von Riga, welcher jetzt eine ganz andre Bedeutung als zu jener Zeit erlangt hat, nach diesen Gegenden fast ganz zu Lande betrieben. — Daß diese Hindernisse für die kraftvolle Einwirkung der Regierung unmöglich wegzuräumen seyen, da selbst Wasserfälle durch Schleusen unkräftig gemacht werden, ist zwar nicht wahrscheinlich, und man darf vielleicht hoffen, daß unter Alexander wenigstens ernste Versuche angestellt werden; daß aber der Strom zu jenen Zeiten vollkommen schiffbar gewesen und nachher verfallen, und dieses von Peter, Catharina und Alexander unbeachtet geblieben wäre, das wäre ein Ding, was sich nicht leicht begreifen ließe. — Wenn nun, wie man wohl annehmen muß, der Handel nach Nowgorod den weiten Weg zu Lande durch rohe Völkerschaften nehmen mußte, so scheint er immer ein sehr beschwerlicher gewesen zu seyn, und es scheint eben so sehr auf Verkauf als Einkauf seine damalige Wichtigkeit beruht zu haben; da man aber nicht Geld, sondern blos Produkte in Zahlung erhielt,

waren es wohl vorzüglich nur die Artikel, welche wir oben erwähnt haben, nicht Schiffs-Bauholz.

Außer der Factorey in Nowgorod, sollen auch noch deren in Plescow und Moscau gewesen seyn, doch waren diese dann jener untergeordnet. Den Russen, die den Handel noch nicht kannten, und überdies gegen die Herren der Ostsee nichts hätten unternehmen können, waren diese Etablissements sehr willkommen, doch fehlte es nicht an häufigen Neckereyen und Beschränkungen ihrer Rechte, worauf sie denn gewöhnlich Nowgorod nur verlassen brauchten, um diese Rechte wieder hergestellt zu sehen. — Die Vortheile dieses Handels hielten die Hansen so geheim, daß der Neid fremder Concurrenten nicht leicht erweckt wurde, auch gab es ein Gesetz, nach welchem „keinem Butenhansen, vornehmlich keinem Holländischen die Russische Sprache in Liefland gelehrt werden durfte.“ Von Außen hatten die Hansen also keine Anfechtung, von Innen waren sie endlich auch auf dem Punkt, da die Russen von ihnen beßre Sitten angenommen hatten, und ihre Stadt sowohl als Pleskow, ähnlich wie eine freye Deutsche Commune nach grade sich gestaltet hatte, mit Ruhe und Zuverläßigkeit ihr weit ausgedehntes Geschäft zu betreiben, als dem Czar Iwan Wasiljiwitsch (gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts) die Vorzüge freyer Städte vor seinem übrigen Volk bedenklich schienen, er überzog daher Nowgorod (auch Pleskow) mit seinen Schaaren, und sie mußten unbedingte Unterwerfung geloben, und in Allem nach seinem Willen sich regieren lassen. Tausende von Bürgern wurden nach

andern Gegenden exilirt und dafür Fremde dahin gestellt. Die Hansen hatten ebenfalls zu fürchten, denn mit Iwans Politik vertrug sich überhaupt die Deutsche freye Sinnesart nicht, er nahm auch bald Gelegenheit von einem Vorfall, die Hansen selbst mit eben der Grausamkeit als die Bürger von Nowgorod zu behandeln. Der Vorfall war der, daß ein Paar falsche Münzer, die außerdem gewisser unnatürlicher Verbrechen beschuldigt waren, Russen, die sich in Riga aufhielten, nach damaliger Deutscher Sitte verbrannt worden waren. Er foderte darauf die Ausliefrung der Magistrats-Personen, die solches Urtheil gesprochen, welches vernünftiger Weise verweigert, aber unvernünftiger Weise mit der stolzen Antwort geschehn: „daß es dem Czar selbst nicht würde anders ergangen seyn, hätte er solche Verbrechen bey ihnen begangen.“ Bey aller Rohheit jener Zeiten herrschte doch wohl schon ein andrer Hofton, und er war sehr übel angebracht gegen einen Fürsten, welcher der Hersteller der Würde seines Reichs war (bis dahin mußten die Russen den Tataren Tribut zahlen) gewiß ists, daß solche Sprache ihn sehr aufbrachte, und daß die Deutschen zu Nowgorod im Jahr 1494 ins Gefängniß geworfen wurden. Diese schienen aber so etwas voraus gesehen zu haben, und es fanden sich nur einige vierzig Personen und 100000 Gulden an Gütern dort. Einige Personen wurden nach Moscau geführt, um gemordet zu werden, im Fall die questionirten Magistrats-Personen nicht ausgeliefert würden, die übrigen wurden auf Verwendung frey gegeben.

Unter solcher Politik*) konnte die Wohlfahrt der Hansen in diesem Lande nicht wohl länger gedeihen, aber dies fällt schon ungefähr in die merkwürdige Epoche, wo die größten Weltbegebenheiten, welche die Cultur- und Handelsgeschichte aufzuweisen hat, sich auf ein ander drängten, welche auch die Auflösung des Hansischen Bundes zur Folge hatte. Wenn nun gleich die Geschäfte in Rußland noch ein halbes Jahrhundert mit demselben Erfolge hätten betrieben werden können, so fiel doch diese Störung nicht lange vor dem Fall der Hansa selbst. Allerdings sind späterhin noch wieder Verbindungen von ihr mit Rußland angeknüpft worden, aber als der Hansa-Bund nichts mehr bedeutete, konnte auch dies nicht viel mehr als ein individuelles Geschäft einiger Kaufleute oder gewisser Städte seyn. — Wir sind in dieser Geschichte so weit voraus gegangen, weil wir des Etablissements selten ferner werden zu erwähnen haben.

Auf diese Weise befand sich der ganze Nordische Handel in den Händen der Hansen während fast drey Jahrhunderte. Vermöge der häufigen Kriege zwischen Dännemark und Schweden erhielt die Hansa auch im

---

*) Anmerk. Iwan, dem es an Verstand, vielleicht auch edlem Willen nicht fehlte, soll diesen Fehler späterhin bereut, und sich bemüht haben, den Handel in sein Reich zurück zu rufen; dazu ist aber der rohe Soldat selten fähig, und Rußland fiel in den Zustand zurück, woraus vielleicht nur ein so heller, tiefschauender Monarch, als Peter der Große, es retten konnte.

Schwedischen Handel die Oberhand, und ob sie gleich hier keine eigne Factorey etablirte, galt ihr Einfluß dennoch in allen Städten, wo häufig Hansen im Magistrat saßen. Indem die große Macht der Dänen in der Ostsee allein durch die Hansen beschränkt werden konnte, war es eine natürliche Folge, daß diese mit Schweden im engsten Bündnisse lebten, das ihnen oft seine Erhaltung verdankte, ja seine Rettung von gänzlicher Unterjochung, als sie dem edlen Gustav Wasa wieder zur Krone verhalfen. Die Hansen genossen daher ausschließlichen Handel und viele Privilegien in Schweden, welche in Hinsicht der damals so wichtigen Artikel des Eisens und Kupfers von größrer Wichtigkeit waren, als uns jetzt anschaulich ohne die Bemerkung seyn möchte, daß in jenen Zeiten nicht nur das Kupfer, sondern auch das Eisen roh ausgeführt und erst auf den Hämmern der Hansen zu Stangen verschmiedet wurde. Solcher Hämmer gab es unter andern Hansestädten besonders auch bey Danzig, bey Lübeck ꝛc. *)

---

*) Anmerk. Die Hansen setzten auf solchen Erwerb einen hohen Werth; so wahr ist es, daß eine gesunde Politik zu allen Zeiten dem Fabrik-System huldigte. Nicht nur achtbare Räthe bürgerlicher Communen, sondern jeder wahrhaft erleuchtete und edle Fürst haben sich dadurch in der Geschichte ausgezeichnet, und jeder Machthaber, welcher dem zuwider handelte, hat den Vorwurf einer Nachkommenschaft von Bettlern auf sich geladen. — Erst zu Anfange des 17ten Jahrhunderts kam eigentlich die sogenannte Deutsche Schmiede nach Schweden durch

Die Dänischen Inseln waren ebenfalls wichtig, und hier wirkte die Hansa allenthalben ein. Schonen gehörte damals den Dänen, und hier waren die Hansen fast einheimisch, und wenn auch nicht vor den Eingebornen bevorzugt, ihnen doch gleichgestellt, und, wie schon früher erwähnt, vermöge ihrer Capitalien und großen Verbindungen, weit überlegen.

Das dritte wichtige Etablissement hatten die Hansen in England.

Das heutige England, welches erst seit 3 Jahrhunderten so schön aufgeblüht ist, und seine Macht allein auf Handel, Industrie und Schiffahrt gründet, wodurch das Bürgerthum entstanden, welches ein so sehr der gesunden Vernunft entsprechendes Regiment aufgeführt hat, war in den vorhergehenden Sekuln zwar schon bekannt als von einem geachteten Volk bewohnt,

---

die Sorge Gustav Adolphs, wenn sie gleich schon seit dem Sinken der Hansa dort einzeln war bekannt worden. Nun wurden die Eisenhämmer Deutscher Art in Schweden allgemein eingeführt, und gegen 1650 auch die Wallon-Schmiede, oder Flandrische Art der Schmieden von einem De Geer. Dieser Industrie-Zweig fiel daher in neuern Zeiten für die Hansen weg, nur die Kupfer-Hämmer blieben noch, weil sie Capital erfoderten, und haben sich bey Lübeck und Hamburg noch bis auf unsre Zeit erhalten; erst die lange Unterbrechung des Deutschen fremden Handels durch Bonapartes Continental-System, hat diesen Industrie-Zweig, so ehrwürdig durch sein Alter, den späten Enkeln, wie es scheint, gänzlich geraubt.

aber den Handel, welcher einst den Grund zu seiner überwiegenden Größe legen sollte, kannte es damals nicht, und überließ ihn den Fremden. Sonderbar, von den Stammvätern, denselben Sachsen, die Brittanniens Gefilde angebaut und mit ihrem edlen Geschlecht bevölkert hatten, kam ihnen auch das Licht, und der Unterricht zu ihrer künftigen Größe.

Lübeck, Bremen, Hamburg, (und vielleicht am frühsten Cöln) hatten sich schon, ehe sie in den Bund der Hansa zusammentraten, eine gewisse Handelsfreyheit und Privilegien in England erworben; als sich aber nachher die Hansen zu den Herren der Nordischen Gewässer gemacht hatten, verschmolzen sie nicht nur durch die Vereinigung zu einem gemeinsamen Bunde diese Privilegien in ein Allgemeines, sondern erwarben sich auch noch neue Vergünstigungen durch Hülfsleistungen an Schiffen ꝛc., welche sie England gegen Frankreich bewilligten. So legten sie in London eine Factorey an, die dem Handel der Hansen wichtige Dienste geleistet hat.

Nach Wahrscheinlichkeit faßte diese Factorey ziemlich die ganze Straße, jetzt Lower Thames Street genannt, in sich. Das erste große Gebäude hieß die Deutsche Gildhalle, nachdem kauften sie mehr Local und bedeutende Gebäude an sich, die in der Nachbarschaft lagen, unter andern eins, das dem Richard Lions gehört haben soll, welches sie durch eine Gaße (Windgoose Alley) verbanden; noch später andre Gebäude, Steelyard genannt, wovon nachher das Ganze den Namen Stahlhoff erhalten. Diese Factorey soll

mit Mauren und drey Thoren umgeben gewesen seyn, und war an der Wasserseite mit schönen Kays versehen. — Die hier Residirenden lebten nach ähnlichen Grundsätzen der andern Factoreyen, durften nicht verheirathet seyn, Nachts nicht außer der Factorey schlafen ꝛc.

Die Hauptgeschäfte des Etablissements, waren die Ausfuhr von Wolle nach den Niederlanden, welche nach einigen Angaben auf 100,000 Ballen (zu damals $3\frac{1}{2}$ Centner ungefähr schwer) sich belaufen haben soll, auch von rohen groben Tüchern wurde nach und nach schon ausgeführt; ferner Leder, und besonders Zinn, welcher letztere Artikel, in jenen Zeiten, wo man kein zierliches Töpfergeschirr kannte, von großer Wichtigkeit seyn mußte. Die Vortheile der Einfuhr waren indeß gewiß bey einem civilisirten Volk, wie das Englische nach Maaßgabe des damaligen Cultur-Zustandes schon war, überwiegend, besonders da die Hansen vor allen andern Nazionen, und selbst vor den Unterthanen, besonders in Betreff des Zolls, begünstigt waren. Sie waren gewissermaaßen Vermittler des großen Niederländischen Handels in diesen Gegenden, wie wir aus dem Wollgeschäft sehen.

Es fehlte auch hier nicht an Störungen, denn die Engländer merkten sehr bald, daß die Fremdlinge sich hier einen Erwerb zueigneten, dessen Genuß den Eingebohrnen, der Natur nach, hätte zufliessen sollen; die Fürsten und Machthaber aber sahen entweder noch nicht so tief, oder es fehlte an Kraft, durch zweckmäßige Mittel den Willen durchzusetzen. Dazu kam, daß die Hansen immer eine bedeutende Seemacht erhielten,

wozu das Gesetz, allen Handel nach den Factoreyen nur durch Hansische Schiffe betreiben zu lassen, wirken mußte. Diese Seemacht setzte den Bund in Stand, selbst gegen England mit Gewalt sich seine Privilegien zu erhalten, und wenn England daher ohne eine solche das Joch abwerfen wollte, griff es das Ding immer am unrechten Ende an. — Zu einer offnen Fehde brach es jedoch erst in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts aus. Die Engländer, welche Seeräuberey trieben, hatten sich auch an die Hansischen Schiffe vergriffen, wogegen diese daher Ausrüstungen machten; die Dänen, welche ebenfalls sich darüber zu beschweren hatten, folgten dem Hansischen Beyspiel, und da die Engländer erfuhren, daß dies auf Hansische Veranlassung geschehen, ergriffen und erwürgten sie die Hansen zu London. Darauf verboten die Hansen allen Handel mit England, nahmen alle ihre Schiffe, visitirten sogar die andrer Nazionen, und nahmen alles Englische Gut heraus, wobey sich ein gewisser Paul Beneke aus Danzig sehr auszeichnete. Dies waren noch die Zeiten, wo die Deutschen Städte eine angethane Schmach zu rächen wußten. — Die Hamburger und Bremer rüsteten eine Expedition aus, landeten in England, verheerten 30 bis 40 Meileu weit das Land, hieben nieder was sich widersetzte, und knüpften mehrere Engländer, als Repressalie gegen den an ihren Landsleuten verübten Mord, an ihren Masten auf, und kehrten im Triumph zurück.

Nach so glorreichen Thaten mußte England nachgeben, es kam der Vertrag von Utrecht 1474 zu Stande,

wo nicht nur von Eduard IV. alle Privilegien bestätigt, sondern noch Neue hinzugefügt wurden. Außer mehrern Vergütungen, mußte er ihnen 10000 L. St. (zu jenen Zeiten eine gar große Summe) Entschädigung zahlen. Was die Privilegien selbst anbelangt, so bestanden sie außer Zoll-Vergünstigungen, dem Ausschließen solcher Communen, welche die Hansa aus ihrer Gemeinschaft gestoßen hatte, einem aus Hansen und Engländern zusammengesetzten Gerichtshof, der Befreyung vom Strandrecht ꝛc., freilich wie alle Privilegien, die man damals erringen mußte, aus wenig mehr, als was allgemeines Recht von selbst in sich begreift, da dies aber zu jenen Zeiten nicht allgemein waltete, so hatten sie, besonders die Prärogative vor fremden Concurrenten, einen sehr hohen Werth. Bey der erwähnten Befreyung vom Strandrecht, wurde noch besonders stipulirt: daß es nicht in Anwendung kommen solle, so lange sich am Bord eines verunglückten Schiffes noch ein lebendes Wesen, Hahn, Hund oder Katze befinden würde, ein Grundsatz, der sich noch als ein allgemeines See-Gesetz lange fortgepflanzt hat, und an manchen Orten noch heute gültig, wo die alten Strandgesetze nicht gänzlich aufgehoben sind.

Das Etablissement blieb nach diesem Kampfe jedoch nicht frey von Neckereyen und Anfeindungen, aber es ging alles erträglich bis zur Regierung der großen Elisabeth. Diese Königin sahe viel zu helle, als daß sie die wahre Lage der Sachen nicht durchschaut hätte, wovon wir fernerhin zu reden haben werden.

Das vierte Etablissement der Hansen endlich, zu Brügge in den Niederlanden, war vielleicht das glänzendste von allen, so wohl in Hinsicht des Capital-Umsatzes als der Größe des Geschäfts, aber zugleich von ganz andrer Natur.

Die Niederlande war zu jenen Zeiten das Land Europas, wo die größte Aufklärung herrschte, und, mit Ausnahme der großen Republiken Italiens, der Sitz des glänzendsten Handels und der Industrie, mithin der Sitz des Reichthums und des Ueberflusses. Hier war der Ausfluß des Orientalischen Handels von Italien her, der große Stapelplatz Venedigs und Genuas. Man kannte die Natur des Handels, durch den man reich und aufgeklärt zugleich geworden war; hier Privilegien oder gar Monopole erwerben wollen, konnte den klugen Hansen nicht in den Sinn kommen; Schutz aber und Sicherheit für das Eigenthum zu fodern, wäre in einem Lande unnöthig gewesen, wo das allgemeine Recht mit seiner Existenz so innig verwebt war. In solchem Lande mußte jeder Fremde willkommen seyn, er mochte Gut bringen oder holen, um so mehr der mächtige Bund der Hansa, welche die unentbehrlichen Güter des Norden in so reichlichem Maaße zuführte, und dagegen die Schätze des Orients durch seine weitreichenden Verbindungen vertrieb.

Die Hansa befand sich hier daher ganz in der entgegengesetzten Lage von der mit den andern Reichen; dort mußte sie um ihre Privilegien kämpfen, hier kämpfte eine Stadt mit der andern um den Sitz der Hansischen Factorey bey sich zu haben. Sie hatte Brügge zu ihrem

Hauptsitz erkohren, und man wendete gewiß alles an ihre Foderungen zu erfüllen, so weit sie irgend mit der Freyheit des eignen Handels verträglich waren.

Brügge war damals eine der reichsten Städte der Welt, so daß eine Französische Königin, die einst in eine Versammlung unter Kaufmanns-Frauen kam, über deren Aufwand erstaunt, ausrief: „ich glaubte hier die einzige Königin zu seyn, erblicke aber deren viele Hunderte!“ — Hier war der größte Absatz für die Hansen, und zugleich der größte Markt für ihre Bedürfnisse. Brügge war durch den Vorhafen Sluys mit der See in Verbindung; die Hansen hatten daher ein Interesse, Sluys mit in den Hansischen Bund zu nehmen, welches indeß wohl nur unter gewissen Beschränkungen geschehen konnte, weil es ganz gegen ihre Statuten lief, eine Flandrische Stadt in den Bund zu nehmen, aus dem natürlichen Grunde, so mächtigen Concurrenten keinen Antheil an ihren Privilegien im Norden zuzugestehn.

Nicht in Brügge allein, sondern auch in Antwerpen und andern Städten, hatten die Hansen ihre besondern Verbindungen, doch war die Residenz hier. Man weiß hier nichts von einem besondern Lager und Comptoir, wahrscheinlich weil Vertheidigung hier unnöthig war, und die Kaufleute des Bundes beständig ab und zu reis'ten, daher nie für die Aufnahme einer bestimmmten Anzahl von gegenwärtigen Gliedern des Bundes gesorgt werden konnte, hier auch ganz überflüßig. Die Zahl der Bundes-Agenten war daher auch nicht sehr groß, und soll nur ungefähr aus 300 Personen bestanden haben. Nur für ihre Versammlungen

hatten sie ein bestimmtes Local bey den Carmelitern, welches viele hundert Personen fassen konnte. Erst kurz bevor der Bund sein Ende nahm, wurde zu Antwerpen eine große und prachtvolle Residenz erbaut, wahrscheinlich weil damals die Kriege in den Niederlanden ausbrachen. — Uebrigens galt auch hier das Gesetz für die Residirenden, sich nicht zu verheirathen (bei Strafe aus dem Bund gestoßen zu werden) wohl aus dem Grunde, daß die Geheimnisse des Bundes so verrathen werden möchten. Nach einem Aufenthalt von einigen Jahren kehrten sie gewöhnlich nach den Deutschen Städten zurück, und man hielt dies für die hohe Schule der Kaufleute und Geschäftsmänner, und aus ihnen sollen vorzüglich die obrigkeitlichen Personen gewählt worden seyn. — Es wird behauptet, hier seyen bereits 1310 Assecuranz- und Wechselgeschäfte getrieben worden, dann wäre es aber um so mehr zu bewundern, daß sie nicht früher im Deutschen Handel benutzt wurden. — Die Hansische Schule war gewiß eine harte Schule, aber sie führte zu sicherm Lohn. Als Lehrlinge konnten sich auch andre als die Söhne der Hansen aufnehmen lassen, doch nicht die Nazionen, deren Concurrenz man fürchtete, als Niederländer, Oberdeutsche, Engländer, und späterhin kam noch dazu: Undeutsche.

Die Hansen verfehlten gar nicht, den Segen, welchen sie den Städten brachten wo der Hauptsitz ihres Geschäfts war, gehörig zu würdigen, und da es in keiner Verbindung so viel Gelegenheit zu Streitigkeiten giebt, als in einer, wo sichs stündlich über Mein

und Dein handelt, konnte es nicht fehlen, daß auch hier häufig Uneinigkeiten vorfielen, die jedoch gewöhnlich dadurch beygelegt wurden, daß die Hansen drohten, ihre Residenz zu verlegen, und die so bedrohte Stadt dann alles anwendete, sie zufrieden zu stellen. Sehr ernsthaft wurde es jedoch in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, wo der Bürger-Krieg die Niederlanden verheerte, worin an 200,000 Menschen das Leben eingebüßt haben sollen. Im Lauf der Unruhen sollen mehrere Hansen in Fesseln gelegt, und ihre Privilegien aufs empfindlichste gekränkt worden seyn. Bey den Regenten hatte man vergeblich um Schadenersatz und Wiederherstellung der Gerechtsame angehalten, worauf beschlossen wurde, die Residenz nach Dortrecht zu verlegen. So bald der Herzog von Burgund dies erfuhr, sandte er Abgeordnete nach Lübeck, jedoch ohne gehörige Vollmachten, aber mit der Einladung, daß der Bund seine Bevollmächtigte nach den Niederlanden senden möchte. Einige Unterhandlungen wurden eingeleitet, aber nicht genügend für die Hansen, welche dann verlangten, daß Abgeordnete in Lübeck erscheinen sollten, weil sie anderswo nicht unterhandeln würden. Da auch hier nicht nach dem Willen der Hansen verfahren wurde, erfolgte die Verlegung nach Dortrecht, und Flandern wurde ganz vom Hansischen Handel ausgeschlossen. Weder direct noch indirect sollten irgend Güter dahin geführt werden; auch Außerhansen, wenn sie von den Hansen Güter kauften, mußten Bürgschaft leisten, sie nicht dahin zu führen, und Niemand sollte auch nur Güter kaufen, die durch Umwege von daher

gekommen wären. — Das that vollkommne Wirkung; es erschienen die Abgeordneten des Herzogs 1389 zu Lübeck, welchen jedoch Bedingungen gemacht wurden, die man andrer Seits nicht annehmen wollte. Die Hansen setzten aber die gefaßten Maaßregeln fort, worunter das Verbot der Einfuhr Flandrischer Tücher besonders auch empfindlich gewesen zu seyn scheint. Im Jahr 1391 erschienen daher aufs neue Abgeordnete, mit welchen ein Vertrag zu Stande kam, nach welchem, unter mancherley Ersatz, auch die Summe von 11,000 Pfund stipulirt wurde, durch 24 Bürgen garantirt; und ferner wurde festgesetzt, daß 100 ehrbare Personen den Deutschen bey den Carmelitern Abbitte thun, 16 ehrbare Männer nach St. Jacob von Compostell und 4 nach dem heiligen Grabe wallfahrten sollten ꝛc. Im nächsten Jahre wurde alles vollzogen, die Hansen kehrten in Pomp zurück, man kam ihnen mit Jubel entgegen, und es wurde ihnen alle Satisfaction geleistet, selbst mehr, als was im Vertrag stipulirt war.

So ist noch mehrere Male die Residenz von Brügge verlegt worden, doch ist sie immer wieder dahin gekommen, nachdem man die Hand zur Versöhnung bot, bis endlich der Handel selbst sich von Brügge immer mehr nach Antwerpen zog. Nun wurde zu Anfang des 16ten Jahrhunderts hieher das Haupt-Comptoir verlegt, wozu ein prachtvolles großes Gebäude errichtet wurde, welches aber erst gegen die Mitte desselben Jahrhunderts fertig wurde; eine Ausgabe, welche der Bund (als Bund betrachtet) sehr füglich hätte vermeiden können, wenn man einen tiefern Blick in die Verhältnisse

der Zeit und die ganz neue Gestalt des Welt-Handels zu thun fähig gewesen wäre, denn zu der Zeit war die Macht des Bundes schon untergraben. Was aber die geheime Politik einzelner Mächtiger, wie Hamburgs und Anderer, seyn konnte, ist ungewiß; dies z. B. konnte sehr klug für sich gerechnet haben, denn ein bedeutendes Besitzthum und Privilegien in Antwerpen, waren sehr wichtig, zu einer Zeit wo es das Ansehn hatte, und in der That späterhin noch mehr gewann, daß Antwerpen das Centrum alles Handels der Welt werden würde, und es ist diesen gewiß damals richtigen Ansichten nicht zu widersprechen; daß Philipps Wuth und falsche Politik diese Größe in Staub treten würde, konnte kein menschlich Auge vorausehn. — Wir wollen jedoch in der Geschichte hier nicht weiter voraus eilen.

Nach obiger Beschreibung der vier Haupt-Etablissements des Bundes werden wir einen hohen Begriff von den weisen Combinationen erlangt haben, welche der Hansa Macht und Reichthum begründeten. — Mit Stolz kann der späteste Enkel zu solchen Ahnen zurück schauen, deren hoher und freyer Bürgersinn ein solches Gebäude zu errichten unternahm, in Deutschland, das ewig zerrissen, nicht blos unter zahllosen Fürsten stand, die machtlos, ihr Volk dem Eindringen jedes mächtigen Fremden Preis geben mußten, sondern das zu jener Zeit, selbst der Raubsucht jedes Wegelagerers blos gestellt war. — Wir wollen jetzt noch eine kurze Uebersicht dem Ganzen und den Ursachen der Auflösung des Bundes widmen.

Der Bund hatte durch seine Herrschaft in der Ost-See und einen Theil der Nord-See, nicht blos die Seeräuber (wovon in Lübeck und andern Orten viele öffentlich hingerichtet wurden) vertilgt, sondern stand auch bey den Mächten Dännemark und Schweden, und wie wir schon einen Fall angemerkt haben, bey England im größten Ansehn, und gern gesehn waren die Hansen in Rußland lange Zeit hindurch, noch lieber hatte man sie in den Niederlanden. — Von diesem Handel aber von Norden nach Westen, und von hier zurück nach Norden, welcher vollkommen productiv war und zur ersten Klasse des fremden Handels gehörte, konnten eigentlich nur die Seestädte und die mächtigsten Glieder des Bundes Nutzen ziehn. Die Bundesstädte im Innern Deutschland hatten ein geringeres Interesse, daß sich, außer dem Absatz einiger Natural- und Industrie-Produkte, nicht viel über eigne Consumption und die der Nachbarschaft erstreckte; dies aber war schon ihrer Anstrengung werth, und mitten unter Raubgesindel gelegen, war die Verbindung mit der Macht der großen Seestädte wünschenswerth; diesen dagegen war die Verbindung eben so willkommen, da ein bedeutender Absatz hieher ein wichtiger Theil ihres Geschäfts war. Der Bund hatte daher seinen Handel nach dem Innern Deutschland wenigstens eben so ernst zu verfechten, als den nach Norden und England, und es hat ihm manchen Kampf gekostet. Die Organisation für die Deutschen Städte, konnte nicht viel anders als ein fünftes Etablissement angesehn werden, und die kluge Art, wie die Seestädte diese Theil

nehmen ließen, zeugt von dieser Ansicht. Es war nehmlich einer solchen Stadt zur Pflicht gemacht, sich gesetzmäßig gegen ihre Fürsten und Magistrat zu betragen; für sie war die Hansa daher kein politischer Bund. Während er für die Seestädte mit Dännemark, Schweden, und selbst mit England Krieg führte, wenn man die erlangten Privilegien zu erfüllen verweigerte, stieß er Deutsche Städte aus dem Bund, wenn sie sich gegen die Ordnung und ihre rechtmäßigen Fürsten auflehnten. In Braunschweig hatten die Gilden den Magistrat theils erschlagen, theils vertrieben; die Landesherren waren zu schwach zu helfen, da trat die Hansa zu und that die Stadt im Bann, welches sie als ein großes Uebel schon früher bey ähnlicher Gelegenheit hatte kennen lernen, und wodurch sie bewogen wurde, zur Ruhe und der alten Regierung zurück zu kehren. Sie wurde nicht eher vom Bann befreit, bis Kaiser Karl IV. bey seiner Anwesenheit in Lübeck ein Vorwort einlegte. Im Jahr 1381 wurden ihre Deputirte wieder angenommen. Unter andern Bußen mußten 2 Burgemeister und 8 gute Bürger, mit entblößtem Haupt und Füßen, ohne Mantel, mit brennenden Kerzen, aus der Marien Kirche zu Lübeck nach dem Saal der Hansa gehen, und knieend Abbitte thun. — Nur ganz besondre Umstände, wo einer Bundesstadt etwa ein schreiendes Unrecht geschah, oder es besonders mit der Politik der Hansa zusammentraf, wurde einer solchen Stadt Hülfe geleistet. — Als Lüneburg zu Ende des 14ten Jahrhunderts seiner Freiheiten durch seine Herzöge beraubt werden sollte, schlug die Hansa zu, und

und verschafte ihr und Uelzen die alten Freiheiten, in einem Kampf, der mehrere Jahre dauerte, wieder. Die Herzöge mußten Haarburg, Blekede und Lüdershausen der Hansa zum Pfande stellen. — Zu einer andern Zeit zerfiel Lüneburg mit ihrer Geistlichkeit, gewisse Salzabgaben betreffend. Der Bund kehrte sich weder an den Bann des Pabstes, noch an die Acht des Kaisers, und setzte den Willen der Lüneburger durch.

Lehnte sich eine Stadt gegen den Bund auf, so wurde sie gewöhnlich in den obenerwähnten Bundesbann gethan, welches für sie schrecklicher als jener Päbstliche Bann, oder die Kaiserliche Acht war, und sie wurde gewöhnlich dadurch zum Gehorsam zurückgeführt. Die damaligen Fürsten bekümmerten sich großentheils nicht weiter um den Unterthan, als die Steuern von ihm einzuziehn; fand sich auch ein Mal ein erleuchteter Menschenfreund unter ihnen, so war doch, vermöge der vollkommnen Zerrüttung des Reichs, an keine Bürgerliche Ordnung zu denken, viel weniger an ein politisches Handels-System, wodurch die Erwerbsquellen frey und offen erhalten werden; sogar den Schutz für das Eigenthum auf offner Straaße mußte man den Fremden, hier dem Bunde, verdanken. Es stand daher in seiner Macht, durch seinen Bann einer widerspenstigen Stadt nicht nur diesen Schutz zu entziehn, sondern sogar alle ihre Erwerbsquellen, durch die Ausschließung von der Gemeinschaft mit jeder bedeutenden Stadt (die alle fast in jener Zeit zum Bunde gehörten) zu verstopfen.

Der Einfluß der Hansa war daher, wo er sich in Deutschen Städten äußerte, so mächtig als wohlthätig, wes-

halb die bessern Fürsten ihr hätten zugethan seyn müssen, doch sind keine mit ihr in Allianz gewesen, außer die Hochmeister in Preußen, nnd in einzelnen Fällen ein benachbarter Fürst, der bey einer vorübergehenden Fehde dies zur eignen Erhaltung nothwendig erachtete; der Bund hatte indeß Ansehn und Macht genug, seine Rechte selbst zu verfechten, und Eroberungspläne hat er niemals genährt. — Das Reich des Handels, wir wiederholen es hier, ist zu allen Zeiten, und allen rohen Völkern wohin es seine Wimpel trug, ein Segenbringendes gewesen, nur dann erst sahen die Nazionen es als ein Joch an, wenn sie selbst, durch seine Wirkungen erleuchtet über das eigne Interesse, Theil an demselben haben wollten, oder dann, wann sie so weit durch dasselbe cultivirt worden, von einem Passivzustande in einen Activzustand überzugehn. — Das Reich der Hansa war in seinem Activzustande für Deutschland mehr als für irgend einen andern Staat Segenbringend; dennoch verdankte es nicht dieser Ansicht, wie schon bemerkt, sondern der Macht und Ansehn, worin es auch bey den Kaisern stand, das Gelingen seiner Plane, wovon wir nur ein Beyspiel anführen wollen. — Der Bund hielt es mit den Herren von Holstein gegen den König Erich von Dännemark, welchem von Kaiser Siegismund, seinem Verwandten, das Herzogthum Schleswig, das jene in Besitz hatten, zugesprochen worden war. Der Kaiser sendete eine Person an den Bund, Gegenvorstellungen zu machen, die aber zu nichts fruchteten. Ein zweyter Gesandter mit einem drohenden Schreiben erschien nun; man schien sich von ihm zu

einem Waffenstillstand bereden zu lassen, als dieser aber kaum die Kunde voll Freude nach Copenhagen gebracht hatte, erschien eine bedeutende Flotte daselbst, und verheerte die Küsten von Seeland und Norwegen. Nachdem erschien eine Protestation gegen des Kaisers Verfügung, worin es unter andern hieß: der Spruch des Kaisers, seiner Verwandtschaft mit König Erich halber, sey verdächtig, und man wolle die Privilegien des Bundes in Dännemark durch die Waffen aufrecht erhalten, welches denn auch durchgesetzt wurde. — Der Kaiser duldete die Widersetzung, und weder er, noch die Nachfolger zu jener Zeit, haben sich weiter in die Angelegenheiten der Hansa mit den Dänen gemischt.

Die Fehden mit den Raubrittern waren zwar ein geringer Gegenstand der Kämpfe, doch dauerten sie immer fort; war ein Raubnest niedergebrannt, legten jene Unholde ein Neues an. — Die Reisen der Kaufleute waren damals nothwendig, weil es noch kein Postwesen in diesen Gegenden gab, und folglich fast jedes irgend bedeutende Geschäft, was jetzt durch Correspondenz abgemacht werden kann, damals durch persönliche Gegenwart eingeleitet oder beendet werden mußte. Die erste Post-Einrichtung war ein Bothen-Wesen von Hamburg nach den Niederlanden, und das jetzige Amsterdammer Bothen-Wesen in Hamburg, scheint noch von dieser Einrichtung herzurühren. — Was aber mehr, als einzelne Reisende zu plündern, die Räuber anlockte, waren die bedeutenden Waarenzüge, welche daher immer unter Bedeckung gehn mußten. Viele der bessern Ritter waren im Sold der Hansa zu solchem Schutz, und kämpften

mit den eignen Mannen des Bundes; auch einzelne Fürsten gaben Geleit. — Da gab es oft harten Kampf, denn die Räuber waren sehr mächtig in manchen Ländern. Viele Fürsten hatten dem Bunde das Recht ertheilt, die Räuber in ihre Länder verfolgen zu dürfen, manche aber nicht; dies und der Anhang eines mächtigen Räubers gab denn zuweilen Veranlassung, daß auch Fürsten und große Herren in die Fehden verwickelt wurden, woraus dann ernsthaftere Kriegszüge erwuchsen, welche jedoch, wenn auch die Hansa nicht immer siegshaft blieb, nie nachtheilige Folgen für sie hatten. — Ein recht treues Bild dieser Fehden haben wir leider nirgends auffinden können, es möchte in vieler Hinsicht interessant seyn. *)

---

*) Anmerk. Der Dichter setzt in dieses Zeitalter die Blüthe der Ritterzeit, und nicht mit Unrecht, weil sich zu einer Zeit, wo ein jeder sein Recht selbst verfocht, manche edle Kraft entwickeln mußte; nur muß er den Ritter nicht allein in den Raubburgen suchen, sondern in den Kämpfen selbst, nicht allein beym Landadel, sondern auch bey den Hansen der Städte. Die Jugend des Kaufmannsstandes war zu jenen Zeiten ein kühnes, unternehmendes Völkchen, dessen Seele reiner Patriotismus und Heldensinn war. Die Herren zur See, die Sieger im Norden, waren ein ganz andrer Menschen Schlag als der heutige Zinsenjäger; und nicht in Thalern allein bestand sein Werth. Des heutigen Ausdrucks: er ist 50,000 Pfund werth, schämte man sich damals noch; wenn auch schon zu jenen Zeiten sowohl als heute Vermögen zu erwerben Zweck war, so mußte

Bey der Macht des Bundes und vermöge des zerrütteten Zustandes des Deutschen Reichs, hätte es ihm nicht fehlen können, eine mächtige Republik in Norddeutschland zu stiften; armselige, blos herrschsüchtige Pläne scheinen aber zu allen Zeiten mit dem echten Sinn eines Handelsvolks unverträglich gewesen zu seyn. Die Phönizier besaßen bey aller Macht und Herrlichkeit eine schlechte Landküste, und wo sie zu Handels-Verbindungen der Plätze bedurften, stifteten sie nur einzelne Städte, wie sie an den Küsten Afrikas, Spaniens ꝛc. thaten. Venedig verschenkte lieber Kronen als sich Länder einzuverleiben; die Hansa that dasselbe; Holland war nie begierig, Länder zu beherrschen, wo es nicht wegen Eifersucht andrer Nazionen nöthig war Gewalt eintreten zu lassen; selbst das große England hat nicht nach Kronen gegeizt, Helligoland (und Hannover) Gibraltar, Malta und die Jonischen Inseln, traurige Besitzungen an sich selbst, sind in Europa hinlänglich, seine Handelsmacht zu befestigen (die Englische Biene hat stets andre Blumen als der Französische Schmetterling gesucht.) Was in Amerika, Afrika und Asien

---

doch persönlicher Werth daneben stehn. Ueberdies könnte man sagen, die Hansen waren oft nicht allein Kaufmann, selbst in Lüneburg zählte man 1484 an 30 Familien, welche Grafen-Gut besaßen, Unzählige hatten Ritter- und freye Land-Güter erworben; aber nicht die Luft in einer Burg, sondern die Erfoderniße der Zeit und ihr Geist gaben den Rittersinn, so wohl damals als jemals, wie jetzt und immerdar.

geschieht, hat keinen andern Grund, und wenn gleich sein Ostindien ein furchtbares Ansehn hat, so gehört es ja eigentlich einer Gesellschaft von Kaufleuten, der Ost-Indischen Companie, und nicht einverleiben wollte man, sondern Privilegien vor andern Europäern waren bezweckt, und die Kronen blieben den Fürsten des Landes dem ursprünglichen Rechte nach (Bengalen ꝛc. ausgenommen) woher denn die beständige Widersetzung des Parlaments gegen die Vergrößerung eines eignen Gebiets in Ost-Indien. — Die Ursachen zu solchem Benehmen liegen vielleicht in der Ansicht, die ein Handelsstaat vom reellen Wesen der Dinge sich zu eigen macht. Selbst nach Wohlhabenheit strebend, sieht es die Verpflichtung des Staats ein, Alle die welche dazu gehören, auf gleichen Weg zu führen, je mehrere Unterthanen es sich also unterwirft, desto mehr Concurrenten würde es gegen sich selbst aufstellen, sonst muß es eroberte Staaten als Abhängige oder als vernachläßigte Kinder behandeln, wozu denn ein wohldenkendes Volk nur nothgedrungen sich entschließen kann, (welches wir indeß leider bey einigen so abhängigen Ländern bestätigt finden.) — Es mußte, solcher Ansicht zufolge, ganz außer dem Plan der Hansen liegen, sich Länder in Deutschland zu unterwerfen.

Die Verwaltung des Gemeinwesens des Bundes geschahe durch Beschlüsse auf den Hansa-Tagen, welche gewöhnlich in Lübeck Statt hatten, wo eine Art Canzeley und ein zweckmäßiges Locale befindlich war; von hier wurden auch gewöhnlich die Versammlungstage ausgeschrieben, zu welchem die Städte ihre Deputirten

senden mußten; doch haben auch an andern Orten, als Hamburg, Bremen ꝛc. dergleichen Versammlungen Statt gefunden. Eine allgemeine Versammlung hatte man nur alle drey Jahre zu Pfingsten festgesetzt, die Umstände haben aber solche häufig mehrere Male in einem Jahr nöthig gemacht. Hier erschienen häufig Fürsten in Person ihre Werbungen um Beystand vorzutragen; in einer alten Urkunde heißt es: — — — item quam de Hertoge Wilhelm van Brunswyc und verkundigede de groten nod und angest dar syne Oeme van Missen ynne weren, van der bosen verdomeden Ketteren wegen, de Hussen genomd, und bat trost und hulpe to donde synen Oemen.

Bey den Sitzungen hatte Lübeck den Vorrang, ihr zur Rechten saß Cöln, zur Linken Hamburg. Einer der Lübecker Bürgermeister pflegte das Wort zu führen. Beschlüsse an solchen Bundestagen sollten nach Mehrheit der Stimmen genommen werden, man kann aber leicht denken, daß die mächtigen Städte die Meinung in den mehrsten Fällen leiteten, oder, da die wichtigsten Fälle eher beschlossen werden mußten, als ein Bundestag ausgeschrieben und die Glieder versammelt werden konnten, die unbedeutendern Städte in vielen Fällen zu dem Geschehenen nur ja sagen sollten.

Die Hansa hatte fast drey Jahrhunderte geblüht, lange genug für ein so künstliches Gebäude, und es mußte endlich durch den ewigen Wechsel aller irdischen Dinge auch der Grund weichen, dessen Bestandtheile

so ganz besonders aus den Verhältnissen und dem Zustande andrer Nazionen zusammen gesetzt waren.*)

Man hatte von solchen Lehrmeistern endlich begriffen was der Handel sey, aber Keine waren so gelehrige Schüler gewesen als die Engländer; doch wäre es wahrscheinlich auch in England bey einzelnen Neckereyen wie bisher geblieben, wäre nicht die erleuchtete Elisabeth auf den Thron gekommen. Es war zu jener Zeit eben ein solches Geschrey gegen die Handels-Despotie der Hansen (und eben solche Gründe wurden für dieselben aufgestellt) wie heute gegen und für diese Engländer von andern Nazionen erhoben wird. Die große Elisabeth hatte aber Verstand genug, die Wahrheit der Gründe beyder Partheyen herauszufinden; so geschahe es, daß weit entfernt, wie Iwan zu drohen die Hansen todt zu schlagen, sie im Gegentheil ihr Benehmen sich ganz zum Muster nahm, und ihnen ganz freundschaftlich eine vollkommne Reciprocität offerirte. Darob mußten freylich die Hansen anfänglich wohl erstaunen, sie, die so lange daran gewöhnt waren, nur Privilegien zu fodern, nicht aber ein-

---

*) Anmerk. Der Sturz dieses ehrwürdigen Baues der Weisheit Deutscher Individuen, denn selbstständige Nazion waren die Deutschen damals so wenig als je, könnte uns eher mit Trauren als Verachtung erfüllen, besonders wenn wir in Erwägung ziehen wollen, daß er zu einer Epoche niedersank, wo nicht nur unser Wohnort, die Erde, eine neue Gestalt offenbarte, sondern der Geist des Menschen selbst, eine neue Richtung bekam, wie wir gleich sehen werden.

zuräumen. — Die Ausfuhr von Wolle, welche ins Ungeheure ging, wurde von ihr ganz verboten; jetzt wurde die Ausfuhr von rohen Tüchern eben so groß; die Hansen hatten sie nur roh ausgeführt und selbst appretirt *) und gefärbt, sie beschränkte daher die Ausfuhr der Rohen, weil dem eigenen Bürger der Erwerbszweig der fernern Bereitung zu Theil werden sollte, und soll sich bey solcher Gelegenheit erklärt haben: daß es nicht verantwortlich sey, die fremde Heerde besser als die eigne zu weiden. — Das Privilegium, welches den Hansen zustand, zu niedrigern Zöllen als der eigne Unterthan die Tücher auszuführen, schränkte sie auf 5000 Stück, und dies gleichsam Geschenksweise, ein. — Sie verlangte darauf, eben solche Etablissements bey den Hansen machen zu dürfen als diese in England unterhielten, wogegen man sich zwar lange sträubte, welches sie jedoch durchsetzte, und so entstand der Englische Court in Hamburg unter einem Courtmaster im Jahr 1567 (welcher zwar nach vielen Streitigkeiten, weil sich Hamburg noch nicht von der Hansa lossagen wollte, späterhin nach Stade verlegt wurde, aber endlich im Jahr 1611 nach Hamburg zurückkehrte.) In Emden, auch in Elbing erhielten die Engländer Zugang, und selbst in Nürnberg sollen sie ihre Lager haben errichten wollen.

Es ist in der That merkwürdig, wie das noch heut existirende Englische Handels-System, das diese Nazion

---

*) Anmerk. Mancherley alte Einrichtungen in Lübeck und in unserm Hamburg, der Name einer unsrer Straaßen, der Wandbereiter Brook, erinnern noch heute daran.

so weit über alle Andre erhoben hat, so ganz dem der Hansa nachgebildet ist. Das Glück und die Macht der Hansa bestand in ihrer Oberherrschaft zur See, und dazu gehören Schiffe und gute Seeleute; diese erwarb die Hansa dadurch, daß nur ihre Schiffe die Güter des Bundes verfahren durften, und daß, vermöge ihrer Fischereyen von Norwegen aus, die Vorzüglichsten in der damals bekannten Welt, sie allein in Besitz zahlreicher, erfahrner und abgehärteter Seeleute kam. Was ist nun die Englische Navigations-Acte und die praktische Navigations-Schule in Terre neuve anders gewesen? Ja man dürfte vielleicht fragen: was ist am Ende die ganze Constitution Englands selbst, als eine Nachbildung freyer Handels-Communen, auf Bürgersinn und allgemeines Menschenrecht gegründet, mit einer Representation durch Deputirte aller Grafschaften? Daß dieses in England so viel besser gedieh als in Deutschland, kam nur daher, daß die Nazion eins, und ihre große Fürstin einige Jahrhundert früher als Andre einsahe, daß die Macht einer Nazion von ihrer allgemeinen Wohlhabenheit abhange.

Daß Monopole, Jahrhunderte hindurch über andre Nazionen ausgeübt (wozu natürlich das Streben und die Macht der Hansen, andre Völker vom gleichen Handel auszuschließen, ausarten mußte) immer mit Mäßigung und Weisheit, bey den täglichen Reibungen, sollten benutzt worden seyn, ist eine Foderung, welche die Menschenkinder vermöge der Gebrechlichkeit ihrer Natur, nie zu erfüllen im Stande gewesen; die Maße der Ungerechtigkeiten aber, welche das sogenannte Recht des

Stärkern im Stillen häuft, wächst so lange an, bis sie nach den ewigen Gesetzen der allwaltenden Gerechtigkeit auf das eigne Haupt zurückfällt. So auch hier. Die Hansen waren verhaßt worden, und wo man hiezu keinen Grund hatte, wenigstens beneidet. Dännemark und Norwegen hatten vielleicht die gegründetsten Klagen; Englands Beyspiel öffnete auch den Dänen die Augen, und die Privilegien gingen auch hier verlohren. Rußland hatte zwar wieder die Hansen in Nowgorod und andern Orten aufgenommen, aber nachdem die Engländer in der Ostsee festen Fuß gefaßt hatten, war es auch mit dem Monopol vorbey. Die Niederlande waren nicht mehr der einzige Hansische Markt für die Güter des Orients, und bald entstand die Republik Holland, der gefährlichste Nebenbuhler der Hansa, oder eigentlicher ein abgesonderter Theil des Bundes selbst, (indem die Städte Amsterdam ꝛc. sich früher dazu zählten) der nun sein Haupt über die Schwestern empor hob. — So stürzten alle die Grundpfeiler der alten Größe des Bundes nieder; das Band, welches die Deutschen Städte zusammengehalten, mußte sich nun von selbst lösen. Jede Stadt haschte nach den Trümmern für sich individuell, und diese Trümmer bestanden nunmehr in nichts weiter als dem Consumptions-Handel des Innern von Deutschland und der geringen Exportation, welche zu allen Zeiten höchst unbedeutend in einem Lande gewesen, wo innere Industrie nie von oben herab mit einem väterlich weisen Auge betrachtet worden oder aufgemuntert ward. — Wo wenig Industrie, und daher wenig Export Statt findet, giebts in natür-

licher Folge auch wenig Impo- (weil zur Befriedigung von Genüssen Vermögen erheischt wird, welches keine Nazion ohne Industrie besitzt) daher fiel der Handel Deutschlands so tief herab nachdem der fremde Handel aufgehört hatte, und blieb nur in den Händen von Hamburg und etwa noch Bremen von einiger Bedeutung, welche Städte sich jene Trümmer des großen Seehandels, vermöge ihrer Lage, am leichtesten zueignen konnten.

Freylich, wäre damals Norddeutschland unter einem Oberhaupt vereinigt gewesen, und hätte es sich, wie England, einer Elisabeth zu erfreuen gehabt, so wäre, bey dem großen Handels-Capital und der Kenntniß und Erfahrung seiner Kaufleute, wie bey dem damals noch eisenfesten Deutschen Sinne (durch die glücklichen Erfolge seines fremden Handels zu einem Nazional-Character erhoben, den seine Enkel vermissen) und einer furchtbaren Flotte, der Name Deutscher Nazion vielleicht mit Ruhm und Ehre in den enrfernten, theils neuentdeckten Welttheilen erschollen, und die Söhne hätten nicht in den folgenden Jahrhunderten Schmach und Hohn von den Fremden zu ertragen gehabt, wovon nur der unbesiegbare Heldensinn einzelner Stämme sie seitdem periodenweise zu retten vermochte.

Da wir dieses herrlichen Denkmals vaterländischer Größe bey dem Welthandel nicht ferner zu erwähnen haben, sind wir in der Geschichte um etwas vorausgeeilt, dem Leser an seiner Stelle das Niedergehn jenes leuchtenden Sternes anzudeuten, und müssen nun nach Italien zurückschauen, wo wir den Faden abgebrochen.

So stehen wir wieder am Ende des 15ten Jahrhunderts und werfen einen Blick nach dem prächtigen Venedig hin. — Unumschränkt herrschte diese Königin der Meere damals vermöge ihrer Seemacht in jenen Gewässern, und ihr Einfluß galt vermöge ihrer Reichthümer über den ganzen Erdboden; wohl konnte man hier wieder mit dem Propheten wie über Tyrus ausrufen: „ihre Kaufleute sind Fürsten" ꝛc..... Die Sultane von Aegypten hatten anfänglich wohl nicht geglaubt, welche Reichthümer ihnen durch das Bündniß mit den Venezianischen Kaufleuten, durch den Alleinhandel des Orients erwachsen würden; aber diese Venezianer, indem sie so das Monopol den Sultanen zu verschaffen gewußt hatten, sicherten sich selbst das Monopol bey ihnen. Daß die Ausbeute dieses Alleinhandels unbegreiflich groß gewesen seyn müsse, leuchtet besonders dadurch ein, daß ungeachtet des Zusammenflusses aller Reichthümer der damaligen Welt, die laufende Zinse in Venedig während der Dauer dieses Handelsflors nicht leicht unter 30 pCt. gestanden haben soll. *) — Die Pracht, worin die reichen Venezianer gelebt haben, soll von den größten Monarchen diesseits der Alpen in damaliger Zeit nicht erreicht worden seyn.

---

*) Anmerk. Hierunter muß eine Art von Discont oder Handels-Zinse verstanden werden, und ja nicht Anleihen, die der Staat bey den eignen Bürgern machte; solche soll er zu 5 pCt. zu Stande gebracht haben, während Carl VIII, König von Frankreich, nicht unter 12 pCt. borgen konnte.

In Glanz und Hoheit mochten die Söhne die mit Ruhm erworbnen Reichthümer der Väter genießen, wäre es nur im frommen Andenken und Nacheifrung ihrer Verdienste geschehen; aber so bald Venedig nicht mehr für die Erhaltung seiner Macht mit Anstrengung zu kämpfen nöthig hatte, verfiel die republikanische Verwaltung in eine aristocratische, lächerliche Titelsucht griff immer mehr um sich, die Regierung, mithin die Sorge für das Staatswohl, blieb bey den reichen altgeadelten Familien, Rang und Gold galt so für Verstand und Einsicht. Der Einfältige konnte sich Titel und der Verbrecher Freyheit für Gold erkaufen, alles war feil, nur nicht das Verdienst, welches bey solchen Umständen außer Cours gefallen war. — Wenn die Verwaltung stets in die Hände derer gegeben wird, welche im Aeußern durch Familien-Namen oder Reichthum glänzen, kommt das Verdienst nicht zum Regiment, welches im Leben nur geläutert, aus seinen Kämpfen hervor zu gehen pflegt, und so geht denn das regsame Streben, gleichen Schritt mit dem ewig fortschreitenden Zeitgeiste zu halten, verlohren. — Die Aufrechthaltuug alter Formen ist für solche Verwalter am leichtesten zu begreifen und mit der wenigsten Mühe auszuführen; das Neue zu prüfen und das Gute davon anzuwenden, paßt nie für Wesen, die durch Stolz verblendet sind; das Erhabne zu ergründen und zu erkennen, war niemals für die Anbeter des goldnen Kalbes. So ist es gekommen, daß ein armer aber tiefdenkender Mann, Pläne und Wahrheiten offenbarte, durch deren Erfolge die ganze Herrlichkeit Venedigs in den Staub

gesunken ist. — Dieser Mann war Columbus. — Seit 1480 beschäftigte er sich mit dem Plan, einen nähern Weg nach Ostindien zu finden, und viele Jahre lang bettelte der große Mann bey verschiedenen Regenten herum, ihm ein Paar Schiffe zu leihen, um sie zu Herren der Welt zu machen. — Diese Sache hat ein so hohes Interesse, als Ursache der veränderten Gestalt des Handels, daß wir etwas näher in die Beweggründe des Columbus und seine Geschichte eingehen müssen.

Schon Pythagoras hatte gelehrt, daß die Erde eine runde Gestalt habe und sich um die Sonne bewege; Aristoteles warf durch sein großes Ansehn diese Lehrsätze um, gab der Erde einen festen Stand und ließ die Sonne sich um sie bewegen. — Ohne sich einen regelmäßigen Lauf und Umschwung der Erde mit ihren Meeren zu denken, war der Glaube, daß diese Meere nicht rund um die Erde schiffbar seyen, verzeihlich. Man hatte allerhand sonderbare Begriffe, unter andern glaubten Einige, wenn man über einen gewissen Strich hinaussegle, würde die flachgewölbte Gestalt der Erde den Rückweg unmöglich machen. — Tiefdenkende Männer mochten dem ersten System beypflichten, aber allgemein, bevor Copernicus erschienen, glaubte man die Lehrsätze des Aristoteles. Copernicus und Columbus haben zwar noch zu einer Zeit gelebt, aber als Columbus seinen Plan entwarf, wußte man von der Lehre des Copernicus (1472 in Thoren geboren) noch nichts, sein Werk kam erst 1536 durch Unterstützung des Cardinals und Erzbischofs von Capua, Nicolas von Schönberg, im Druck heraus, worüber Copernicus hinstarb; über-

dies verdammte der Pabst das Copernicanische System als ketzerisch (Galilei, der Vertheidiger desselben, mußte wiederrufen und Kirchenbußen wurden ihm aufgelegt) ohne die Reformation wären wir daher viel später allgemein dadurch erleuchtet worden *)

---

*) Anmerk. Daß eine höhere unsichtbare Hand die Erziehung des Menschengeschlechts leite, ergreift den Denker hier mit unwiderstehlicher Gewalt. — Was die sogenannten unfehlbaren Päbste leitete, die Erleuchtung des Menschengeschlechts zu hindern, möchte Betrug erscheinen, wenn sie selbst erleuchtet waren; es ist aber denkbar, daß sie selbst irrten, und dann war der Glaube kindlicher: daß der Beherrscher der Erde alle andern Planeten und Sonnen nur für die Erd-Bewohner geschaffen, und daß der Erhabne mit seinem Heer von Engeln nur die Menschen-Kinder in ihren einzelnen Schicksalen zu leiten beschäftigt sey. — Der Gedanke für das Kind: Wenn die finstre Nacht dich umfängt, halten Seine Engel an deinem Bette Wache, spricht allerdings Seinen Glauben mehr an, als der Gedanke: diese ganze Erde ist nur ein Sandkorn in Seiner Schöpfung. — Die Begriffe aber vom Unendlichen verwirren den stärksten Geist noch heute, und würden eben wohl nie zu ergründen seyn, wenn wir vom kleinsten Atom, der uns sichtbar, bis zum herrlichsten Geschöpf blos auf dieser Erde, unsre Betrachtungen richten; der wahrhaft Erleuchtete fand also schon hier das Unendliche, und konnte nur in Anbetung niedersinken; Thorheit und Verblendung war es daher, IHM und Seinem Wirkungskreis irgend eine Grenze setzen zu wollen. Nichts desto weniger ergriff der Gedanke jenes begrenzten aber scheinbar kindlichern Glaubens damals die Ge-

Die Möglichkeit, die Erde ganz zu umschiffen so weit die Meere reichten, konnte also Columbus nicht vom Copernicanischen System hergeleitet haben, und um so erhabner erscheint uns der Mann, welcher so vollkommen zu jener Zeit der Unwissenheit von dieser Wahrheit überzeugt war, daß er sein Wort und seine Ehre verpfändete Ost-Indien zu finden, wenn er einen westlichen Cours von Europa aus verfolge.

Wir mußten uns hier durchaus die verwirrten Begriffe jener Zeit vom Weltsystem erst vergegenwärtigen, um zu begreifen, wie man an der Behauptung des Columbus zweifeln konnte, denn daß sich hier Amerika, ein so großes festes Land, in den Weg werfen würde, glaubte man ja noch weniger. Auch Afrika kannte man nicht. Nach dem alten Ptolomäischen System glaubte man, die Afrikanische Küste dehne sich nach Westen hin aus, statt daß sie nach dem Cap zu, Oestlich hinläuft, und wenn man nach einer alten Aegyptischen Sage auch hörte: Pharao Necho habe

---

müther so sehr, daß auch der berühmte Tycho de Brahe späterhin durch sein System die Erde in die Mitte setzte, und die Sonne mit den Planeten sich um sie bewegen ließ. — Wahrscheinlich ist es, daß wenn die Päbste nicht durch die Verfolgung des Galilei, und damit des Copernicanischen Systems, so großes Aufsehn gemacht hätten, man das Copernicanische System vergessen, und bey alten Ungereimtheiten noch lange geblieben wäre; Tycho de Brahe hätte vielleicht geschwiegen, und Kepler und Newton nicht endlich die richtige Lehre des Copernicus erwiesen.

von Aegypten aus Afrika umschiffen lassen, so hatte man eben so viele Zweifel dagegen *) als gegen eine andre Sage, daß sich nämlich westlich von Europa ein großes Land befinden sollte, und man vermuthete ferner, daß Afrika eben so wohl durch das Eis des Südpols beschränkt wäre, als Europa durch das des Nordpols; jeder daher, welcher von der sphärischen Gestalt der Erde einen Begriff hatte, konnte einen Weg zur See nach Ostindien hier gewiß, um Afrika herum aber schwerlich vermuthen.

Die Portugiesen hatten bey ihren ersten Fahrten nach Afrika nur die Absicht, Handels-Colonien an den Küsten zu gründen, als sie aber nachher bemerkten, wie sich diese Küste nach Osten hin, statt nach Westen, wie man ehedem vermuthete, streckte, mochten sie den Entschluß fassen, zu versuchen, ob die ganze Umschiffung von Afrika möglich sey, und man so nach Ostindien gelangen könne. Wirklich kam im Jahr 1486 Bartholomäus Diaz bis zum Cap, aber es blieb jetzt noch immer ungewiß, ob sich Afrika weiterhin nicht wieder

---

*) Anmerk. Die Alten hatten überdies gelehrt, (Cicero, Plinius, Strabo ꝛc.) daß unter der Linie die Erde unbewohnbar sey und hier keine Vegetation Statt finde, indem die Sonnenhitze hier gleichsam alles versenge und verbrenne, weshalb die Linie denn für lebende Wesen nicht zu passiren sey. In 1471 schon kamen jedoch die Portugiesen unversehrt hindurch, und in 1484 schifften sie so weit als Congo, ihnen gebührt also die Ehre der Vernichtung jenes Vorurtheils.

nach dem Südpol hin erstrecke. Die Absicht, selbst einen Weg dahin zu suchen, war vielleicht erst durch Columbus aufgeregt, da dieser schon seit 1480 mit der Idee sich beschäftigte, einen andern Weg dahin zu finden *)

Columbus war von Jugend an ein praktischer und theoretischer Seemann; in Nervi oder in Cargoletto im Genuesischen um das Jahr 1442 geboren, widmete er sich diesem Fache sehr früh; seine erste Laufbahn war in Syrien und andern Ländern der Levante. Er verfertigte Seekarten, und da sein Geist immer weiter strebte, engagirte er sich zu einer Reise nach Island, die weiteste Reise, die man zu jenen Zeiten unternahm; späterhin verfügte er sich nach Portugal, etwa um die Zeit 1471, als die Portugiesen bis durch die Linie gedrungen waren. Er hoffte hier einen vermehrten Lohn seiner

---

*) Anmerk. Gewiß ist es, daß die Portugiesen sich rühmen die Idee, einen Weg nach Ostindien zu suchen, früher als Columbus gehabt zu haben, da sie aber erst 1484 bis Congo gelangt waren, ist dies vielleicht eine spätere Anmaaßung. Mehrere Schriftsteller, und der berühmte Robertson selbst, ist indeß der Meinung, daß die Portugiesen den Entschluß der Umschiffung Afrikas schon früher gefaßt hatten, und unterstützt dies besonders durch eine Gesandschaft, welche sie nach Abyssinien ungefähr um diese Zeit abfertigten. Diese Gesandschaft wurde jedoch nach einigen Neuern blos deshalb abgefertigt, um dort, in Folge einer alten Sage, einen andern Pabst aufzufinden, Presster Johann genannt, und diesem die Hand zu biethen, das Christenthum über ganz Afrika zu verbreiten.

Talente zu finden und verehlichte sich mit einer Portugiesin. Von hier begab er sich nach Madeira. — Während seines dortigen Aufenthalts traf es sich, daß ein Schiffer in seiner Fahrt durch heftige Ostwinde weit vom gewöhnlichen Wege nach unbekannten Ländern verschlagen wurde, aber nach übermenschlicher Kraftanstrengung seinen Rückweg bis Madeira fand. Dieses Schiffers Leute waren mehrentheils verstorben, einige kamen mit ihm krank an, unterlagen aber ebenfalls bald. Columbus hatte den Schiffer bey sich aufgenommen und gepflegt, aber auch dieser starb bald in seinen Armen. Die Erzählung einer höchst wunderbaren Reise, während welcher dieser Schiffer an ein Land war verschlagen worden, wo eine ganz unbekannte Menschen-Race wohnte, durch das Wort eines Sterbenden verbürgt, gab dem Columbus die Ueberzeugung, daß der große Ocean zwischen Europa und Ost-Indien schöne Inseln in sich schließe und um so unternehmenswerther erschien in seinen Augen eine Entdeckungsreise nach jener Himmelsgegend. *)

---

*) Anmerk. So berichten die ältesten Geschichtschreiber, unter andern Andre Gonzalez Barcia. — Robertson hält dies für eine boshafte Erdichtung der Spanier, um den Ruhm des großen Mannes zu verdunkeln, er giebt jedoch zu, daß man Merkmale in Madera von einem Westlichen Lande dadurch hatte, daß von daher künstlich gearbeitete Stücken Holz und ein Paar Menschenkörper, verschieden von denen der alten Welt, angeschwommen seyen. Es kommt aber gar nicht darauf an, wie groß die Beweis-

Nachdem Columbus diese erhabnen Plane von allen Seiten erwogen hatte, soll er sich, nach einigen Schriftstellern, zuerst an sein Vaterland Genua gewendet haben, mit dem Ansuchen, einige Schiffe für ihn zu jener großen Unternehmung auszurüsten. Sey nun der Umstand, daß der Prophet nie im eignen Lande gilt, Schuld, oder waren die Genueser damals in der That schon so geschwächt, daß sie nicht einige Schiffe daran wagen konnten: er wurde abgewiesen. An die Venezianer, als Feinde seines Vaterlandes, hat er sich wahrscheinlich nicht gewendet, sein Plan konnte ihnen aber wohl kein Geheimniß bleiben, besonders fernerhin bey seinem fortgesetzten Bemühn bey den übrigen Staaten Europas. Für sie war die Sache von der größten Wichtigkeit, die Ausführung für sie von gar keiner Bedeutung, und

---

thümer der Existenz eines solchen Landes waren, genug, daß Columbus nicht auf die Entdeckung einer etwanigen Insel sein Augenmerk richtete, sondern direct seinen Cours Westlich nahm, um Indien zu finden; daß er aber auch auf diesem Wege Länder noch diesseits Indien zu finden hoffte, scheint seine große Zuversicht zu beweisen. Als ein kluger Mann combinirte er wahrscheinlich beyde Fälle, ohne sich vom Hauptzweck zu entfernen, und nährte gewiß Zweifel in der eignen Brust über die vermuthete Nähe Ostindiens; hätte er ohne Länder zu finden, zurückkehren müssen, so würde er wahrscheinlich Südlicher gesteuert haben, wo die unbekannten Länder liegen sollten, und Amerika hätte ihm nicht entgehen können. In dieser Combination lag daher mehr Weisheit als in dem Plan nach Ost-Indien allein.

ihre Gleichgültigkeit dabey, ist wohl nur in dem gesunkenen Geiste der Republik zu erklären. Es giebt übrigens Spanische Schriftsteller, welche meinen, er habe sich gar nicht nach Italien gewendet. — Ein großer Geist läßt sich von erkannten Wahrheiten nicht durch Widerspruch und Hinderniß ableiten, davon gab Columbus bey dieser Gelegenheit den größten Beweis. Nicht nur Heinrich VII. von England, wohin er seinen Bruder sendete (indem er von Bewerbungen in Portugall, die er zuförderst angeknüpft hatte, keinen guten Erfolg erwartete) gab eine abschlägliche Antwort, auch hier in Portugall, wo er sein Anliegen bey König Johann II. vortrug, wurde er zuletzt als ein Italienischer Charlatan abgewiesen, wozu der Bischoff Calzadilla von Visco und ein andrer Mann von Ansehn, Namens Rodrigo, das ihrige sollen beygetragen haben, indem sie seiner Behauptung, daß es auf der Fahrt reiche Länder gäbe, sehr gelehrt entgegenstellten:

1.) daß es im Occident kein Gold oder andre Reichthümer gäbe, und

2.) daß es dort auch keine geben könne.

Diese Abgeschmacktheiten scheinen jedoch nur gegeben zu seyn, ihn abzuweisen; man trieb in Portugall die Niedrigkeit so weit, seine Plane auszuforschen, und dann heimlich ein Schiff auszusenden, um ihm den Ruhm und den wohlverdienten Lohn zu entreißen. Aber man hatte keinen zweyten Columbus zu senden, der Ausgesandte kam nach einer schlechten Reise unverrichteter Sache zurück, zu seiner und Portugalls ewigen Schande, und zum herrlichsten Triumph für höhere Natu-

ren, welche die Bosheit und der Unverstand verkennen. So kränkend und bitter das alles für ein edles Gemüth seyn mußte, wurde doch der Muth des hochherzigen Mannes nicht gänzlich niedergeschlagen. Er ging darauf im Jahr 1484 nach Spanien, wo er einen Franciscaner, Namens Perez de Marchena kennen lernte, der ihn zweyen reichen Herzogen, dem von Medina Sidonia, und dem von Medina Celi, empfahl, die indeß seine Sache für eine Träumerey hielten, und ihn eben so entehrend wie die früher angesprochenen Monarchen abwiesen. Derselbe Franziscaner gab ihm darauf ein Schreiben an einen andern Mönch, Namens Talavera, welcher Beichtvater der Königin Isabelle war, und dieser führte ihn bey Hofe ein (derselbe Mann soll ihm indeß, nach andern Schriftstellern, schlechte Dienste erwiesen haben.) Die Königin und König Ferdinand waren im Kriege mit den Mauren begriffen, und achteten wenig darauf. Der Fremde, der schlicht gekleidete Mann, blos durch einen Mönch empfohlen, wurde von den Hofleuten verlacht und verhöhnt, nur ein Mann nahm sich seiner an (Alfons von Quintanilla*) und empfahl seine Sache dem Cardinal Mendoza, welcher dafür sorgte, daß seine Eingaben gelesen wurden, und er einige Hoffnung erhielt, daß man nach Beendigung des Krieges daran denken wolle. Endlich, nachdem er

---

*) Nach Andern auch noch ein Don Luis de Santangel. Wir sind hier großentheils dem Andre Gonzalez Barcia gefolgt.

sechs lange Jahre an dem Spanischen Hof zugebracht hatte *), erhielt er 3 Schiffe mit 120 Mann, womit er am 3. August im Jahre 1792 absegelte, und am 11. October Amerika entdeckte. **) Das erste Land

---

*) Nach Robertson stand er eben im Begriff, seine Bewerbungen in Spanien aufzugeben, und selbst nach England abzureisen. — Er hatte nämlich von seinem Bruder nichts erfahren, wußte also nicht, daß es diesem dort eben so als ihm selbst in Spanien erging.

**) Wir haben es hier mit der Geschichte des Handels, nicht mit der eines einzelnen großen Mannes zu thun, weshalb hier nur von seiner Persönlichkeit so viel vorkommen konnte, als zur Erklärung der Sache selbst höchst nothwendig war; wir müssen es auch daher dem Leser überlassen, sich die Geschichte des lang gekränkten Mannes auszumalen, als er das schöne bewohnte Land erblickte. Wir wollen nur noch so viel hinzufügen, daß er wahrscheinlich als ein weiser Menschenkenner, den flachen Gemüthern die Lockspeise reicher zu entdeckender Länder, immer mehr als sein wahres Augenmerk hinwarf, so auch besonders seinen Matrosen und Soldaten. Diese hatten nun nicht die Zeit erwarten können, drangen bald darauf zurück zu kehren, versagten ihm Gehorsam, und waren täglich zu Revolten geneigt. Als sie nun das Land erblickten, stürzten sie nieder, umfaßten seine Knie, küßten seine Füße und priesen ihn als einen Gottgesandten Propheten; daß sich die Legion der Schranzen und Afterweisen, welche ihn einen Italienischen Charlatan genannt hatten, eben so gebehrden würde, war natürlich. — Dies war jedoch nur ein kleiner Triumph für einen großen Mann, aber die Lösung des gegebnen Worts auf

welches er erblickte, war Guanahani (von Columbus San Salvador genannt) eine der Lucayischen Inseln, dann Cuba, und darauf Domingo. Columbus segelte mit der Nachricht der Entdeckung so reicher Länder nach Spanien zurück, wo er nun mit Jubel und allen Ehrenbezeugungen, die einem so großen Manne gebühr: ten, empfangen wurde.

Wir wissen es jetzt, daß des Columbus Bemühn, hier einen Weg nach Indien, auf einem Westlichen Cours zu finden, wegen des großen festen Landes von Amerika scheitern mußte. — Columbus, außerdem daß ihm der 10te Theil des Einkommens seiner entdeckten Länder contractmäßig zukam, war nun Herr in diesen Län: dern, und dadurch in eine Lage versetzt, die ihm neue Verpflichtungen auflegte. Der große Mann wurde jedoch mit Undank gelohnt, Kummer und Verdruß verzehrten sein schönes Leben zu früh und hemmten seine Thatkraft, sonst hätte er gewiß schon damals mehr Licht über die wahre Gestalt der neuen Welt verbreitet; so hat er nicht ein Mal selbst die Unmöglichkeit einer Durchfahrt nach Ostindien entdeckt, oder eigentlicher, er konnte damals nicht überzeugt seyn, daß das neu entdeckte Land nicht wirklich schon Theile Indiens seyen, oder ihm wenigstens sehr nahe lägen, auch nannte Columbus dies gefundne Land Indien, und es trägt noch heute

---

so ehrenvolle Weise, das war der Sieg der guten Sache, den die Edlen der Mit= und Nachwelt selten so eclatant gefeiert haben.

den Namen Westindien. Was man zu jener Zeit von der Gestalt der Erde nach dem Ptolomäischen System wußte, war nicht viel mehr als Fabel für Columbus, weil es in der That in vieler Hinsicht ganz irrig war, besonders auch die Gestalt Indiens sehr verwirrt angiebt; mehr Glauben schenkte er dem Marco Polo, einem berühmten Venezianischen Kaufmann, der Asien im dreyzehnten Jahrhundert durchreis't hatte, und viel Licht über diesen Welttheil verbreitete, doch ebenfalls nicht bis zu den Oestlichen Gränzen gekommen war, welche er aber als unermeßlich weithinsicherstreckend angab. Zugleich erwähnte dieser eines großen Reiches Oestlich bey Asien, welches er Cipango nannte, und worunter man Japan versteht. Als nun Columbus die herrlichen Länder Cuba's und Hayty's entdeckte, waren stets seine ersten Fragen nach Cipango, welches indeß zu einem Mißverständniß Veranlassung gab, und man ihm Cibao nannte, wo es sehr viel Gold gäbe, nach welchem seine Leute stets die größte Begierde gezeigt hatten. — Der Irrthum des Columbus, hier schon Japan zu finden, ist nach den damaligen mangelhaften Begriffen, die man von der Lage der Länder hatte, sehr verzeihlich, denn erst nach ihm hat man die Länder und Meere gemessen und umschifft, er konnte daher nichts von dem großen Südmeer wissen, das Amerika von Asien trennt. — Die Westliche Küste von China sollte, nach dem berühmtesten Geographen der Alten, Marinus Tyrius, auf 225 Grad Oestlicher Länge von den Canarischen Inseln sich erstrecken, statt sie nur auf 115 liegt; nach jener Angabe wäre der Weg Westlich von den

Canarischen Inseln bis China also nur 135 Grad ge: wesen, und da Marco Polo Cipango oder Cipangri (Japan) wieder bedeutend Oestlich von China liegend an: gegeben hatte, so urtheilte Columbus vollkommen rich: tig, nach dem Lichte, welches man damals hatte, daß Ost:Indien nicht so entfernt seyn könne als wir es nach seiner Zeit gefunden haben. Wenn gleich Ptolo: mäus die Grenzen von China nicht so weit Oestlich an: nahm als Marinus, so waren beider Nachrichten für Columbus keine Richtschnur, sondern bloße Vermuthung, sie konnten eben so wohl, sogar wahrscheinlicher, noch viel weiter als nach der Angabe des Marinus selbst, sich erstrecken, wozu schon der damals allgemeine Glaube, daß sich Ost:Indien unendlich weit nach Osten hin aus: dehne, beytrug, noch mehr aber das Urtheil eines den: kenden Mannes, daß der Schöpfer einen so unermeß: lichen Raum nicht werde unbewohnt von Menschen gelassen haben, und daß sich auf der andern Seite un: sers Weltkörpers ein Land, zum Gegengewicht von Europa und Afrika, hinstrecken werde. — Der Glaube, daß Amerika schon ein Theil Ost:Indiens sey, wurde noch durch die gefundenen Produkte bestärkt, Perlen und Gold. — Daß Gold in Ost:Indien nicht häufig sey, haben wir erst später gelernt; den Alten war es wahrscheinlich, daß die großen Schätze welche Solomo aus Ophir holte, daher kämen, und die Vermuthungen, daß dieses Ophir auf der Südöstlichen Küste von Afrika gelegen habe, gründen sich auf das Urtheil der Neuern.

Die Portugiesen hatten ihre Unternehmungen wäh: rend der Zeit an der Afrikanischen Küste fortgesetzt.

Der außerordentliche Erfolg der Unternehmungen des Columbus feuerte die Portugiesen, nun unter ihrem großen König Emanuel, zu ähnlichen Thaten an, und es wurde 5 Jahre später, im Jahr 1497, Vasco de Gama mit 4 Schiffen ausgesendet, Afrika zu umschiffen, um wo möglich hier den Weg nach Ost-Indien zu finden.*)

---

*) Anmerk. Man möchte sich mit Recht verwundern, wie man einen so weiten Weg noch suchen mochte, da Ost-Indien nach dem Urtheil der Mehrsten schon von Columbus gefunden war, und zwar auf einer Fahrt von einigen Monaten; man hätte also klüger nur seinen Weg, weiter nach Westen zu, verfolgen mögen, aber hier waltete ein besondrer Umstand ob. Man urtheilte, da nur der Herr, welcher die Erde geschaffen hätte, sie verschenken könne, müsse man sich an seinen Statthalter auf Erden, den Pabst, wenden, und Alexander VI. zog kühn einen Strich über die Weltkarte, und sprach: „was dieseits liegt gehöre Portugal, was jenseits, soll Spanien gehören. Diese sonderbare Art von Schenkung geschahe eigentlich zu Gunsten von Spanien, indem die Portugiesen sich auf ähnliche Weise schon die Länder, welche sie in Afrika und an den Küsten entdecken würden, hatten so schenken lassen. Vermöge dieser neuen Demarcations-Linie (von Pol zu Pol durch den 330sten Grad gezogen) mußten die Portugiesen Oestlich suchen, wohin die Spanier Westlich strebten. Für beyde Nazionen, als Catholiken, war die Sache bindend; Protestanten, wie die Holländer und Engländer, welche späterhin jene Statthalterschaft nicht mehr anerkannten, kehrten sich natürlich nicht an jene Linie, und nahmen was die Waffen oder Entdeckungen in ihre Hände lieferten.

Emanuel war ein Fürst von hellem Geist, der seine Leute zu wählen verstand; Vasco de Gama erfüllte vollkommen seinen Auftrag. Er erreichte glücklich die Südliche Spitze Afrikas, das Cap, und da hier das Land fortwährend abnahm, fand er seinen Weg auf der erwünschtesten Route, Nordöstlich bis Melinde, wo er ein ganz verschiednes Volk von den wilden Bewohnern der Westküste Afrikas antraf, die schon bedeutenden Handel mit Asien trieben, und deren Piloten ihn über den Indischen Ocean, an die Küste von Malabar, nach Calecut führten, wo er nach einer 10monatlichen Fahrt im May 1498 landete. — Der Fürst des Landes war nicht wenig über solchen Besuch erstaunt, empfing die Portugiesen jedoch mit der Bewundrung, welche so seltenem Unternehmen gebührt. — Hier wohnten aber keine gutmüthigen Amerikaner, unbekannt mit den Tücken der Bewohner der alten Welt; von dem, was nach solchen Besuchen am Ende erfolgen möchte, ahndete dem Fürsten nicht viel Gutes, und er bemühte sich die Expedition zu vernichten; der gewandte Admiral wußte aber alle seine Pläne zu vereiteln, belud seine Schiffe mit den Schätzen des Orients, und kam glücklich damit nach Lissabon zurück.

Die Welt erstaunte aufs neue, denn wenn sie sich gleich noch nicht vom Staunen über die Entdeckung einer neuen Welt erholt hatte, so begriff man damals noch nicht, was für einen Einfluß diese neue Welt auf die alte einst haben könnte, und betrachtete sie gewissermaßen nur als die Pforte zum Orient; hier hatte man nun den directen Weg auf einer andern Seite wirklich gefunden!

Ostindien enthielt alles, was dem Menschen bis dahin wünschenswerth geschienen hatte, man zweifelte nicht, daß die Herren des direkten Handels von Indien sich zu den Herren der Welt machen würden. Was man auf jenem Wege zu finden ahndete, lag nun vor jedermanns Augen wirklich da.

Venedig empfing seinen Todesstreich nicht ohne Schreck und Entsetzen, um so mehr, da es nun viel zu spät war, irgend etwas zu thun ihn abzuwenden. Portugal ließ sich vom Pabst das Recht des Besitzes bestätigen, und damit schien ein ausschließender Hande zugleich nach allem Recht begründet. Möglich ists, daß Venedig mit seiner mächtigen Flotte*) damals durch Gewalt noch etwas ausgerichtet hätte; aber nachdem es einigermaaßen wieder von seinem Schrecken zu Athem gekommen war, schlug es die Schlangenwege einer versteckten Politik ein statt offner Gewalt, welches die Portugiesen reizte, ein System zu befolgen, wodurch für sie alles verlohren wurde. Die Venezianer vermochten nämlich den damaligen Sultan der Mame-

*) Anmerk. Der Doge Mocenigo gab die Venezianische Flotte im Jahr 1420 (die jetzt wohl nicht viel geringer war) auf 3000 Handels-Schiffe an, die 17000 Matrosen beschäftigten, an 300 große Schiffe mit 8000, und 45 große Galeassen mit 11000 Mann besetzt; 16000 Schiffszimmerleute arbeiteten in den Arsenalen. Die Seemacht der Venezianer war nach Denina damals viel größer als die aller andern Nazionen, welche in die mittelländische See kamen, zusammen genommen.

lukken in Aegypten, mit dem Pabst Julus II. und dem König Emanuel zu unterhandeln. Die Propositionen des unbändigen Mamelukken-Chefs aber bestanden darin, daß er zuvörderst sein ausschließendes Recht, mit Ostindien zu handeln, darstellte, und dann hinzufügte: daß, wenn die Portugiesen nicht von dieser neuen Schiffahrt und solchem Handel, der ihm allein zukäme, abstehn würden, er alle Christen in Aegypten, Syrien und Palästina umbringen werde; alle Kirchen sollten verbrannt, und das heilige Grab selbst demolirt werden. Ein Paar Jahrhunderte früher möchte so etwas vielleicht gefruchtet haben, jetzt aber ließen sich die Portugiesen dies gar nicht zu Herzen gehn. —

Es reicht ans Unglaubliche, was die Portugiesen in weniger Zeit in Indien ausrichteten; der weise und thätige Emanuel, welcher schnell durch die Schätze des Orients Kraft gewann, sendete bald eine bedeutende Flotte mit hinlänglicher Mannschaft unter Albuquerque dahin, welche Wunder der Tapferkeit, noch mehr der Ausdauer und des wohlgeordneten Unternehmungsgeistes abgelegt haben. Der helle und scharfe Blick dieses großen Königs traf fast immer die Männer, welche Fähigkeit, Kraft und Willen vereinten, und vor dem Ende seiner Regierung, nur 24 Jahre nach der Reise des Vasco de Gama, blühte der Portugiesische Handel in unzähligen Häfen, vom Cap bis zum Fluße Canton, einer unermeßlichen Küste von mehr als 4000 Seemeilen. Im Mittelpunkt lag das eroberte Malacca, als der große Stapel dieses ungeheuren Handels; von Osten her trafen hier die Produkte von Japan und

China, von den Molukken und allen Inseln des Indischen Archipelagus, zusammen; von Westen, die von Malabar, Ceylon, Coromandel und Bengalen. — Forts waren an allen paßlichen Punkten der Küste und auf den Inseln, zwischen Madagascar und den Molukken angelegt, zum Schutz dieses Handels. Sie waren sowohl in Afrika, wo sie auf der Südküste mehrere Etablissements errichtet hatten, als durch ganz Indien gefürchtet, und hatten den Handel ganz in ihren Händen, wodurch sie nicht nur die Produkte in größerer Quantität liefern, sondern Europa noch mit manchen Artikeln bereichern konnten, welche es zuvor gar nicht gekannt hatte.

So wurde Lissabon bald was Venedig gewesen war. Dieses hatte seinen Freund, den Aegyptischen Sultan, endlich beredet, eine Flotte im rothen Meer auszurüsten um die Portugiesen aus Indien zu vertreiben. Bey aller Stupidität, Folge der Rohheit eines ganz militairischen Gouvernements, fehlten die Aegypter doch nicht zu bemerken, wie ihr Wohlstand zu Grunde gehen müße, wenn der Indische Handel nicht zurückkehre. Man entschloß sich daher 12 Kriegsschiffe zu erbauen, wozu Venedig das Bauholz aus Dalmatien nach Alexandrien hinüber schaffen mußte, indem Aegypten dessen nicht besitzt. Von Alexandrien mußte es theils zu Wasser, theils zu Lande nach Suez geschafft werden; ein langwieriges Unternehmen und viel zu spät begonnen. Wie sehr mußte die ehemalige Königin der Meere gesunken seyn, die Vertheidigung ihrer vermeintlichen Rechte einem Trupp Mamelukken zu vertrauen! In damaligen Zeiten

sahe man dies Benehmen noch außerdem als einen Verrath gegen die Christenheit an, wodurch sich die Venezianer verhaßt machen mußten, indem sie zugleich ihren gesunkenen Muth vor den Augen der Welt offen darlegten. Doch, wir haben die Wurzel alles Uebels, Stolz und Uebermuth, schon früher bey Diesen wahrgenommen, der Abgrund lag offen vor dem nächsten Schritt, das Hineinstürzen war nunmehr unvermeidlich. — Die Mamelukkische Flotte wurde von den Portugiesen vernichtet, Venedig verhöhnt. Die Macht der Republik war gebrochen, und die Ligue von Cambrai fand einen schon erkrankten Baum, den sie noch völlig entwurzelte. — Den letzten Versuch, welchen Venedig machte, war, den Portugiesen anzubieten: es wolle alle Orientalischen Waaren von ihnen, nach Abzug dessen was das eigne Reich bedürfe, zu bestimmten Preisen (wie ehemals von den Mamelukken) übernehmen. Dies wurde Portugall im Jahre 1521 offerirt, nachdem es also über 20 Jahre die Vortheile dieses Handels kannte; und man kann denken, daß die Venezianer abgewiesen wurden. — Kurz nach der Zeit, als Aegypten der Handel des Orients entwunden worden, und die Mamelukken-Flotte ruinirt war, wurde es von den Türken überwältigt. Selim I., dessen siegreiche Waffen den Mamelukken-Thron umgestürzt, hatte aber bald den alten Christen-Groll vergessen, wenigstens war er staatsklug genug, ihn nicht auf die Kaufleute überzutragen, welchen dieses Land seinen Flor Jahrhunderte hindurch verdankt hatte. Er bestätigte nicht nur die Privilegien der Venezianer, sondern belegte die Portugiesen noch

mit hohen Zöllen, wo die Venezianer zollfrey waren. Dies war ebenfalls eine Maßregel, welche nichts bezweckte. — Die Portugiesen hatten inzwischen den kühnen Plan gefaßt, alle Nazionen von der Theilnahme am Indischen Handel gänzlich auszuschließen. — Ihre Forts und Etablissemeuts, besonders Goa und Diu, trugen schon vieles zur Herrschaft auch über den innern Handel bey, doch mußten sie zu dem Zwecke alle wichtigen Posten im Arabischen Meerbusen und dem rothen Meere in Besitz haben, welche die alten Handelswege nach Aegypten beherrschten, zugleich auch die Mündungen der Flüsse, die nach dem Innern führten und durch welche ein Handel begann, der dann landwärts nach Constantinopel fortgeführt werden konnte. Die Ausführung dieses wichtigen Gegenstandes wurde dem Albuquerque übertragen, und von ihm, wenn auch nicht vollkommen, doch so weit als irgend menschliche Kräfte reichten, ins Werk gesetzt. — Es gelang ihm mit größtem Muth und Ausdauer die Insel Ormus, welche den Persischen Meerbusen beherrscht, den Fürsten, welche dort ihr Reich errichtet hatten und welche dem Persischen Könige tributair waren, zu entreißen. Dadurch mußte der große Handel, welchen die Perser Jahrhunderte lang direct mit Indien geführt hatten, durch Portugiesische Hände wandern. — Hier, auf der fast wüsten Insel, welche nicht ein Mal süßes Wasser enthielt, wurde eine Stadt gebaut, welche binnen kurzer Zeit der Sitz der Macht und Herrlichkeit und eine der ersten Städte der Morgenländischen Welt wurde. — Die Operationen des Albuquerque im rothen Meere hatten nicht so glück-

lichen Erfolg. Die Schiffahrt ist dort mit unglaublichen Schwierigkeiten verbunden, so daß der Schade, welchen seine Flotte dort erlitt, ihn nöthigte, sich zurückzuziehn, ohne irgend eine wichtige Anlage zu machen. Die Aegypter konnten daher nicht wohl gänzlich aus dem rothen Meer vertrieben werden, aber außerhalb desselben wurden sie um so leichter, durch den allgemeinen Einfluß der Portugiesen, von Handels-Unternehmungen abgehalten.

Dritte Epoche.

Von der directen Communication mit beyden Indien an, bis zum gegenwärtigen Handelsreich der Britten.

So schien das Handelsreich der Portugiesen fest im Orient gegründet zu seyn. Aber die Kraft gesellt sich stets zum Lichte; ein neues Licht war um diese Zeit den Völkern aufgegangen, und nur die Nazionen, welche für dieses Licht empfänglich waren, haben sich allein in der Kraft bewährt. — Zu diesen Nazionen gehörte Portugal nicht. — Wir können diese Periode, wohl die wichtigste in der Weltgeschichte, nicht verlassen, ohne den Lesern hier einige besondere Bemerkungen mitzutheilen.

Das 15te Jahrhundert und der Anfang des 16ten haben die wichtigsten und wohlthätigsten Veränderungen für das Menschengeschlecht hervorgebracht, so daß hiermit gleichsam eine neue Periode, eine neue Laufbahn für die Wirksamkeit seines Geistes, beginnt.

Um diese Zeit war es als der Mensch sich mit dem Donner und dem Blitze des Himmels bewaffnete; denn, wenn gleich das Schießpulver schon im vorigen Jahrhundert erfunden war, so erfoderte die Ausbildung einer solchen Erfindung eine lange Zeit, ehe man sich der Feuerwaffen allgemein und mit fühlbarer Wirkung bedienen konnte, und erst gegen die Mitte des 16ten Jahrhunders (1539) hat man die ersten Versuche gemacht, Kanonen auf Schiffen zu gebrauchen. — Es ist viel gegen das Heilsame dieser Erfindung declamirt worden, und es ist wahr, daß das versteckte Mordgewehr den Helden auf seiner glänzendsten Bahn in den Staub strecken kann, ohne daß er dem Feind ins Auge sah'; aber wenn der Himmel der Hand des Menschen seine Blitze lieh', entflammte er zugleich um diese Zeit seinen Geist zu höherer Erkenntniß. — Die Kraft kam in die Hände derer, welche an der Spitze großer Völker standen; die rohe Gewalt, welche der Ordnung, der Ruhe und dem Frieden der Gesellschaft entgegenwirkt, wurde dadurch gebrochen. Der Kunst- und Erwerbfleiß gedieh unter dieser Hut; die Wohlhabenheit des Bürgers nahm zu, und gab die Mittel zu einem Kriege, die früher nur die Zahl der Fäuste verlieh; und die Schaaren roher Barbaren konnten nun nicht mehr ein minder zahlreiches, aber vielleicht würdigeres Volk, vernichten.

Kanonen-Donner war wohl ein würdiges Präludium dessen was noch größeres bald darauf erfolgen sollte.

Der ruhmwürdigsten Erfindung, wie ein Funke der Gottheit selbst, zu dem menschlichen Geiste vor drey

Jahrtausenden herabgestiegen der Fähigkeit, den Gedanken zu verkörpern, Schreibekunst genannt, haben wir schon früher Erwähnung gethan. Diesem Jahrhundert war es vorbehalten, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst den geschriebenen Gedanken zu beflügeln, so daß er, in der Seele des Weisen ausgesprochen, bis in die Seelen der Millionen der Erdensöhne wiederhall't und ans fernste Ohr schlägt. Nur dadurch ward es dem Geschlechte möglich, sich der Finsterniß und der Tiranney des Zeitalters allgemeiner zu entziehn, und einen mächtigen Schritt zur höhern Erkenntniß vorwärts zu thun. — Wohl hat auch die freye Ausübung dieser Kunst Widersacher gefunden, aber in vielen Fällen nur die Lichtscheuen oder vielleicht den, welcher nicht gestatten darf, den Ruhm der Tugend und seiner Bekenner in wahrhafter Gestalt zu preisen, weil der Contrast ihn in desto schwärzere Schatten stellt. Daher kann auch heute der eigentliche Preßzwang *) nur noch an Orten

---

*) Anmerk. Der Preßzwang ist sehr verschieden von einer Einrichtung, welche die böse Lästerzunge bindet, oder verhindert, daß Schmutz oder Bosheit sich unter die Produkte der reinen und edlen Geister mische. — Die richtige Grenze zwischen beyden zu finden, sey aber schwer, behauptet man. — Es scheint nur in gewisser Hinsicht so. — Es ist nämlich sehr einleuchtend, daß der Schriftsteller für das was er in Buchstaben ausdrückt, eben so verantwortlich ist, als was der Sprecher in Worten sagt; wenn dieser von seinem Nachbar behauptet, er habe eine böse Handlung begangen, und dem wäre nicht

Statt finden, wo höchst unglückliche Verhältnisse sich zwischen Thron und Volk drängen, oder bey Völkern, die eines höhern Lichtes nicht fähig oder unwürdig sind.

---

so, hat dieser das Recht, ihn vor Gericht zu belangen, ehe das Factum der Verläumdung aber bewiesen, darf er an ihn keinen Regreß nehmen. Da wir nur eine Vernunft haben, ist es sehr einleuchtend, daß ihre Aussprüche in jenem Fall wie in diesem, und im Großen wie im Kleinen gelten; aber einen Unterschied mag man einräumen nach der Maße des Schadens welcher aus solcher Verläumdung erwächst; wer z. B. das Heilige verläumdet, hat Tausende beeinträchtigt, und Tausende haben eine größere Maße des Regresses zu heischen, als Einer; heilig aber sind Religion, Moral, Sittlichkeit und das wahre Interesse des Staats, zu dem wir geschworen. Nun ist es sehr klar, daß ein Schriftsteller positive Beschuldigungen direct gegen eine Person oder Personen ausstoßen könne, wogegen ein andrer bloß Meinungen äußert, oder Schlüsse aus gewissen Meinungen zieht, welches durchaus unterschieden werden muß. Ueber den erstern Fall können gewöhnliche Gerichte entscheiden, weil nichts erfoderlich, als der gewöhnliche Gang der Untersuchungen, ob die Beschuldigung wahr oder unwahr gewesen, ob Bosheit oder Wahrheitsliebe den Schriftsteller geleitet, worauf denn Strafe oder Lohn erfolgen muß, nach dem Verhältniß, ob Einer oder Tausende Regreß zu fodern oder zu leisten haben. Was den zweyten Fall betrifft, und dies ist der Schwierige, die Meinungen und Schlüsse, so können sie unlauter und falsch seyn, oder auch bei aller Wahrheitsliebe, auf Irthum beruhen, und wenn wir gleich als Menschen nicht berechtigt sind, über die

Bald nach dieser Erfindung erschien dem Menschengeschlechte das Licht der Reformation, die Reinigung unsrer erhabnen Religion von den Schlacken, welche

---

Beschränktheit des menschlichen Geistes ein Verdammungsurtheil zu sprechen, so ist es doch nöthig, den Irrthum, so weit wir ihn erkennen können, der Schwächern halber, nicht Wurzel fassen zu lassen, und dazu möchte wohl nichts sicherer führen, als ein Gericht von Alten, das aus Personen erwählt würde, denen die öffentliche Meinung die Bürgerkrone auffetzt (aus den Blüthen einer tiefen Lebenserfahrung und dem Immergrün eines moralischen Lebenswandels geflochten, und von dem Demant höherer Erkenntniß umleuchtet). Dieses Gericht müßte dann eine jede Schrift, welche dergleichen Meinungen enthält, recensiren, und solche Recension beym Erscheinen des Buchs publiciren. Vor solchem Gericht würde sich Mancher scheuen, der sich unlauterer Absichten bewußt, viel Schlechtes ungedruckt bleiben, und die Lüge und Trug würden weniger Schwache bethören. Daß ein schlechtes Buch, dem so der Stempel der Verdammniß durch ein, von jedem Vernünftigen als competent erkanntes Gericht, aufgedrückt wäre, ungelesen und ungekauft bliebe, wäre verdienter Lohn, aber auch hinlängliche Strafe, wenn nicht alles Ringen nach Wahrheit untergraben werden soll, und wir nicht in das Nichts erloschener Nazionalkraft hinabsteigen wollen, wohin die Tyranney über Meinungen unausbleiblich führt. — So setzt man die Waffen der Vernunft der Unvernunft entgegen ohne andre Zwangsmittel, wie der Landmann seinen Weitzen nicht durch Jäten vom Unkraut zu befreyen sucht, sondern dadurch, daß er den freyen Wuchs

anderthalb Jahrtausende hindurch sich ihr beygesellt hatten, seit welcher Zeit sie durch den menschlichen Mund dem Christenvolke verkündet, von ihrem göttlichen Urlichte weichend, in menschliche Nebel verhüllt worden. Durch die Wiedergeburt der reinen Lehre, welche die Reformation den Menschen bereitet hatte, wurde der Glaube an eine thätige Tugend und eigne Kraft über sie ausgegossen. Die Nazionen, welche das neue Licht zu fassen fähig waren, erblickten sich in einem andern Stand zu ihrem Schöpfer und zu den Brüdern; sie leuchteten vor, und die Schwächern haben unwillkührlich von ihrem Lichte geborgt, so daß die Sünde heute auch bey ihnen nicht mehr wie sonst für den baaren Thaler vergeben oder abgelassen wird, und daß bey ihnen der Glaube sehr gesunken: daß ein Heiligenbild jede eigne Schuld sühne oder jede eigne Tugend ersetze.*)

Es ist unleugbar, daß die Freyheit zu denken, welche die Reformation gestattete, die allgemeinere Verbreitung des Wissens und des Wortes der Weisen aller Zeiten, durch die Buchdruckerey, und die Einführung

---

des edlen Kornes nach allen Kräften befördert, welches dann von selbst dieses Unkraut erstickt, und zum Segen des weisen Säemanns die reiche Aehre empor hebt, während jenes zu seinen Füßen sich windet, bis es verdirbt und endlich ganz verschwindet.

*) Anmerk. Wir sahen davon ein Beispiel bei den Griechen von Constantinopel.

der Feuerwaffen, wodurch zerstörende Haufen wilder Barbaren abgewiesen werden konnten, das Bürgerthum hervorgerufen und gesichert haben — welches ist die allgemeinere Theilnahme an den Menschenrechten und der größere Theil von Genuß an den edlern Freuden des Lebens dem heutigen Geschlechte. Wenn dem so ist, und wir dürfen die Gestalt der Dinge um uns her nur ergründen; wenn es ein hohes Gut ist, und es ist rein aus dem Geiste geboren: so gebietet unser Verstand, fest daran zu halten, und nicht zu zweifeln, daß wir so auf dem Wege der Wahrheit wandeln, der allein zum Ziele führen kann. — Wahr ist in mancher Hinsicht, was der Politiker und Menschenkenner dieser erfreulichen Ansicht heute oft entgegen stellt: der Zustand halber Bildung nämlich sey gefährlicher als vollkommne Unwissenheit, die einen kindlichern Glauben zur Folge zu haben pflegt; — ist aber ein Geschlecht in einem Zustande, vergleichbar den Flegeljahren unbändiger Knaben, so erfodert es allerdings eine große Weisheit der Volksvertreter, es durch diese Crisis zu führen; was könnte indeß bewirkt werden durch ein Intimidiren oder ein Ersticken der edlen Keime, wenn dies auch wirklich möglich wäre? — Mit Weisheit, Kraft und Edelmuth das große Werk der Erziehung zu vollenden, die Grundsätze wahrer Freyheit, die der Knabe schon zu kennen wähnt, ihm tiefer zu offenbaren, wird ihn allein sein Unvermögen erkennen lehren, und nur den Dämon des Eigendünkels intimidiren und ersticken; so nur scheint es gelingen zu können, den Schaum hinwegzunehmen, ohne den Geist zu vernichten.

Dem Leser, welcher begreift, daß zur Geschichte des Handels die Entwickelung der Umstände gehört, welche seinen jetzigen Zustand hervorgebracht, und daß das heutige Bürgerthum eine Folge dieser Umstände ist, und er, der Handel, mit seinen Brüdern, der Cultur des Bodens und der Industrie, darin die Hauptrolle spiele, werden diese Reflexionen nicht abschweifend scheinen — wir kehren indeß zum Faden der Geschichte zurück.

In dieser Epoche war es endlich, daß Europa die neue Welt gefunden, Afrika und Asien umschifft und mit seinen Colonien besetzt hatte. Ein Band hielt nunmehr die Menschheit über der ganzen Erde umschlungen, und staunend schien Europa aus der Kindheit in ein blühendes Jünglingsalter fast zu rasch hinüber zu treten.

Die Bevölkerung und Civilisation schritt in Europa aus solchen Ursachen unglaublich schnell vorwärts; sie führten Macht und Reichthum in seinen Schooß, zu einer Zeit, wo ihm ohne diese die schrecklichsten Gefahren gedroht haben würden. — Vielleicht war die Christenheit zu keiner Epoche in solcher Gefahr als gerade um diese Zeit. Selim, dessen unwiderstehliche Waffen Aegypten und Syrien unterworfen hatten, war keiner von den wilden Zerstöhrern des Handels oder den blinden Barbaren, denen ein Thron über ein Volk von Bettlern genügt, er strebte im Gegentheil nach den soliden Pfeilern einer Macht auf den Handel gegründet; aber er wurde hierin noch weit von seinem Nachfolger, dem großen Soliman, dem größten Monarchen, der je über das Osmannische Volk geherrscht

hat, übertroffen. Dieser hatte ernstlich den Vorsatz gefaßt, Constantinopel wieder zum Sitz des Handels des Orients zu machen, dazu alle Wege gebahnt, die zweckmäßigsten Handelsgesetze entworfen, und eine große Flotte im Jahr 1538 auf dem rothen Meer errichtet, die eine hinlängliche Anzahl von Janitscharen führte, welche die Portugiesen vertreiben, und sich in Indien etabliren sollten. — Die Portugiesen hatten aber nun ihre Macht schon so begründet, daß die Unternehmung an ihnen zu Schanden wurde; sie schlugen alle Angriffe ab, besiegten die Flotte endlich, und jagten die Trümmer derselben nach dem Hafen zurück, von wannen sie ausgelaufen war. Soliman, ob er gleich jene Pläne nie aufgab, verwickelte sich durch ehrsüchtige Unternehmungen so sehr, daß hierin nichts weiter zur Ausführung kam; denkt man sich aber die Reichthümer, welche der Besitz des Orientalischen Handels giebt (und diesen Handel nicht schon in den Händen der Europäer) zur Stütze der ungeheuren Macht Solimans, dabey eine Flotte in seinem Besitz, wie das Handels-Monopol sie giebt: was hätte das schwache Europa für einen Damm ihm entgegen stellen wollen? Jetzt fiel aber das Gewicht in die entgegen gesetzte Schaale, und Europa durfte nicht zittern. — So sichtbar hat der Weltregierer seine Christenheit vor dem Joche des Türkenvolkes bewahrt, das durch Wildheit und Fanatismus alle Wissenschaft und Geistes-Cultur aus seinen berühmten Sitzen Aegypten, Assyrien und Griechenland, vertrieben, und allenthalben wo es seine Fahne aufpflanzte, ausgelöscht hat. Aber das Licht sollte triumphiren über die Finsterniß

durch das Christenthum; bald sollte es, zurückgeführt zum einfachen Gebot der Gebote des hohen Stifters, gelten und walten in allem was groß ist auf der Erde. Was immer der oberflächliche Declamator, der nie durch dasselbe erwärmt und tief im Innern ergriffen und erleuchtet werden konnte, aufstellen mag, die Vorzüglichkeit dieser Religion zu bestreiten: laut straft die Geschichte unsers Zeitalters ihm Lügen; das Christenvolk allein waltet und gilt auf der Erde, und dies allein durch die Religion, die ihm gebietet mit dem eignen Verstande zu prüfen was Groß und Erhaben ist, und nur anzubeten im Geist und in der Wahrheit. — Eben so sichtbar leuchteten des Ewigen Plane für die Erziehung des übrigen Theils des Menschengeschlechts durch diese großen Weltbegebenheiten vor. Aber keine Wunder geschehen, die nur dienen könnten das furchtsame Kind am sichern Gängelband zu erschrecken; keinen Sprung thut der Erdgeborne aus der Sphäre seiner Körperwelt; in seiner eignen Natur, ja in seiner Gebrechlichkeit selbst, liegen die Antriebe zum Fortschreiten auf der vorgeschriebnen Bahn, welche zur Vervollkommung führt, zwar langsamen, aber sichern Schrittes. — So standen zu allen Zeiten die Begierden des Menschen nach den Schätzen und Genüssen des Orients; kaum aber war Europa mit ihm in directe Verbindung und konnte diese Begierden leichtern Kaufs befriedigen, als diese noch ins Unendliche wuchsen, und nicht nur durch die gewohnten Genüsse, auch durch ganz neue, fesselten die Portugiesen das begehrliche Europa an Asien. Aber was hatte der arme Europäer dem Bruder unter dem glücklichen Him-

mel Indostans in Tausch zu bieten? Sein Boden brachte nichts oder wenig hervor, nach dem jenen Entfernten lüstete, und seine Hand mußte ihrer Industrie weichen; nur Geld, Ausgleichungs-Mittel jedes Guts der alten Welt, konnte die Verbindung Asiens mit Europa erhalten; aber vom edlen Metalle war schon Europa ganz entblößt durch das frühere Auswandern dahin. — Wahr ist es, Geld ist als Ausgleichungs-Mittel ein relatives Ding, giebt es wenig, so gilt es viel, und umgekehrt. Neuere Schriftsteller haben gelehrt, daß man es als Waare betrachten müsse, die keinen Werth als beym Tausch habe — aber indem es diesen Werth hat, ists für uns so nothwendig als das Brodt; doch bleibt jener Grundsatz seines relativen Werths ewig wahr, und wird uns durch die Bemerkung anschaulich werden:

Daß Geld nicht wie andre Dinge sich consumirt, seine Masse daher ewig in der Gesellschaft bleibt (eine höchst unbedeutende Quantität abgerechnet, die sich vergreift oder in Geschirren ꝛc. sich abnutzt). So also, hoch oder gering geachtet, immer den Werth andrer Dinge ausgleichen kann, welches allein der Zweck desselben ist.

Mögen wir aber von dieser Wahrheit noch so vollkommen überzeugt seyn, so muß es uns doch von einer andern Seite einleuchten: daß, indem der Werth des Geldes in Indien einmal festgesetzt war, die Erhöhung dieses Werthes, bey Versiegung der Europäischen Quellen, nicht alsobald dort erfolgen konnte, und wenn nicht ein gänzliches Aufhören, doch ein Stocken unsrer Verbindung mit Indien hätte erfolgen müssen. — — Jetzt

aber machten wir die Entdeckung der neuen Welt, und es öffneten sich uns die Schätze von Potosi in Peru und von Zacatecas in Mexico; im Besitz dieser, mußte die Verbindung um so lebendiger und vortheilhafter für beide Theile werden. — So das engere Band zwischen Europa und Asien. — Die Europäer fanden den größten Theil Amerikas fast wie einen fortlaufenden Wald; nur nach den Küsten zu war es dünne bevölkert von einem weichlichen Menschenstamm, der bey ihrer Annäherung die Flucht nahm nach dem Innern und in die Wälder hinein. Anders war es freylich in Peru und Mexico, aber dasselbe weichliche Geschlecht, ungewohnt und unfähig zur Arbeit; vor einigen Feuergewehren und Spanischen Reutern zerstieb der Haufe. — Gern drückte die Menschlichkeit das Auge zu vor der fast gänzlichen Ausrottung des eingebornen Geschlechts in mehrern Theilen Amerikas von diesen Jägern nach Golde; aber es ist Thatsache, und sie kann sich nur finden in dem Gedanken, daß die Wege der Vorsehung unerforschlich, und die wesentlichen Fortschritte auf der vorgeschriebnen Bahn, zu allen Zeiten durch Blut erkauft worden sind. — Das so zum Theil durch die Europäer entvölkerte Amerika wurde nun durch dieselben wieder bevölkert, theils durch seinen eignen Stamm, theils durch Afrikaner und durch Vermischung unter einander, und diese neue Bevölkerung wird jetzt schon über 20 Millionen betragen. — Der stark gebaute Afrikaner, den Ungemächlichkeiten jedes Climats trotzend, konnte allein zur harten Arbeit gebraucht werden, und dem giftigen Aushauch frisch aufgewühlten Landes zwischen den Wendekreisen, widerstehn; so wurde

auch mit Afrika eine gesellige Verbindung geschlossen, die am Ende auch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Veredlung dieses zahlreichen Menschen-Stammes geltend machen wird. So war das engere Band um die ganze Erde geschlungen.

Dies waren denn die großen Ereignisse, welche diese Periode zur wichtigsten in der Geschichte des menschlichen Geschlechts machen. Carl V., welcher die größte Rolle in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts spielte, vererbte seinem Sohn Philipp II., viele Kronen, von seinen (zum Theil glänzenden) Eigenschaften aber keine, als die Verstellungskunst. Herrsucht im ausgedehntesten Sinne rieth ihm, die Nazionen in der Finsterniß zu erhalten; die heillose Inquisition, unter den Namen der Spanischen bekannt, schien ihm das zweckmäßigste Mittel den aufstrebenden Geist seiner Zeitgenossen niederzudrücken, und ihre Scheiterhaufen verschlangen als Opfer jeden Edlen, der Wahrheit zu reden sich erkühnte. Karl hatte freylich ebenfalls die Ansicht, daß das finstre Mönchsthum mehr als die neue Lehre geeignet sey, die Nazionen in Unterwürfigkeit zu halten, und er hatte dieser Politik zufolge der Reformation kräftig entgegen gewirkt; aber er war nicht ohne Wahrheitsliebe, und in mancher Hinsicht auch gerecht, woraus vielleicht die Gewissensscrupel entstanden, die das Ende seines Lebens verbittert zu haben scheinen. Kurz vor seinem Tode richtete er an seinen würdigen Geistlichen ungefähr die Frage: was wohl auf dem Sterbebette die größte Beruhigung und der schönste Kranz sey, den der Mensch mit ins bessre Leben hinüber nehme? und als dieser in der Antwort ungefähr die Deutung legte,

daß es die praktische Uebung der Tugend nach der reinen Lehre des hohen Stifters der christlichen Religion sey, seufzte er und sprach tief bewegt: Ach so hatte doch Luther Recht! und verschied bald nachher. Philipp soll um jene Antwort den würdigen Geistlichen auf den Scheiterhaufen geführt haben.

Carl hatte wohl nicht den tiefsten Verstand; das Zeitalter und seine Umgebungen verblendeten ihn, und die Vorurtheile die noch bey seiner Jugend herrschten, hatten in seiner Seele Sitz genommen; aber er hatte kein boshaftes entartetes Herz, das gleichgültig gegen das Wohl seiner Unterthanen war. Die Niederlande liebte er vorzüglich, und hatte sie mit manchen Privilegien beschenkt, die den Flor ihres Handels und der Industrie befördern halfen; auch die abscheuliche Inquisition war hier nicht eingeführt.

Diese Niederlande bestand damals mit Inbegriff des heutigen Holland aus 17 Provinzen, und war vielleicht das blühendste Land der Erde. Schon seit dem 10ten Jahrhundert bestanden hier Fabriken und Manufacturen ohne Zahl, und um diese Zeit war der Handel, der seinen Sitz nun vorzüglich in Antwerpen hatte, so groß, daß selbst die Venezianer gestanden, er überträfe in Hinsicht des Capital:Umsatzes bey weitem den von Venedigs blühendster Epoche. Antwerpen hatte, als zur Spanischen Monarchie gehörend, directen Antheil an dem Amerikanischen Handel, und war nach dem Fall Venedigs in die intimsten Handels:Verbindungen mit Portugal getreten, deshalb der Stapelplatz von Ost: und West:Indien, und vermöge der Hansa, auch der Erzeugnisse

des tiefsten Nordens; es erfreute sich der liberalsten Handels-gesetze und einer beynahe republikanischen Freyheit, woher hier alle Nazionen der Erde zusammen trafen. — Im Angesichte dieser Nazion, welche Carl so hoch achtete, hatte er seinem Sohn Philipp eine feurige Rede gehalten, worin er ihm empfahl, dies Volk mit Weisheit und mit Güte zu regieren, indem er hoffte, dadurch ein bleibendes Band der Liebe zwischen beyden Theilen zu knüpfen. Aber konnte der stolze Philipp eine Nazion lieben, die Achtung heischte? Eine Nazion, die Gewissens-Freyheit wollte und lang genoßne Privilegien als ein Recht foderte, und weder diese letztern durch Verzichtung auf jene, noch durch niedriges Kriechen bey dem neuen Hof erkaufen mochte? Es kam wie sich erwarten ließ. Philipp haßte die Niederländer, setzte die Großen des Landes in Allem zurück (unter andern die Grafen Egmont und Horn, Männer von Einfluß und beliebt bey der Nazion) es brachen Unruhen aus, und Philipp beschloß, die Geißel der Spanischen Inquisition in ein Land einzuführen, welches seit 5 Jahrhunderten durch Handel und Industrie aufgeklärt, den Sitz von Wissenschaft und Kunst und den Zusammenfluß aller unternehmenden Menschen der bekannten Welt (die Gewissenszwang entweder nie zu dulden oder früh abzustreifen pflegen) in seinen Schooß berufen hatte. So entstand ein Krieg, der über ein halbes Jahrhundert gedauert und worin eine kleine Nazion seine Freyheit gegen den mächtigsten Fürsten der Erde, zum Erstaunen der Zeitgenossen und der Nachwelt erkämpft hat. Unbesiegbar war dieses Handelsvolk von einem großen Meister, Wilhelm von Oranien, und nach

seinem Tode von seinem Sohne Moritz geführt. — Philipps feinste Politik und unbegrenzte Kraft, die empörendsten Grausamkeiten welche seine Knechte verübten, unter denen der abscheuliche Alba den obersten Platz einnahm (in 6 Jahren hatte er über 18,000 Menschen blos durch seine Henkershand hinrichten lassen) mußten alle fruchtlos zerschellen an diesem eisernen Heldensinn. Freylich konnten die Niederländer den immer erneuerten Spanischen Armeen auf die Dauer in den offnen Provinzen nicht widerstehen, und selbst Antwerpen mußte nach einer heldenmüthigen Vertheidigung fallen, aber die bessern Bürger wanderten aus, die Helden zogen sich nach den leichter zu vertheidigenden Provinzen zurück, woraus Wilhelm im Jahr 1579 durch die Union von Utrecht die Republik Holland von 7 Provinzen gründete. Diese hielt den ungleicheu Streit aus und endete, noch lange im Kampfe begriffen, endlich aufs rühmlichste. — Kurz nach der Union ging Portugal (im Jahre 1580) an Spanien über. — Philipp, schon Herr der unermeßlichen Schätze der neuen Welt, wurde nun auch alleiniger Herr von Indien! Niemals war so viel Macht in eines Menschen Hände vereinigt. Aber was sollte das Reich des Handels in solchen Händen für Segen bringen? Wir haben schon oben gesagt: die Kraft gesellt sich stets zum Lichte; hier folgt der sichtbare Beweis. Philipp wurde von den Edlen seiner Zeit verabscheut; die protestantische Königin Elisabeth von England und Heinrich der Vierte, zwey der größten Fürsten, welche je einen Thron geziert haben, standen an der Spitze solcher Edlen. Heinrich, der für

den protestantischen Glauben gestritten hatte, ging zwar zum catholischen über, um den Spaltungen die in Frankreich geherrscht hatten ein Ende zu machen; nach seinem Verstande mußte er aber, und nach seinem Gewissen konnte er der verbesserten Lehre getreu bleiben, indem blos die Politik der Religions-Verbesserung den Namen einer andern Lehre gegeben hatte, um den Arm des blinden Haufens zu bewaffnen.

Die neue Republik, wovon wir Amsterdam und andre Städte schon im Hansa-Bunde gesehn haben, kannte und benutzte den Fisch- und Heeringsfang im Norden, bildete daraus ihre vorzüglichsten Hülfsquellen und gelangte dadurch zu einer bedeutenden Flotte. — Elisabeth, aufmerksam auf alles, was zum Glücke der Nazion beytragen und ihre Kraft vermehren konnte, wendete alles an, Handel und Schiffahrt in ihrem Lande zu verbreiten, und auch sie gelangte zu einer Seemacht, welche in Verbindung mit der Holländischen dem mächtigen Philipp gefährlich wurde. Gegen sie rüstete er die ungeheure Flotte, „die Unüberwindliche" genannt aus, und diese wurde von Drake und Effingham gänzlich zu Grunde gerichtet. Dieses merkwürdige Ereigniß trug sich im Jahre 1588 zu, und mußte bey der Regierungsweise Philipps, der die wahren Quellen, die zur Größe einer Nazion führen, stets verkannt hatte, die schrecklichsten Folgen für Spanien haben. Philipp starb erst zehn Jahre später, nach dem er den Grund zu Spaniens Verfall gelegt hatte, durch die verkehrte Ansicht, seine Majestät auf dem Wege der Tiranney und der Finsterniß zum höchsten Glanze zu erheben. Wie ganz anders

hätte so viel Macht in die Hände eines Einzigen gelegt, für das Wohl der Menschheit wirken müssen, wenn dieser Einzelne hellen Geistes und von edlem Willen beseelt war!

Für Holland war es ein glücklicher Umstand, daß Portugal, und damit Ost-Indien, in die Hände seiner Feinde gekommen war. — Bis 1580 hatte ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den Niederlanden und Lissabon Statt gehabt, so bald dieses aber in die Hände Philipps fiel, verbot er allen Handel mit den Ketzern, worauf sich diese nun direct zu den Quellen nach Ost-Indien wendeten. Nachdem verschiedne Privat-Unternehmungen nach Ost-Indien glücklich ausgefallen waren, indem ihre Schiffe den Anfeindungen der Portugiesen entgingen, wurde unter dem Admiral Warwyck eine Expedition von 14 Schiffen und einigen Yachten dahin gesendet, welcher im nächsten Jahr noch 13 Schiffe unter van der Hagen folgten, um mit Gewalt gegen die Portugiesen aufzutreten, welche allenthalben ausgebreitet hatten: die Holländer seyen ein Haufe von Raubgesindel ohne Vaterland, Sitten und Character. Das aber, was die Spanier und Portugiesen Sitten und Character nannten, hatte den Eingebornen sehr übel behagt; die Holländer daher, welche dies sehr wohl bemerkt hatten, nannten sich die Glaubensfeinde der Bedrücker der Indier, die gekommen seyen, sich mit ihnen gegen die Tyrannen zu verbinden, und Warwick eröffnete die erste Scene des großen Trauerspiels für die Portugiesen dadurch, daß er mit den Fürsten auf Java in Allianz trat, und fernerhin mit denen der

Molukkischen Inseln. Diese Inseln, welche auf der Erde einzig die kostbaren Gewürze hervorbringen, großentheils aus ausgebrannten Kratern ehemaliger feuerspeyender Berge bestehend, waren das Haupt-Augenmerk des Strebens der Holländer, indem zu jenen Zeiten diese Gewürze der vorzüglichste Gegenstand des Europäischen Luxus waren, ohne welche keine Speise schmackhaft befunden wurde, keine Medizin Heilkraft besaß. Die Holländer führten ihre Absicht vollkommen durch, vertrieben die Portugiesen aus den Molukken und fernerhin auch aus Ceylon, wegen des Zimmts und des Pfeffers. — Schon im Jahre 1602 wurde die Holländisch-Ostindische Companie gestiftet; dadurch wurden die Kräfte und die Handels-Capitale concentrirt, wozu der Krieg selbst den Grund legen mußte, denn im Laufe desselben hatten die Holländer den Portugiesen über 300 der reichsten Ladungen abgenommen, welche die Schätze Indiens nach Europa führen sollten, die denn nicht nur die Mittel zum Kriege selbst lieferten, sondern auch den Handel belebten. Die Portugiesen wurden allenthalben von den Holländern verjagt, wo sie ihnen in den Weg kamen; doch hatten sich die Holländer vorzüglich auf den Inseln etablirt, und der Hauptgegenstand ihres Handels waren jene Gewürze, welche ihnen große Reichthümer zuführten. Ihre Politik war dabey so fein, daß sie bald ein vollkommnes Monopol erlangten. Der Sitz der Companie wurde auf Java etablirt, von wo aus die übrigen Besitzungen regiert wurden.

Der solide und verständige Charakter dieser Nazion äußerte sich bey der Verwaltung auf eine sehr rühmliche

Weise; Fleiß und Arbeitsamkeit häuften Schätze auf Schätze, Verschwendung und Liebe zur Pracht schien ihnen ganz unbekannt zu seyn, welches sich so weit erstreckte, daß die Glieder der Regierung zu Batavia wie gewöhnliche Matrosen sich kleideten, nur bey Verrichtung der Staatsgeschäfte legten sie ein glänzendes Gewand an, und ihre Verwaltung ward mit einer solchen Gewissenhaftigkeit geführt, daß vor dem Jahr 1650 keiner der höchsten Beamten irgend ein bedeutendes Vermögen erworben haben soll.

Die Holländer hatten sich die Eingebornen dadurch, daß sie nicht wie die Portugiesen Zwangsmittel zur Aendrung ihrer Religion anwendeten, zu Freunden gemacht; von einer andern Seite aber, indem sie ihren Vortheil besser als jene zu berechnen verstanden, ein Joch aufgelegt, das ihnen noch unerträglicher wurde. Sie machten sich bald die Fürsten des Landes unterwürfig, deren Tribute in Waaren zwar bezahlt wurden, wovon sie aber die Preise festsetzten, so z. B. empfingen sie in Tseribon auf Java 1000 Last Reis (jede nahe an 3500 Pfund schwer) zu 38 Gulden 8 Stüver; der Caffee, jedoch erst später eingeführt, hat 2 Stüver gegolten ꝛc. Es durfte kein Handel mit einer fremden Nazion bey hoher Strafe unternommen werden. Am Uebelsten standen sich die Bewohner der Molukken. Die Holländer theilten alle Inseln dieses Namens in 4 Gouvernements, als: Amboina, Banda, Ternate und Macassar.

I. Amboina hatte zur Zeit der Erobrung seinen eignen König, der die Holländer mit offnen Armen als Feinde der Portugiesen empfing, und ihnen gestattete,

Forts auf der Insel zu erbauen, wodurch sie die Portugiesen bald verjagten. Kaum waren aber diese vertrieben, so mußte er und die ganze Nazion den General-Staaten Treue schwören; dies hatte man nicht erwartet, und da die Portugiesen nicht weit waren, rief man sie zurück, worauf die Holländer sie für Rebellen erklärten, die Königliche Familie ausrotteten, und die Unterthanen zu ihren Knechten machten, indem sie das Land sich selbst zueigneten. — Muscat und Gewürznelken wuchsen hier, man hielt es aber für gut, nur letztere hier anzubauen, und erstern auszurotten; die Nelken aber wurden auch nur auf einem kleinen Raum angepflanzt, wo man sie besser übersehn und bewachen konnte. 4000 kleine Plantagen zu 125 Bäumen wurden den Unterthanen zugetheilt, und für jede 10 Pfund erhielten sie 2 Gulden 8 Stüver. Die Companie pflegte jährlich 150,000 Pfund in Indien, und 350,000 Pfund nach Europa zu verkaufen. Mit den Kosten, welche die Companie sich darauf berechnen mußte, kam ihr der Preis auf 43 Stüver fürs Pfund zu stehen, der in Indien und Europa auf 100 Stüver beym Verkauf festgesetzt ward. — II. Die Einnahme von Banda kostete ihnen etwas mehr Mühe, indem die Einwohner nichts mit ihnen zu schaffen haben wollten, so auch die Ueberwältigung einiger dazugehöriger Inseln, worunter besonders Poeleway ihrer Fruchtbarkeit an Muscat halber, wichtig; sie wurden indeß endlich mit Gewalt bezwungen. Hier wurden alle Gewürznelkenbäume ausgerottet, damit sie auf Amboina allein wüchsen; dagegen sollte hier allein Muscat gebaut werden, der auf Ter-

nate ꝛc. wie auf Amboina ausgerottet wurde. Die Einwohner wurden späterhin vertrieben, und die Colonie durch Weiße und Creolen angebaut. Man verkaufte nach Europa 250,000 Pfund Muscat-Nüsse jährlich, Indien pflegte kaum 100,000 Pfund zu nehmen. Die Companie zahlte 9 Stüver für das Pfund Blüthe und 1 Stüver für die Nüsse. Die Kosten aber, welche die Companie darauf berechnete, brachten jedoch die Blüthe auf 54 Stüver und die Nüsse auf 25; jene verkaufte sie zu 128, und setzte davon 100,000 Pfund in Europa, 10,000 Pfund in Indien ab; die Nüsse zu 75 nach Europa, bis zum Cap nur 56, die jedoch magerer von Qualität waren. — (Wir haben hier mit Absicht dieses Detail der Preise aufgegeben, um weiterhin dem Leser einige besondere Mittheilungen darüber zu machen.) — III. Ternate, wozu auch Tidor und einige andre gehören, war nur als ein Hülfs-Etablissement zu betrachten. Diese Inseln haben ihre eignen Könige behalten, und waren weniger ergiebig an Gewürzen als die Erstgenannten befunden worden. Die Könige hatten von Anfang an die Holländer freundschaftlich aufgenommen, und nach Vertreibung der Portugiesen und Spanier nicht revoltirt, sie wurden daher erhalten, mußten sich aber dem Joch der neuen Herren fügen. Den Königen von Ternate und Tidor wurde aufgelegt, alle Muscat- und Gewürznelken-Bäume auf der Insel gänzlich auszurotten, wofür Ersterer eine Pension von 32,250 Gulden, Letzterer eine von ungefähr 6000 Gulden erhielt; Garnisonen wurden ihnen eingelegt um auf die Erfüllung des Contracts zu wachen, der zwar, besonders auf

Tidor, nicht immer ganz vollkommen gehalten worden ist, jedoch nie so weit verletzt wurde, um zur Untergrabung des angenommenen Systems zu führen. — IV. Macassar, welches richtiger zu den Inseln Celebes gezählt werden sollte, war als der Schlüssel zu den Molukken zu betrachten; die Holländer errichteten daher hier ihre Etablissements, um jeden Contraband-Handel mit den Gewürzen der Molukken genau zu beobachten und möchlichst zu verhindern. Auch dieses war daher nur ein Hülfs-Etablissement, welches indeß die Kosten durch einen beträchtlichen Handel auf diesen Inseln, sowohl in Productions- als Consumtions-Artikeln, mehr als gut gemacht haben soll. — Ein Neben-Etablissement auf Timor hatte denselben Zweck, in Hinsicht der Molukken.

— Die dritte Art der kostbaren Gewürze, nur an einem Ort der Erde producirt, war der echte Zimmt; Ceylon mußte also erobert werden, es koste was es wolle, und in der That glückte es hier durch dieselben Mittel, die bey den Molukken angewendet wurden. Dem Kaiser von Candi näherten sich die Holländer blos unter dem Pretext, seine Allianz gegen die Spanier oder Portugiesen zu suchen, mit dem Anerbieten, sie auch aus seinem Lande vertreiben zu helfen. Dies wurde gern angenommen; die Holländer jagten die Portugiesen aus ihren Forts, setzten sich aber immer gleich selbst darin fest, und so ging nach und nach die Gewalt in die Hände der Holländer über, zur nicht geringen Verwundrung des Kaisers, der blos die lästigen Gebieter die Rollen wechseln sah. — Der Zimmt wächst vorzüglich nur in den Districten von Negumbo, Columbo

und Pointe de Gale. Hier kauften sie, theils von eig:nen Unterthanen, theils vom Kaiser zu bestimmten Preisen, doch war für Letztern ein bedeutend höherer Preis festgesetzt; der Durchschnitts:Preis war indeß kaum 6 Stüver fürs Pfund. Die Consumtion in Europa war etwa 400,000 Pfund, in Indien 200,000. Der Verkaufs:Preis ist einige Zeit hindurch 105 Stüver gewesen.

Gab es je eine so systematische und zugleich so äußerst sinnreiche Handelspolitik? — Weit entfernt, die Zwangsmittel, welche gegen die unschuldigen Völker:schaften ausgeübt worden, philosophisch billigen zu wol:len — leider ist ja in dieser Hinsicht nichts zu billigen, was in beyden Indien geschehen, und der Menschenfreund kann sich allein dadurch trösten, daß eine Annäherung oder Verbindung der Nazionen des Erdbodens am leich:testen durch Tausch der Bedürfnisse, also durch den Handel, bewirkt werden konnte (das minder verheerende Mittel noch immer als Völkerwanderungen, Religions: oder Eroberungskriege) — aber Bewunderung können wir diesen Holländern nicht versagen. Unverkennbar leuchtet aus dem ganzen System der Holländer die Absicht hervor, diese feinen Gewürze zu dem Rang der edlen Metalle zu erheben. Wie bey diesen war der Begriff von ihrem Werth ein Eingebildeter, zu dem Ende aber mußten sie selten blei:ben, und dazu konnte nur die Ausrottung des Gewäch:ses selbst führen; das letzte Mittel, im Fall dennoch mehr zu Markte kam als gefodert wurde, war das Verbrennen in Europa, denn sonst hätte man den ein

Mal festgesetzten Werth gegen edle Metalle nicht gleich erhalten können. Am 10ten May 1760 sahe Bomare nach seiner Versicherung (vide Dixionaire d'Hist. Nat.) in Holland ein Feuer, welches für 8 Millionen Livres feine Gewürze verzehrte, nächsten Tages sollte eine gleiche Quantität brennen; „die Zuschauer, heißt es daselbst ferner, mochten in dem Oehle dieser kostbaren Waare waten, aber bey Todesstrafe war es verboten, von den Gewürzen zu entwenden; wirklich war vor mehrern Jahren ein Mensch bey solcher That ergriffen, und auf der Stelle aufgehangen worden." — Dies mag bey Manchem Grausen erregen, aber, nach obiger Ansicht, war es irgend etwas andres, als wenn bey uns ein Falschmünzer oder in England ein Verfertiger falscher Banknoten gehangen wird? Wozu konnten alle die Anstrengungen in den Molukken dienen, die vorgeschriebne Quantität und der festgesetzte Preis, wenn die Absicht, diesen Gewürzen einen eben so festen Werth als den edlen Metallen zu geben, nicht zum Grunde gelegen hätte? Und sie war bey der eingeführten Ordnung vollkommen erreicht. — Diese Schätze wurden so vollkommen bewacht als irgend die Gold- und Silberminen in der neuen Welt, und es trugen diese drey Artikel allein nach Berechnung über die obigen Angaben von 7 bis 8 Millionen Gulden jährlich ein, in der That wohl werth, einen der Hauptgegenstände des Holländisch Ost-Indischen Handels auszumachen, und sehr ernsthafte Berücksichtigung der Regierung zu heischen, indem der Vertrieb jedes andern Handels-Artikels ihr eher entwunden werden konnte, da alles übrige Gegenstände

waren, wobey die Holländer die Concurrenz mit andern Nazionen nur gemein hatten.

Wenn aber gleich das Monopol der feinen Gewürze die solideste Basis für den Holländischen Handel zu jener Zeit war, so war es doch immer nur ein einziger Zweig des großen Geschäfts. Sehr bedeutend war auch der Handel mit minder kostbaren Gewürzen, mit Reis, Indigo ꝛc. Von Pfeffer, großentheils auf Ceylon gewachsen, pflegten sie 8 Millionen Pfund jährlich zu verkaufen. Außerdem trieb die Companie den Handel mit Perlen und Edelsteinen und allen übrigen Produkten des Orients. Zugleich trieb sie den Zwischenhandel in Indien und suchte ihre Schiffahrt in den dortigen Gewässern, eben so wie in Europa, über die aller andern Nazionen zu erheben; da die Holländer hierin aber eigentlich nur mit den Engländern zu concurriren hatten, welche sich fast gleichzeitig mit ihnen in Ost-Indien einfanden, und wovon wir bald mehr zu berichten haben werden, so wußten diese solchem Beginnen dadurch ein Ziel zu setzen, daß sie den Handel von einem Reich Indiens zum andern jedem Privatmann freygaben.

Wenn sich die Holländer gleich mehr auf den Inseln festsetzten, hatten sie dennoch auf dem festen Lande den Portugiesen mehrere Plätze abgenommen und sich darin etablirt; so hatten sie Malacca erobert, welches damals die einzig bekannte Durchfahrt bey Sumatra nach den weiter Oestlich gelegenen Reichen, nach China und Japan, war, und aus dem Grunde von der höchsten Wichtigkeit. Auch auf den Küsten von Coromandel und in Bengalen hatten die Holländer mehrere Besitzungen und

Comptoirs, und ihr Handel war auch dort von großer Bedeutung. In China haben die Holländer in frühern Zeiten sehr vortheilhafte Geschäfte gemacht, und in Japan wußten sie sich den ausschließenden Handel zu verschaffen, nachdem die Portugiesen von den Eingebornen ermordet und verjagt worden waren, woran unvorsichtiger Religions-Eifer Schuld gewesen seyn soll.*)

---

*) Anmerk. Voltaire, dem ein solcher Umstand, die Catholiken zu necken, wohl gerufen kam, erzählt uns sehr unterhaltend, wenn auch vielleicht nicht ganz der Wahrheit getreu: „es haben sich in Japan gerade ein Dutzend Religionen befunden, die alle ganz friedfertig neben einander ausgeübt worden; die Portugiesen seyen dazu gekommen und hätten um Einführung einer Dreyzehnten angehalten, worauf man ihnen zur Antwort gegeben: man hätte dagegen gar nichts einzuwenden. Kaum wären die Mönche aber angekommen, die mit dem Titel von Bischöfen bekleidet worden, als sie verlangt hätten, ihre Religion zur Einzigen zu machen, da sie doch nur die Dreyzehnte hätte seyn sollen. Ein Bischof habe einem Staatsrath begegnet und von ihm verlangt: er solle ihm aus dem Wege gehen, weil er zu den vornehmsten Personen im Staate gehöre. Das habe Aufsehn erregt; der Bischof und mehrere Christen seyen weggejagt worden, die Uebrigen hätten um Gnade gefleht, sie auch erhalten, aber bald wieder verwirkt. Im Jahre 1631 haben die Holländer ein Spanisches Schiff genommen, darauf Papiere zu einer Verschwörung gefunden und solche ausgeliefert, worauf alle Portugiesen, 30,000 an Zahl, niedergemetzelt worden wären. Die Holländer hätten darauf allein Zutritt unter der Bedingung erhal-

So hatten die Holländer den besten Theil des Ost-Indischen Handels aus den Händen der Spanier oder Portugiesen gewunden, das Cap hatten sie ihnen ebenfalls abgenommen, welches ihre Macht aufs vollkommenste begründete. Der Sitz der Verwaltung dieses großen Handelsreichs war in der neu erbauten Stadt Batavia auf Java, wohin die Waaren aus allen Gegenden kamen und von wo sie nach Europa verschifft wurden. Hier war ein Ueberfluß von Schiffsbauholz, zugleich beherrschte sie den Eingang in die Ost-Indischen Gewässer.

Die Ost-Indische Companie bestand aus 2100 Actien, jede zu 3000 Gulden (im Jahr 1692 machte man dem Statthalter ein Present von 30 Actien, man theilte den Gewinn daher von dieser Zeit in 2130). Diese brachten in den frühern Zeiten sehr großen

---

ten: nie einen Act des Christenthums im Lande vorzunehmen, welches sie auch treulich erfüllt hätten ꝛc." — Die Thatsache, in Betreff der Ermordung und Vertreibung der Catholiken ist wahr, wenn es auch die Art der frühern Reibungen nicht ganz seyn mag; verhaßt mochten sie sich schon früher gemacht haben, und da die Japaner wußten, daß beyde Nazionen wegen der Religion in Krieg gerathen waren, mochten in dieser Hinsicht die Holländer ihnen lieber seyn; unwahr ist es indessen gewiß, und die Holländer fanden sich damit beleidigt, was die Catholiken gegen sie ausprengten, nämlich: sie müßten ihrem Glauben entsagen, und ein Crucifix mit Füßen treten, wenn sie in Japan ans Land träten.

Nutzen; 40 bis 50 pCt. jährlich war nicht selten, doch hat die Dividende am meisten zwischen 12 und 40 pCt. geschwankt; man hat eine solche Actie bis 19500 Gulden verkaufen können.

Auch in West-Indien verfolgten die Holländer ihre Feinde und nahmen ihnen Brasilien ab, welches sie jedoch nicht lange besaßen und durch mangelhafte Verwaltung wenig benutzt haben. Wichtiger für sie wurden die Besitzungen von Surinam, Demerary, Essequebo und Berbice, auf Guyana in Süd-Amerika, und den kleinen Inseln Curassao und St. Eustach. Surinam, das Haupt-Etablissement, wurde durch den Anbau der vortrefflichsten Baumwolle, Caffee, Zucker, Cacao und andre West-Indische Produkte, für ihren Handel von großer Bedeutung.

Für West-Indien wurde ebenfalls 1621 eine Companie errichtet, welche einen sehr brillanten Anfang hatte. — Die Spanier und Portugiesen hatten einen Preis auf den Kopf eines jeden Holländers gesetzt, worüber ihnen diese eine sehr theure Rechnung machten. Ihre Flotten und Kaper nahmen ihnen in den Jahren 1623 bis 36 fast alle reichen Retour-Ladungen, an 545 Schiffe ab; man behauptet, daß der Werth der Prisen sich auf 90 Millionen belaufen habe.

In Hinsicht der Wahl der Colonien in Amerika waren indeß die Holländer nicht so glücklich als in Ost-Indien. Diese fiel, vielleicht wegen der Aehnlichkeit mit dem Vaterlande, auf ein niedriges Land, das häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war; die Kosten, ein solches Land anzubauen, waren daher eben so enorm

als die zur Unterhaltung; dazu kam, daß ein solches Land unter jenem Breitengrade höchst ungesund seyn mußte. Das einmal angefangne Werk wurde indessen, dem Nazional-Charakter dieses Volkes gemäß, mit den größten Aufopferungen durchgeführt, und als die Concurrenz der Etablissements andrer Nazionen, den Preis der Colonial-Waaren herunter brachte, zeigte sich ein beträchtlicher Schaden bey der Unternehmung. Außerdem ist die Unterhaltung dieser Colonie in spätern Zeiten noch dadurch sehr kostbar geworden, daß man bedeutender Garnisonen bedurfte, um die Neger abzuhalten, welche in beträchtlicher Anzahl sich in den Wäldern dieser Gegend festgesetzt haben, nachdem sie sich gegen ihre Herren empört und frey gemacht hatten, und welche in großer Anzahl hervorströmen und Mord und Verwüstung verbreiten, wenn ihnen nicht ein starker Widerstand entgegen gestellt werden kann.

Die ungeheuren Kosten zu diesen Etablissements wurden aus dem Grunde so leicht herbey geschaft, weil Holland durch den Orientalischen Handel reich geworden war, und man nicht nur hier ähnliches Glück zu machen hoffte, sondern auch die schon acquirirten Fonds schwer zu plaziren wußte; man machte daher förmliche Anleihen bey dem Bürger, wie fremde Staaten in Holland zu thun pflegen, und reußirte darin ohne Schwierigkeit. Allerdings hat die Gesellschaft des Westlichen Handels Fehler begangen, indem sie 1) an Eroberungen auf der Westküste von Afrika viele Kräfte verschwendete, da der ehemalige Werth solcher Besitzungen verschwunden war; weder Goldstaub hatte den

ehemaligen Werth nach der Entdeckung der Minen von Potosi und Zacatecas, noch Elfenbein nachdem Portugal das Monopol verloren, und das weite Afrika von allen Nazionen besucht wurde; 2) daß sie das reiche und schöne Land Brasilien vernachläßigte, oder eigentlicher, gar nicht erforschte, während sie auf die Austrocknung der Moräste und gegen die Ueberschwemmungen in Guyana unermeßliche Summen verwendete. Aber erst nachdem die Holländer schimpflich durch die Portugiesen (welche durch den Herzog von Braganza, Don Juan IV. das Spanische Joch abgeworfen) aus Brasilien wieder vertrieben worden, und durch den Frieden von 1661 auf immer darauf verzichten mußten, ist der Reichthum von Diamanten und Gold dort entdeckt worden; doch scheint selbst die Vortrefflichkeit des Bodens, welcher Produkte hervorbringt, die theils nirgends, theils nicht in solcher Qualität anderswo erzeugt werden, den Holländern ein Geheimniß geblieben zu seyn. — Sey es Kurzsichtigkeit, oder sey es Mangel an Muth, ein großes festes Land in Unterwürfigkeit oder unter Schutz gegen fremde Angriffe zu erhalten; sey es eine Vorliebe für ein, durch große Flüsse, (wie der Surinam, der Essequebo und der Demerary) bewässertes und natürlich vertheidigtes Land, ähnlich dem Vaterlande, oder sey es selbst ein ängstliches Abwägen der Volkskräfte des engbegrenzten Mutterlandes, das freilich immer den fremden Besitzungen als Basis dienen mußte, was die Anstrengung auf den falschen Gegenstand leitete — schwerlich wird sich dies vollkommen ergründen lassen, und es gehört nicht zu unsern gegen-

wärtigen Untersuchungen, immer werden sich von Seiten Hollands auch hier Entschuldigungs-Gründe anführen lassen; genug, der Irthum brachte das widrige Resultat hervor, daß die West-Indische Companie falliren mußte. Nach einer Liquidation im Jahre 1675 sollten die Gläubiger der alten Companie-Fonds 15 pCt., die der Anlehn 30 pCt. erhalten; um aber dem Mangel eines Betriebs-Capitals zu ersetzen, mußten jene 4, diese 8 pCt. noch oben drein zuschießen.*) Aber auch nach diesem Accord konnte die Gesellschaft nicht gedeihen, ihre Actien sind bald wieder bis weit unter die Hälfte gefallen.

Von dieser Seite betrachtet, wären die Westlichen Etablissements der Holländer eher schädlich als nützlich für die Nazion gewesen, und gewiß ist es, daß Reichthümer dort verschlungen worden sind, welche nützlicher hätten angewendet werden können; aber in einem großen Handelsreiche hängt Alles wie ein Räderwerk zusammen, was auf einer Seite Verlust bringt, schlägt auf einer andern zum Nutzen aus; auch war anfänglich die Ausbeute so groß, daß der nachmalige Verlust der Actien-Inhaber leicht zu verschmerzen war, wenn man alle Bürger als Glieder eines Staats ansieht, besonders da nach dem Fall der West-Indischen Ge-

---

*) Anmerk. Ein ganz eigner Kunstgriff Holländischer Staatswirthe, bey ungewisser Einnahme von 15 pCt. noch 4 pCt. gewisse Ausgabe zu heischen, welchem nur ein sehr großes Vertrauen auf die Verwaltung Erfolg versprechen konnte; er ist jedoch öfters wiederholt worden.

fellschaft, der Handel nach Surinam freyer wurde, und dadurch viele Individuen dort große Summen erworben haben. Eben so war es bey dem Zwischen-Handel auf Curassao und St. Eustach nach den Spanischen und Französischen Colonien.

So concentrirten sich die größten Reichthümer der Welt bey den Holländern. — In Europa nannten sie ihre Neider spottweise die Gewürz- und Heeringskrämer. In Hinsicht des Erstern haben wir schon gesehen, was für Krämer dies waren; in Betreff des Fischfangs ist uns die Wichtigkeit desselben ebenfalls schon bekannt, wir haben hier nur noch hinzuzufügen, daß die Holländer bald alle Nazionen darin übertrafen, und es wird behauptet, daß er, und besonders der Heeringsfang zu einer Zeit beynahe eine halbe Million Menschen, und ein Capital von 70 Millionen Gulden beschäftigt habe.

Die Holländer wurden zugleich Herren des Ostsee-Handels, und es fing ein bedeutender Handel auch im mittelländischen Meere an, bis zu den Häfen der Levante hin, wo sie endlich den Venezianern die letzten Ueberbleibsel ihrer ehemaligen Größe entrissen. — Sie bemächtigten sich bald alles Zwischen-Handels in Europa, und wo sie ihn nicht allein betreiben konnten, da lieferten sie doch wenigstens die Schiffe dazu, wodurch sie die allgemeinen Frachtfahrer Europas wurden.

Aber Holland hatte von Anfang seiner Größe an, einen sehr mächtigen Concurrenten an England, welches ihm endlich den Scepter der Macht entwunden, und die Ober-Herrschaft des Handels und der Meere erlangt hat.

Die große Elisabeth, von der wir schon früher zu sprechen Gelegenheit hatten, war es, unter deren langen und glorreichen Regierung der Grund zur jetzigen Prosperitaet Englands gelegt wurde. — Die Englische Nazion ist die erste, welche von einem höhern Standpunkt aus, den Handel betrachtet hat. Von der Ansicht ergriffen, daß er der Beförderer der Industrie, der Gewerbe und des Landbaus seyn müsse, wenn er seine hohe Bestimmung ganz erreichen wolle, hat es alle drey Zwecke im Verein fortschreiten lassen; nicht beneidend das schnellere Reichwerden der Holländer, schritt es auf sicherer Bahn daher, gewiß des vorgestreckten Ziels. Ein Inselland von bedeutendem Umfang, und bewohnt von einem würdigen Völkerstamme, durfte nicht zittern vor kriegerischen Horden, wenn die Welle, welche es umkränzte, sich unter seinen eignen Flotten schmiegte. Für eine Flotte sorgte Elisabeth, und nachdem sie Philipps sogenannte unüberwindliche Armada vernichtete, hat sie ihrem Reiche die Herrschaft der Meere gegründet. Spanien hat nie wieder das Haupt gegen Englands Seemacht empor gerichtet; mit Holland ging sie lange vereint; Frankreich hat bey mancher kraftvollen Anstrengung nur ihre Triumphe sehn müssen, und wenn sich England einer weisen Mäßigung befleißigt, wird es stets im Rang der Europäischen Mächte oben an stehn.

Die Geschichte hat aus dem Grunde ein so hohes Interesse für jeden denkenden Menschen, weil er darin den Gang wahrnimmt, welchen nicht nur das ganze

Geschlecht zu seiner allmähligen Vervollkommung genommen, sondern auch, wie das edlere Wesen des Menschen, oder die Tugend der Edleren dieses Geschlechts, die Schwächeren auf den Weg solcher Vervollkommung hingeleitet hat. Die unbestreitbaren Wahrheiten aus der Geschichte sind ferner wohlthuend und trostbringend für den Menschenfreund, und halten ihn fest auf der Stufe seiner höhern Erkenntniß, wenn der forschende Blick, den er auf die niederschlagende Beschaffenheit des großen Haufens seiner beschränkten, nichts aufklärenden Gegenwart wirft, ihn wankend in seinem Glauben macht, daß diese Tugend noch wirklich unter ihnen weile. Und wenn die Frage entsteht: Ob der Politiker seine Speculationen auf eine edle oder unedle Natur seines Geschlechts richten, ob der Fürst die ihm vertrauten Völker achten oder verachten, lieben oder hassen solle, um für kommende Jahrhunderte zu bauen, so antwortet die Geschichte ganz unzweydeutig. Ein solches Beyspiel stellen uns Philipp und Elisabeth sehr deutlich vor Augen. Jener richtete sein Augenmerk allein darauf, die Nazionen unter seine Füße zu treten, nur der einzelne Knecht fand Gnade vor seinen Augen; diese suchte die Menge der Kinder zu einer allgemeinen Glückseligkeit, der der Mensch durch Aufklärung, Wohlhabenheit und Fleiß theilhaft werden kann, und zu sich selbst hinaufzuziehn; denn er haßte, sie liebte das Menschengeschlecht und achtete die Tugend, die in ihm wohnt. Wir sehen was bey diesen entgegen gesetzten Grundsätzen aus Spanien und was aus England geworden ist, ungeachtet die Engländer fast nichts als

ihre unangebaute Insel *) beym Regierungs-Antritt Elisabeths, die Spanier dagegen alle Reichthümer und Schätze, so wie die Herrschaft über die schönsten Länder der vier Welttheile unter Philipp besessen haben.

Wir sind zwar weit entfernt, den persönlichen Verdiensten der Königin Elisabeth den jetzigen Flor Englands allein beymessen zu wollen; den Grund dazu verdankt das Land zu gleichen Theilen ihrem hellen Verstande, womit sie den Geist ihrer Zeit erkannte, und diesem Geist der Zeit selbst, der aus den so eben beschriebenen merkwürdigen Ereignissen des Schlusses des 15ten und des Anfangs des 16ten Jahrhunderts, hervorgegangen war. Das persönliche Verdienst der Fürsten aber hat darum so großen Einfluß auf das Glück der Völker, weil das ernste Wollen des Edlen nur die Edlen des Volks um ihre Throne versammlet, so wie vor dem Tyrannen nur der Bösewicht kriecht; daher führten die Rathschläge derer, die zu den Thronen der Erstern stehn zum Heil, und die Rathschläge der Bösen, zur Schmach der Nazionen.

Die Völker, bey welchen die neue Aufklärung Eingang fand, machten in kurzer Zeit große Fortschritte in der Cultur. — In den dunkeln Zeiten des Mittel-

---

*) Anmerk. Bis 1509 hatte man noch keine Gemüse dort gebaut, welches man von den Niederlanden zog, von woher man um diese Zeit die erste Art von Gärtnerey einführte, und 1 Morgen guten Landes wurde noch Anno 1544 für 1 Schilling verpachtet.

alters gab es, wie schon erwähnt, eigentlich keinen Mittelstand; in Deutschland bildete sich erst ein solcher nach dem Aufblühen der Deutschen Städte und des Hansabundes. Die Fürsten bauten ihren Thron auf die Macht ihrer großen und kleinen Vasallen, und diese ihre kleinen Throne wieder auf die Zahl ihrer Knechte oder Sklaven, welchen der Unterhalt gewissermaßen aus ihren Händen, wie von Brodtherrn zugetheilt wurde. Wenn die Menge solcher Sklaven ihre physische Kraft und ihren traurigen Zustand kennen lernte und sich gegen ihre Herren empörte, mußten auch die Fürsten um ihre Throne fürchten, daher entstand der alte Glaube: die Vasallen seyen die Grundpfeiler der Fürsten Throne. — Unter solchen Umständen konnten die Fürsten selbst wenig zum Glück der Völker wirken; als aber der Mittelstand sich nach und nach bildete, und freye Bürger an die Stelle der Sklaven traten, auch mit unter die Vasallen den Fürsten selbst gefährlich geworden waren, da trat allmählich ein beßres Regiment ein. Man hat diesem veränderten Zustande wohl das schnelle Umsichgreifen der Reformation zu verdanken. Die Ausbildung der Buchdruckerkunst trug ihrerseits sehr rasch zur Verbreitung der Kenntnisse und der Aufklärung bey, denn früher waren nur sehr reiche Leute in Besitz von Büchern gewesen. *)

---

*) Anmerk. Eine Bibel soll 500 Thaler gegolten haben, eine große Summe nach damaligem Werth des Geldes. Noch im funfzehnten Jahrhundert soll ein Exemplar des

Diese letztern Umstände mußten ganz vorzüglich auf das Englische Volk wirken, wo schon eine Art von bürgerlichem Stimmrecht eingeführt war.*) Aber indem Elisabeth das Reich des Handels in England gründete, wozu sie eine Flotte schuf, und indem sie durch die Einführung der innern Industrie jeden Arm beschäftigte und durch den Lohn seines Fleißes unabhängig von willkührlicher Gewalt machte, wurde erst das eigentliche Wesen bürgerlicher Freyheit geschaffen, und dadurch wurden die Britten auch bald von dem Joche des Fremden befreyt. Wenn der Thron Englands, wie andre in frühern Zeiten, seinen Glanz von einigen Hunderten von Vasallen geborgt hat, so hat er später von vielen Millionen würdiger Staatsbürger eine wahrhafte Glorie um sich verbreitet, die bis zu beyden Polen

---

Livius so viel als ein Landgut gekostet, und eine Gräfin von Anjou soll für eine Postille 200 Schafe und 10 Malter Getreide bezahlt haben.

*) Anmerk. In der That waren die Communen von England schon durch Eduard I. zu Anfang des 13ten Jahrhunderts zum Parlament zusammenberufen worden, welches für Alt-England galt; das Brittische Parlament ist erst zu Anfange des 18ten Jahrhunderts constituirt worden. Die Zusammenberufungen zu jener alten Zeit scheinen blos zum Zweck gehabt zu haben, um über die Summen zu berathschlagen, welche die Communen für jedes Land bey Kriegsleistungen ꝛc. in Verhältniß mit den andern Ständen, welche zu gleicher Zeit einberufen wurden, aufbringen sollten.

und über der ganzen Fläche der bewohnten Erde hinleuchtet.*) Die Macht Englands und seine bürgerliche Freyheit sind unerschüttert geblieben unter den vielen Revolutionen, welche das Land nachdem befielen; weder unter Cromwells Usurpation, noch bey der Vertreibung Jacobs und der Thronbesteigung Wilhelms von Oranien, sind sie gefährdet worden, auf so unerschütterlichen Grundsäulen ruhten sie.

Die Geschichte des Englischen Handels ist so innig von dieser Zeit an mit der Geschichte der Nazion verwebt, daß man diese abschreiben müßte, wenn man eine vollkommne Darstellung davon geben wollte, welches für die engen Grenzen dieses Werks zu weit führen würde. Fast alle Kriege, welche England seitdem geführt hat, waren Handels-Kriege, alle hatten den Handel des Reichs mehr oder weniger zum Zweck.

---

*) Anmerk. Wer etwa an der Hoheit des Englischen Monarchen zweifelt, weil ein Theil der Macht in den Händen der Nazion liegt, der hat wahrlich einen sehr falschen Begriff von dem Wesen der Engländer; er muß nie gesehn haben, wie die erhabne Person des Monarchen in der Seele jedes Britten gefeiert wird. Mit welchem Enthusiasmus die Engländer ihr God save the King anstimmen, wobey man risquirt todt geschlagen zu werden, wenn man nicht augenblicklich das Haupt entblößt; wie bey jeder geselligen Freude des Königs Gesundheit vor den innigsten Wünschen den Vorrang erhält, das muß man in der That gesehen haben, um hierüber mit Grunde urtheilen zu können.

Wir haben früher angemerkt, daß Columbus durch seinen Bruder bey Heinrich VII. vergeblich um Schiffe zur Entdeckung Americas anhalten ließ. Nicht so bald war sein großer Plan ausgeführt, als auch die Engländer des großen Mannes Meinung begriffen; sie fingen selbst an, einen Weg nach Indien zu suchen, oder wenigstens reiche Länder zu entdecken. — Caboto, ein Venezianer (dessen Namen die Nazion nachher englisirt hat und dadurch in Cabot verwandelte) wurde ausgesendet und entdeckte Newfoundland, indem er von Bristol aus direct nach Westen steuerte, um hier eine Durchfahrt nach Ost-Indien zu entdecken (welches nach Robertson mehr sein eigner Plan, als der der Regierung war.) Er segelte weiter, und entdeckte das große feste Land von Amerika bis Virginien hinauf.

Späterhin wurden mehrere Unternehmungen gemacht, hier einen Weg nach Ost-Indien zu finden, die jedoch weder diesen Zweck erreichen konnten, noch wichtige Entdeckungen erzielten. Auf allen Zügen aber gewannen die Engländer an Muth und Schiffahrtskunde, und leiteten selbst einigen Handel und Fischfang auf Newfoundland ein. — Endlich rieth Cabot den Weg Nordöstlich von England zu suchen, und es wurde eine Expedition von 3 Schiffen ausgerüstet (im Jahr 1553) um Norwegen herum den Weg nach China zu finden. Die Expedition wurde getrennt, zwey Schiffe landeten im wüsten Russischen Lappland, und die Mannschaft erfror in der unbewohnten Gegend; das eine unter dem Capitaine Chancelour war ins weiße Meer gekommen und entdeckte Archangel, wo noch nie ein

Schiff gesehen worden. Er erfuhr daß es einem großen Monarchen zugehöre, welcher 1200 Meilen davon seinen Sitz in Moscau habe. Chancelour reis'te dahin, und wurde vom damaligen Czar Iwan Wasiljiwitsch wohl aufgenommen, indem er ihm einen Brief von seinem König brachte (solche hatte dieser schon auf den Fall von Entdeckungen ausgeschrieben.) Wir wissen, daß die Hansen nicht lange vorher aus Rußland durch diesen Czar vertrieben worden waren, und sie dieses Reich nun vom Handel ausschlossen; Wasiljiwitsch hatte überdies Krieg mit einigen Nordischen Mächten, als Schweden und den der Hansa verwandten Liefländischen Städten, es mußte ihm daher sehr willkommen seyn, einen Handel mit einer andern Nazion anzuknüpfen, und er schrieb zu dem Ende einen Brief an den Englischen König, worin er die Nazion zu solchem Handel dringend einlud. Daß der Weg nach Indien durchs Eismeer nicht gefunden werden konnte, leuchtet uns ein, es wurde aber dadurch der erste Grund zum Brittischen Handel mit Rußland gelegt, und schon bevor Elisabeth den Thron bestieg, entstand die Societät der Kaufleute, welche ein ausschließendes Privilegium auf den Russischen Handel erhielt. Aber erst unter dieser Königin blühte dieser Handel auf; sie unterhielt eine freundschaftliche Correspondenz mit Wasiljiwitsch und sandte ihm mehrere Gesandschaften, wodurch sie ihn so gewann, daß ihre Kaufleute durch sein weites Reich bis Persien gelangten und hier selbst einigen Handel zu treiben anfingen, indem sie auch des Schachs Freundschaft zu gewinnen wußte. Dadurch lernten die Eng-

länder die innern Provinzen Asiens bis nach Indiens Grenzen, und den Werth dieses Landes kennen.

Nachdem noch mehrere Versuche fehlgeschlagen hatten, einen nähern Weg nach Indien zu finden, als den von den Portugiesen entdeckten, und nachdem man durch des Magellan Umseglung der ganzen Erde, und etwas später durch die des Francis Drake, die wahre Lage der Länder näher erforscht hatte, mußten auch die Engländer den Weg ums Cap nach Ost-Indien einschlagen. — Wie die Holländer, vertrieben sie die Spanier oder die Portugiesen aus ihren Besitzungen; sie richteten aber ihr Augenmerk vorzüglich auf das feste Land, wogegen die Holländer es vorzugsweise auf die Gewürz-Inseln abgesehn hatten. Diese waren schon routinirtere Kaufleute und hatten eine größere Handels-Flotte, auch durch ihre glücklichen Kapereyen gegen die Spanier ungeheure Summen erworben; Elisabeths Geldkräfte waren dagegen noch eingeschränkt, so wie die ihrer Kaufleute, denen sie alle Unternehmungen überlassen mußte und wenig Unterstützung leisten konnte, doch errichtete sie im Jahre 1600 schon die Ost-Indische Companie. Seit dieser Zeit wuchs die Englische Seemacht durch den sich immer mehr ausbreitenden Handel zu einer außerordentlichen Höhe an. Vor dem Regierungs-Antritt der großen Königin, hatten ihre Vorfahren fast jedes Schiff von den Nachbaren kaufen oder miethen müssen; in einem halben Jahrhundert nach Errichtung der Ost-Indischen Companie, mußte die stolzeste Flotte jener Zeit, die Holländische selbst, die Superiorität der Englischen anerkennen; in allen Seekrie-

gen blieben seitdem die Engländer Sieger, und bey jedem Frieden wurde ihr Handelsgebiet vermehrt.

Die Englischen Colonien in Amerika hatten ein eben so sicheres aber langsames Gedeihen. Obgleich Nordamerika schon um das Ende des 15ten Jahrhunderts entdeckt war, so konnte es, trotz der Privilegien und Aufmunterungen Elisabeths, aus dem angeführten Gründen nicht blühend werden; Virginien war durch den Tabacksbau einigermaßen aufgeblüht, aber zu großer Bedeutenheit konnten jene neuen Anpflanzungen damals noch nicht gelangen. — Im Jahre 1625 wurde die Insel Barbados angebaut, als die erste der Brittisch-West-Indischen Inseln; erst später wurden mehrere Inseln von den Engländern erobert, unter denen Jamaica die bedeutendste war, welche sie im Friedensschluß behielten.

In neuern Zeiten griff England in West-Indien immer weiter um sich, so daß ihm gegenwartig alles gehört, außer Cuba und Portorico, Domingo, Martinique und Guadeloupe und einigen kleinen Inselchen, die hier der Erwähnung nicht verdienen, später aber vorkommen werden, so wie der Abfall jener Nord-Amerikanischen Provinzen. —

Wir wenden uns nach Ost-Indien zurück, um zu betrachten, auf welche Weise die Britten ihr mächtiges Reich dort gründeten, woraus ihre gegenwärtige überwiegende Macht zur See entstanden ist.

Die Holländer besaßen noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bey weitem den wichtigsten Theil des Ost-Indischen Handels. — Die Franzosen hatten

sich ebenfalls in Ost-Indien eingefunden. Unter Colberts weiser Verwaltung war der Französische Handel aufgeblüht, und die Macht der Franzosen in Ost-Indien hielt der Englischen um die obenerwähnte Zeit ungefähr das Gleichgewicht, wozu besonders in den letzten Zeiten der sehr thätige Dupleix beygetragen hatte, ein Mann, der ohne Soldat zu seyn auch die militairischen Unternehmungen weise zu leiten wußte, und stets solche Befehlshaber anstellte, die seiner Wahl Ehre machten. Dieser wurde indeß von Frankreich mit Undank gelohnt und zurück gerufen, wo er zu früh vor Verdruß starb, als daß Frankreich, welches nachher nichts als Schande in Indien erlebte, durch die Rücksendung desselben seine geopferte Ehre sühnen und den Flor des Handels seiner Nazion hätte wieder erlangen können. — Unter den Engländern hatte sich während dieser Zeit ein Held ausgezeichnet, welcher nicht als Soldat, sondern in Handelsgeschäften hinüber gegangen war, bey mißlichen Gelegenheiten aber sich zur Ausführung gewagter Unternehmungen erbot, und solche immer glücklich bestand; dieser Mann war der nachmals so berühmt gewordne Clive. Alle frühern Englischen Unternehmungen hatten sich großentheis auf Coromandel beschränkt; Bengalen kannte man damals noch wenig, von den Portugiesen war es kaum besucht worden, und die Holländer hatten dort nur ein unbedeutendes Fort 1625 angelegt. Ein Englischer Arzt, Namens Boughton, hatte um diese Zeit die Gunst des Nabobs in Bengalen durch einige glückliche Kuren erlangt, und damit den freyen Handel für sich und seine Nazion; dies vermogte die Englische Companie im

Jahr 1640 zuerst 2 Schiffe nach Bengalen zu senden, wodurch bald die Vortheile des Handels mit diesen Gegenden entdeckt wurden. *)

Die Engländer legten hier nachdem Calcutta und einige andre minder bedeutende Forts an; auch die Franzosen fanden sich schon damals ein. — Die Existenz der Europäer hieng jedoch zu jenen Zeiten noch sehr von der Gunst des Moguls und der Nabobs ab, und um sich die Umwandlung des jetzigen Zustandes der Engländer zu erklären, ist es nöthig, sich an den da-

---

*) Anmerk. Aus diesem Lande vorzüglich erhält man die große Menge von Manufaktur-Waaren. — Nach Orme hatten die Bewohner kaum ein Obdach für sich und ihre Familien; eine leere, armselige Hütte, worin nichts als ein Webstuhl befindlich. Armuth war hier Politik, weil die Beamten ihrer Nabobs, privilegirten Räubern ähnlich, ihnen das Erworbene sogleich wieder abnahmen. Zu diesen geht der Indische Kaufmann (in dessen Händen auch noch unter den Engländern das Geschäft ist) und bestellt ein Stück Zeug, worauf er so viel zahlt, daß der Weber sich das rohe Material und Lebensbedürfnisse während der Arbeit verschaffen könne, gewöhnlich die Hälfte des Werths. Diese äußerst mäßigen Menschen, in einem so fruchtbaren Lande, wo das Pfund Reis (ihre fast einzige Nahrung) oft nur einen Pfennig gilt, liefern ihre Industrie-Produkte nun zu einem Preise (ohne Machinerie) wovon man in Europa keinen Begriff hat; gewiß ist daher die Politik Englands, Ost-Indien sich zu erhalten, um seine eignen Fabriken vor solchen Concurrenten zu bewahren, äußerst weise.

maligen Zustand des Ost-Indischen Reiches zu erinnern. — Das Ansehn des großen Moguls war schon früher durch die Perser so geschwächt worden, daß die Befehlshaber der Provinzen, die Nabobs, sich mehr oder weniger unabhängig machten, und Manche nur dem Schein nach ihre Belehnung als Fürsten von ihm, für sich und ihre Nachkommen, annahmen; dies verursachte ewige Kriege in diesem weiten und stark bevölkerten Reiche; fast ein Jeder, der Anhang, kriegerischen Muth und Vermögen genug besaß, konnte sich auf einen solchen Nabobs Thron durch Mord und Verrath schwingen, weshalb vielleicht die Geschichte keines Landes solche Greuelthaten und Cabale aufzuweisen hat als diese.

Als die Engländer Bengalen näher kennen lernten, herrschte dort der Nabob Jaffier Khan, ein Mann, der sich im Besitz zu erhalten wußte; als er starb, folgte ihm sein Schwiegersohn Sujah Khan, welcher vom Hofe von Delhi bestätigt worden war, welchem aber zugleich zwey ausgezeichnete junge Tatarn mit besonderer Empfehlung von daher zugeschickt wurden, wovon er den Einen, Hodgee, zu seinem Leibbedienten, den Andern, Alaverdy, zum Befehlshaber einer Reiterschaar machte; der Erstere ward bald erster Minister, der Andre Generalissimus. Diese waren eigentlich die Regenten, und als bald darauf Sujah starb (1739) folgte ihm sein Sohn Suffrage Khan, ein sehr lasterhafter Mensch, der bald den Unwillen Aller auf sich zog. Alaverdy sammelte Truppen gegen ihn, und Suffrage wurde in der Schlacht getödtet, worauf Alaverdy die Nabobs-Würde

öffentlich annahm. Dieser regierte für einen Indischen Fürsten musterhaft, und hatte seines Bruders zweyten Sohn zu seinem würdigen Nachfolger bestimmt, welcher aber durch schändlichen Verrath so wohl als sein Vater auf eine grausame Weise gemordet wurde. Nun fiel seine Wahl auf den Sohn seines getödteten Neffen, Namens Surajah Dowlah, aus Liebe zum Vater. Dieser war von Jugend auf ein Unmensch gewesen, noch bey Lebzeiten seines Großoheims ließ er mehrere Männer, die ihm gefährlich für seinen bösen Willen schienen, durch Meuchelmörder umbringen. — Nach dem Tode des Alaverdy machte sich Surajah durch sein lasterhaftes Leben bald allgemein verhaßt; vorzüglich lüstete ihm nach den Schätzen der Engländer in Calcutta; einen Vorwand, sie anzugreifen, fand er bald. Alaverdy war häufig von den Mahratten, zu Zeiten von Schwärmen von 80,000 Mann, angegriffen worden, die er jedoch in Gemeinschaft mit seinem ersten Feldherrn, Jaffier, stets vertrieb; die Engländer hatten zu jener Zeit einen Graben um Calcutta, ebenfalls gegen diese Mahratten, ziehen lassen. Dieses und die Ausbesserung der alten Verschanzungen diente dem Surajah zum Vorwande, die Engländer anzuklagen: sie legen neue Festungswerke contractwidrig an, worauf er mit seiner ganzen Macht Calcutta überfiel. Calcutta hatte damals nur ein schlechtes Fort und nur einige Hundert Europäer zur Besatzung, es konnte daher nicht fehlen, daß der Platz bald erobert ward. Die Besatzung wurde zu Kriegsgefangnen gemacht, 146 an der Zahl. An diesen Unglücklichen wurde der empörendste Muthwille verübt,

dessen sich je ein boshafter Unmensch zu Schulden kommen ließ. Surajah ließ sie in ein dunkles Loch pressen, welches nicht volle 20 Fuß ins Gevierte hatte. In einer schrecklich heißen Nacht, ohne allen Zugang von Luft, drängten sich alle nach einem oben angebrachten kleinen Fenster, und wurden gezwungen, in der Verzweiflung des Todeskampfes einander selbst hinzumorden. Eine grausenvollere Scene ist nicht denkbar; von Abends 8 bis 2 Uhr lebten nur noch 50, und als der Tyran bald nachher anfragen ließ, ob der Commandant noch lebe, weil er auf den Gedanken gekommen war, von ihm noch Geständnisse über etwa verborgene Schätze zu erpressen, kamen mit ihm nur 23 Schatten heraus, die kaum athmeten. — Diese Scene ist hier etwas umständlich erzählt, weil dies der in der Geschichte der Engländer in Indien unter dem Namen des schwarzen Lochs so bekannte und häufig erwähnte Gräuel ist, der von Surajah verübt wurde, und Ursach zu der Ausbreitung der Englischen Herrschaft in diesen Ländern gegeben hat. — So bald die Schreckenspost nach Madras kam, beschloß man, Rache zu nehmen und vertraute sie den besten Händen, den des Clive an, welcher nun bereits Obrist war. Er erhielt eine Armee von ohngefähr Tausend Europäern und einigen Tausend Seapoys (Indische Soldaten auf Europäischen Fuß exercirt). Calcutta wurde sogleich wieder erobert; der Nabob stellte sich indeß bald wieder mit einer zahlreichen Armee ein. Er wurde von Clive gedemüthigt, doch konnte dieser das Project zur Rache und zu seiner gänzlichen Vernichtung noch nicht an ihm ausführen,

weil eben der Krieg zwischen den Engländern und Franzosen ausgebrochen war, er begnügte sich daher mit einem vortheilhaften Frieden. Bald darauf aber, noch in demselben Jahre 1757, nachdem Surajah sich auf Französischer Seite gezeigt und sich allen Indiern verhaßt gemacht hatte, ging Clive eine im geheim vorgeschlagne Verbindung von dem vorerwähnten Meer Jaffier, ehemaligem Feldherrn des Alaverdy der auch dem Surajah diente, ein, nach welcher dieser des Thrones entsetzt und Meer Jaffier Nabob werden sollte, wobey die Engländer, außer 17 Millionen Rupien (wovon 1 Cror für die Companie) *) als Entschädigung für Calcutta, sich große Vortheile ausbedungen. Es wurde demnach an Surajah der Krieg erklärt, und Clive marschirte mit 900 Europäern und 2000 Seapoys, 8 Kanonen und 2 Haubitzen gegen den Nabob, welcher mit einer Armee von 50,000 Mann Fußvolk, größtentheils mit Feuergewehr versehen, 18000 Mann Cavallerie und 60 Kanonen, 24 und 32 Pfünder, ihm entgegen rückte; Franzosen waren nur 90 Mann mit einigen Kanonen dabey. — Als Clive ihn so anrücken sah, erstaunte er etwas; er wußte zwar, daß Meer Jaffier sich mit einem Trupp von einigen Tausend Mann unter den Feinden befände, dieser hatte sich aber den Berichten nach mit dem Nabob vor wenigen Tagen ausgesöhnt und ihm aufs Neue Treue geschworen. Ob dies

---

*) Anmerk. 1 Rupie ist $\frac{3}{4}$ Thaler, 100,000 Rupien 1 Lack, 100 Lacks 1 Cror.

nur scheinbar geschehen, war zweifelhaft, bey einem Indischen Großen, gewohnt mit Eiden zu scherzen; auf jeden Fall war Clive ungewiß über diesen Mann, und sehr vorsichtig, wie das bey Verräthern stets die Vernunft gebietet. Er war indeß zu weit gegangen um sich zurückziehn zu können, er warf sich deshalb in einen Wald und griff von hieraus die Feinde an. Die Englische Artillerie that so besonders gute Wirkung, wogegen die des Nabobs fast nichts ausrichtete. Die schweren Kanonen des Nabob lagen auf ungeheuren 6 Fuß hohen Maschinen, die zugleich alle Munition und selbst die Kanoniers fortschleppen mußten; sie waren jede mit 50 Joch weißen Ochsen von der größten Art bespannt, und hinterher ging ein Elephant, abgerichtet, gelegentlich den Kopf gegen die Maschine zu stemmen, wenn unwegsame Passagen den Transport erschwerten. Die Engländer sprengten viele dieser Maschinen in die Luft und der Oberfeldherr des Nabobs wurde getödtet, worüber Surajah fast verzweifelte; er selbst war zu feig sich in Gefahr zu begeben. Er rief nun Meer Jaffier zu sich, und warf seinen Turban zur Erde mit den Worten: „Diesen mußt Du nun vertheidigen.“ Jaffier neigte sich und versprach Alles zu thun, sandte aber zu gleicher Zeit Bothen an Clive, um ihn von Allem zu benachrichtigen, welche Nachrichten jedoch nicht zu Clive durchdringen konnten. Dieser hatte in der Zwischenzeit einige Anhöhen besetzt, und nachdem des Jaffier Truppen sich sichtlich von des Nabobs Armee getrennt hatten, blieb ihm kein Zweifel mehr von Jaffiers wahrer Gesinnung, und er wagte nun mit seiner kleinen Schaar

einen Sturm auf das Lager, worauf der Nabob und seine Truppen davon liefen. Die Sieger gingen nun nach der Hauptstadt, und Meer Jaffier wurde zum Nabob ausgerufen. Surajah hatte sich mit einem Boot geflüchtet, wurde indeß von einem Indianer, welchen er einst grausam behandelt hatte, erkannt und zurückgebracht. Er wurde als ein gemeiner Missethäter vor Jaffier geschleppt, zu dem er mit Thränen um sein Leben flehte. Jaffier soll gerührt worden seyn, sein Sohn Meirum aber, ein barbarischer böser Wütherich, erst 17 Jahre alt, schickte in der kommenden Nacht einige Mörder, die ihn, sein Flehen und Wehklagen nicht achtend, in Stücken hieben. — Surajah endete so unter Mörderhänden, die er selbst oft gedungen hatte; so war sein besserer Vater umgekommen, so sein Großvater. — Auch die Erzählung dieser Begebenheit wird hier ausführlicher gegeben, damit man sich erklären möge, wie wenige Europäer es anfingen, den Grund zu der ungeheuren Macht der Engländer in Indien zu legen. Dem hohen Muth des Clive dankt hierbey die Englische Nazion viel, weil er zuerst zeigte, wie sehr Europäische Kriegszucht der Indischen überlegen sey, und auf diesen Erfahrungen baute man in neuerer Zeit fort, so daß die Englische Macht in Ost-Indien heute ohne Nebenbuhler ist.

Vor dieser Expedition hatte Clive den Franzosen bereits ihre besten Besitzungen in Bengalen abgenommen. In Pondichery war in der Zwischenzeit eine bedeutende Macht angekommen, deren Oberkommando der Graf Lally hatte, dabey eine Flotte von 11 Linien-

schiffen und 1 Fregatte unter dem Admiral Grafen Aché. Die Englische Flotte unter Admiral Pocock, damals in den Indischen Gewässern, war viel geringer, schlug jene jedoch, wo sie ihr Stich hielt, und trieb sie endlich ganz von dannen. Nach einiger Zeit erschien Aché nochmals in Indien mit einer noch ansehnlichern Flotte, Pocock aber (welcher auch diesmal, und zwar 174 Kanonen weniger hatte) schlug ihn nochmals in die Flucht, Aché begab sich wie vorher nach Isle de France und kehrte nun nicht wieder. — Die Vernachläßigung der Franzosen, eine gute Flotte in Indien zu halten, wirkte besonders zu ihrem künftigen Unglück mit, und dem verdienstvollen Eifer des Admirals Pocock ist ein großer Theil der glücklichen Erfolge seiner Nazion zuzuschreiben. Er wurde bald nach den obenerwähnten Ereignissen nach England berufen, und convoyirte 13 große Ost-Indienfahrer in der Hitze des Krieges durch alle Feinde nach Hause, die reichste Flotte die man bis dahin auf der Themse gesehen hatte, Zeugen jener großen Triumphe und Vorboten der fernern Erfolge, welche zur Herrschaft der Welt geführt haben.

Der ältere Pitt, damals an der Spitze der Verwaltung, ließ es an Mitteln nicht fehlen, und wußte die Männer zu wählen, welche fähig waren so große Projecte auszuführen; Frankreich dagegen fehlte in beiden Fällen. Die Erste Anstrengung unter Aché war in der That nicht geringe, und die Landmacht unter Lally war beträchtlich, die Französische Macht übertraf daher die Englische um diese Zeit, auch hatte ein sehr verdienter Offizier, Namens Bussy wieder bedeutende

Eroberungen gemacht, uud sehr vortheilhafte Verbindungen mit den Fürsten im Jnneru angeknüpft, so daß es das Ansehn hatte, als dürften die Franzosen sich wieder, wie unter Dupleix erheben. Lally verkündete auch, er sey gekommen, keinen einzigen Engländer in Jndien übrig zu lassen. Stolz und ungestüm, ganz unbekannt mit der Kunst den Menschen zu gebieten, machte dieser Mann sich bald bey Allen verhaßt; sein einziges Verdienst war persönliche Tapferkeit, welche aber zum Verderben seiner Nazion, von Uebermuth statt von Weisheit geleitet wurde. Er war kaum mit seinen Truppen ausgeschifft, als er sogleich auf das erste Englische Fort (David) los ging und in kurzer Zeit nahm. Darauf belagerte er Madras, die wichtigste Besitzung der Engländer dort, welches sich aber so gut und lange vertheidigte, bis Hülfe von England mit dem vortrefflichen Befehlshaber, Obristen Coote, ankam, und Lally mußte abziehn. Er hatte sogleich Bussy zu sich entboten, und das Commando seiner Truppen einem Manne nach seinem Sinn gegeben, dem die Engländer in kurzer Zeit alle durch den vortrefflichen Bussy gemachten Eroberungen abnahmen. Coote war um diese Zeit gegen Lally im offnen Felde erschienen, und schlug ihn in einer großen Schlacht, ungeachtet er das Verbot der Regierung, solche zu wagen, in der Tasche trug, und obgleich die Französische Armee 350 Europäer mehr zählte, total, worauf Lally sich zurück zog, und endlich in Pondichery eingeschlossen wurde. Alle Besitzungen der Franzosen wurden nun eine nach der andern weggenommen, und endlich fiel auch Pondichery, nach-

dem sie von der Seeseite und vom Lande zugleich belagert worden war, fast ausgehungert. So endete der stolze Lally als Gefangner derer, wovon er keinen einzigen in Indien übriglassen wollte, nachdem er den letzten Mann seiner eignen Nazion in Englische Gefangenschaft gebracht hatte, wie sich selbst; aber sein Unstern hatte noch größere Schmach über ihn beschlossen. Als er nach Frankreich zurückkam, wurde ihm der Prozeß gemacht, und er mußte sein graues Haupt auf den Block legen.*)

Die Companie ließ Pondichery fast zerstören und die Festungswerke der Erde gleich machen, damit die Franzosen, sollten sie es ja nach dem Frieden wieder erhalten, dort nicht aufs Neue festen Fuß fassen möchten.

Clive befestigte, während und nach diesen Vorfällen in Coromandel, die Brittische Herrschaft in dem von ihm eroberten Reich Bengalen, worin Meer Jaffier die Nabobswürde gewißermaaßen nur scheinbar bekleiden sollte. Dieser aber unzufrieden hiermit, strebte dem Englischen Interesse entgegen, ward auch auf einige

---

*) Anmerk. Mit Recht erstaunt man über dieses Verfahren, (das Voltaire einen Justiz-Mord nennt.) Ob die Machthaber durch ein solches Opfer den Vorwurf, welcher sie der schlechten Wahl halber traf, auszulöschen gedachten, oder ob sich Lally Verbrechen schuldig gemacht hatte, die von seinen Gegnern, um das Andenken eines Unglücklichen zu schonen, nicht zur öffentlichen Kunde gebracht worden sind, ist von den Geschichtschreibern nicht hinlänglich erörtert.

Jahre der Regierung entsetzt, jedoch nachher wieder erhoben, nachdem er den Engländern noch weitere Vortheile eingeräumt hatte; als aber endlich sein böser Sohn zur Regierung kam, griffen die Engländer weiter um sich, übernahmen die Regierung selbst, und setzten dem Nabob ein Jahrgehalt aus, wie sie dies späterhin mit den mehrsten Fürsten dieser Gegend gethan haben, deren Länder ihrer Lage und ihren Produkten nach, dem Handel der Britten besondere Vortheile versprachen, wozu die beständigen Kriege der Landesfürsten unter einander, Gelegenheit gaben. Es möchte schwer zu behaupten seyn, daß die Engländer in Indien nicht das Recht des Stärkern, in Hinsicht der Fürsten, gemißbraucht hätten; dagegen scheint es nicht, als haben die Nazionen bey dem Regierungswechsel verlieren können. Waren es etwa Fürsten wie Peruanische Incas, die unschuldig und wohlwollend, über Kinder mit Vaterwürde geboten? Wenn solchen vom Spanischen Pferdehuf der Schädel zertreten ward, dann schaudert die Menschlichkeit zusammen, und der Schutz-Engel der Unschuld fragt in Thränen den Himmel: wer soll den Millionen Kindern nun Vater seyn? Aber hier sind Nabobs, deren Hände von Vater- und Brudermord rauchen, für das Volk nichts als Blutsauger an seelenlosen Leibern in Casten getheilt (wie Puppen in Sorten geschieden) Tribut die einzige Losung, Raub in des Nachbars Land die einzige Lockung! — Es scheint daher, daß der Menschenfreund hier nicht zu klagen habe, wenn er gleich unendlich mehr von den neuen Herrn fodern darf. Aber es ist noch nicht viel über ein halbes

Jahrhundert unter ihnen verflossen, und der Gang zur Vervollkommung geht durch mehrere Geschlechter. Auf jeden Fall scheint die Companie die harten Vorwürfe nicht zu verdienen, die ihr als angebliche Bedrücker der sanften Hindus von manchen, besonders Französischen, Schriftstellern gemacht worden, wozu man die Motive bey den Letztern aus dem Vorgesagten leicht auffinden wird. — Da Partheylichkeit, sowohl von Seiten der Vertheidiger der Companie als von ihren Gegnern (worunter die Opposition in England selbst die bitterste ist) die Wahrheit verhüllt, kann man sie allein aus dem innern Mechanismus derselben erforschen, und besonders daraus erkennen, ob der Nutzen der Companie von dem Druck der Hindus absolut abhänge. Ein Mangel der Kenntniß dieses innern Mechanismus mag oft Ursache zu falschen Beschuldigungen gegeben haben, einige Worte darüber werden daher hier am rechten Orte stehn. Die Interessenten der Companie sind nämlich blos Inhaber von Actien, die jetzt fast nichts weiter sind als Staatspapiere zu feststehenden Zinsen, denn es ist von der Regierung festgesetzt, daß nur 10 pCt. (oder $10\frac{1}{2}$) Dividende ausgetheilt werden soll; wenn nun die Actie 100 L. St. zu 200 verkauft wird, wie es der Fall ist, so hat der Inhaber nichts weiter als eine Obligation, die gewöhnliche Zinsen von 5 pCt. trägt. Es ist zwar festgesetzt, daß im glücklichen Fall der Ueberschuß als Vermehrung des Stamm-Capitals, oder eigentlich als Sicherheit für unglückliche Fälle, aufbewahrt werden solle (jedoch der Regierung ohne Zinsen zu übergeben) bis sich solche Ersparniß auf 12

Millionen belaufe, und daß nachdem $\frac{1}{6}$ des noch zu vermehrenden Capitals (nur!) der Companie zu Gute kommen, und $\frac{5}{6}$ dem Staat anheim fallen sollen; aber wer könnte jemals erwarten, daß ein so beschnittenes Geschäft irgend etwas Bedeutendes mehr als gemeine Zinsen abwerfen könnte? Die Companie wird daher nie das Volk zum alleinigen Nutzen der Regierung bedrücken. Die ganze Verwaltung ist daher auch nicht anders zu betrachten als eine Bank, welche für den Eingang von bestimmten Zinsen sorgt, die aus einem Handel hervorgehn, der bey großen Ressourcen seine Agenten, eine Flotte und Armee zu besolden hat. Die Preise der Ost-Indischen Produkte sind wegen Concurrenz mit den Amerikanischen Colonien und mit der Englischen Fabrikation so niedrig, daß die Eingebornen vollkommen unfähig seyn würden ihre Kunst- und Naturprodukte anders anzubringen als unter der Englischen Verwaltung, wo, wenn gleich in Besoldung ihrer Agenten, nicht die größte Oeconomie beobachtet werden mag,*) doch alle Handelswege und Einrichtungen so ausgebildet sind, daß nichts vom Werth ihrer Production aufgezehrt wird, als was nach heutigem Preisverhältniß der Arbeit höchst nothwendig ist. Das Capi-

---

*) Anmerk. Eine Liberalität, die dem Kaufmann Ehre zu machen scheint, und die seine Feinde, wenn sie consequent seyn wollen, ihm nicht zum Vorwurf machen sollten, die auch wohl nicht in Verschwendung ausartet, wenn man ihm sonst die Fähigkeit, richtiger zu rechnen als Andre, zugestehen will.

tal selbst giebt England her, und daß es 10 pCt. reinen Ertrag liefre (von der Original-Actie wohl verstanden) kommt daher, daß es durch frühern Gewinn als verdoppelt anzusehn ist, so daß 100 L. St. auf einer Original-Actie dem jetzigen Käufer das Doppelte kosten. Dieses so von England der Industrie der Indier geliehne Capital giebt also nur gemeine Europäische Zinsen, außer den Handlungs-Unkosten, und so kann von dieser Seite die Ost-Indische Companie mehr als eine Verwaltung dieser Industrie der Hindus als für eine lucrative Speculation Englischer Kaufleute gelten. — Wenn man nun von einer andern Seite die Frage aufwirft: warum soll sich aber Indien von den Fremden verwalten lassen, was sie verhindert den Genuß der Handlungs-Unkosten, der wesentlichere Theil des Englischen Nazional-Gewinns, *) selbst zu ziehn,

---

*) Anmerk. Der Herr Kammerrath Gloyer liefert uns in seinen schätzbaren Vorschlägen zur Aufnahme des Handels von Tranquebar, eine Uebersicht des Englisch-Ost-Indischen Handels von 1793 bis 1812, nach welcher der Einkaufpreis der Handelsgegenstände in diesen 19 Jahren 55½ Millionen Pfund Sterling war, so wohl von Ost-Indien als China; der Verkaufspreis belief sich auf 114½, es blieben also 59 Millionen. Darauf waren Fracht-Kosten 22, Zölle 6, und Verkaufs-Provisionen ꝛc. 5½, wonach der Rest 25½ Millionen als Gewinn der Companie anzunehmen wäre, welcher sich aber nach Abzug der Zinsen auf so ungeheure Summen ꝛc. zu sehr wenig reducirt; als Nazional-Sache aber ist der Betrag von 59 Millionen ganz gewonnen, gleichviel ob der Ge-

so findet sich die Anwort sehr bald in der vollkommnen Unfähigkeit dazu bey einem Volke, das in Kasten getheilt, einst von Tausend Blutsaugern gequält und von Aberglauben niedergedrückt, nie zu einer Selbstständigkeit emporwachsen konnte um seine Flaggen in Europa wehen zu lassen. Soll dieses Volk je zu solcher Fähigkeit gelangen, muß es sich nach seinen jetzigen Herren gänzlich umbilden; denn Erkenntniß allein führt zur Herrschaft, und die Wege, dazu zu gelangen, sind dem Hindu unter dem Engländer offner, als bey irgend einer andern Nazion, sobald es sein eigner Wille ist, indem ihm kein Zwang angelegt wird. — Aber, heißt es, die Agenten sind es, welche die arme unglückliche Nazion bedrücken. — Zu willkührlichen Bedrückungen sind die Menschen freylich häufig geneigt, gewiß aber authorisirt dazu das Englische Gesetz nicht, und die Englischen Agenten kommen selbst wenig in directe Berührung mit

---

winner solchen durch Fracht, Provision, Zinse oder Actien-Besitz erhielt, und es beweis't vollkommen unsre Ansicht: daß dieser Handel für die Nazion von weit größerer Wichtigkeit, als für die Actionairs sey. Zu dem Ankauf jener Waare kamen freilich nur 15 Millionen Pfund Sterling an Exporten von England (inclusive des Gewinns beym Verkauf); sey der Fabriklohn dabey die Hälfte, so wird sich ergeben: daß die Nazion jährlich über 20 Millionen Thaler Erwerb von diesem Handel zog, eine Summe, die mancher vielleicht unter seiner Erwartung finden wird, welche aber hinreichen kann, 40 bis 50,000 Familien zu ernähren!

dem Hindu, indem das ganze Gewerbe und der Handel im innern Lande, durch eingeborne Unterhändler gemacht wird. Es wird nichts weiter verlangt, als daß der Indier arbeite, gegen eine Zahlung die so groß ist, daß die Artikel mit Zuziehung der Kosten und einer gemeinen Zinse, nur mit genauer Noth mit den Englischen Fabricaten concurriren können. — Daß aber die Engländer es grade durch den Besitz Indiens dahin gebracht haben, nun selbst so wohlfeil zu fabriziren, mußte bey jeder eben so klugen Nazion erfolgen.

Zweytes Buch.

Betrachtungen über die veränderte Gestalt des Handels und des Erwerbs, und über den gegenwärtigen Zustand derselben.

Erste Abtheilung.

Wann und wie die gegenwärtige Gestalt der Dinge aus dem veränderten Cultur-Zustande und dem erblühten Bürgerthume hervorgegangen, und was sie heische.

In der vorhergehenden Geschichte des Handels finden wir Stoff zu den folgenden Betrachtungen, um derentwillen wir sie hauptsächlich aufgezeichnet haben. Liefert eine Geschichte nichts weiter als die baaren Thatsachen, so mag sie ein jeder aus vorhandenen Büchern selbst zusammen tragen, oder noch leichter, die einzelnen Begebnisse in Enciclopädien aufsuchen, und sie leistet nichts weiter, als das trockne Beantworten eines fraglichen Gegenstandes, oder sie vergnügt höchstens durch die Erzählung überraschender Begebenheiten eine rege Einbildungskraft. Wir haben den ernsteren Zweck vor Augen gehabt, den gegenwärtigen Zustand des Geschäftlebens und die Erklärung der erlangten Form desselben im Vergleich von Alt und Neu, aus den Thatsachen

der Geschichte herzuleiten und zugleich damit zu belegen. Aus dem Grunde haben wir schon beym Vortrage die Begebnisse und die Erfolge des menschlichen Trachtens, stets mit einem kritischen Auge, mit steter Aufmerksamkeit auf die Beweisthümer: daß das Gelingen der Bestrebung des Menschengeschlechtes, von dem Lichte des Geistes zu allen Zeiten abhing welches die Kraftanstrengungen desselben begleitete, und mit dem Auge des Welt- und Kaufmanns betrachtet, das denn häufig ganz verschiedne Ansichten von denen mancher frühern Schriftsteller geben wird, welche die Handelsgeschichte nicht als die Geschichte der Cultur, sondern als die des Wuchers angesehn, und deshalb mit stiefväterlicher Abneigung behandelt haben.

Wir leiteten aus der vorliegenden Geschichte die Betrachtungen ab:

Was war der frühere Handel und auf welchen Wegen gelangte er zu seiner jetzigen Gestalt?

Im zweyten Buche haben wir nun besonders zu betrachten;

Wie verhält sich der gegenwärtige Handel zum Wohl der Gesellschaft, und wie kann er in Verbindung mit dem Gewerbfleiß, wohlthätig auf dieselbe wirken? Was hat die Gesellschaft durch die Einführung des Luxus zu fürchten, und welche Mittel stehen ihr zu Gebote, bey der stets zunehmenden Bevölkerung, einen ruhigen Blick in die Zukunft zu thun? Was ist endlich die jetzige Handelslage sämmtlicher Länder der Erde?

Wir haben bemerkt, daß seit den ältesten Zeiten her der Handel sich immer in den Händen der civilisirtesten Nazionen befand. Die wichtigsten Erfindungen verdanken wir den handelnden Völkern, weil Ackerbau, Künste und Manufacturen nur durch den Handel zu einem bedeutenden Grad gehoben werden konnten; und er dann, wenn deren Produkte den heimischen Verbrauch überstiegen, stets neue Quellen des Tausches für sie auffand. Handel und Kunstfleiß sind deshalb gewöhnlich Hand in Hand gegangen. Noch staunt man über das was Aegypten zu den Zeiten Sesostris und zu verschiednen andern Perioden war; jedesmal groß, wenn der Sitz des Handels dort war, und jedesmal von seiner Größe herabgestürzt, so bald dieser wich. — Wir haben den Handel durch die beyden ersten Epochen verfolgt, und stets ergab sich dasselbe Resultat.

Die Grundlage alles dieses Handels waren die Produkte Ost-Indiens und Chinas. Zu so entferntem Geschäft wurden große Flotten erfodert, und seine Erfolge gaben sie; dadurch gesellte sich die Macht zu den Reichthümern, und es bemerkt ein scharfsinniger Französischer Schriftsteller: qui tient le sceptre de la mer, tient le sceptre de l'Univers, welches sich zu allen Zeiten bestätigt hat. — Wir bemerken jedoch, daß sich der alte Handel fast immer auf Monopole gründete, welche sich die Handelsvölker durch beßre Einsicht zu verschaffen, und dann durch die Macht der Waffen zu erhalten wußten. Dieser Handel übte zugleich eine vollkommne Despotie über die Art des Ver-

triebs der Erzeugnisse der andern Länder aus, wovon er sich den Gewinn zueignete. — Die Bürger solcher Handelsreiche erwarben leicht große Reichthümer, wogegen die übrigen Staaten nicht einmal Herr ihres eignen Erwerbs waren; wenige Städte des Alterthums hatten einen activen Handel. — Die Griechischen Städte, zum Theil Aegyptische und Phönizische Handels-Colonien bey ihrem ersten Entstehen, trieben zwar zu einer Zeit einen ziemlich blühenden Handel, und Smyrna soll schon zu den Zeiten Homers eine blühende Handelsstadt gewesen seyn, doch hingen sie stets von dem zeitigen Handelsreiche ab.

Erst in neuerer Zeit ists den weisern Machthabern der Staaten gelungen, ihren Völkern einen solchen Theil des Handels zu sichern, als sie vermöge ihres Kunstfleißes und ihrer Einsichten theilhaft werden konnten, und dieses erst nach der Entdeckung von Amerika, und dieser in unsrer Geschichte berührten merkwürdigen Epoche, von wo wir den neuen Zustand des Handels zu datiren haben.

Einen ganz entgegengesetzten Einfluß hat nämlich Amerika auf Europa gehabt als Ost-Indien. Dieses konnte nichts von den Erzeugnissen unsrer Industrie gebrauchen, indem es das Nothwendige selbst besitzt, und unsre Metalle waren das Einzige, was wir ihm zum Tausch bieten konnten; nach der neuen Welt hingegen senden wir unsres Fleißes Preis, die Artikel unsrer Industrie, und erhalten von ihr dafür nicht nur das, was wir zu eignen Genüssen, sondern auch als ein Equivalent der Ost-Indischen Schätze verwenden wollen.

Wie wir aber zu diesem Zustand mit der neuen Welt gelangten, erheischt eine fernere Untersuchung, denn dieser Zustand hat sich seit der Entdeckung wunderbar umgestalten müssen, bevor er die jetzige Form annahm. Der Gegenstand ist zu wichtig, und hat zu viel Bezug auf den Gegenstand der folgenden Untersuchungen, als daß wir ihn hier nicht näher beleuchten sollten.

Wir haben gesehn, daß man sich getäuscht hatte in Amerika das gesuchte Ost-Indien mit den Natur-Produkten zu finden, nach denen der Sinn aller Menschen von Anbeginn der Welt gestanden hatte. Man fand im Gegentheil ein ganz unangebautes Land, von einer Menschenart bewohnt, welche im Zustand der vollkommensten Kindheit lebte; Jagd, Fischerey, und das Einsammeln fast ohne Zuthun des menschlichen Fleisses gleichsam wild wachsender Früchte, war hinlänglich, die wenigen Bedürfnisse solcher Kinder zu befriedigen, und jede anstrengende Arbeit schien ihnen zu lästig, sogar unnatürlich. Statt jener herrlichen Produkte aber, welche nur durch den Fleiß der gesitteten Menschenfamilie dem Boden entlockt werden können und dieses Land späterhin so reichlich lieferte, fand man köstliche Metalle und Edelsteine in solcher Menge, daß der habsüchtige Europäer das neugefundne Land nur zu plündern nöthig zu haben glaubte, um dann nach Europa zurück zu kehren und für seine Lebenszeit geborgen zu seyn. Einzelnen Abenteuerern unter den ersten Ankömmlingen glückte solches Vorhaben; aber es zeigte sich bald, daß die Erhaltung der weiten Länder noch andre Einrichtungen erheische als das Aufsuchen

der edlen Metalle. Die gutmüthigen Wilden, welche anfänglich mit den vermeinten Halbgöttern ihre Lebensmittel freundlich getheilt hatten, erkannten bald die Raubsucht derselben, und überliessen sie ihrem Schicksal. Mehrere Etablissements gingen dadurch zu Grunde. Man wußte sich indeß zu helfen; so bald man mächtig genug war, wurden die Eingebohrnen unterjocht, und diejenigen als Sklaven vertheilt, und zu harter Arbeit in den Minen oder zu häuslichen Arbeiten verwendet, welche nicht durch das Schwert gefallen waren. Die Tiranney, welche einer äußerst schwachen Menschenrace unerträglich fiel, hat hier, in den Inseln, fast das ganze Geschlecht ausgerottet. — Die Eroberungen wurden den Spaniern sehr leicht; die große Insel Cuba wurde von 300 Mann unterjocht, wobey eine große Menge Wilder umkam, wogegen aber kein einziger Spanier das Leben verlohr. — Die Gegenden des festen Landes waren zum Theil von muthigern Stämmen bewohnt; Einige derer, welche die Gegenden südlich vom Mexikanischen Meerbusen bewohnen, schossen mit giftigen Pfeilen, und wenn die Spanier endlich siegten, konnten sie in unwirthbare Wälder fliehen, welches indeß das Ansiedeln der Spanier nicht hindern konnte. Der harteste Kampf, welchen Spanien zu bestehn hatte, war mit Mexico; er mag etwa 5 bis 600 Mann gekostet haben. — Feuerwaffen und das Schwert mußten bey einem Volke, das nicht ein Mal das Eisen kannte, ungeheure Verwüstungen anrichten; außerdem war die Cavallerie, und eine Art großer Hunde nackenden Völkern sehr furchtbar. Die Peruaner, ein sanftes und weniger

kriegerisches Volk als die Mexicaner, wurden so mit leichter Mühe unterjocht. In allen übrigen Theilen des nachmaligen ungeheuren Reichs der Spanier in Amerika, fanden sie keine zusammenhängende mächtige Staaten, und ein Fort war gewöhnlich hinlänglich, ein Land so weit in Besitz zu nehmen und zu verheeren, als es ihnen anstand. Man kann der Spanischen Regierung nicht nachsagen, daß sie die Ausrottung der Eingebohrnen und die grausame Bedrückung gegen die Uebriggebliebenen mit gleichgültigem Auge angesehn habe; es sind im Gegentheil mancherley Verordnungen gegeben worden, dem entgegen zu arbeiten, und es haben sich unter den Missionarien, die hingesendet waren das Christenthum dort zu verbreiten, einige edle Vertheidiger der Menschenrechte ausgezeichnet, unter denen Las Casas dem Menschenfreunde ewig ehrwürdig bleiben wird. Aber die Geldgier der Europäischen Abenteuerer, welche blos in der Absicht rasch ein Vermögen in Amerika zusammen zu raffen hinüber gingen, im Zaume zu halten, war in solcher Entfernung vollkommen unmöglich, da dieselbe Wuth fast ein jedes Individuum ergriff welches den goldnen Boden betrat. Unter den Missionarien selbst mochten sich Edlere befinden, die ihrer Sendung eingedenk blieben; aber der Geist der Religion, welcher zur Erleuchtung und Erhebung der Unglücklichen allerdings auf das unfehlbarste hätte beytragen müssen, konnte dieser Menschenart von ganz unbegreiflich geringen Geistesfähigkeiten,*) nicht

*) Anmerk. Die Eingeschränktheit ihrer Verstandeskräfte selbst, mußte noch beytragen die Vortrefflichkeit der

so schnell eingeflößt werden als man sich einbildete. In wenigen Jahren wurden in Mexico 4 Millionen Menschen zwar getauft (ein einziger Geistlicher soll an einem Tage über 5000 getauft haben) aber wenn sie davon, und von dem fernern Religions-Unterricht weiter nichts begriffen, als daß sie für die Folge das Bild der Heiligen statt das der Sonne und des Mondes zu verehren hätten, konnte das so entstellte Christenthum ihnen unmöglich das zugedachte Heil bringen.

Die Verheerungskriege, die harten Arbeiten, wozu die Uebriggebliebenen verdammt wurden, auch die Ver-

---

neuen Lehre sogar in Zweifel zu setzen. Die Amerikaner waren vollkommen unfähig abstracte Begriffe irgend einer Art zu fassen, wie sollten sie nun eine Religion lieben, in der solche Unholde als ihre neuen Herren aufgewachsen waren? Die Kinder der Sonne, die Incas der Peruaner, zeigten sich ihnen nur im Wohlthun wie die Strahlen ihrer Mutter, der Sonne, selbst; die neuen Herren zerfleischten dagegen mit der empörendsten Wuth einander um die gestohlnen, blutbespritzten Geschirre von Gold! — Um 8 Groschen kauften diese Leute zweyjährige Sünden-Patente sich unter einander ab! Es hatten nämlich die Könige von Spanien die kirchlichen Angelegenheiten in der neuen Welt für eigne Rechnung angenommen, und verkauften den Ablaß unter dem Namen von Cruzadobullen. Nach Robertson war die Summe solcher Patente in Peru und Mexico nahe an 4 Millionen Stück, die alle zwey Jahre ausgefertigt wurden. Die Einkünfte für Spanien davon sollen ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler seyn. (Es war dabey nämlich eine Anzahl zu höherm Preis für die Begüterten.)

breitung der Pocken, welche Millionen hinraffte, waren Schuld, daß an manchen Orten das ursprüngliche Geschlecht fast gänzlich ausstarb; die Spanier waren daher gezwungen, die Schwarzen von Afrika herüber zu führen. Dadurch, und durch die zahlreichen Einwandrungen der Europäer, welche sich sehr rasch vermehrt haben, ist Amerika aufs neue bevölkert worden mit einem Menschenschlag, der zum Theil aus der Vermischung der Weißen mit den Schwarzen, und beyder mit den Uebriggebliebenen Amerikanern besteht,*) worunter jedoch die Weißen bey weitem die geringste Zahl ausmachen. Man rechnet die Bevölkerung in Mexico, wo sich die ursprüngliche Race am besten conservirte, auf 13, im Spanischen Südamerika zusammen auf 6 Millionen.

Obgleich man selbst bey einer neuen Gestaltung der Dinge noch fortfuhr hauptsächlich nur dem Golde und den Minen nachzujagen, fand man doch endlich aus, daß der Boden noch außer dem Golde köstliche Produkte hervorbringe, die mit denen Ost-Indiens an Werth wetteifern konnten. Die Cochenille von Mexico, der Indigo von Guatimala, der Taback von Varinas und Cuba, die China-Rinde von Peru, der Cacao von

---

*) Anmerk. Im dritten Gliede stets weißer Vermischung, soll die Kupferfarbe des Amerikaners, und im fünften Gliede das glänzende Schwarz des Afrikaners vom Segal, vollkommen aufgehellt und so verschwunden seyn, daß das so entstandne Geschlecht vom Europäer nicht mehr zu erkennen ist.

Caraccas, die schönen Farbehölzer von Pernambuc, Campeche und Cuba ꝛc., waren alles Produkte, die kein andrer Himmelsstrich in solcher Vollkommenheit hervorzubringen fähig ist, des Zuckers von Cuba (Havannah) und des Caffees auf Domingo (in spätern Zeiten so wichtig geworden) nicht zu gedenken. — Mit diesen und tausend andern Produkten wurde Europa bereichert, die neuen Genüsse wurden bald zur Bedürfniß und so in unendlicher Quantität verbraucht. Durch den Bau dieser Produkte hätten die Colonien eine größere Wichtigkeit für Spanien als durch ihre Minen selbst erlangen, und zu einer unendlichen Bevölkerung heranwachsen müssen. *) Bey der steigenden Wichtigkeit der Colonien aber hatte man angefangen den Han-

*) Anmerk. Das innere Wesen des Landes hatte eine ganz andre Gestalt gewonnen. — Alle einigermaaßen civilisirten Völker der Welt haben sich die Thiere mehr oder weniger unterthan gemacht; in Amerika gab es in vielen Gegenden kein größeres vierfüßiges Thier als das Kaninchen; Peru war das einzige Land, wo man eine Art Hausthier, das Lama, fand, wenig größer als eine Ziege. — Wir können uns durchaus keine Cultur eines bewohnten Landes ohne Hülfe der Zugthiere denken, und dieser einzige Umstand ist hinlänglich uns einen Begriff von der niedrigen Stufe der Cultur der Ur-Amerikaner zu geben. Nachdem die Europäer Besitz vom Lande genommen, war ihre erste Sorge, Pferde, Hornvieh ꝛc. einzuführen, die sich bald so unendlich in dem milden Climat und den üppigen Weiden vermehrten, daß man sie jetzt in unzählbaren Heerden wild antrifft.

del unter gewisse leicht zu übersehende Regeln zu zwängen, welches man nachher mit dem Namen des Colonial-Systems belegte.

Bey diesem System hatte man den Grundsatz vor Augen: daß die Colonisten nur Agenten für den Mutterstaat seyen; daß die anfängliche Eroberung des Landes und Anlage der Colonien vom Mutterstaat geschehen sey, jeder Nutzen daher, welcher aus ihnen erwüchse, auch nur dem Mutterlande zufließen müsse. Nach diesem System mußten die Colonisten ihre sämmtlichen Erzeugnisse nach Spanien senden; nicht einmal mit den andern Colonien Spaniens war ihnen ein Umtausch ihrer Produkte erlaubt; alle Bedürfnisse mußten sie aus Spanien empfangen, nicht nur was die Manufacturen lieferten, sondern sogar auch ihre Lebensbedürfnisse, und hierin ging man so weit, den Colonisten zu verbieten, Olivenbäume und Reben auf dem eignen Boden zu pflanzen, weil man Oel und Wein aus Spanien kaufen sollte. — Hätte man diesen letztern empörenden Zwang nicht eingeführt und einen freyen Handel zwischen den Colonien selbst gestattet, und Spanien hätte Kraft und Weisheit genug gehabt, die Manufacturen in Alt-Spanien zu erhalten, so wäre das Colonial-System nicht so drückend geworden, vermöge dessen die Colonisten nun alle ihre Bedürfnisse übertrieben theuer bezahlen, und ihre Erzeugnisse unter dem Werth weggeben mußten. Die herrlichen Produkte der neuen Reiche waren größtentheils Artikel, wovon Spanien das Monopol behaupten konnte, wie Holland von den Gewürzen; den Umweg über Cadix zu andern Nazionen, konn-

ten die Preise daher sehr wohl tragen. Die Manufacturen in Spanien waren vor der Entdeckung Amerikas im Lande sehr blühend (in den ersten Jahren der Regierung Philipps des zweyten sollen in Sevilla allein 16000 Weberstühle in Seiden- und Wollenwaaren in Arbeit gewesen seyn). Die Niederlande mit ihren blühenden Manufacturen machte zur Zeit ebenfalls einen Theil Spaniens aus. Was war bey so außerordentlichen Mitteln nicht möglich? Wenn die Auswandrung nach Amerika auch bedeutend war, warum gab es keine Mittel von einer andern Seite, Einwandrung in Spanien zu erzielen, oder wenn Elisabeth so viele Manufacturen erst schuf (wovon der Unterrichtete die Schwierigkeiten kennt) warum konnte Philipp die Seinigen nicht erhalten? — Die Beantwortung dieser Frag-Punkte aber liegt zu offen in der Geschichte beyder Monarchen vor unsern Augen, als daß es der Wiederholung bedürfe.

Wahr ist es, Spanien hat jene Fehler unter würdigen Monarchen späterhin erkannt und zu verbessern gestrebt, aber da die Pläne anfänglich nicht mit gehöriger Consequenz entworfen waren, wurden sie vereitelt. — Die Holländer, auch die Franzosen, ganz besonders aber die Engländer trieben einen Contraband-Handel mit den Colonisten, der allen Glauben übersteigt. — Um sich in Spanien die Aufsicht recht bequem zu machen, sandte man die Bedürfnisse für die Colonisten nur in zwey Geschwadern jährlich ab. Das eine, welches man die Galeonen nannte, ging nach Porto bello, Panama gegen über, nachdem es zuvor

Carthagena besucht hatte. In Porto bello war die große Messe, wo die Schätze von Peru und Chili (welche seewärts nach Panama geschafft wurden, und von hier über die Erdenge zu Lande kamen) gegen die Produkte Europas vertauscht wurden. Es konnte diese Messe gewiß die brillanteste seyn, die je in der Welt gewesen; sie daurte 40 Tage. — Das andre Geschwader, die Flota, ging nach Vera Cruz, wo ein ähnlicher Handel Statt fand. So bald beyde Flotten ihre Rückladungen eingenommen hatten, versammleten sie sich in der Havannah, und kehrten vereint nach Europa zurück. — Nach Compomanes sollen die Flotten nach Porto bello und Vera-Cruz nicht mehr als 27,500 Tonnen an Gütern am Bord gehabt haben, nicht mehr als zwey Englische Ostindienfahrer laden können! Es ist unleugbar, daß dieses weite Reich viel größere Bedürfnisse haben mußte, und einen ganz andern Handel trieb. Ueberdies konnte der Colonist gewiß nicht immer die Zeit der periodischen Ankunft der Flotten abwarten, und man wird leicht begreifen, daß so ein systematischer Handel großentheils in die Hände reicher Monopolisten fallen mußte; Robertson behauptet, ein Gewinn von 2 bis 300 pCt. sey gar nichts Ungewöhnliches bey diesem Handel gewesen. *) — Man wird sich daher einen Begriff machen können, von welcher Wichtigkeit

---

*) Anmerk. Nach Ulloa hat 1 Pfund Eisen, nach A. Smiths Berechnung, den Werth von 1½ Thaler in Quito gegolten!

der Holländische Contraband-Handel und der Englische von dem vortrefflich gelegenen Jamaica seyn mußte. — Philipp V. überließ endlich England den Contract, Spanien mit Negern zu versehen und das außerordentliche Vorrecht, jährlich 500 Tonnenlast an Gütern nach seinen Colonien führen zu dürfen. Dies war ganz hinlänglich für England einen fast offnen Handel in diesen Ländern zu führen; auf die stipulirte Tonnenzahl kam es nicht an; Englische Factoreyen wurden zu Carthagena, Panama, Vera-Cruz, Buenos-Ayres und andern Colonien angelegt, und der Handel Spaniens schmolz so sehr zusammen, daß ihr Geschwader kaum noch 2000 Tonnen an Gütern betrug, und zu nicht viel mehr als dem Abholen des Fünftheil, der Königl. Einkünfte am gewonnenen Silber, diente.

Wir dürfen nicht unterlassen, hier einen Blick in ein Begebniß zu thun, welches zu den sonderbarsten Erscheinungen der Handels-Companien gehört, und oft als ein beyspielloses Factum des Englischen Schwindelgeistes aufgestellt worden ist — wir meinen die Südsee-Companie und den daraus entstandenen Actien-Schwindel. Ein größeres Capital als zur Ost-Indischen Companie selbst, wurde in kurzer Zeit dazu zusammen gebracht (nahe an 34 Millionen Pfund Sterling!) Die ersten Unternehmungen hatten besonders glücklich rendirt, aber in kurzer Zeit sank das Geschäft fast zu nichts herab (das Capital ward größtentheils jedoch auf eine kluge Art reducirt und gewißermaaßen der Englischen Staatsschuld einverleibt). Man darf gar nicht zweifeln, daß das ganze Gebäude vorzüglich auf den Con-

traband:Handel mit Peru, Chili, Buenos:Ayres ꝛc. beruhte, wenn gleich ein solcher Grundsatz nicht öffentlich und allgemein (gegen das Interesse einer Nazion gerichtet, mit der England in Frieden lebte) ausgesprochen werden durfte. Dieser Companie gehörte der Contract, Neger nach dem Spanischen America zu führen (der sogenannte Assiento:Contract) und jene 500 Tonnen Einfuhr dahin, eigenthümlich zu. Was die Companie daraus machte, haben wir so eben gesehn, und man thut gewiß Unrecht, die Unternehmung, als lucrative Handels:Speculation betrachtet, (die moralische Seite vertheidigen wir nicht) eine thörichte Schwindeley zu nennen, sie war nur auf zu solidem Grunde gebaut. Der Actien:Handel oder Swindel, der die damaligen Handels:Reiche Frankreich, Holland und England zugleich ergriff, fing zuerst bey dem Falle von Frankreichs Finanzen an, und ist zu wichtig in der Geschichte des Handels, als daß hier nicht einige Worte an ihrem Platz wären. — Colbert, der Mann von tiefen Einsichten, das Interesse des Staats und seiner Bürger zu ergründen, und der Mann von hellen Ansichten, die richtigen Mittel zu treffen, welche zu seinen edlen Zwecken führten, hatte Frankreich so hoch gehoben, daß es den dritten Platz unter den Handelsmächten einnahm. Die Epoche seiner Verwaltung ist die Lichtseite in Ludwig XIV. Regierung; er hatte nicht nur das Reich und die Finanzen in einen blühenden Zustand versetzt und allenthalben Gutes gewirkt, sondern auch viel Böses abgewendet. Bey seinen Lebzeiten hatte er die Aufhebung des Edicts von Nantes gehin:

dert, die erste tiefe Wunde, welche Frankreich nach seinem Hintritt geschlagen wurde. Dieses Mannes Nachfolger war Louvois, und es zeigte sich hier sehr deutlich der Unterschied des Einflusses eines Einzelnen auf ganze Nazionen, wo Grundsätze wahrhafter Größe die Handlungen bestimmen, oder wo sie von Privat-Leidenschaft oder sonst unreinen Absichten eingegegeben werden; dennoch sollte man kaum glauben, daß ein einziger Mensch so vieles des Guten in so kurzer Zeit zerstören konnte. Als Ludwig starb, hinterließ er eine Schuldenlast von 2000 Millionen! — Man sahe sich bey einem zerrütteten Finanz-Wesen vergeblich nach einem Mann wie Colbert um, doch glaubte man ihn in Law, wenigstens in Hinsicht seiner Kenntnisse im Geldwesen, gefunden zu haben, und darin mochte man nicht ganz irren; dieser irrte sich aber in Frankreich, wie wir gleich sehen werden. Er führte dort die Bank nach dem Muster ein, wie sie in London schon existirte, welches anfänglich einen ganz guten Effect hatte; so bald man aber in Frankreich merkte, daß die Sache zu gehn schien, triumphirte man schon nach echt Französischer Leichtigkeit, und verschmolz sie vermöge eines Machtspruchs mit der Staatsschuld so ganz, daß diese garant für die Noten ward. *) Law hatte sehr gefehlt, daß er

*) Anmerk. Wir haben uns über die Gefährlichkeit solches Verschmelzens bey dem was wir über Papiergeld in der 11ten Betrachtung des ersten Theils unsers Kaufmann gesagt haben, ausführlich erklärt, und vermeiden hier eine Wiederholung; der Vorfall mag zum Beleg jener, dort geäußerten Maximen, dienen.

bey seiner Einrichtung nicht den Unterschied der Engli: schen und der Französischen Landesverfassung bedachte, und so bösen Machtsprüchen bey der letztern nicht vorbeugte. Bald verspürte Verlegenheiten brachten Künsteleyen hervor. Die Actien: Einrichtungen und die Vorspiege: lungen eines aufgefundenen Paradieses an den Ufern des Missisippi, trugen viel dazu bey, eine Illusion hervor: zubringen, welche den Credit auf einige Zeit erhielt; aber nachdem man mehrere Täuschungen erlebte, unter andern die, daß die Bäume jenes Paradieses die gold: nen Früchte dem Erdensohne nicht eher entgegen strecken wollten, als bis sie mit Mühe und Kosten gepflanzt und gepflegt wären, sank dieser Credit gänzlich, beson: ders durch einen zweyten Machtspruch, wodurch der Zahlwerth der Banknoten zur Hälfte herab gesetzt wurde. Dieser Machtspruch wurde zwar durch ein andres Edict in wenigen Tagen wiederrufen, aber der Credit war einmal dahin und nicht wieder zu gewin: nen.*) Aus dem Verluste, welcher aus diesem Actien:

---

*) Anmerk. Das Urtheil über Law ist sehr verschieden. Da aber das Urtheil der Menge gewöhnlich nach dem Erfolg einer Unternehmung abgewogen wird, kann es nicht feh: len, daß er mehr Tadler als Verehrer gehabt hat; doch können wir uns auch durchaus nicht zu den letztern zäh: len. Er besaß gewiß Kopf sich aus einer gegenwärtigen Verlegenheit zu ziehn, aber er berechnete wohl nicht tief genug die Mittel auf welche er baute; ja es mochte ihm an Redlichkeit fehlen, die zur Pflicht macht, der guten Sache mehr als scheinbar dem Thron zu dienen,

wesen entstanden, und den frühern Vorspiegelungen großen Gewinns, ging der berüchtigte Schwindel-Handel jener Zeit hervor, wozu sich noch die übel ausgefallenen Unternehmungen der Südsee-Companie in England gesellten, um unter allen Geldbesitzern in Europa Verheerungen anzustellen.

Die Spanier hatten nämlich einsehen gelernt, daß man ernsthaft dem lucrativen Contrabandhandel der andern Nazionen entgegen arbeiten müsse, und fanden endlich das natürlichste Mittel aus: ihre Colonien durch fortwährende Zufuhren zu versehen, und deren Produkte abzuholen wann die Pflanzer solche verkaufen wollten, wozu wohl nicht mehrere Jahrhunderte erfoderlich waren. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts (1748) wurden die Galeonen gänzlich aufgehoben, und die erwähnte Art von Schiffahrt wurde nun durch die sogenannten Registerschiffe betrieben. Schon früher war man auf die gute Idee gekommen, eine Companie zum Handel auf Caraccas zu privilegiren, welches in dieser

---

scheinbar, indem kein Thron wahrhaft und dauerhaft wirkend, als durch die Befördrung der guten Sache, das Gemeinwohl der Nazionen, gedient werden kann. — Das nachmalige Unglück dieser Nazion und des Throns datirt sich wahrlich nicht von dem guten Ludwig XVI., sondern schon von den Tücken Louvois, und vielleicht auch von den Mißgriffen der Laws her. So wurde der Thron von der hohen Achtung entkleidet, die dem Gerechten ziemt; die Majestät sank in den Augen der Menge, so bald der Purpur durch Flecken der Ungerechtigkeit besudelt war.

Gegend wenigstens eine Concurrenz hervorbrachte, und späterhin wurde sogar der freye Handel aller Spanischen Unterthanen (ohne auf die Cadixer beschränkt zu seyn) auf die Spanisch-Westindischen Inseln erlaubt; endlich, im Jahre 1774 wurde der Handel der Colonien untereinander frey gegeben.

Wir haben das Colonial-System hier etwas weitläuftig entwickelt, um bemerkbar zu machen, wie der Gang des Handels auch in Amerika noch lange die alte Gestalt behielt, welche nur dazu abzwecken konnte, Einzelne zu bereichern.

Dem Grundsatze dieses Systems — daß die Colonien nur für das Mutterland da seyen — haben die übrigen Nazionen, die Portugiesen, Franzosen und Engländer gefolgt, wenn gleich nicht alle jene Fehler von ihnen begangen wurden, und sie, besonders die Engländer, von ihren Colonien (die an Werth in gar keinem Vergleich mit den Spanischen kamen) einen unendlich größern Nutzen zogen. Nach dem Spanischen System ging es so schlecht, daß, wie Robertson anführt, die Nazion den Cacao in den eignen Caraccas gebaut, theuer von den Fremden erkaufen mußte, so wie den Zucker; ihr reichlich geerndtetes Gold ging so rasch wieder fort, daß Spanien einer der ärmsten Staaten war, und die Zinse soll dort so hoch gestanden haben, daß man nach Campomanes ein Drittheil des Capitals dafür, und für Provision der Anschaffung, hingab.

Nach dem Spanischen Amerika wurde das Englische Nord-Amerika das bedeutendste Land dieses Welttheils, ob es gleich nichts von jenen köstlichen Pro-

dukten der heißen Länder hervorbringt, so wenig als edle Metalle. Elisabeth ertheilte die vortheilhaftesten Privilegien für die Anbauer dieses ausgedehnten Landes, doch fehlte es ihr an Geld-Kräften; unter den folgenden Monarchen ging es in letzterer Hinsicht nicht viel besser, und die neuen Pflanzer hatten mit dem größten Ungemach zu kämpfen, bevor der Boden auf Europäische Weise angebaut wurde. — Es trugen indeß die Spaltungen gewisser Religionssekten viel dazu bey, das neue Land zu bevölkern. — Die wilden Völkerstämme, welche man hier fand, waren kriegerischer und von stärkerer Constitution als die Bewohner der heißen Zonen. — Das Ausrottungs-System war hier zwar nicht Grundsatz der Pflanzer, da die Eingebornen aber nach einiger Zeit einen verrätherischen Plan gemacht hatten, alle Weiße zu ermorden, wurden auch diese mit grenzenloser Grausamkeit bis weit ins Land hinein niedergemetzelt oder vertrieben. — Das ganze Land trug anfänglich der Elisabeth (der Jungfrau) zu Ehren den Namen Virginien, und man theilte es nachdem in das Südliche und Nördliche, wofür die Regierung zwey Gesellschaften constituirte, wovon die des Erstern in London, die des Andern in Plymouth ihren Sitz hatte. — Man hatte auch hier das Colonial-System eingeführt, mit wenigem Nachtheil für die Colonisten freylich, denn ihre Bedürfnisse würden sie schon aus eigner Wahl aus England zu den niedrigsten Preisen gezogen haben, und für ihre Produkte fanden sie dort einen guten Markt. Dieses Volk aber hatte von England ganz andre Begriffe von Freyheit und Menschen-

rechten mit hinüber gebracht, als daß es sich hätte ruhig bey dem mindesten Anschein von einem untergeordneten Zustande, der darauf hätte abzwecken können sie dem Mutterlande dienstbar zu machen, verhalten sollen. Schon unter Carl I. nahmen sie ihren Gouverneur Harvey gefangen und schickten ihn nach England. Mehrere andre kühne Anmaßungen, und selbst Revolten, fielen vor, und zeigten sehr deutlich an, daß dies Volk gar nicht geschickt sey ein Joch zu tragen. Endlich, nachdem die Volkszahl auf mehrere Millionen gestiegen war, warfen sie in einem Kriege von 1775 bis 1783 die Brittische Oberherrschaft ab. England hat an diesen Krieg ungeheure Kräfte verschwendet, seine Staatsschuld wurde während desselben fast ums Doppelte vermehrt. Auf dem Kampfplatze zeigte sich von beyden Seiten ein Heldenmuth, wovon die Geschichte wenige Beyspiele aufzuweisen hat, ohne daß man vor empörenden Greelthaten, wie bey andern Revolutions-Kriegen, zu schaudern hätte. Es war nicht allein der Sieg der Bedrückten, welcher die Welt in freudiges Staunen setzte, sondern vielmehr der Geist der Mäßigung und reinen Uneigennützigkeit der Sieger, und die weise Besonnenheit, womit sie bey ihren bürgerlichen Einrichtungen verfuhren, welcher die Nachkommen zu allen Zeiten mit Bewundrung erfüllen muß. Die Namen Washington, Franklin und Andre, werden ewig als die der kraftvollsten und weisesten Menschen glänzen.

Seitdem hat dieser herrliche Staat unglaublich an Bevölkerung zugenommen, 10 Millionen Menschen leben

heute unter seinen weisen Gesetzen, und es wäre nicht zu verwundern, wenn sie sich in einem Menschenalter verdoppelte, indem dieses Land der Zufluchtsort für jeden Bedrängten ist, der Muth und Entschließung genug hat ein neues Vaterland zu suchen, wenn das Alte ihn mit dem Hungertode bedroht oder sonst von sich stößt.

Das Wesen des Handels hat von der neuen Welt aus eine ganz neue Gestalt bekommen. Indem sie Vieles hervorbringt, was ehemals nur Indien lieferte, hörte die Seltenheit der Erzeugnisse dieses, und die karge Zutheilung derselben von den Monopolisten, auf. Die Bedürfnisse haben sich ins Unendliche vermehrt, aber indem die neue Welt sie bey den Europäern vermehrte, brachte sie zugleich Arbeit und Quellen zum Gewinn für die Bewohner der alten Welt hervor; über 30 Millionen, großentheils civilisirter Menschen, bedürfen eine überaus große Quantität von Gütern welche die Hand des Europäers beschäftigen und ihm so die Mitrel zu seinem Unterhalt bieten. Der Handel ist ein allgemeines Geschäft geworden; statt daß ehemals wenige Monopolisten ein fürstliches Vermögen erwarben, nehmen jetzt Millionen daran Theil — Dank dem Streben das von dem freyen Bürgersinn Englands ausgegangen ist! Wahr ists, der Kaufmann sagt nicht ohne Grund, daß sein Geschäft jetzt weniger gewinnbringend als vor drey Jahrhunderten ist; aber von Tausenden der jetzigen Kaufleute, würden nach jenem Verhältniß, vielleicht nicht Zehn existiren. — Für die Gesellschaft ist der große Nutzen hervorgegangen, daß die Güter der

Erde sich nun, nach dem Maaße ihrer Erzeugung, gleichmäßig von Pol zu Pol vertheilen, und jeder Bewohner der Erde nimmt Theil an dem was ihr mütterlicher Schooß in allen Zonen über ihn ausschüttet. — Eine andre heilsame Lehre verdanken wir diesem England. — Die viel erwähnte Elisabeth, indem sie in Hinsicht der feinen Handelspolitik die Hansen zum Muster nahm, führte zugleich das Manufacturwesen ein, wodurch die Niederlande mehrere Jahrhunderte einer der blühendsten Staaten Europas war, und setzte beyde in eine weise Verbindung. — Der weltberühmte Colbert (von Hause aus Kaufmann, hatte er als Comis in einem Lyoner Handelshause gestanden, war dem Cardinal Mazarin bekannt worden, und dieser empfahl ihn vor seinem Tode Ludwig dem XIV.) ging in dieses System ein, und machte es der Welt ferner anschaulich durch die großen Wirkungen, welche es für Frankreich hervorbrachte. Die hellsehendsten und edelsten spätern Monarchen, Friedrich von Preußen und Joseph von Oestreich, erkannten die Grundpfeiler des Nazional-Wohlstandes und führten in ihre Reiche das Fabrik- und Manufactur-Geschäft ein, welches der anwachsenden Population die Mittel zu ihrer Erhaltung bot. *)

*) Anmerk. Der Grundsatz hat den erleuchteten Staatswirthen aller Reiche eingeleuchtet, die nur einigermaaßen die Prätension machen durften, einen Rang unter den Mächten von Einfluß in dem aufgeklärten Europa zu bekleiden, wo man eingesehen hat, daß die Macht des Throns in der Macht der Bürger begründet sey, wie

So ist der Handel nach seiner neuen Gestalt in die engste Verbindung mit dem Kunstfleiß und dem

---

die Vorzüglichkeit eines Gebäudes in der Tauglichkeit seiner Grundpfeiler und einzelnen Bestandtheile. Auch edle Fürsten, deren Macht in der Wagschaale Europas von geringerm Gewicht ist, finden sich aus bloßem Hochgefühl des Wohlthuns veranlaßt dergleichen Schritte zu thun, soweit sie der Localität und den Umständen angepaßt werden können. Von allen Mächten hat England die besten Mittel angewendet, ist daher am besten reussirt. Andre, welche falsche Mittel angewendet haben, sind in ihren Plänen gescheitert, und da nimmt der Widersacher seine Beyspiele her, wenn er den Grundsatz bestreitet. — Daß es Leute gegeben hat, welche ihn bestritten haben, erinnert an einen lächerlichen Zwist, der sogar zwischen vernünftigen und zum Theil ausgezeichneten Männern, über den Werth und Unwerth der Statistik, erhoben wurde. Man hatte nämlich, über die großen Erfolge des Colbert erstaunt, jenen Grundsatz in eigne Systeme zwängen wollen, und diese mit großem Fleiß in den Studierstuben (!) bearbeitet, woraus natürlich allerley lächerliche Geburten entstanden, die denn auch sehr bald den hellern Köpfen zur Zielscheibe ihres Witzes dienen mußten. Zu einem Heer von Scribenten, die sich zerarbeitet hatten mit den gelehrtesten Floskeln, mit der möglichsten Gravität, mit der allerlangweiligsten Weitschweifigkeit und durch die Zahl der Bände einander den Rang abzulaufen, gesellte sich nun noch ein andres Heer von Witzköpfen und Nachbetern von Witzigen, um die Opposition zu bilden. Nun ist es sehr natürlich, da weder den Pedanten von einer Seite, noch den Witzköpfen von der andern an Wahrheit lag, daß die

Landbau getreten, und nur in dieser Gestalt kann er zum wahren Segen der bürgerlichen Gesellschaft wirken.

Sache endlich, nachdem der Spaß hinlängliche Unterhaltung verschafft hatte, vergessen wurde, keine Systeme mehr entstanden, was recht gut war, und darüber die Hauptsache bey Seite gelegt wurde, welches sehr arg war. — In Deutschland litten wir daher, daß unsre Tamis, Ettamine, Challons, und wie die Hunderte von Artikeln alle heißen mögen, von uns und der übrigen Welt durch Englische Cattune verdrängt wurden, wodurch sonst Millionen erworben waren, um sie nun wo es für uns zu spät ist noch zu arbeiten, von England unter dem Namen von Bombazeens, und wie sie sonst heißen, zu kaufen; aber das ist nicht gelehrtes System, sondern Thatsache, die der Patriot beweint, den wir schlecht weg Schwärmer schelten, wenn unser Herz zu enge ist, für das Elend der Brüder zu empfinden, oder unser Kopf zu leer, wirksame Mittel zu ihrer Hülfe zu ersinnen. — Die gesunde Vernunft und Erfahrung lehrt den Piloten die Winde zu benutzen, daß sie seine Segel schwellen und ihn in den gewünschten Hafen führen; wenn nun Systeme Wind durch Blasebälge in die Segel treiben wollten, würde man den Erfinder derselben ins Tollhaus senden; gehören aber diejenigen weniger dahin, welche daraus den Beweis führen wollen, daß die Winde kein Schiff treiben können? — Es giebt in dieser Hinsicht vielleicht nichts Merkwürdigeres als in der Staatsgeschichte Schwedens. Es konnte nicht fehlen, daß diese Nazion Sinn für eine so einleuchtende Sache gehabt hätte, als der Grundsatz ist, seine Bedürfnisse durch die eigne Hand zu befriedigen, es kam nur darauf an ihn zu wecken; als daher der berühmte Jonas Altströmer, ein Kaufmann,

Wenn es unleugbar ist, daß das Glück des Menschen durch seine Cultur erhöht, daß er selbst durch

---

der mehrere Länder gesehen, die Vorschläge gemacht hatte, sein Vaterland mit Manufacturen zu versehen, wurde es nicht schwer, selbst in diesem geldarmen Lande, durch Actien ein bedeutendes Capital zusammen zu bringen. Die Regierung legte Zölle auf fremde Einfuhrartikel, und gab die Einnahme davon dem Manufactur-Fond zur Hülfe. So geschahe es, daß Flachs gebaut und Leinwands-Webereyen gestiftet, die Schafzucht veredelt und Tuch-Manufacturen angelegt wurden. Der Tabacksbau und sogar der Kartoffelbau kam dadurch, daß der Landmann den Vortheil der Vervielfältigung seiner Produkte einsah, nach Schweden. Nach einiger Zeit fanden gegen 20,000 Menschen ihren Unterhalt bey den Fabriken. So weit war alles ganz vortrefflich, aber man hatte viele Mißgriffe in dem System gemacht; statt eine ruhige Weisheit neben erprobter Erfahrung walten zu lassen, wollte man alles mit einem Mal zwingen; so pflanzte man Maulbeerbäume an, um Seide wie in Italien zu ziehen, damit auch alle Seidenwaaren im Lande fabrizirt würden; man legte Baumwoll-Spinnereyen an, und dergleichen Dinge mehr, die ein großes Capital erheischen; ja man pflanzte Waid an, um ihn statt Indigo zu gebrauchen; pflanzte Crapp, Saflor, Cardendisteln, und brachte Angorische Ziegen von Asien nach Schweden hinüber; kurz man versündigte sich auf mancherley Weise gegen gesunde Vernunft, und den Gang, welchen sie vorschreibt, nach welchem die vollkommne Frucht nicht im überheitzten Treibhause gedeiht; was aber das größte Uebel war, bestand darin, daß all der thörichte Aufwand aus einer Casse bestritten werden sollte; die

beßere Erkenntniß über das Gemeine erhoben wird, und daß der Genuß der Güter, welche das eigne Ver-

---

Angorischen Ziegen, die Seidenwürmer ꝛc. fraßen daher auf, was dem Wollen- und Leinenweber zur Nahrung dienen sollte, und so wurden denn am Ende diese und mehrere nützliche Manufacturisten in ihrem Lauf gehemmt, und blieben in der Mittelmäßigkeit, besonders als man späterhin, wo die Verwaltung in andre Hände fiel, statt Mißgriffen abzuhelfen und näher in den edlen Geist des Systems einzudringen, wozu die nunmehrige Erfahrung den Weisen geleitet haben würde, „das Kind mit dem Bade ausschüttete," wie sehr paßend Arndt sich ausdrückt. Der im Landbau Interessirte schrie sehr laut: ob man nicht besser gethan hätte, wenn man nur die Hälfte auf den Ackerbau verwendet hätte — aber, wäre es eben so unweise geschehen, möchte es noch weniger Früchte für ihn getragen haben, und Schweden hat selbst jetzt noch einige nicht unbedeutende Reste der Erfolge jener Anstrengungen übrig; der Landmann kleidet sich großentheils mit eigen gemachten Zeugen. — Was hat aber der Widersacher für ein Recht aus dem Scheitern dieser an sich vernünftigen Pläne den Schluß herzuleiten, daß der Grundsatz an sich selbst nicht tauge? Ist das Roß unfähig dem Menschen zu dienen, wenn seine Zügel ein Mal in die Hände eines Betrunkenen gelegt wurden und dieser darüber abgeworfen oder gar geschleift ward? Der Vernünftige sieht in diesem Beyspiel und vielen ähnlichen in anderen Staaten, nichts weiter, als daß der Mann, welcher an der Spitze solcher Einrichtungen wahrhaft wohlthätig wirken soll, nicht allein einen hellen Blick, sondern auch Erfahrung und eine unbegrenzte Redlichkeit besitzen müsse; der seinem Zwecke, Gutes zu

dienst erwarb, das Leben süß und froh macht: so ist die Maße der menschlichen Glückseligkeit seit der merkwürdigen Epoche, wo die Kenntnisse allgemeiner wurden, wo zugleich die Wege des Erwerbs sich vervielfältigten, unendlich vermehrt worden. — Wenn dieser Wechsel den Mittelstand hervorgebracht hat, möchte man sagen: dieser Stand habe allein gewonnen; man möchte so weit gehn zu behaupten: auf Unkosten der obern Stände. Aber wenn wir blindlings diesen obern Ständen das Fortschreiten auf der Bahn höherer Erkenntniß nicht absprechen wollen, wäre solche Folgerung höchst inconsequent. Der Fürst, welcher ehemals über 100 Vasallen herrschte, die vermöge ihrer Bildung und ihres Zustandes als freye Menschen, einen Anspruch auf seine Achtung machen und Genuß von Vaterfreuden gewähren konnten, sieht jetzt auf so viele Tausende von selbstständigen Wesen herab, die seiner Macht wahrhaften Glanz verleihen; und wo wäre der Fürst, der einen Afrikanischen Thron vorziehen möchte, der über verächtliches Sklavenvolk gebaut ist? — So ist der Zustand des Fürsten nun mehr als je ein hocherhabner, ein wahrhaft heiliger geworden, von dessen Macht und Willen es abhängt, Millionen zu beglücken. — Hätten denn etwa jene 100 Vasallen bey dem Wechsel ver-

---

wirken, jedes Opfer zu bringen fähig ist; der aus dem echten Kern die Frucht ziehen will, und daher diesen sorgsam pflegt, sollte er selbst auch die Blüte nicht erleben, ist er nur gewiß, daß sie den Kindern werde.

loren? Gewiß nicht! oder war die Eitelkeit in einem Kreise von 1000 Knechten, die sich in Sklavensinn beugten, ein höherer Lebensgenuß, als jetzt im Kreise gebildeter und achtenswürdiger Weltbürger, vermöge ihres größern Guts, den ersten Rang einzunehmen? Oder dieses von den Vätern angestammte Gut, ist es ihnen in einer Ordnung zwischen Bürgern, die das Recht des Eigenthums heilig halten, mehr gefährdet als unter jenen Sklaven? Eben so wenig! Die Geschichte unsrer Zeit hat uns belehrt, daß in einem Lande, wo das Volk jenem alten Sklavenzustande noch näher stand, der würdige Begüterte gemordet, verjagt und seines Vermögens beraubt worden; in einem Nachbarlande aber, wo Menschen- und Eigenthumsrechte mehr erkannt und allgemein waren (in England) wenn die empörenden Ideen von Gemeinschaft der Güter und Entsetzung der Begüterten von einzelnen Rasenden aufgestellt wurden, fanden sie die verdiente Verachtung und Strafe.

Daß die Gestalt des jetzigen Handels und des Erwerbs die allgemeinere Theilnahme an Wohlhabenheit und Selbstständigkeit herbeygeführt habe, darf man nicht bezweifeln. Von einer andern Seite sagt man aber habe der Handel mancherley Unglück über das Menschengeschlecht verbreitet, worunter besonders die Einführung des Luxus und der überhäuften Bedürfnisse, die Ausrottung vieler Völkerstämme in Amerika und der Sklavenhandel gerechnet werden. Die erstere Beschuldigung geht uns in gegenwärtiger Untersuchung hauptsächlich an, wir wollen die beyden letztern daher

zuvor nur kürzlich beleuchten. — Was die Ausrottung der Inselbewohner in West-Indien betrift, so haben wir dessen schon im Verfolg der Geschichte gedacht, und haben wahrgenommen, daß es gar nicht der Handel, sondern die Goldgier einzelner Soldaten und Avanturiers war, welche die Blutschuld auf sich geladen; als Handels-Colonien erst Wurzel gefaßt hatten, trat mit ihnen ein edlerer Geist ein; das Interesse des Handels ist immer die Menschen an einander zu knüpfen und ihre Bedürfnisse zu befriedigen, seine Grundsätze sind daher Friede; was von einzelnen Boshaften geschehen, sind Abweichungen, und diese fallen den Grundregeln des Handels nicht zur Last, sondern der gebrechlichen und leidenschaftlichen Natur des gemeinen Menschen, eben so wohl, als da wo vom Eingebornen der Europäer verrathen wurde, und dieser in Maße die Verfolgung des Feindes zu weit trieb (wie dies im Englischen Nord-Amerika der Fall gewesen, und auch dies noch zur Zeit als die Europäer dort noch blos Bauren waren, nicht in späterer Zeit als sie schon Kaufleute geworden.) Wer also den Fluch solcher Unthaten auf den Handel laden will, verwechselt offenbar die Thatsachen, und wenn gleich der Handel diese Nazionen in vielen Gegenden zusammen geführt hat, so war es weder seine Bedingung noch sein Interesse, daß sie einander morden sollten. — Was den Sklavenhandel betrifft, so haben nicht Handels-Nazionen ihn aufgebracht, sondern die gegenwärtige Handels-Nazion hat seine Gräuel zuerst erkannt und abgeschafft. — Die Spanier waren nie vom echten Handelsgeist beseelt,

und die ersten Sklaven sind zum Minenbau eingeführt worden, der mit dem Handel und Länderbau wenig gemein hat. Ueberdies war der Verkauf des Negers lange vorher schon im Gebrauch, und wir möchten fragen: ob der Neger ein glücklicheres Loos unter den Marokkanern und andern entarteten Tyrannen, an welche er früher verkauft wurde, zu erwarten hatte, bey Unholden, an die der bloße Gedanke Schaudern erregt, die zum Vergnügen jedes menschliche Gefühl schänden und vor denen die rohste Menschlichkeit zurückebebt? Wir könnten ferner fragen: ob die abscheuliche Mordlust der Schwarzen unter einander, wenn sie Kriegsgefangne zu Tausenden schlachteten, durch die Möglichkeit solche Unglückliche verkaufen zu können, nicht seit den Paar Jahrhunderten um vieles gemildert worden sey, und ob ein großer Theil solcher Schlachtopfer nicht in dem Weißen einen Retter von der Schlachtbank gefunden habe. Dies alles aber entschuldigt den Europäer nicht, der vermöge des Christenthums höhere Erkenntniß als andre Nazionen erlangt, und damit höhere Verpflichtungen für die Menschlichkeit auf sich genommen hat. Einer Seits darf man nicht zweifeln, daß die Frage nach Negern, die abscheuliche Verderbtheit ihrer Fürsten (wir wollen nicht sagen des Volkes selbst, obgleich es sich schwer begreift, wie die Fürsten andrer Natur als das Volk seyen, und jeder Unterrichtete weiß, daß nur zu häufig der Vater den Sohn, der Bruder den Bruder verkauft) und die Geldgier ihrer Chefs oft die alleinige Ursach zu Kriegen war, um Gefangne zum Verkauf zu erhalten; und andrer Seits ist

es empörend, daß wir diese Brüder ihrer schwarzen Haut halber als Thiere betrachten, deren physische Kraft uns wie der Ochs unter dem Joche dienen muß. Die Aufhebung des Sklavenkaufs gehört daher zu den größten Triumphen der Handelsgewalt unsrer Zeit, denn glauben wir nicht (so sehr wir das nach unserm individuellen Gefühl wünschen möchten) daß reine Menschlichkeit ihn allein bewirkt habe. — Eine weitere Erörterung dieser beyden Punkte gehört nicht zu unsern gegenwärtigen Untersuchungen. Die erste Erziehung des Menschengeschlechts führt gewöhnlich durch eine harte und lange Schule, die Nachkommen erndten erst jenseits der Leichenhügel der frühern Geschlechter, und auf den Thränen, welche diese vergossen.

Die wichtigere Beschuldigung von uns zu beantworten, und die gegründetere die dem Handel gemacht wird, ist die Einführung des Luxus. Wir könnten sehr leichten Kaufs uns der Lösung dieser Aufgabe entledigen, wenn wir aufstellen wollten: daß der Handel uns blos mit ihm bekannt gemacht habe, und daß es nicht seine Schuld sey, wenn unsre eigne Thorheit uns zu Sklaven von Tausenden von Bedürfnissen machte, ohne welche unsre Voreltern eben so glücklich als wir lebten; man könnte nach Billigkeit dieser Ansicht nicht widersprechen, denn, hätten unsre Voreltern mit aller Strenge und Weisheit über sich gewacht, so hätte der Handel blos unsre Kenntniß erweitert. — Glücklich für ihn aber waren unsre Voreltern nicht so weise, und er, der Handel, würde dabey nicht weit gekommen seyn. — So wie unser gegenwärtiger Zustand ist, nimmt der

Mensch in dem Moment, wo er das Licht erblickt, schon von dem ungeheuren Reich der Bedürfnisse Besitz. Wenige Minuten athmet der Neugeborne, so stillt seine Begehrlichkeit eine Zulpe, das Resultat der Kraftanstrengung mehrerer Welttheile; kaum fühlt er den ersten Schmerz, so stillt ihn ein bekannter Saft, wozu die herbe Wurzel an Chinas Gränzen für ihn gefunden wird, durch den Handel Ost-Indiens ihm zugeführt, und durch den Preis der harten Arbeit des schwarzen Bruders aus Afrika, unter den Tropiken in Amerika ihm versüßt; und es scheint der Ton, womit er dieses fodert, gar kein Lobgesang für Columbus, Vasco de Gama oder den schwarzen Bruder zu seyn, sondern viel mehr möchte man darin schon die trotzige Anmahnung hören: ich werde ein Equivalent in meinen Sorgen und Mühen dafür zahlen! Und so wandert er hin, im geheimen Bunde mit dem entferntesten Bruder, die gegenseitigen Mühen austauschend, bis das begehrliche Auge bricht.

Wir haben also für die Thorheit unsrer Voreltern zu büßen, oder wären wir weiser, sind wir etwa verhindert im eignen Lichte zu wandeln? — Allerdings. — Allein wandelt sichs nicht durch diese Welt; Geselligkeit ist das heiligste Gebot der Natur, und wir müssen hindurch mit dem Troß von Thoren, woran auch der Weiseste selbst, durch Nachgiebigkeit (eigne liebenswürdige Schwachheit, blindes Folgen des Weges welchen Mutter Natur vorgezeichnet hat) gekettet wird. Nur mäßigen mag er die Begehrlichkeit, abwägen mag er die eigne Kraft, suchen soll er die Wege, diese seine

Kräfte gegen die des Fremden geltend zu machen. Wenn wir indeß das Uebertreiben des Luxus unsrer eignen Thorheit verdanken, so ist es nichts desto weniger unleugbar, daß der Handel die Schöpferin desselben sey, wenn er auch nur die Schwäche des Geschlechts, seine Begierden, aufgeregt hat; es bleibt ihm daher immer dieser Vorwurf bey Allem was hier zu seiner Entschuldigung angeführt worden. — Aber wenn die Schwächen des Menschen diesen Einflüssen unterlagen, so sollen seine Tugenden, die Tiefe seines Verstandes hinreichen das Gleichgewicht herzustellen, und dahin führt die jetzige Gestalt des Handels (die innige Verbindung mit dem Gewerbfleiß) von selbst; was er daher auf einer Seite anscheinend Uebles gewirkt, hat er auf der andern Seite schon selbst vergütet, wenn wir ihn recht begreifen wollen.

Der einseitige Stubengelehrte, welcher die Welt nur nach seinen Alten kennt, und sie nach ihren Aussprüchen richtet, hält sich strenge an seine Weisen, wenn diese in gerechtem Eifer über den Luxus, als das größte Uebel der Menschheit, das Verdammungs-Urtheil sprechen. Er denkt nicht daran, daß der Römer in Rom Recht hatte, bey einem Volk, daß unfähig und unlustig das geringste Gut selbst zu erzeugen, einen so unsinnigen Luxus trieb, der das ganze Vermögen des Staats verzehren mußte; daß einst von Indischem Räucherwerk und Specereyen (namentlich von Zimmet und Cassia) durch Nero beym Tode der Poppoea mehr verbrannt wurde, als in einem Jahre in ganz Indien wachsen konnte. — Folge er uns mit seiner Epistel

zur jetzigen Weltkönigin, London, etwa nur in die Wohnung eines wohlhabenden Handwerkers; er wird erstaunen über die prunkvolle Verzierung, von den purpurnen Blumen in dem kunstvollen Fußteppich gewirkt, bis zu den kristallenen Kronen der Decke hinauf, und sein Römisch Klagelied anstimmen, denn er weiß nicht, daß der Mann solche Dinge gegen seine Früharbeit von seinem gleich fleißigen Nachbar eintauschte; vielleicht vertauschte er gegen einige Goldstücke ein Paar verfertigte Stiefel (die an des Redners Füßen etwas plumper sitzend in seinem Flecken nur so viele Thaler gelten) und für diese wohlbezahlte Arbeit erlangte er die Befriedigung seines häuslichen Luxus. Daß dieser sein Haus etwas besser als Diogenes das Seine ausstaffirte, lag blos an dem verschiednen Geschmack beider; Ersterer hielt sich an den Grundsatz welchen der Handel lehrt: wer viel arbeitet darf viel genießen, und wenn er kein Thor war, konnte er bey seinem Luxus eben so vermögend bleiben als der Philosoph, das heißt: stets solvent seyn. —

Um uns einen richtigen Begriff von den Wirkungen des Luxus zu machen, müssen wir ihn selbst uns in zwei ganz verschiednen Gestalten denken: als fremden Luxus und als einheimischen Luxus; der Genuß des erstern verlangt Güter zum Tausch, die wir nicht nach Willkühr besitzen, den Genuß des letztern aber mögen wir (unter gewisser Bedingung) stets durch die Produkte unsres Fleißes gewinnen; denn der Mitbürger und Nachbar ist verbunden mit uns zu tauschen, der Fremde hat diese Verbindlichkeit nicht.

Der wichtigste Gedanke, welcher sich dem forschenden Menschenfreunde bey Erwägung der unendlichen Bedürfnisse seines Geschlechts aufdrängt, ist der: wie soll bey der stets fortschreitenden Population am Ende der Erdbewohner seinen Unterhalt finden? — Glücklicherweise wird der Luxus der zweyten Art damit nichts mehr zu schaffen haben, wenn die Noth uns zu der einfachen Weisheit wird zurückgeführt haben: daß die Handelssysteme aller Staaten der Welt gleich seyn müssen; so lange noch ein Einziger meinem Fleiß den freyen Tausch bey sich verbietet, darf auch ich ihm solchen freyen Tausch bey mir nicht gestatten, oder ich gebe ganz gewiß dabey zu. Ja, es folgt daraus sogar, daß, so lange noch ein Nachbar bey solchem System beharrt, darf ich auch den andern Nachbarn, die das freye System behaupten, den freyen Tausch bey mir nicht gestatten; denn, so lange als Jener das ergiebige Monopol benutzt, tauscht dieser Letztere nicht von mir was ich vertauschen möchte, weil Jener bey einem Pol den Rest sich verringernden Guts 10 pCt. unter dem Werth weggeben kann, wenn er für den größern Theil beym andern Pol 20 pCt. über dem Werth erhielt. Es geht nun endlich aus diesen Bemerkungen, anscheinend strenge, der Schluß hervor: weil es Staaten giebt, welche vermöge ihrer Handelsherrschaft einen Rest sich im Werth vermindernder Industrie-Produkte unter ihrem Werth weggeben können, darf ich sie nicht aufnehmen: denn die Maße meiner heutigen rohen Tausch-Artikel wird sich bey zunehmender Population verringern. — Es ist in unserm Kaufmann in den Betrachtungen

über Handels-Balanz und den Einfuhr-Verboten fremder Industrie-Erzeugnisse, hierüber detaillirt abgehandelt, und wir wollen in Beziehung auf zunehmende Population nur noch folgenden Beweis hier anknüpfen.

Malthus, in seinem sehr lesenswerthen Werk über Population (es hat in England sehr schnell mehrere Editionen erlebt) liefert sehr interessante Auszüge über den Gegenstand. — Er berichtet, daß in Canada die Population sich in 28 Jahren, in England in 100 und in Indostan vielleicht erst in 1000 Jahren verdoppele. Da sich die Volksvermehrung nach dem Verhältniß der vermehrten Subsistenz-Mittel richten muß, ist dieser Gang nicht unnatürlich, denn wie soll der Unglückliche einen eignen Heerd errichten, dem die Aussicht zur Erhaltung einer Familie fehlt; demnach finden wir ferner erwähnt, daß verheirathet würden: eine Person auf

46 Personen in Rußland
110 " in Schweden
122 " in England
130 " in Norwegen
140 " im pays de vaud

Auch dieses scheint nicht unnatürlich, weil Rußland vielen guten unbebauten Boden zu vertheilen hat, und ein großer Theil seiner Bewohner ganz unabhängig von fremdem Luxus ist, und überhaupt sehr geringe Foderungen an das Leben macht. — Dergleichen Berechnungen sind indeß sehr trüglich; noch trüglicher jedoch einer der Schlüsse des Verfassers, wenn er annimmt: während die Population natürlich in geometrischer Progression wie 1, 2, 4, 8 zunehme, können die Subsistenz-Mittel höch-

stens in arithmetischer Progression wie 1, 2, 3, 4 zu nehmen. In Systeme wird sich schwerlich eine Sache bringen lassen, wohin das kurzsichtige Auge des Sterblichen nicht klar zu dringen vermag; lassen wir die Stimme des Gefühls und eines kindlichen Vertrauens reden, so sollten wir von der weisen Oeconomie der Schöpfung im Gegentheil vermuthen, die Subsistenz-Mittel müßten mit dem natürlichen Hang zur Vermehrung, gleichen Schritt halten, und es seyen blos die Laster, die Leidenschaften oder die Thorheiten des Geschlechts die Ursache dieses allerdings Statthabenden Mißverhältnisses; und wenn wir ja einen tiefern Blick wagen, so scheinen Gleichgültigkeit oder ein Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit auf den Gegenstand selbst, einen großen Theil daran zu haben.

Wenn hier von Subsistenz-Mitteln die Rede ist, versteht sich das natürlich blos von dem was die Erde produzirt, als Brodt, Fleisch, Gemüse, Getränk ꝛc., und hiervon bringt Mutter Natur gewöhnlich nach Maaßgabe des Fleißes ihrer Kinder hinlänglich hervor; schwerlich möchte irgend ein Staat so bevölkert seyn, daß er nicht genug für die doppelte Population hervorbringen könnte, ja es läßt sich vielleicht noch ins Unendliche weiter treiben. Wahr ists, England z. B. bringt schon in schlechten Jahren nicht ganz so viel hervor, als es consumirt; aber werfen wir nur einen prüfenden Blick auf dieses Land. Das Schönste, möchte man sagen, liegt in Parks- und Lustgefilden; der Luxus für schöne Pferde frißt einen andern Theil, und schlechte Ländereyen, die durch Capitalien angebaut werden müssen, bleiben liegen, weil eine Handels-Nazion calculirt, 1) daß Ca-

pitalien auf andre Weise verwendet, beßre Zinsen geben, und 2) daß das Ausland seine Produkte noch wohlfeil genug liefert. — So lange nun dieser Zustand dauert, produzirt England nicht mehr als es ungefähr zu verbrauchen meint, und in guten Jahren soll es (freylich nach früherer Berechnung als in den letzten Jahren) etwa den 30sten Theil über seine Consumption produziren. Dies ist daher durchaus kein Maasstab für das was es produziren kann.

Wie wenig das was ein Land produzirt, einen Maasstab giebt zu dem was es produziren kann, sehen wir sehr deutlich bey Aegypten, Syrien und Griechenland; Tyrannen-Herrschaft und daraus hervorgehende Ungewißheit des Besitzes, macht, daß diese Länder jetzt kaum hinlänglich für so viele Dörfer, als ehemals für so viele volkreiche Städte hervorbringen, über deren Bedürfnisse Aegypten, in alter Zeit, noch für einen ungeheuren Export producirte. Eine eintretende Dürre kann jetzt dort eine Hungersnoth hervorbringen, wodurch ein großer Theil der Bewohner weggeraft wird. Das nächste Jahr bringt dann für die geringere Zahl Ueberfluß, aber gleich darauf nimmt auch dieser wieder nach dem Verhältniß des nun verkleinerten Bedarfs ab, und weil die Industrie im gleichen Maaße sank. — Die entgegengesetzte Wirkung sehen wir in der Republik Amerika. Ueber alle Maaße und stärker als in irgend einem Reiche der Welt, hat dieses Land an Population zugenommen; dessen ungeachtet wächst die Ausfuhr immer höher heran; welches freylich hier, wo nur die Rede vom Getraide ist, auf die Fruchtbarkeit der Jahre ankömmt, und deshalb nicht mit jedem Jahre pro-

gressiv erscheinen kann. Außer Weitzen, Roggen, Hafer und Gerste lieferte es im Jahr 1805

777,543 Fässer Mehl, großentheils für Europa, und 861,501 Bushel Indianisch Korn (Mais) für West-Indien und das übrige Amerika. — Seitdem hat die Republik angefangen, einen ungeheuren Strich des allervortrefflichsten Landes anzubauen; die Aussicht also, was sie für die Folge wird liefern können, verspricht ein außerordentliches Resultat. — Man hält ferner dafür, Polen sey das Land welches in Europa am meisten Weitzen liefre; seine Ausfuhr soll indeß in den beßern Jahren nicht 40 bis 50 Tausend Last übersteigen können, welches für ein dünn bewohntes Land von vortrefflichem Boden, allerdings sehr wenig ist; die Quantität würde nicht eine halbe Million Menschen erhalten können, und wer zweifelt, daß Polen nicht seine vierfache Population würde ernähren können?

Wir haben die Möglichkeit eines bessern Anbaues des Bodens nicht in der Ferne, nicht blos auf der ergiebigern Erdfläche zu suchen. So lange wir noch Saaten erblicken, die drey Korn bringen, wo eine reiche Mergelgrube in der Nachbarschaft verdeckt liegt, ja, wenn wir über weite Felder von Fluchsand schauen, woneben fette Lehm- und Tongruben sich öffnen; so lange weite Stadt-Communen im Bruche versauren, oder zwischen dürrem Heidekraute ein Schaaf auf hunderten von Quadrat-Ruthen verhungert; so lange noch das Vieh auf üppiger Weide mehr Nahrungsstoff zertritt als verzehrt; so lange wir nicht auf der allerschlechtesten Scholle eine Birke oder eine Fichte, oder

eine Erle am sauersten Sumpf finden; so lange noch 10fache Wege durch unfahrbare Landstraßen hinlaufen, so lange muß in der That noch sehr viel zu thun übrig seyn, bevor die Erde einer vermehrten Population die Nahrung verweigert.

So lange nun aber diese Population nicht eintritt, rechnen wir grade wie wir oben die Engländer rechnen ließen: wir stecken unsre Capitalien, selbst im Fall eines vorübergehenden Mangels, nicht in undankbaren Boden so lange wir noch wohlfeiler vom Nachbar kaufen können; bey dem Zustande einer verdoppelten Population aber, müßte der Grund und seine Produkte, vermöge der Vortheile der Localität, im Werthe steigen; wie sollte aber eine vermehrte Population blos durch Landbauer, in einem Lande, wo der brauchbare Boden seinen Herrn hat, eintreten? Durch den künstlichen Anbau des schlechten Bodens wahrlich nicht; damit giebt sich heute noch Niemand ab auf Rechnung dessen was nach einem Jahrhundert, oder auch nur nach einem Jahrzehend erfolgen könne, und daher verrechnet sich der oberflächliche Staatswirth sehr, wenn er meint: nach jenen Grundsätzen der Möglichkeit der Vermehrung der Subsistenz-Mittel nehme der Boden jede Population auf, und nähre sie mit den nöthigen Bedürfnissen des Lebens. So thöricht ist kein Mensch, der nur einen Thaler an Capital zu verwenden hat, ihn in undankbaren Boden zu stecken; giebts im Vaterland keine Industrie, um anders seinen Thaler zu verwenden, und er besitzt Muth und Klugheit, wandert er damit aus; er träte beym Landbau im Vater-

land in Concurrenz mit capitallosen Leuten auf glücklicherm Boden (und keine Concurrenz ist schrecklicher) denn vermöge des Handels gehört uns das Getraide zu, was auf der ganzen Erde wächst. So etwas glückte nur in der Kindheit der Staaten, oder vielleicht noch heute da, wo man Ländereyen zu verschenken hat, oder vielmehr auf eine Art weggiebt, die dem Empfänger als ein Geschenk erscheint. *)

Wenn aber in jenen Ländern Handel und Gewerbfleiß die Population verdoppelt, dann folgt der künstliche, oder vielmehr der kostspieligere Anbau des Bodens von selbst nach, und die Subsistenz-Mittel werden mit der Population gleichen Schritt halten. Gemüse-, Land und Vieh-Weiden werden zuerst nothwendig; ihnen folgt Getraide-Bau, und die größere Anstrengung wird durch den Nutzen den die Localität bietet, vergütet, und erleichtert durch die Zahl der Hände. — Die Geschichte aller Länder bestätigt diese Grundsätze.

Durch diese Demonstration wird es erwiesen seyn, daß der Boden die Subsistenz-Mittel für seine Population noch auf undenklich entfernte Zeiten liefern könne, wenn eine weise Staatsverwaltung durch die

---

*) Anmerk. So verschenkt die Republik Amerika Ländereyen zu 2 Thaler (oder vielmehr 3, indem 2 Dollars ungefähr 3 Deutsche Conventions-Thaler sind) den Morgen, der 20 fältige Frucht trägt, und gewinnt dafür Bürger, welches bey einer Acquisition von mehrern Millionen von Englischen Quadratmeilen Landes, keine schlechte Speculation von Seiten des Staats ist.

richtige Verbindung der drey erwerbenden Volksklassen eine ebenmäßige Volksvermehrung zuläßt, und daraus geht denn hervor: daß das gegenwärtige Geschlecht nicht glücklicher seyn würde bey der halben Bevölkerung, und die Nachkommen nicht unglücklicher, wenn sie doppelt so groß seyn wird. — Wenn man uns so zugesteht, daß das Gebiet der Subsistenz-Mittel durch den Fleiß vermehrter Hände noch bis ins Unendliche erweitert werden, und mit der Volksvermehrung gleichen Schritt gehen könne, ist dem Menschenfreund schon eine schöne Hoffnung aufgegangen; durch die mathematische Berechnung des Politikers soll sie ihm kein eitles Traumgebilde bleiben. — Aber der Zweifel sind in dieser Hinsicht noch mehrere zu heben: es ist nämlich die Befriedigung des thierischen Bedürfnisses nicht hinlänglich, den Foderungen einer civilisirten Gesellschaft zu genügen; und hier sind wir auf dem Punkt, den wir zu beweisen haben; jene Darstellung mußte aber als die Grundlage der Erhaltung vorausgesendet werden.

Es sind also, da es die Subsistenz-Mittel des thierischen Lebens nicht sind, der Luxus und die gehäuften Bedürfnisse Erfinder der nagenden Sorge, welche den civilisirten Menschen unter den Wilden herabsetzen; ja, die ihn im Gefühl eines natürlich frohen Lebensgenusses, unter das geflügelte Wesen, das frey, ohne die Sorge zu kennen, unter dem ihm stets lächelnden Himmel schwebt, stellen. Der Vorzug, welchen die hohe Vernunft, das Licht des Verstandes, in dem erhöhten Genuß eines civilisirten Lebens uns gab, war der Mord;

stahl unsrer eignen Glückseligkeit! — So ists im Lande des Irrthums; der Boden versprach uns gestern die Nahrung für den Hungrigen; aber der Herr des Bodens wird sie ihm morgen entziehn, er bedarf des Fremden; ihm wird er die Frucht senden, und wir, wenn der Bewohner zu viele sind für den Rest, werden dann verzweifeln. — Unser Boden nährt zwar Menschen, aber nicht seine Söhne, indem sein Gebieter deren Arme, die um Arbeit flehen, verächtlich von sich weist — er bedarf keiner Arme als die seine Saaten zu pflanzen, denn der Fremde arbeitet ihm scheinbar wohlfeiler und schöner, *) in dem, was er außer der thierischen Nahrung verzehrt.

Aber wen haben wir hier als Ursach angeklagt? die Vernunft! sie, die uns lehrte, nicht nur die zerstörenden Elemente von unserm Haupte durch den Bau einer schicklichen Wohnung für den Herrn der Erde, entfernt zu halten, sondern auch die Freuden der Geselligkeit darin in einem erhöhten Grade zu genießen. — Die ganze Masse moralischer und physischer Glückseligkeit, für denkende Wesen, hätte die Gottgeborne Vernunft erschaffen, und sie sollte zugleich den Keim alles

---

*) Anmerk. Wir kennen wohl ein Land, wo der Herr des Bodens den Armen, den Unbeschäftigten, erhalten muß; diese Abgaben fressen einen Theil des Ertrags seines Bodens auf (in England, wo die Armensteuer von jeder Commune getragen wird) da denkt der Herr des Bodens natürlich anders, und vermindert durch diese Denkungsart seine Abgabe. — Wunderbare Oeconomie!

Uebels in sich tragen? Wahrlich nicht! die reine Vernunft kann uns immer nur zum Glücke führen, so auch hier, denn:

Die Masse der Bedürfnisse, der Luxus, kann die Gesellschaft in Masse nicht unglücklich machen, in so weit wir, oder die welche zu unsrer Gesellschaft gehören, sie selbst befriedigen können.

Es kommt also nur darauf an, daß wir den Luxus welcher aus der Fremde befriedigt wird, möglichst einschränken; und dieses dadurch, daß wir alles das, was wir selbst zu erzeugen fähig sind, nicht vom Auslande ziehn, und daß wir so keinen Arm unsrer Gesellschaft ohne Arbeit lassen. — Eine solche Gesellschaft mag, so weit irgend nach unserm eben angegebenen Maaßstabe die produktive Kraft des Bodens erhöht werden kann, an Population zunehmen, und der einheimisch befriedigte Luxus mag immerfort, bis ins Unendliche steigen. Möge unser Gewand von einheimischen Händen so kunstvoll gearbeitet seyn, daß es 1000 Thaler kostet, ein Sessel 100, und so fort; das wird uns nicht schaden; das Maaß Getreide wird und muß dann von selbst auch einen verhältnißmäßigen Preis bey uns gelten; und zwar gar nicht, weil etwa weniger gebaut werde als ehemals, sondern weil die Arbeit im Verhältniß steht mit dem was zum Lebensunterhalt nach unsern dermaligen Begriffen und Bedürfnissen gehören wird. Die Genüsse werden blos erhöht durch den Fleiß der vermehrten Hände, auf die Werthzeichen die den Preis bestimmen, kömmt es gar nicht an, das sind leere Benennungen;

das Wohl hängt allein von dem richtigen Verhältniß der Dinge unter einander ab.*)

Können wir nur den Gedanken recht fest halten, daß da, wo für unsre Population die thierische Nahrung aus dem Schooß unsers Bodens in hinlänglicher Quantität gezogen werden kann, die geistige Nahrung (denn alle übrigen Bedürfnisse sind in der That nur Nahrung der

---

*) Anmerk. Kennten wir das Detail des Lebens unsrer Voreltern genauer, müßte uns dies sehr klar seyn. Wir wollen nur einige redende Thatsachen anführen. — Heinrich VIII. von England gab Verordnungen für seine Haus-Offiziere, nach welchen ihnen strenge anbefohlen wurde, auf die zinnernen Löffel wohl Acht zu haben, und den Marstall-Bedienten wurde bey harter Strafe verboten, kein Stroh für ihr nächtliches Lager zu entwenden, indem die ihnen nach gehöriger Untersuchung zugestandne Quantität hinlänglich sey. — Vor Anfang des vierzehnten Jahrhunderts war ein Talglicht noch ein solcher Luxus, daß man statt dessen Holzsplitter im gewöhnlichen Leben anwendete. — Stecknadeln und Messer kamen erst in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in Gebrauch. Nun fragen wir: ob England, das jetzt bey weitem den größten Luxus auf der Erde treibt (wo zu einem Hausstand allein über 30 Sorten von Bürsten gehören, wovon die schlechtesten einen Thaler kosten mögen, indem der Engländer seinen Landsmann nicht so wohlfeilen Kaufs als uns Fremde bedient) sich seitdem übler befinde. Der schlichte Bürger, welcher jetzt etwa 6000 Thaler jährlich verbraucht, hatte damals wahrscheinlich an 100 genug, um denselben Rang in der Gesellschaft einzunehmen.

Phantasie, mögen sie durch Gewohnheit uns noch so unentbehrlich, und zu unsrer Behaglichkeit noch so wesentlich erfoderlich seyn) der geistigen Natur getreu, keinen Raum erfodert — das heißt: wir können diese Art der Bedürfnisse ins Unendliche erweitern; das Herz darf alles fodern, was die eigne Hand befriedigen kann (und die eigne Hand reicht so weit als unser Gesellschafts-Verein oder unser Staat) — können wir uns von der Richtigkeit obiger Grundsätze nur überzeugen: so hören die Schrecken auf, welche der heimische Luxus uns einflößte. Die ganze Kunst der Staatswirthschaft (wenn sie nach diesem Grundsatz baute) hat dann nichts weiter zu thun, als über das Verhältniß des Werthes der Dinge unter ein ander zu wachen. — Von dem Ununterrichteten hören wir diesem System entgegnen: „ich will lieber daß 10 Personen wohlfeil kaufen, als daß 1 Individuum sein Product theuer verkaufe"; begreift aber der Widersacher nicht, daß die Gesellschaft der 10 sich in das ganze Einkommen jenes Einen theilt? Denn er verzehrt seine ganze Einnahme bey seinen Nachbarn*), und giebt alles an sie zurück was er empfing,

---

*) Anmerk. Wir müssen hier in die aufgestellte Idee eingehen, daß die Industrie auf einen Stand der unendlichsten Verfeinerung und Preis-Steigerung ihrer Produkte gelangen dürfe, wogegen also nun die Subsistenz-Mittel der thierischen Erhaltung ebenfalls in Verhältniß höher stehn müssen als im Ausland. Wir kennen ein Land, wo dies Letztere in der That durch das Einfuhr-Verbot fremden Getreides, in wohlfeilen Zeiten, schon für

wogegen der Fremde alles was er empfing den Fremden theilt; von Jenem nahm unsre Gesellschaft also alles zurück — von dem Fremden gewann sie nur so viel als sie ihm etwa weniger bezahlte. — So kann also nur der raisonniren, welcher sich ganz isolirt in der Welt wähnt. — Der Cosmopolit meint: man müsse Jedem ohne Unterschied die Früchte seiner Arbeit abkaufen, er gehöre zu unserm Gesellschaftsverein oder nicht, er sey ein Mal unser Bruder; sieht er aber nicht ein, daß hier ein Adler, dort ein Leopard, hier ein Büffelskopf und dort ein Löwe, wo die verschiednen Vereine ihre Grenzen haben, Wache hält?*) — Man will meine Arbeit dort nicht, wohl! so will ich auch die Seinige nicht, denn nur Arbeit will ich tauschen; soll ich müssig gehen, so muß ich auch auf meine Erhaltung verzichten. Arbeit von einer Seite und Lohn von der andern, ist die Bedingniß

---

nothwendig gehalten wird, und die Menge ruft abermals aus: wunderbare Oeconomie! England nähert sich entfernt schon dem idealischen Zustande, welchen wir oben beyspielsweise aufgestellt haben, und die Combination muß uns in diesem Lichte höchst weise erscheinen — es ist die Proportionirung des Werths der Arbeit und der Dinge unter einander.

*) Anmerk. Kann der Cosmopolit der ganzen Erde einen Hirten und eine Heerde geben, dann wird sein Ausspruch gelten; bis dahin wird die Rechnung des Politikers noch nöthig seyn, die Rechte der einzelnen Vereine zu schützen.

des geselligen Vereins; er kann nicht bestehn, wo er der Arbeit die verdiente Frucht verweigert.

Wir haben es bisher nur mit der einen Art von Luxus zu thun gehabt, mit dem, den die eigne Hand zu befriedigen im Stande ist, und dies haben wir so weit ausgedehnt, daß der fremde Luxus dadurch blos auf die Natur-Erzeugnisse eines fremden Climats eingeschränkt wird. Wollten wir in Betreff der fremden Luxus-Artikel die nothwendigen von den entbehrlichen scheiden: so würden wir zu den erstern die Medizinal-Artikel; die rohen Produkte, als Baumwolle, Seide ꝛc.; die Farbewaaren, als Cochenille, Indigo, Farbehölzer ꝛc.; die Gummis, und was sonst nothwendig seyn mag zur Beförderung unsrer eignen Industrie rechnen; zu den entbehrlichen würden wir die Gewürze, Taback, Caffee, Thee, Zucker ꝛc. zählen. Aber dies ist eine unzweckmäßige Art zu rechnen; wenn es freilich weise ist, sich in Hinsicht der letztern einzuschränken, so ist es gar nicht in allen Fällen gewiß, daß dadurch eine Ersparniß für das Ganze erwachse; am wenigsten würde zu beweisen seyn, ob solche Ersparniß nicht ein zu schmerzhaftes Opfer wäre. In dieser letztern Hinsicht nimmt kein einziger fremder Artikel so viel Capital aus unsern Händen als der Zucker, sein Gebrauch hat seit einigen Jahrhunderten ins unglaubliche zugenommen, und dessen Genuß ist uns nach unsern jetzigen Gewohnheiten fast zur andern Natur geworden; so daß alles, was wir in Billigkeit fodern können, die möglichste Einschränkung ist; dies ist derselbe Fall mit den Gewürzen, deren Gebrauch (in manchem Betracht) schon sehr abgenommen hat. Bey

manchen andern Artikeln wäre es sogar eine Thorheit, einheimische an ihre Stelle setzen zu wollen. Wir können z. B. einheimischen Waid statt des fremden Indigos anwenden; aber wäre es nicht thöricht, auf einem Fleck, der für 20 Thaler Weitzen tragen kann, so viel Farbestoff zu bauen, als ein Pfund Indigo für 3 Thaler ersetzt, da ich für eine geringe Quantität Weitzen so viel eintauschen kann? Verschiedne einheimische Erzeugnisse können die Farben des Campeche-Holzes liefern; aber die Mühe sie zu sammlen abgerechnet, würde es ein weit größeres Capital allein an Brennmaterial erfodern, aus ihnen eine gleiche Maße von Farbestoff zu entwickeln. *) — Der Caffee, ein so häufiger Gegenstand des Unwillens der Feinde des Luxus, nimmt in der That nach dem Zucker den wichtigsten Platz solcher Artikel ein, die das Europäische Vermögen anziehen; doch möchte sich das Capital beynahe balan-

*) Anmerk. Wir wollen den Leser nicht mit mehrern Beyspielen ermüden, die ein großer Theil, und vorzüglich die Theoretiker, überdies nicht begreifen würden. So viel mag sich indeß ein Jeder aus dem Gesagten abstrahiren: daß eine große Erfahrung dazu gehöre, im wirklichen Leben gesammlet, um über das Wohl und Wehe abzusprechen, was der Handel verursacht, wozu weder allein der Gelehrtgewordne auf Universitäten, noch der Reichgewordne im Wucher fähig ist; von jenem kann man in dieser Beziehung nur wenig Urtheil, von diesem nur Wahrheit in seiner Dreyschritts-Sphäre, heischen.

ziren, das auf andrer Seite gewonnen wird, wenn man annimmt, daß ehemals statt dessen eine nicht unbedeutende Masse andrer Bedürfnisse, als Bier, Mehl ꝛc. consumirt wurde; wenn man hinzu rechnet, daß der Genuß dieses Getränks ermuntern, und so den gemeinen Mann mehr zur Arbeitslust erwecken soll: so möchte selbst in solcher Hinsicht die Befriedigung dieses Bedürfnisses nicht so schädlich seyn, als Manche glauben, so groß das Capital auch ist, was Europa jährlich darauf verwendet; und weil dadurch auf andrer Seite gewonnen wird, giebt Europa nicht so viel dabey zu, als bey dem Capital welches für Zucker hinausgeht, welcher ganz allein zur Erhöhung unsrer Genüsse dient, und kein einzig nothwendiges Bedürfniß ersetzt. Der Zucker steht in dieser Hinsicht fast im gleichen Range mit dem Taback. Es läßt sich bey oberflächlicher Betrachtung gewiß kein überflüßigeres Produkt denken als das letztere, wovon man blos den Dampf durch den Mund leitet, und dennoch trägt es zur Erhöhung des Lebensgenusses bey. Der Genuß des Rauchtabacks ist ein Rausch, und zwar im allergelindesten Grade und unschädlich. Als Rausch versetzt er die Sinne in eine Art von Behaglichkeit und verscheucht das trübe Brüten über den Beschwerlichkeiten, oder auch nur der ermüdenden Gleichförmigkeit körperlicher Mühen, woher dem Arbeiter bey mühseligem Tagelohn seine Pfeiffe so unentbehrlich ist. — In dieser Hinsicht möchte man sagen können: der Taback hilft dem gemeinen Mann arbeiten, und dazu kömmt noch, daß dieser oft sein Rauschmittel auf eignem Boden baut. Anders verhält sichs in der

letztern Hinsicht allerdings mit dem Taback, welcher als Luxus der Reichen dient, wovon die edelste Art, welche am meisten aromatisches Oel enthält, nur unter den senkrechten Sonnenstrahlen zwischen den Tropiken gedeiht (Varinas und Cumana überhaupt, Havannah ꝛc.) aber zugestanden, daß der Rausch welchen er erzeugt ein Genuß ist, steht dieser Artikel auch dem Zucker um nichts nach, weil er dann um nichts entbehrlicher ist. — Nach diesen Artikeln nehmen Wein und Südfrüchte (Citronen und besonders Rosinen, Corinthen ꝛc.) ein sehr bedeutendes Capital aus den Ländern wo sie nicht einheimisch sind; aber es wäre eine ganz überflüßige Zeitverschwendung, sich bey der Zergliederung von Gegenständen aufzuhalten, deren übertriebener Genuß dem Ganzen zwar schädlich werden kann, der aber von der Einbildung des Individuums abhängt, welche zu zügeln dem Staat weder möglich ist noch zusteht. Weisheit ist die Frucht der Ueberzeugung, und Zwangsmittel können hier nur das Gegentheil hervorbringen, indem sie den Eigensinn reizen.*) Steuern auf fremden Luxus

---

*) Anmerk. Der Oberflächliche benutzt diesen Grundsatz auch bey dem Einfuhrverbot fremder Industrie-Erzeugnisse als eine kräftige Waffe bey dem eben so oberflächlichen Zuhörer; aber die falsche Anwendung leuchtet jedem ein, welcher bedenkt, daß wir die Erzeugnisse fremder Zonen durch nichts vertreten können; die Erzeugnisse fremden Fleißes dagegen durch unsern eignen Fleiß; was in jenem Fall Tiranney wäre oder Thorheit, ist in diesem Beßrungsmittel und Weisheit.

sind indeß zweckmäßig, nur dürfen sie nicht auf einheimischen Luxus ausgedehnt werden, welches dem Innern Erwerb gradezu entgegen wirkt; es wird nur in dem erstern Fall erzielt, daß der Reiche mehr zu der Erhaltung des Staats als der Arme beytrage, im letztern schmälert diese Maaßregel der arbeitenden Klasse den Erwerb, und macht sie minder fähig ihre Leistungen an den Staat zu erfüllen. *)

Wir schließen diese Betrachtungen mit der Bemerkung: daß so lange unser Kunstfleiß noch Artikel des Tausches für den fremden Luxus zu bieten hat, wir uns dem Genuß desselben unbesorgt überlassen dürfen; daß wir aber in steter Uebung dieses unsers Kunstfleißes bleiben, und für dessen Vermehrung Sorge tragen müssen, wenn wir nicht wieder so leicht als sonst in Schmach und Ohnmacht gerathen, und endlich darin umkommen

---

*) Anmerk. Diese Art schädlicher Taxen ist zwar auch in England zum Theil eingeführt; vielleicht hat die Noth dazu gezwungen, da schon alles, was einen Namen hat, dort mit hohen Steuern belegt ist, doch dürfen wir auch nicht alle Maaßregeln in England für unfehlbar halten; haben wir es nicht in diesen Tagen erlebt, daß England unsre rshe Wolle mit einem Einfuhrzoll belegte? — Wenn man nun nicht einen gleichen Drawback auf die Ausfuhr der fabrizirten Waaren vergütet, ist dieser Mißgriff für unsre Industrie ein Gewinn, und wir haben nur zu bedauren, daß der Impost nicht noch bedeutender gewesen.

wollen — welches Rettungsmittel vielleichter zu seyn scheint, als daß wir es zu einer so hohen Philosophie brächten: allem Genuß der fremden und heimischen Luxus-Artikel freywillig und gern zu entsagen.

Zweyte Abtheilung.

Was der gegenwärtige Zustand des Handels und des Erwerbs sey, und zu was für Erwartungen derselbe für die Zukunft berechtige.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die Gestalt des gegenwärtigen Welthandels. Zu dem Ende ist es nöthig, eine Uebersicht der sämmtlichen Länder der Erde zu nehmen.

Es ist bereits früher bemerkt worden, daß man noch vor wenigen Jahrhunderten unsre Erde in mehrere Zonen als heute theilte, indem man die Gegenden unter der Linie für unbewohnbar hielt, und von der Sonne verbrannt glaubte. — Jetzt nehmen wir 5 Zonen an. Die heiße, indem wir auf jeder Seite der Linie $23\frac{1}{2}$ Grad, (auf der Südseite durch den Wendekreis des Steinbocks, und auf unsrer Nordseite durch den Wendekreis des Krebses) abschneiden, und zwar höchst zweckmäßig, weil vermöge der Neigung (schiefen Richtung) der Erde auf ihrer Bahn um die Sonne, unsre Erde sich grade so wendet, daß die Sonne ihr nach den Jahreszeiten von $23\frac{1}{2}$ Grad diesseits der Linie (hier im Juny) zu $23\frac{1}{2}$ Grad jenseits derselben (im Decbr.)

zu stehen kommt. — Von den Polen her schneiden wir ebenfalls zu jeder Seite $23\frac{1}{2}$ Grad, durch den Südlichen und Nördlichen Polarkreis ab, welche Kreise daher (von 90 Graden bis zur Linie) durch den $66\frac{1}{2}$ Grad laufen, und nach den Polen hin die beyden kalten Zonen bilden. Es bleiben daher in jeder Halbkugel 43 Grade für die beyden gemäßigten Zonen übrig. — Je näher die Erde in das directe Strahlengebiet der Sonne tritt, desto üppiger ist ihre Vegetation;*) jenseits der Polarkreise tritt auch daher bald eine Verkrüppelung des Pflanzen-Reichs ein. — Eine ganz andre Welt umgiebt uns zwischen den Tropiken, als in den gemäßigten Zonen; die einzelnen Scenen sprechen den sinnlichen Menschen wundersam an. — Dort, wenn von himmelanstrebenden Gebirgen, Lagern ewigen Schnees, reiche Wasserbäche strömen, die Thäler nach brennen-

---

*) Anmerk. Nicht über der ganzen Fläche der Erde jedoch, giebt der Breitengrad allein das Maaß der Wärme ab; die Höhen unermeßlicher Bergplatten in Süd- und Nord-America, in Asien (besonders in Tibet) ꝛc., haben ein Climat, zum Theil unfern der Linie, welches dem gleicht, das weit hinter den Wendekreisen in der gemäßigten Zone liegt, das jedoch nicht, seiner Breite halber, unsern Wechsel der Jahreszeiten erfahren kann; daher kommt der ewige Frühling in Quito und andern Höhen. Um daher von dem Climat einer besondern Gegend einen richtigen Begriff zu bekommen, ist es nicht immer hinlänglich, den Breitengrad zu wissen, und wenn gleich die Höhen nur Ausnahmen sind, ist es doch nothwendig, sie zu kennen.

dem Sonnenstrahle gehörig zu tränken, fächeln stets grünende Palmen Kühlung; Wohlgerüche ohne Gleichen erfüllen die Luft, und der Schmelz der Blüthen und Blumen in unendlicher Mischung, belebt vom summenden Colibri der in allen Regenbogenfarben glänzt, bezaubern das Auge, während goldne Orangen, die königliche Ananas und die kühlende Melone süße Nahrung bieten. Aber so ists nur in den einzelnen Paradiesen; wo Bewässerung fehlt, erstirbt die Pflanze im sengenden Strahle, und in den Paradiesen selbst wohnt auch die Hyäne, der Tieger und die Schlange. Sey es aber auch, daß die Körperwelt sich unter dem heitersten Strahl der Sonne am üppigsten entfalte: mit dem geistigen Wesen im Menschen scheint es anders; so weit die Geschichte uns Licht giebt, hat dieses seine größte Kraft nur in der gemäßigten Zone geäußert. Wir kennen noch kein großes Volk, das von jenen Regionen kam. Es scheint, als sey der Mensch zum Kampfe bestimmt, seine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln; dort lebt er fast wie der Vogel unter dem ewigen Blau; ohne zu säen, bricht er die Frucht, wenn nicht Tiger in gefleckter oder glatter Menschen-Haut ihn zurückeschrecken. Darum gingen stets die Herren der Erde von der gemäßigten Zone aus, und ihnen gebührt das Regiment, nach dem Grade ihrer Erkenntniß und geistigen Cultur. Die Europäer, Bewohner kaum sichtbarer Fleckchen, gebieten vermöge dieses Rechtes, und erndten vermöge des weitreichenden Armes des Handels, die süßen oder würzigen Früchte jener Sonnen, für die kargere Heimat.

Wenden wir uns indeß zuförderst nach Asien. — Die vorübergehenden Triumphe des Mahometismus mußten nothwendig dem hellern Lichte weichen; was sich noch von den Nachfolgern des Propheten erhält, wird geduldet, nicht gefürchtet. Eine Macht, welche in Asien noch in einigem Glanze steht, ist die Persische; aber auf ihre Gränzen setzt schon von einer Seite England, von der andern Rußland den Fuß. — Der Handel der Perser hat für Europa kein allgemeines Interesse. — Eine andre Nazion ist die Türkische, deren Thron in Europa liegt, und hier mehr aus Politik der Christen, als durch eigne Macht besteht; ihr Einfluß auf den Handel Asiens, kann vermöge ihrer moralischen Beschaffenheit und der daraus hervorgehenden tyrannischen Regierungs Form nicht in Betracht kommen; die Türken gelten nur als Consumenten in commercieller Beziehung; die glücklichen Leute (nach den Begriffen vieler modernen Staatswirthe) kaufen wo es am wohlfeilsten ist — so lange bis sie sich ausgekauft haben werden, gehören sie zu den besten Knechten der gegenwärtigen Herren des Handels. — Bedeutender für den Handel als diese beyden, ist das große volkreiche China. — Bey dieser sonderbaren veralteten Nazion, scheint von frühern Zeiten her, eine nicht zu verachtende Handelspolitik obgewaltet zu haben; vielleicht hat bey ihr in ihrer bessern Zeit neben einem Confuz auch ein Colbert Eingang gefunden; eine Bevölkerung von 166 Millionen spricht wenigstens dafür, und die berühmte Mauer scheint in der That ihre Zwecke besser gegen Schmugler als Tatar-Horden erfüllen zu können. — Diese Nazion scheint indeß zu beweisen,

daß, so vortreflich das Alte ist, der Mensch sich dennoch nicht zu sklavisch daran halten dürfe, wenn die wechselnden Geschlechter sich in ewiger Jugendkraft erhalten sollen; daß er wenigstens allein den Geist des Gesetzes festhalten solle, und nicht an Form und Wort sich knechtisch binden müsse. — Dieses Reich, welches sich auf unsrer Nordseite ungefähr vom Wendekreis des Krebses bis zum 50sten Grad herab erstreckt, mithin im schönsten Theil der Erde liegt, müßte bey einem gehörigen Fortschreiten in Wissenschaft und Kenntniß, auf dem höchsten Gipfel der Macht und der bürgerlichen Glückseligkeit stehen, statt daß jetzt der Vater zum Morde seines Kindes herzlos genug und zugleich gesetzlich autho-risirt ist, und daß, wie glaubwürdige Männer versichern, eine Europäisch disciplinirte Armee von 20 bis 30,000 Mann, hinlänglich geachtet wird, das ganze Reich in Besitz zu nehmen.*) — Eine solche Nazion kann poli-

---

*) Anmerk. Im vergangnen Jahre lasen wir in öffentlichen Berichten, daß eine Englische Fregatte in Canton hinlänglich war, Alles zittern zu machen. — Ein Glied der Holländischen Gesandtschaft, welche kurz nach Marcatneys Sendung nach China ging, erzählte mir, daß man jedem seiner Gesellschaft bey ihren Reisen im Innern eine tüchtige Peitsche mit auf den Weg gegeben habe, umsich-zuschlagen, wenn das Gedränge der Neugierigen welches sich, die Europäischen Wunderthiere anzustaunen, versammlete, ihnen mißfällig würde, und welches denn auch bey häufiger Application des Instruments, wie eine Heerde so vieler Schafe aus einander gestoben wäre. —

tisch, nie gefährlich werden, noch dem Handel Asiens eine andre Gestalt geben. Vermöge seines guten Handels-Systems hat China die Balanz für sich, ohne welches es gleich andern Asiatischen Nazionen längst hätte allmählig aufhören müssen zu existiren, oder seine Bewohner hätten einander aufzehren müssen. Die Gewohnheit, so viele Jahrhunderte hindurch jedes Industrie-Produkt im Lande selbst zu erzeugen, hat eine so allgemeine Verachtung für das Fremde bey allen Chinesen hervorgebracht, daß kein strenges Verbot der Einfuhr vielleicht mehr nothwendig ist.*) Da aller Handel dieser Nazion (die Russische Karavane ausgenommen) über Canton gemacht werden muß, indem kein Fremder ins Land darf, hat diese eine Stadt, begreiflich, einen sehr bedeutenden Verkehr, der sich jedoch auf wenige

---

Derselbe versicherte, daß das Recht die Kinder wegzuwerfen, eigentlich erst nach dem 7ten einträte, und welches denn vorzüglich nur bey den Kindern weiblichen Geschlechts ausgeübt würde.

*) Anmerk. Auch auf Kunstsachen dehnt sich dieser Geschmack aus. — Bey einem Freunde, welcher lange in Canton wohnte, sahe ich Chinesische Gemälde (vollkommen geschmacklos und an denen nichts schönes als die Farbe) welche nach seiner Aussage sehr theuer waren; zugleich hatte er Copien von Englischen Kupferstichen machen lassen, die in der That für die Fähigkeit des Chinesischen Meisters einen überraschend hohen Begriff gaben; dieser Meister hatte sie für ganz geringen Preis copirt, unter Achselzucken und mit verächtlichem Lächeln.

Artikel beschränkt, von denen Thee, Seide und Ranking die Haupt-Summe aufbringen; Porcellaine ist seit langer Zeit kein bedeutender Ausfuhr-Artikel mehr, dagegen soll Zucker nach einigen Nachrichten anfangen von einiger Bedeutenheit zu werden. Der Einfuhr-Artikel sind der Wichtigkeit nach noch weniger; mit Ausnahme von Pelzwerk, Opium und einigen andern Ost-Indischen Produkten, muß die Balanz mit Gelde gut gemacht werden. — Die Englische Herrschaft in Canton ist so überwiegend, daß die andern Nazionen mit ihren Geschäften, die Holländer und Amerikaner ausgenommen, wenig in Betracht kommen. Die Portugiesen machen jedoch, vermöge ihrer Besitzung Macao daselbst, noch einiges Geschäft dort. Da China allein den sämmtlichen Thee hervorbringt, welcher auf der Erde*) consumirt wird, kann man sich leicht überzeugen, daß der Handel damit bedeutend seyn müsse. Der Handel auf China überhaupt ist sehr lucrativ, und macht den Hauptgewinn bey der Englisch Ost-Indischen Companie aus.

Von dem großen Russischen Reiche (nach Flächen-Inhalt) in Asien, das sich vom 50sten Grad Nördlicher

---

*) Anmerk. Es giebt zwar in Süd-Amerika ebenfalls ein Produkt, welches man Thee nennt, und welches im Lande selbst als solcher consumirt wird; dieser verträgt jedoch das Versenden über See nicht, indem er alle Kraft verliert. Dieser Umstand scheint eine Aehnlichkeit dieses Produkts mit dem Chinesischen Thee zu beweisen, welcher ebenfalls beym Transport zur See an Güte verliert, weshalb der Karavanen-Thee so große Vorzüge hat.

Breite bis zum Eismeer durch ganz Asien erstreckt; haben wir in merkantilischer Beziehung wenig zu sagen. Es ist ein Binnenland, das keine Flüsse wie America besitzt (die bedeutendern nehmen ihren Ausfluß nach dem Eismeer) und dessen wenige Küstenstrecke zu weit von der übrigen Handelswelt entfernt liegt, als daß dieses Land mit ihr in Cocurrenz treten könnte. Es ist zwar gewiß, daß wenn jemals Rußland seine besondre Aufmerksamkeit nach diesen entfernten Steppen wenden kann, welches bey einer Reihe von Monarchen wie Peter, Catharina und Alexander gar nicht unwahrscheinlich wäre, dieses Land, dessen Südliche Hälfte in der Breite der mächtigsten Völker der Erde liegt, ein Mal zu politischer Größe anwüchse; aber immer wird sein Handel sich bey der möglichsten Ausdehnung auf sich selbst, auf Japan und etwa auf den Nordwestlichen Theil Americas, jetzt so unbedeutend als unbewohnt, beschränken müssen.

Das eben erwähnte Japan, welches fast ausschließend nur mit Holland in Handelsverbindung steht, bietet kein allgemeines Handelsinteresse dar.

Wir kommen demnach auf Ost-Indien zurück, worüber wir früher Gelegenheit hatten abzuhandeln. Was davon weniger in unsre Untersuchungen kam, war die Halbinsel jenseits des Ganges. Sie schließt das Birmanische Reich, Siam, Malacca, Conchinchina, Tonkin ꝛc. in sich, die sämmtlich mehr oder weniger unter einer empörenden Tiranney seufzen; keines dieser Reiche hat demnach politisches Gewicht. Der Handel dieser Länder war ehemals in den Händen der Holländer;

nach dem letzten Friedensschlusse hat England sich die Herrschaft über einen Theil reservirt, und besitzt mehrere Etablissements auf einigen dieser Küsten, oder steht mit den Landes-Fürsten in Handels-Tractaten; was die Holländer in dieser Hinsicht weiterhin erstreben werden, müssen wir von der Zeit erwarten.

In Indien steht das Brittische Reich so wohl gegründet, daß gewiß keine Asiatische Nazion jemals das Reich der Christen dort erschüttern wird.*) Nachdem der Thron des Groß-Moguls zertrümmert worden, sind die einzigen gegenwärtigen Friedensstörer die Stürmer jenes Thrones selbst, die Mahratten. Zahlreiche Horden allerdings, aber wilde Reuter-Schaaren ohne Zucht, dem kühnsten Anführer folgend, oder ihn verrathend, wenn er sie nicht zum Raube führt, und ihn sogleich verlassend, wenn der Sold ausbleibt; ein Volk, bey dem der rohe Wille, nicht das Gesetz herrscht; das an Kraft den sanften, furchtsamen Hindu (den man wohl vom Mahratten unterscheiden muß) weit übertrifft, aber nie, sey es auch mit ihm im Bunde, seine Schmach rächen wird, noch fähig wäre, ihn glücklich zu machen. — Dieses sonderbare, halbwilde Volk beherrscht eine große

---

*) Anmerk. Zwey Männer zeichnen sich gegenwärtig in Asien aus; der eine ist der Herrscher von Aegypten, Eroberer von dem glücklichen Arabien; der andre ist der Kronprinz von Persien; beyde haben schon viel von den Christen gelernt, aber ihre Völker sind zu tief in Barbarey versunken und zu verstockt, um in einem Lebensalter bedeutend gehoben werden zu können.

Strecke Landes, aber die wichtigsten Küsten-Punkte sind im Besitz der Engländer.

Ueber den Handel Indiens ist bereits genug gesagt. Nach dem letzten Friedensschlusse hat England sich Ceylon vorbehalten, doch ist es nicht der Companie einverleibt; wahrscheinlich ist dies Ursache, daß die im vorigen Jahre dort ausgebrochene Revolution so weit um sich gegriffen hat. — Die Molukken sind den Holländern zurückgegeben worden, doch ist das Monopol des Gewürz-Handels untergraben. — Holland treibt nun von Batavia aus nächst England den bedeutenden Handel von Ost-Indien, und dieser fleißigen Nazion wird Vieles gelingen, wenn ein dauerhafter Friede ihre Bemühungen krönt. Sehr wichtig und täglich bedeutender, wird der Handel der Nord-Americaner in Indien und China; doch besitzt die Republik dort keine Colonien oder auch nur einen festen Punkt. — Frankreich hat Pondichery zurück erhalten (aber wie verschieden von dem wie wir es vor 75 Jahren gesehn haben), Portugal besitzt Goa, Diu ꝛc., Spanien die Philippinischen Inseln, Dänemark Tranquebar; alle diese mögen dadurch einzelne Handels-Unternehmungen machen; aber daß solche gewinnreich ausfallen könnten, ist zweifelhaft, da sie es selbst für England bey so großen Prärogativen nicht immer sind.

Von Afrika hat der Kaufmann wenig zu sagen, der Menschenfreund möchte gerne ganz davon schweigen. Aegypten hat mit dem Verlust seines Handels seinen Adel verlohren; die ganze übrige Nördliche Küste wendet ein schuldbeflecktes Antlitz höhnend und zähne-

fletschend gegen Europa her, und nichts großes ist auf seinem Boden erwachsen, seit Carthago fiel. — Der Handel mit allen diesen Ländern ist höchst unbedeutend; für die Staaten an der mittelländischen See liefert es indessen viel Getreide, denn es befinden sich hier mehrere äußerst fruchtbare Strecken, und die schöne Natur blieb unverändert in dem einst berühmten Lande, nun in barbarische Raubstaaten umgewandelt. Mancherley Südfrüchte, auch Wolle, Leder, Honig, Wachs ꝛc. liefern diese Länder. Die Engländer, welche sich Respect zu verschaffen wußten, machen einige Geschäfte dort, und liefern ihnen Produkte ihrer Industrie. Hinter den Raubstaaten liegt die große ungeheure Wüste Sahara, und nach dieser fängt das Reich der Schwarzen an. Das Innere Afrika ist zu wenig bekannt *) und hat

---

*) Anmerk. Eine besondre Erscheinung sind die nomadisirenden Araber in diesem Lande. Der ganze Nördliche Theil Afrikas wurde bekanntlich von Arabischen Stämmen als Mahomedanischen Eroberern überschwemmt. Noch jetzt sieht man einzelne Familien von mehrern Hundert Personen ihre Zelte aufschlagen, um die zahlreiche Heerden zu Tausenden von Kameelen und andern Thieren weiden. Die ganze Familie erkennt kein Gesetz als was ihnen der ehrwürdige Familienvater, ein Patriarch, nach Art eines Abraham, vorschreibt. Ihre Ehrfurcht gränzt an Anbetung; wenn er befiehlt, so verläßt man den alten Platz und sucht einen neuen Wohnort unter seiner Anführung. Das Alter, welches solche Familienväter oft erreichen sollen, übersteigt allen Glauben; bey einer äußerst mäßigen Lebensweise, fast allein

kein Interesse für den Handel weiter, als daß uns der Elephant seinen Zahn und der Straus seine Federn da her liefern. — An der Westlichen Küste finden wir Etablissements von Engländern, Franzosen und Portugiesen, auch Holländern und Dänen. Da England den Sklavenhandel abgeschafft hat, so giebt es, außer dem edlern Zweck, noch ein sehr hohes Interesse für dasselbe, das nämlich, daß auch alle andern Nazionen ihn aufgäben; zu dem Ende ist Sierra Leone eine wichtige Position für dasselbe, und nach den neuesten Nachrichten sollen selbst die dort angelegten Colonien in gutem Flor stehen. — Es ist von Vielen, und besonders von Französischen Schriftstellern vorgeschlagen worden, die West-Indischen Colonien nach Afrika zu verlegen, in der Voraussetzung, daß unter gleicher Breite gleiche Produkte gedeihen müssen, und daß der Schwarze, hier einheimisch, sich von selbst zur Arbeit einstellen werde.*) —

---

von Kameelmilch und Früchten erhalten, und bey einem freyen Leben entfernt von aller Sorge, läßt sich indeß leicht denken, daß manche ihr Alter sehr hoch bringen mögen.

* Anmerk. In einem Lande, wo Menschen-Handel alte herkömmliche Sitte ist (und wir haben sie ja in der Geschichte bey den alten Nazionen, die sich civilisirt nannten, den Römern und Andern, die ihre Kriegsgefangne zu Sklaven verkauften, ebenfalls gesehen; nur das Christenthum konnte ein Licht über die Würde des Menschen verbreiten, und dieses, nach Zurückführung auf seine echten Lehren, die Protestanten vermögen, ihre Macht

Sehr ersprießlich müßte es für die Civilisation der schwarzen Brüder seyn, wenn hier bedeutende Etablissements der Europäer formirt würden; bis jetzt sind es jedoch nur ohnmächtige Versuche geblieben, sey es, daß jene Voraussetzungen durchaus nicht eingetroffen, oder

---

zur Abschaffung eines so entehrenden Handels anzuwenden) in einem Lande, wo der Vater den Sohn, der Bruder den Bruder verkauft, (unter tausend anzuführenden Beyspielen mag hier nur eins aus der Erfahrung eines meiner persönlichen Bekannten stehn: Bey einem Handelsschiffe auf dem Gambia blieb ein reicher Afrikaner etwas über 100 Thaler schuldig; da man nicht Zahlung erhalten konnte, nahm man seinen Sohn weg, und drohte dem Vater mehrere Male, diesen Sohn in Goree als Sklaven zu verkaufen, wenn er sich mit der Summe nicht einstelle; da der Vater berechnete, sein Sohn sey nur ungefähr 100 Thaler als Sklave werth und die Summe größer, gab er ruhig seinen Sohn für die Summe hin, und der Sohn wurde mitgenommen und verkauft) in einem Lande endlich, wo der schwarze Herr sich schwarze Sklaven zur Arbeit kauft (die Portugiesen kaufen solche Sklaven zu höherm Preise, welche schon so in Afrika dienten, weil sie eines verbesserten Schicksals gewiß, williger in die auch für sie neue Welt hinüber gehn) in solchem Lande läßt sich an freywilliger Arbeit wohl nicht eher denken, bis Aufklärung, Erkenntniß und beßre Sitten allgemein geworden; folglich möchte die Speculation für die gegenwärtige Zeit noch höchst mißlich seyn, es sey denn, daß man hier eben so wohl Herr von Sklaven als in Amerika seyn wollte, welches die Klugheit schwerlich billigen könnte.

daß das Climat den Europäischen Herren zu wenig zusagt. — Die Portugiesen, welche hier bedeutende Länderstrecken unter ihre Herrschaft brachten, nutzten sie nur zum Sklaven-Handel und des Goldes wegen, welches sie in mäßiger Quantität erhandelten. — Die Franzosen haben einige ihrer alten Etablissements am Senegal, des Gummys wegen wichtig, wieder im Besitz, und auch diese scheinen keine Colonieen von Bedeutung zu gründen. Der bedeutendste Handel dieser Küste ist in den Händen der Engländer. — Die Produkte, welche dieses Land liefert, sind Goldstaub, Rindshäute, Elfenbein, Strausfedern und Wachs. — Vortheilhafte Einfuhr-Artikel sind: Eisen, Pulver und Gewehre, Brantewein, Taback, blaue Ost-Indische Cattun-Leinen, leichte scharlachrothe Wollen-Zeuge, Messern, echte Corallen und Bernstein. — Die sehr wichtige Besitzung des Cap de Bonne Esperance haben sich die Engländer reservirt, eben so Isle de France; die Insel Bourbon ist dagegen den Franzosen zurück gegeben worden. — Auf der Oestlichen Küste sind noch verschiedne Europäische Etablissements, welche jedoch für den Handel im Allgemeinen von keiner großen Wichtigkeit sind; die Quellen, aus denen Salomo vor 3 Jahrtausenden seine Schätze holte (Ophir, welches hier gelegen haben soll) scheinen versiegt zu seyn.

Von den Afrikanischen Inseln haben wir nur noch zu erwähnen: daß auf der großen Insel Madagascar, welche sehr gebirgigt und wild ist, und zum Anbau nicht sehr vortheilhaft scheint, die Engländer an der Südöstlichen Seite einige Etablissements unterhalten,

wie überhaupt die große Menge von kleinen Inseln, in der Nachbarschaft und Oestlich von Madagascar unter ihrer Botmäßigkeit steht. Die Inseln an der Westseite von Africa, als die des grünen Vorgebirges, Madera (nur des Weinbaues wegen wichtig) ferner die Canarischen Inseln, die Azoren ꝛc., welche den Portugiesen und Spaniern gehören, sind, außer Teneriffe und Fayal (die ebenfalls viel Wein hervorbringen) für den Handel von geringer Bedeutung. Unter den Canarischen Inseln bemerken wir noch die Insel Ferro, welche man, ehe America entdeckt wurde, für das letzte Land der bewohnten Erde hielt, und deshalb von dort den ersten Grad der Länge unsers Weltkörpers zu rechnen anfängt.*)

Wenn wir in Hinsicht des Handels von und mit Africa nichts Wichtiges weiter mitzutheilen haben, noch uns in wagliche Speculationen einlassen dürfen, durch welche Wege das verborgne Walten der Vorsehung sich in den kommenden Jahrhunderten an seinen Millionen Bewohnern verherrlichen werde, oder wie irgend jetzt schon der Keim ihrer künftigen Civilisation in den heutigen Begebnissen liege: möchten wir zu dem dritten

---

*) Anmerk. Die Engländer rechnen die Länge von Greenwich an, und die Franzosen sind ihnen in diesem Beyspiel gefolgt und rechnen gewöhnlich von Paris aus, weshalb es nöthig ist, beym Lesen der Schriftsteller dieser Nazionen den Unterschied von Ferro bis dahin in Rechnung zu bringen, um die Länge, welche gemeint ist, zu verstehen.

fremden Welttheile, America, übergehn; da aber dieses schöne Land und größte aller Welttheile, ganz allein als Pflanz-Schule Europas zu betrachten ist, und in dieser Beziehung mit allem Fug unsre neue Welt genannt wird: ist es billig, daß wir vorher einen Blick auf das Mutterland werfen.

Wir haben in Europa, zuvörderst von Portugal, nur zu bemerken: daß, nachdem die Landes-Regierung in die neue Welt, nach Brasilien, verlegt ist, damit auch die alten Prärogative, welche dem Mutterlande nach dem Colonial-System erwuchsen (vermöge dessen alle Producte Brasiliens nach Lissabon und Porto gingen, und demselben von hieraus alle seine Bedürfnisse geliefert wurden) für das Königreich Portugal verlohren sind. Der große Handel von Lissabon und Porto steigt schon jetzt allmählig von seiner Höhe herab, wenn gleich die alte Bande der Gewohnheit für den Augenblick sich noch nicht ganz aufgelöst hat. Nach Brasilien, und namentlich nach Rio Janeiro und Bahia, können die Nazionen jetzt direct ihren Handel treiben, der sonst gezwungen über jene beyden Häfen gehen mußte, und wenn gleich diesen einige Vortheile vor den Fremden eingeräumt sind, so sind sie nicht hinlänglich, jene unnatürliche Verbindung zu erhalten, indem sie die Kosten des Lissaboner Zwischen-Handels nicht tragen. Gewiß ist es jedoch, daß Lissabon ein sehr wichtiger Vortheil in der engen Verbrüderung mit den Familien in der neuen Welt, auch durch die genauere Kenntniß des Handels und der Producte jenes Landes, bleibt, und es wird nur auf den Grad der Industrie

ankommen, welchen seine Kaufleute anwenden werden, so wichtigen Vortheil über andre Nazionen nicht zu verscherzen. Daß diese Vortheile in der That von Bedeutung seyen, sehen wir bey dem Handel Englands mit den Vereinigten Staaten von Nord-America, der uns sehr häufig die Producte dieses Landes noch eben so wohlfeil liefert, als bezögen wir sie direct, wo für England weit weniger günstige Umstände obwalten, als zwischen Lissabon und Brasilien. — Nichts desto weniger ist es einleuchtend, daß Lissabon und Porto ihre große Wichtigkeit für den Europäischen Handel verlohren haben; es wird ihnen nicht viel mehr als die Exportation der Landes-Erzeugnisse an Südfrüchten und Wein verbleiben, und Portugal, welches nicht die ersten Lebensbedürfnisse (Getreide ꝛc.) in hinlänglicher Quantität für seine Population erzeugt, auch nie ein Handels-System gehabt hat, nach welchen Fabrik und Manufactur im eignen Lande hätten eingeführt werden können, wird die einzige Hoffnung für die Selbsterhaltung seiner Söhne in der neuen Welt suchen müssen, es sey denn, daß der Hof nach Lissabon zurückkehrt (welches nicht unmöglich, und sogar wahrscheinlich ist, da die Verlegung der Residenz nach Rio Janeiro nicht als immerwährend geschahe) und daß jene Privilegien für Lissabon und Porto wieder einträten, womit denn freilich das nun verwöhnte Brasilien schwerlich zufrieden gestellt seyn möchte.

Von Spanien, welches jetzt auf dem Punkt zu stehen scheint, seine Colonien zu verlieren, läßt sich in solcher Lage wenig sagen. Keinem Lande könnte der

Verlust der Colonien so den Todesstreich führen, als grade diesem, weil seine ganze Existenz seit mehreren Jahrhunderten darauf angewiesen war. Von einer andern Seite hat Spanien in sich selbst ganz andre Hülfsquellen als Portugal, und es ist nicht zu bezweifeln, daß eine kommende Generation unter einer guten Politik, ohne alle Colonien wieder der Macht und der Glückseligkeit theilhaft werden könnte, die ihre frühern Bewohner genossen; nach dem dermaligen Zustande der Nazion aber, wo alle Politik auf den Besitz dieser Colonien berechnet ist, und ohne Umwälzung aller bürgerlichen Verhältnisse nicht wohl anders seyn kann, müßte der Verlust derselben alle commerciellen Verhältnisse des Landes zerstören. — Spanien befindet sich gleichsam in der Lage einer Familie wo der Vater seiner Kinder Glück auf einen verborgnen Schatz verwies; wird dieser von einem andern gegraben, ist ihre ganze Aussicht und Hoffnung zerstöhrt, weil sie ihm vertrauend, die Kräfte zu üben unterließen, auf welche ein dauerhafteres Glück zu bauen war. Statt die Colonien hätten aufzufodern sollen, Manufactur und Fabrik entstehen zu lassen, indem sie den Absatz vergewissern, ist dieser Zweig in Spanien ganz vernachlässigt worden; wenn nun noch der Schatz verschwinden sollte, womit fremder Kunstfleiß bezahlt wurde, könnte dieses Land nur so lange immer tiefer sinken, bis das Unglück es zwingt, sich ein Mal vollkommen zu ermannen. — Was aber den Abfall aller seiner Colonien betrifft, so ist das, trotz der Meinung Vieler, noch gar keine so ausgemachte Sache. Wenn gleich das Vice-Königreich Buenos-

Ayres (mit Chili) verlohren scheint, und Neu Grenada im harten Kampf begriffen ist, so scheint Peru noch an Spanien zu hangen, und wenn dies gleich das minder wichtige der drey *) ist (wenn anders ein ergiebiger Boden die sicherste Quelle der Macht seiner Bewohner abgiebt) so lieferu doch seine Minen noch immer viel edle Metalle. Auch Mexico scheint jetzt mehr als früher in Unterwürfigkeit, und es wird nun auf Spanien ankommen, durch Weisheit, durch Mäßigung und unwandelbare Gerechtigkeit gegen das geringste seiner entfernten Kinder, die Abtrünnigen zu Vertrauen, Liebe und Achtung zurück zu führen. — Wenn Spanien sich Mexico und Peru erhält, so scheint es nur grade so viel verlohren zu haben, als eine deutliche Mahnung giebt, eine Politik einzuführen, die den Kunstfleiß der Nazion mehr als den rohen Goldklumpen ehrt, ohne welche wahres Staatenwohl nie bestand, so weit die Geschichte reicht. Spanien besitzt in diesen beiden Reichen, und sollte es selbst diese noch verliehren, in

---

*) Anmerk. Die Wichtigkeit dieser Länder für sich betrachtet, werden wir bey America sehen; hier muß man sich nur erinnern, daß vor der neuern Eintheilung, Lima's Wichtigkeit nicht so wohl als Hauptstadt von Peru begründet war, sondern als Hauptstadt aller Spanisch-Süd-Americanischen Besitzungen, und so auch als Ausfluß von Potosi's Schätzen (welches nun zu Buenos-Ayres gehört), und Peru, wie dessen Hauptstadt Lima, daher ehemals einen Namen hatten, der ihnen jetzt nicht mehr gebührt.

Cuba und Portorico immer noch mehr als das einst mit England (im Handel) rivalisirende Frankreich; würden daher auch nur diese beiden Inseln so benutzt, wie das Französische Domingo oder das Englische Jamaica, so könnte Spanien nie ganz aufhören unter den Handels-Staaten einen wichtigen Platz einzunehmen, und in dieser Hinsicht würden seine Häfen immer von größerer Wichtigkeit als die Portugiesischen bleiben. Sollte es je seine Colonien ganz verlieren, wird ein großer Theil dessen, was unter Portugal gesagt ist, auch auf dieses Land anwendbar seyn. Spaniens Handel, independent von seinen Colonien, ist für Europa nicht ganz unwichtig; Wein, Südfrüchte, auch Wolle, geben einen ziemlich bedeutenden Export-Handel.

Das aufgeklärtere Frankreich hat ohne jene reichen Besitzthümer einen unendlich bedeutendern Handel geführt, die Nazion war stets mächtiger und reicher; Dank ihrem Colbert sind ihre Wollen- und Seiden-Fabrikate die vollkommensten auf der Erde, und ihre unbedeutendern Industrie-Artikel sind den rohsten und civilisirtesten Nazionen gleich willkommen. Indem es mit Handel und Fabrik in diesem Lande besser stand, konnte es auch nicht ausbleiben, daß es um den Bau des Bodens nicht auch glücklicher als dort stehen sollte; Wein, Oel, Brantewein, Früchte und unzählbare andre Produkte gehen, ungeachtet seiner weit stärkern Bevölkerung, in größerer Quantität aus. Die Hülfsquellen einer solchen Nazion sind unerschöpflich, und wenn aller böse Factionsgeist gestillt seyn wird, und eine ruhigere

Weisheit, die nach bleibendern Gütern als nichtigem Soldatenprunk strebt, jemals in den Köpfen der heutigen noch zum Theil verwöhnten Generation Platz nimmt, wird diese Nazion, die so eben die Lehre empfing, daß die Folgen Andern gethanen Unrechts, früh oder spät auf das eigne Haupt zurückfallen müssen (wenn sie diese Lehre begriff und ehrt) eine der geachtetsten und der glücklichsten in Europa seyn. — Was den Colonial-Handel Frankreichs betrifft, so war er in Ost-Indien schon lange unbedeutend, wie wir gesehn haben; in West-Indien dagegen vor der Revolution von der größten Wichtigkeit. Domingo, so wohl angebaut, lieferte so viele Produkte, daß es nicht nur ganz Frankreich, sondern auch einen bedeutenden Theil des übrigen Europa damit versehen konnte; nachdem dieses ihm verlohren ging, und England verschiedne kleine Inseln zurückbehielt, ist ihm nur Martinique und Guadeloupe geblieben, welche zusammen nicht den vierten Theil von Domingo hervorbringen, so daß Frankreich jetzt nicht genug für das eigne Land in seinen Colonien erzeugt, woher denn auch die ehemalige Wichtigkeit des Handels von Bordeaux, welches großentheils den Ueberschuß der Colonial-Produkte exportirte, sehr gesunken ist. Die Französische Besitzung auf dem festen Lande von Süd-Amerika, Cayenne, ist wegen eines ungesunden Climats sehr verrufen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß manche Theile desselben, bey ernstlichem Willen der Regierung und gehöriger Unterstützung an Colonisten, ein Mal wichtig werden könnten; bis jetzt ist dieses Land fast ganz unbebaut geblieben, obgleich man uns

Wunderdinge davon hat erzählen wollen, als, daß hier der echte Ceylonsche Zimmt, *) Muscat und was sonst nicht für kostbare Produkte mehr, gebaut würden. In Ermanglung andrer Colonien sollte man glauben, Frankreich werde dahin sein Augenmerk richten; und das Land ist in der That groß genug und gewiß noch zu wenig bekannt, als daß es alle Hoffnung ohne nähere Untersuchung aufgeben sollte. Bey der dünnen Bevölkerung des Landes und dem arbeitsscheuen Sinn der Menschen-Art welche es bewohnt, möchten indeß dem Anbau unter der Linie, ohne Schwarze, große Hindernisse in den Weg treten.

---

*) Anmerk. Es sind in der That hieher Zimmt, Gewürz-Nelken-Bäume ꝛc. verpflanzt worden, doch scheints, als sey die Speculation mißgeglückt; der Kaufmann kennt noch keine dieser Gewürze als die, welche ihm aus Ost-Indien kommen; desto mehr erstaunt man, wenn man bey Malte Brun (Deutsche Uebersetzung) lies't: „die Pflanzung der Gewürz-Nelken hat schon 110 Millionen Pfund gegeben.“ — Dabey sagt derselbe Verfasser: seit der Revolution habe der Export der Besitzung sich verdreyfacht, und dieser wäre ehemals 1½ Million Franken gewesen — ein Irthum, er war nach Page, dem der Verfasser sonst gefolgt, nur ungefähr ½ Million, besonders in Baumwolle, Orlean und Indigo bestehend — also nun ungefähr ⅔ Millionen Thaler! ! — Sonderbar, daß das Pfund Gewürz-Nelken noch immer so theuer ist, da Cayenne schon für ein ganzes Jahrhundert producirt hat. — So kann auch ein sonst guter Schriftsteller getäuscht werden, wenn von praktischen Handels-Angelegenheiten die Rede ist.

Holland hat von England in Ost-Indien den größern Theil seiner Besitzungen nach dem Friedensschlusse, wie wir schon bey Asien gesehen, zurückerhalten; die wichtige Besitzung von Ceylon mußte es einbüßen, und manche Handelsvortheile sind England geblieben, die das ehemalige Privilegium des Gewürz-Handels einschränken. In Afrika verlohr es die wichtige Besitzung für den Ost-Indischen Handel, das Cap de bonne Esperance. — In Amerika ist ihm seine wichtigste Colonie, Surinam, restituirt worden; doch hat England einen Theil des Holländischen Guiana, Demerara, Berbice und Essequebo, zurückbehalten. Außerdem besitzt Holland die kleinen Inseln Curassao, St. Eustach ꝛc., unbedeutende Besitzungen, doch ihrer Handelslage nach, nicht ohne Werth. — Die Rivalität mit England hatte zwar schon vor der Revolution aufgehört und ist nun noch weniger möglich; aber der rege Fleiß, das prunklose Wesen, die tiefe Kenntniß des Handels-Interesses und der gerade Character, welcher diese Nazion zu den besten Kaufleuten in der Welt machte, ist noch nicht ganz erloschen, und wird ihren Einfluß auf den Handel wahrscheinlich stets wichtig erhalten. Das alte Handels-System Hollands war ganz für eine Nazion berechnet, wo jedes Individuum sich als Kaufmann, oder seinen directen Diener betrachtete. Die Vergrößerung dieses Reichs an Territorium und einer verdoppelten Volksmenge in Europa, wird vielleicht einige Abänderungen darin verursachen, und dazu wird es ihm an dem nöthigen Lichte schwerlich mangeln. Ob das veränderte Verhältniß in dem Holland jetzt zu den Continental-

Mächten Europas steht, und die veränderte Gestalt des Handels, zugleich eine Verändrung des Nazional-Characters bewirken werden, müssen wir von der Zeit erwarten; sie ist nicht wahrscheinlich, weil die Bewohner der hinzugekommenen Provinzen von Alters her ebenfalls Handel und Industrie in einem hohen Grade schätzten.

Von England besonders, hätten wir nicht abzuhandeln; indem dieses Reich die Herrschaft des Handels unumschränkt ausübt, dreht sich unsre ganze Darstellung der gegenwärtigen Handels-Lage der Welt um dasselbe, und indem wir den Handel der andern Nazionen herausheben, geht gleichsam immer nur so viel von der Gesammtmasse des Englischen ab. Wir würden daher nur wiederholen können, was bereits bey andrer Gelegenheit gesagt ist; folgende Reflectionen mögen indeß noch Platz finden. — Es ist jeder Nazion, welche nicht eigne Colonien besitzt, gleichgültig, von wem sie die Produkte entfernter Himmelsstriche kauft, nur dem giebt sie den Vorzug, welcher sie am wohlfeilsten liefert, und dieses besteht entweder in dem niedrigern Preise, oder in der abzunehmenden Summe des Gewinns auf Artikel, die ich ihm etwa dagegen liefre; der erstere Fall tritt daher ein: wenn ich gegen Geld, der andre, wenn ich gegen Waaren kaufe (besonders gegen Produkte meiner Industrie). Auf denselben Grundsatz nun sind die Englischen Handels-Tractate gebaut, z. B. wenn es von Portugal Weine zieht, weil dieses Land seine Manufactur-Waaren im Tausch nimmt, und nicht so gern von Frankreich, welches eigne Manufacturen hat (wie darüber schon

andern Orts das Eigentliche mitgetheilt ist.) Wenn nun England selbst viele Colonien besitzt, wird es uns deren Produkte wohlfeil liefern können, wenn es die zweckmäßigsten Mittel zur Aufnahme seiner Colonisten anwendet; und das thut es mehr als andre Nazionen. Es ist aber gar nicht nothwendig, daß England selbst alle Colonien in Besitz hätte um sich deren Erzeugnisse zuzueignen und uns zu liefern; das fleißige Weberschiffchen in seinen Fabrikstädten fliegt, während der Spanier oder der Portugiese unter der Linie bratet, den süßen oder aromatischen Sold seines Fleißes gegen Englische Musseline umzusetzen, und im Norden zieht der Pflug die schwere Furche um wieder das tropische Gewächs mit seinem Weitzen zu bezahlen. England behält, als Lohn, von allen diesen Gütern einen mäßigen Theil zurück, indem sie durch seine Hände passiren; den Wesentlichsten aber an den Gütern, welche es selbst in eignen Fabricaten darstellt. Wenn man sich den Erfolg solches Beginnens als premeditirt denkt, kann man über die sinnreiche Erfindung nicht genug erstaunen; sie kann nur dem ganz einleuchten, der eine richtige Ansicht von dem Nutzen hat, welchen die Fabrikation roher Produkte dem Staate gewährt (nicht gerade der Nutzen der Fabrik-Herren ist hier gemeint, sondern der Lohn, welchen der arbeitenden Volksklasse von ihnen nothwendig gezahlt werden muß) und folgendes Detail mag den Umfang dieses Handels noch mehr ins Licht stellen, und Pitts Idee, die Staatsschuld ferner zu vergrößern, um das Reich des Handels gänzlich an sein Vaterland zu bringen, rechtfertigen.

England führte rohe Baumwolle ein

In den Jahren 1813 u. 14,	368,000	Ballen
Im Jahr 1815	369,000	:
: : 1816	370,000	:
: : 1817	477,000	:
: : 1818	665,000	:

Kann irgend eine Thatsache mehr für die Prosperität Englands *) sprechen, als diese jährliche Zunahme inne:

---

*) Anmerk. Der Ununterrichtete wird fragen: warum ist denn bey dem gepriesenen System in England dennoch so viel Armuth im Lande? Und warum Unruhen? — Er vernehme: daß in einem Lande, welches fast für den ganzen Erdball fabricirt, oft eine so ungeheure Quantität von Waaren erfodert wird, daß alle Arbeiter im Ueberfluß leben können bey angestrengter Arbeit, die dann bey dem ausgebreiteten Maschinenwesen bald über das verlangte Quantum hervorbringt, worauf in natürlicher Folge so lange ein Stillstand eintreten muß, bis es durch die Consumption wieder verringert wird; und so muß ein ewiges Schwanken von Mangel an Arbeitern zu einem Ueberfluß an Händen in einem Lande entstehn, wo die Bestimmung der Grenzen des Bedarfs jede Berechnung zu Schanden machen würde. Einen Schatten dieses Zustandes findet man in jedem Fabrikort, in der Gestalt aber, die ihm der unermeßliche Handel giebt, kann er außerhalb Englands nicht Statt finden, weil die Ursachen wegfallen. — Brodtlosigkeit ist ein Uebel, das desto fühlbarer wird, je näher es zur Seite der Reichthümer steht, und die Zahl ihrer Opfer muß heute zunehmen in dem Maaße wie die Menge gestern Erwerb fand; ein solcher Zustand muß daher in England weit

rer Industrie? Im letzten Jahre verbrauchte England für seine Fabriken allein 425,000 Ballen (ausgeführt

---

fürchterlicher sich äußern als anderswo, und der Welt bekannt werden, weil dort keinem versagt wird, sich laut zu beklagen, und während in England Tausende schreien, verhungern oder verkümmern: anderswo vielleicht Zehn Individuen. Nichts desto weniger ist ein solcher Zustand höchst betrübend, er geht aber durchaus nicht aus den Mängeln des Systems der Regierung hervor, sondern aus zwey verschiednen Quellen des Uebels. Die erste ist die blinde Habsucht der Individuen, die dem Beyspiel derer, welche Reichthümer erwarben, nacheifernd, für die ganze Welt gegen den Willen der Aufgeklärten darin arbeiten wollen, und durch die Concurrenz unter ein ander ihre Produkte unter dem Werth wegzugeben gezwungen werden, welches denn das plötzliche Aufhören ihrer Thätigkeit nach sich zieht; die zweyte ist die künstliche Wirthschaft in England, durch die Staatsschuld hinauf geschroben, indem die Aufbringung der Zinsen und Abtragung derselben, Lasten auflegt, die viel allgemeiner jedes Individuum afsiziren, als wohlthätig fürs Ganze ist. (Vielleicht wäre es ein Mangel in der Englischen Verwaltung zu nennen, daß diese Lasten nicht mehr auf den Reichen persönlich, als auf den Erwerb liegen; Politik möchte ein Mittel, das dahin abzweckte, heiligen, welches aber mit den allgemeinen Ansichten von Recht nicht ganz vereinbar erscheinen möchte.)

Brodlosigkeit erzeugt Unzufriedenheit und Unruhen, und man darf von einem Pöbelhaufen (besonders von einem Englischen, von Natur aus roh und trunken) wohl nicht erwarten, daß er die wahre Ursache seiner Leiden kennen, und die Schuld nur auf sie werfen sollte. —

wurden nur 65,000) wenn wir diese im Durchschnitt zu 200 Pfund Gewicht, und 10 Ellen Zeug aus dem Pfund annehmen (um in der Berechnung mäßig zu seyn) so fabricirt England 850 Millionen Ellen Zeug,

---

Es war bisher die kluge Staatspolitik der Engländer, eine Klage die in der Hauptsache Lüge ist, nur durch Verachtung zu widerlegen, und nicht durch streuge Einmischung zur Wichtigkeit zu erheben, wodurch sie leicht, bey dem dann unvermeidlichen Hinzukommen von Nebendingen in den Augen der Menge zur Wahrheit gestempelt werden kann. — England, wenn es bey dieser Maxime verharrt, darf vor keinen Unruhen zittern, so lange nur der Unvernünftige zur Parthey gehört, als ein Staat, wo jeder raisonniren darf; denn, wenn gleich Wenige in die Tiefe der Vernunft dringen, so bürgt doch ein allgemeines Ringen danach am sichersten gegen die Eingebungen der Unvernunft; mögen die Aeußerungen im Affect gesprochen, noch so weit vom richtigen Wege abschweifen, die kalte Besinnung wird hinterher die Wahrheit finden, wenn man ihren freyen Lauf nicht stöhrt, und den Widerspruch nicht durch Machtsprüche reizt, oder die Unvernunft nicht durch andre Waffen als die der Vernunft bekämpft. Wenn freilich zu zahlreiche Zusammenläufe, auch nur von Neugierigen oder spaßlüsternen Leuten, Statt finden, wodurch die Ordnung und die häusliche Ruhe gestört werden, muß die Polizey kräftig dazwischen treten, und dadurch mag man weder die Freiheit, noch durch die Zusammenläufe die Constitution gefährdet wähnen, für die sich in England der Arm und Sinn jedes rechtlichen Bürgers bewaffnet, vor dem dann ein Pöbelhaufe bald verschwinden muß.

wovon ein Arbeitslohn von mehr als 200 Millionen Thaler bezahlt seyn mag! das ist für einen Artikel. *) Eines Andern, der Wolle, haben wir schon früher Erwähnung gethan; wir wollen hier nur hinzufügen, daß in den letzten Jahren die Einfuhr ebenfalls bedeutend zunahm, und im Jahr 1818 war sie 59,800 Ballen; das sind zu $2\frac{1}{2}$ Centner (auf welche regulaire Packung freilich nicht ganz zuverlässige Rechnung zu machen ist) nahe an 15 Millionen Pfund; die ungeheure Quantität, welche England selbst erzeugt, hinzugerechnet, giebt ein erstaunenswürdiges Facit, welches wir jedoch, um Wiederholungen zu vermeiden (man sehe die fünfte Betrachtung im ersten Theil des Kaufmann) nicht von neuem aufzählen wollen.

In Hinsicht der Wollen-Fabrikation möchte man behaupten, habe das übrige Europa, wie es wohl natürlich wäre, da das rohe Produkt bey ihm erzeugt wird, wenigstens einen gleichen Theil; aber auch hierin würde man sehr irren. Darüber sind zwar nicht ganz einleuchtende Thatsachen beyzubringen, doch möchte der Zustand des Indigo-Handels (der seit einigen Jahren so ausschließend über England geht, daß der wenige Spanische, welcher noch verbraucht wird, gar nicht in Betracht kömmt) einigen Aufschluß geben können, weil der größte Theil zur Wollen-Fabrikation verbraucht

---

*) Anmerk. Man muß hier freilich, was jene Ellenzahl betrifft, in Abrechnung bringen, was an Twist oder Garn

wird. Im vorigen Jahre zog das ganze Europa 7000 Kisten, wovon vielleicht ein großer Theil auf Speculation gekauft war (weil der Stand der Preise dazu einlud) England consumirte dagegen wirklich 10,000 Kisten. Man möchte vielleicht in der Vermuthung nicht sehr irren, wenn man annähme, daß England an Werth beynahe noch ein Mal so viel Wollen-Waaren als das ganze übrige Europa fabrizire.

Daß sie das rohe Produkt, so wohl für Wolle als für Baumwolle (von letzterer wird nicht die Hälfte in Englischen Colonien erzeugt, von Ost-Indien sind zwar im letzten Jahre 244,000 Ballen eingegangen, aber davon wurden, der geringen Qualität halber, nur etwa 39,000 Ballen in eignen Manufacturen verarbeitet) bedeutende Summen ins Ausland gehen, ist aus angeführten Gründen nicht schädlich, weil sie im vervielfachten Werth wieder ausgehn. — Etwas anders verhält es sich mit der Einfuhr von Getreide, welche in den letzten beiden Jahren sehr beträchtlich war, die man jedoch für England als Mißjahre betrachten kann. Ein Näheres darüber wird einem Theil der Leser nicht unwillkommen seyn; wir können davon nach Londner Einfuhr-Berichten folgendes mittheilen:

---

aus England geht; hier ist es aber nur besonders darauf angesehn, eine allgemeine Ansicht zu gewinnen, unbedeutende Abzüge kommen daher, besonders in Betreff des Fabrik-Lohns, der auch bey Garnen beträchtlich ist, nicht in Anschlag.

	Im Jahr 1817.		Im Jahr 1818.	
Weizen	ungefähr	36,000 Last,	ungefähr	67,000 Last,
Hafer	-	42,000 -	-	55,000 -
Gerste		1500 -	-	25,000 -
Roggen		2000 -	nicht ganz	1000 -
Bohnen	unbedeutend		-	6000 -
Erbsen	unbedeutend		-	2500 -
Leinsaat	ungefähr	7600 -	ungefähr	11,000 -
Rapsaat	-	5200 -	-	4400 -

Dieses ist in der That eine erstaunend große Quantität; die Betrags-Summe wird jeder, den es interessirt, leicht zusammen rechnen. Es ist indeß nicht zu bezweifeln, daß London dies letzte Jahr nicht bedeutend überführt worden sey.

Englands Handel in Colonial-Produkten ist ohne Grenzen, und geht über den ganzen Erdboden; ein Detail darüber würde zu weitläuftig werden, und unvollständige Nachrichten würden ohne Nutzen seyn. — Das ganze Geschäft wird fast über London gemacht, welches daher eine kleine Welt in sich selbst darstellt; nur Liverpool nimmt einen bedeutenden Theil für den westlichen Handel und ist in dieser Hinsicht die zweyte Stadt des Reichs.

England unterstützt seine Handels-Herrschaft in Europa durch dieselben Mittel wie in den andern Welttheilen; allenthalben hat es Observations-Punkte; die Kette um Europa ist Helligoland (welches nur wichtig wird, wenn ihm bey einem Kriege Hannover genom-

men wird) Gibraltar, Malta, die Jonischen Inseln *) ꝛc. Wir haben diesen Gegenstand schon früher beleuchtet und wollen ihn hier nicht wiederholen.

---

*) Anmerk. Wenn sich England die Herrschaft über die Griechischen Inseln beym letzten Friedensschlusse vorbehielt, so können wir uns darauf verlassen, daß seine Absichten tiefer lagen, als John Bull mit der Prima materia seiner Plum Puddings aus Zante zu versehn. (John verzehrt in der That von 12 Millionen Centnern (!) der süßen Corinthischen Frucht, wie Grasset St. Sauveur, ehemaliger Franz. Consul auf diesen Inseln, sie angiebt, den größten Theil.) Diese Inseln sind für den Handel an sich selbst (etwa Zante ausgenommen) von geringer Bedeutung, aber nicht so in Betreff der Handels-Politik. — Sie sind von einer Seite der Schlüssel des adriatischen Meers und des Türkischen Handels des jetzigen Macedonien (Haupthandelsort Thessalonich oder Salonichi) welcher schöne Landstrich für circa 9 Millionen Piaster (nach Beaujour) an Landes-Producten ausführt, und für 5 Millionen Piaster an Artikeln Europäischer Industrie, wovon England nach und nach die übrige Welt ausschließt, importirt. Diese Vortheile sind aber geringe gegen das was andrer Seits durch die Beherrschung des ganzen Levante-Handels erzielt wird. Bey einem Türkischen Volke sind den Engländern besondre Handels-Tractate, eigentlich Uebereinkunft gegen Raub durch Respect aufrecht erhalten, eben so nothwendig, als der ehemaligen Hansa bey rohen oder unaufgeklärten Nachbarn. Die darauf verwendeten Kosten findet die Nazion in der Bilanz höhern Handelsgewinns wieder, und hat dabey die herrliche Aussicht, das Monopol auf lange Zeit zu genießen, wenigstens so lange als die Türken Türkisch

Deutschland ist vor allen Ländern der Erde merkwürdig wegen des vielen Lichtes und des vielen

---

bleiben, oder doch so lange, als noch irgend Gut oder Geld von ihnen zu holen ist, welches freilich nach einer ökonomisch-politischen Berechnung ein Mal aufhören wird, da man sich ja nicht die ganze Türkey wie das oben angeführte reiche Macedonien denken muß. — Da das türkische Volk intimidirt werden muß, wenn man von ihm nicht beraubt seyn will, genoß sein mächtiger Nachbar Oestreich bisher den vorzüglichsten Handel bey ihm, weil Venedig, welches jene Inseln besaß, lange aufgehört hatte ihm Furcht einzuflößen, und dadurch seinen Handel aufrecht zu erhalten; der Deutsche Handel ging großentheils zu Lande, und Wien verdankte ihm seinen Handels-Flor. Vermöge der Häfen Triest und Fiume möchte Oestreich seiner Nazion durch Anlegung einer Flotte im adriatischen Meer, den Handel der Levante und alle Privilegien beym Türkischen Handel erworben haben. So etwas aber wollte England nicht zugeben. Die Franzosen hatten ehemals ebenfalls einen beträchtlichen Theil an diesen Handel. — Der Türkische Handel hat für England ausserdem noch ein ganz besonderes Interesse. Es wird nämlich in der Türkey eine sehr große Quantität Ost-Indischer Baumwollen Waaren consumirt, und die Griechen treiben für einen Theil davon, einen nicht ganz unbedeutenden Handel direct von Ost-Indien her durch Caravanen. So wie dieser Handel bisher betrieben worden, that er England nicht so viel Abbruch, daß nicht auch Griechische Kaufleute, von Wien nach Leipzig kommend, um von den Engländern ihre feinen Waaren zu erhandeln, und so nach dem Orte der Consumption zu transportiren, mit jenen Caravanen-Brüdern hätten con-

Schattens. Ehrwürdig sind seine Söhne dem unterrichteten Ausländer durch die Redlichkeit ihres Gemüths, nach welcher sie die Fessel des Glaubens zerbrochen; achtbar durch die Tiefe desselben, nach welcher sie in allen Wissenschaften leisteten was je eine Nazion geleistet

---

currriren können, welche ihre Waaren von den Engländern in Ost-Indien holten, sie nach Bassora transportirten, in Bassora 10, in Diarbekir 12 pCt. Zoll und an Geleits-Geldern und Durchgangs-Spesen (nach Beaujour) ebenfalls noch 12 pCt. bezahlten. — Die Kosten des Transports von Calcutta bis Constantinopel sind wenigstens noch eben so hoch anzuschlagen, also etwa zusammen 75 pCt., und auf der Reise gehen fast zwey Jahre hin, die Waaren müssen am Ort der Bestimmung also das doppelte gelten. — Aber ein ganz andrer Weg möchte ausgefunden werden können, wenn manche Gegenden der Levante einst klügere Herren bekommen sollten. — Da die Schiffahrt auf dem rothen Meere in den Händen Englands ist, und die Englischen Kaufleute den Handel von Indien nach Indien unabhängig von der Companie betreiben, so würde man von ihnen die Industrie-Producte Bengalens wahrscheinlich um einen billigen Preis, unfern Suez, erhandeln können; sollte nun Aegypten jemals einen so aufgeklärten Machthaber bekommen, der einige pro Cente Transito-Zoll nicht von sich wiese, was möchten dann bey den geringfügigen Transport-Kosten von Suez nach Alexandrien, die Waaren in Constantinopel zu stehen kommen? Nun aber hat sich England durch die Jonischen Inseln so wohl postirt, daß solche, oder schlimmere Verhandlungen weder unbemerkt gegen sein Interesse eingeleitet, noch wider seinen Willen ausgeführt werden könnten.

hat; liebenswürdig durch die Schönheit desselben, nach welcher sie in Poesie und Tonkunst alle übrigen hinter sich zurückließen; aber verachtet sind die Deutschen bey dem Fremden, der nach den Erfolgen urtheilt welche die Geschichte aufstellt, wonach Deutschland jeder Kriegshorde, die zahlreich genug war, bloßgestellt und von ihr nach Willkühr geplündert, gepeinigt und gehöhnt wurde. Daß dieses jene ruhmwürdigen Eigenschaften des Individuums nicht widerlege, hat ein kleines Häufflein, von seinem großen Friedrich geführt, welches dem halben Europa widerstand, hinlänglich erwiesen, und unsre Tage haben das herrliche Schauspiel erneuert; aber dadurch ist immer nur die Ehre des Einzelnen gerettet. — Man nennt sich hier nicht Deutscher, sondern Preuße, Oestereicher, Bayer, Hannoveraner ꝛc. Durch einen engern Bund der Fürsten darf sich Deutschland, rücksichtlich seiner Ruhe von Außen, viel versprechen; aber das ist noch nicht alles. Die engste Bande, welche sich um die Völker schlingt und der sicherste Bürge für ihre Macht ist ein allgemeiner Nazional-Character, und dieser kann allein aus einem allgemeinen Nazional-Interesse erwachsen. Sollte man nun nicht zweifeln, daß z. B. Englands Interesse und das von Preußen, Oestreich ꝛc. stets eins seyn könne? Es wäre demnach zwar noch schlimmer, aber in der Sache nicht viel anders, wenn Frankreich noch eben ein solches Stück wie Hannover, und so Rußland, in Deutschland besäßen. Ferner sind Nazional-Character und Nazional-Stolz sehr gleich bedeutende Eigenschaften. Nazional-Stolz entspringt aus dem Vertrauen, daß die Selbst-

erhaltung im Vaterlande durch Eröffnung aller Erwerbsquellen so weit gesichert sey, daß die Söhne nicht genöthigt werden, dem Fremden zu dienen, ihm zinsbar zu werden, oder bey jeder Annäherung in einem ärmlichen Zustand neben ihm zu erscheinen. — Je weniger ein solches Vertrauen bisher in vielen Ländern Deutschlands begründet war oder seyn konnte, desto weniger Nazional-Stolz konnte Statt finden, und der Mangel dieses, in Verbindung mit dem Mangel eines allgemeinen Nazional-Interesses, mußte Ursach werden, daß die Völker sich so leicht vom Fremden unterdrücken ließen, und nicht eher zur Nothwehr griffen, bis man ihnen die Frucht ihres letzten Schweißtropfens abforderte. — Ob demnach überhaupt Deutschland einer vollkommenen Nazionalität fähig sey, ist eine wichtige Frage, welche zu erörtern aber der höhern Staatspolitik anheim gestellt werden muß; das individuelle Interesse der Staaten, als isolirt betrachtet, kann wohl nicht besser ausgemittelt werden, als auf dem betretenen Wege ständischer Verfassungen, wo das Wohl und Wehe des Bürgers von ihm selbst vorgetragen wird; es kommt nur darauf an, daß es mit gehöriger Umsicht, mit nothwendiger Billigkeit und besonders unter mäßigen Erwartungen geschehe; denn durch einen Zauberschlag wird schwerlich auf der Stelle der vielleicht baufälligen Hütte ein Pallast hervorgehn, es wird deshalb sehr weise seyn, jene nicht niederzureißen; aber die Schäden ernsthaft untersuchen und die Mittel angeben jeden weichenden Grundpfeiler kräftigst zu stützen, jeden morschen Träger zu ergänzen, das geziemt dem

guten Hausvater; wie sollte ohne gründliche Erforschung der Mängel von einer Seite, und die rege Sorgfalt, ihnen abzuhelfen, von der Andern, das zeitliche Gebäude aus todtem Material aushalten mit dem sich ewig verjüngenden und fortstrebenden Geiste, den Anfoderungen und den Bedürfnissen einer veränderten Generation? — Von den Hoffnungen einer bessern Zukunft schweigen wir daher billig, es ist noch Alles im Werden. — Am Willen der besten Fürsten Deutschlands werden diese Hoffnungen nicht scheitern, und wir dürfen von ihrem eignen Edelmuth erwarten, daß sie fester auf den bessern Sinn der Mehrzahl des Deutschen Volkes trauen, als daß das Partheymachen oder die fanatischen Ausbrüche Einzelner sie in ihren edlen Vorsätzen wankend machen sollten, oder gar der Liebe Abbruch thäten, welche sie zu ihren Völkern, vermöge ihres edlen Sinnes und erkannten Verpflichtung tragen. Zu vernünftig war zu allen Zeiten das Deutsche Volk, als daß es nicht das Gute allein als die Frucht einer ruhigen Weisheit und eines tiefen Erwägens aller gegen einander wirkenden Verhältnisse hätte betrachten sollen, noch zu erwarten, daß diese Frucht in den Hitzköpfen einzelner Kurzsichtiger gedeihe, welche gewöhnlich ihr Augenmerk nur auf einen sehr geringen Theil des Interesses einer ganzen Nazion, zu richten fähig sind. Zu erleuchtet sind diese Fürsten gewiß, als daß sie sich von so thörichtem Beginnen, noch durch die Eingebungen von Besorgnissen (daraus hergeleitet) das schöne Ziel sollten verrücken lassen, welches auf solchem Wege zu erreichen die heiligsten Wahrheiten verbürgen. Darauf allein

dürfen wir vernünftige Hoffnungen gründen, und wir können es mit Zuversicht, wenn wir begreifen, daß die Jahrhunderte lange von uns geschwunden, wo das Interesse des Throns von dem des Volkes verschieden seyn konnte, weshalb denn die Staatssorge aller erleuchteten Deutschen Regenten auf dies Gemeinwohl gerichtet ist. — Was wir jetzt vom Deutschen Handel sagen können, ist wenig; ein Staat, der über sein inneres Interesse noch nicht eins ist, kann noch nicht viele Früchte vom Handel und Erwerb ziehen. Nehmen wir einzelne Staaten wie Oestreich, Preußen ꝛc. heraus, die vermöge ihrer Macht selbstständig sind, so steht es bey ihnen viel Gutes zu wirken für ihre Völker, und das erwarten wir mit allem Vertrauen. — Betrachten wir Deutschland als einen Körper, so machen die Erzeugnisse des Bodens schwerlich die Summe gut, welche für fremde Industrie- und Luxus-Artikel ausgeht. —

Italiens Handel, ein Mal von seinem Glanz und Höhe herabgestiegen, hat sich niemals erholen können; der Export von Seide (auch einigen Seidenstoffen) Südfrüchten, Wein, einigen Farb- und Medizinalwaaren, und der Import von Nordischen Produkten und Englischen Manufacturwaaren, ist indeß noch ziemlich bedeutend.

Die Türkey kann vermöge der schlechten Wirthschaft keinen bedeutenden Handel, noch weniger Industrie haben. Die wahre Glorie, welche das Haupt der Monarchen umgiebt, ist ein Abglanz des heiligen Berufs, welchen der Schöpfer in ihre Hand gelegt, dem Menschengeschlechte wohlzuthun. Ein solcher Monarch

ist ein väterlicher Gesetzgeber, ein weiser Lehrer, ein hohes Beyspiel in allen Dingen, welche es zum Glück führen können. Unter solchem keimt üppiger die Saat im Schooß der Erde, die günstigsten Winde schwellen seine Segel, vom Meißel bis zum Weberschiffchen herab nährt und ehrt ein vervielfachter Erwerb die Millionen, und der kleinste Theil von Lebensglück des Geringsten unter ihnen darf nicht fehlen im allgemeinen Lobliede, das ihm in Sphären-Harmonie ertönt. — Wer unter uns Christen (und das sind wir ja, vor Andern belehrt jedes Wesen göttlichen Ursprungs in seinen Rechten zu ehren) mag zweifeln, daß dies das Glück und der hohe Beruf der edlen Monarchen sey; was kann nun ein Türkischer Thron, im Widerspruch mit diesen Begriffen, für das Glück seines Volkes gewirkt haben? — Wir möchten hier vielleicht von einer andern Seite mit eben dem Rechte fragen dürfen: könnte aber auch der edelste, der erleuchtetste Monarch auf jenem Thron viel für Türken wirken? Und die Verneinung könnte uns leicht auf eine andre Frage führen, auf die: welche Nazionen sind des Genusses einer vollkommenen bürgerlichen Freyheit fähig? Die directe Beantwortung dieser Frage eignet sich nicht für dieses Buch, welches kein politisches ist; folgende Betrachtung dringt sich jedoch, in Hinsicht der Ansprüche darauf, unwillkührlich auf: wenn man richtig behauptet, daß das Beyspiel von oben herab, und ein weises Regiment, welches wahre Aufklärung und Geistesfreyheit befördert, das Volk zu höherer Erkenntniß und dadurch der Reife zum Genuß bürgerlicher Freyheit näher führen könne: so liegt in

dem Bekenntniß derer Nazionen, welche sich einer höhern Freyheit fähig glauben, in vielen Fällen zugleich die Anerkennung des Verdienstes ihrer Throne; und wenn jeder die Englische Nazion, in ihrem jetzigen Zustande, eines höhern Glücks zu genießen für fähiger hält als die Türkische: so belehrt ihn die Geschichte, daß sie das in großem Maaße ihren Regenten und ihrer Religion verdankt; denn die Sonne geht über jenen Gegenden, wo es nicht so steht, noch in eben der Majestät und Milde auf, als einst über Sparta und Athen. — So grausam mag sich demnach Niemand täuschen, daß Hochmuth und Anmaßung allein schon dazu berechtigen, denn diese besitzt der Janitschar mit ihm wenigstens in gleichem Maaße. Jede Nazion wird dem großen Ziele näher seyn auf dem erprobten Wege worauf unsre große Familie den Uebrigen bisher vorauseilte: auf dem Wege, wo ein lauterer Sinn für die Religion der Vernunft, und eine rege Liebe für edle Regenten vorleuchtet; solche Nazion ist gewiß eines Zustandes würdig und fähig, wo, durch den Verein aller moralischen und physischen Kräfte, ein wahrhaftes Völkerwohl erblüht, und ihr Streben wird von solchen Regenten verstanden werden, die den Heuchler vom treuen Sohn des Vaterlandes zu unterscheiden wissen. — So alltägliche Wahrheiten hätten wir dem Leser nicht vors Gesicht geführt, wenn es nicht nothwendig wäre, daß man sie bey Beurtheilung der Dinge um uns her keinen Augenblick daraus verliehre, und wenn die Bestätigung derselben irgend sonst wo so überzeugend hervorträte, als in dem Zustande der Cultur, des Handels und des

Erwerbs der Türken. — Das einst so berühmte Aegypten ist unter ihnen zum Nichts herabgesunken; der große Handel der Städte Syriens und Klein-Asiens ist, Smirna ausgenommen, fast ausgelöscht; der fremde Handel dieses Reichs überhaupt ist größtentheils in den Händen der Engländer, und die wenige Industrie beschränkt sich auf Lederfabrikation und Garn, welche letztere Branche in neuern Zeiten noch sehr abgenommen hat.

Das große Russische Reich hat einen bedeutenden Handel mit den Produkten seines ausgedehnten Landes, der jährlich zunehmen muß, weil einer der verehrtesten Monarchen unsrer Zeit auf seinem Throne sitzt. Von Archangel am weißen Meere bis Odessa am schwarzen Meer, durch 20 Grade der Breite, herrscht ein reges Leben, und beynahe die Hälfte unsrer ganzen Nördlichen Erdlänge durchstreift das Russische Gebiet! Für den innern Handel dieses weiten Reichs muß natürlich noch viel übrig zu thun seyn, und viele kommende Jahrhunderte werden noch zu bessern finden. — Die Gegenden, welche der Handel am meisten interessirt, sind die Häven an der Ostsee, Petersburg selbst und die Städte in Liefland und Curland, ehrwürdig und bedeutend schon zu den Zeiten der Hansa, von denen Riga die Königin ist. — In einem solchen Reiche wird es zuförderst noch mehr am innern und fremden Handel zu bauen geben, als an Fabrik, da jener seiner Natur nach dieser vorauszugehen pflegt; doch sind in diesem Lande dem Erwerbfleiß keine Hindernisse gelegt, indem auf allen Erzeugnissen fremder Industrie

ein so hoher Einfuhrzoll liegt, daß die Vortheile heimischer Industrie überwiegend genug bleiben, wo nicht ein Mangel an Menschenhänden in den Weg tritt, und da hält man sich natürlicher an der ersten Erwerbsquelle, dem Ackerbau. Das Eigenthümliche ist hierüber schon in den ersten Betrachtungen des Kaufmann gesagt worden, und von blinder Systemwuth wird der Leser uns hoffentlich frey glauben.

Schweden mit Norwegen arrondirt und in sich selbst verstärkt, besitzt eine so große Küstenstrecke, daß sein Handel, Fischfang und Rhederey stets von Bedeutung bleiben werden. Eine hochherzige Nazion, unter einem Monarchen, der den Werth innerer Industrie kennt, und das Wohl seines Volkes schätzt, wird alle innern Hülfsquellen so benutzen, daß sie eines Glückes theilhaftig werde, dessen sie so sehr verdient. — Die sonderbare Lage, worin das Continental-System des Napoleon, Gothenburg und andre Städte versetzte, hatte eine seltsame Spannung in die Handelsgeschäfte gebracht, welche Bankerotte und Verlüste zur Folge hatte, als diese wieder in ihre natürlichen Canäle zurücktreten mußten. Solche Mißgeschicke sind indeß vorübergehend, und jeder Staat hat sie mehr oder weniger empfunden. — Das vortrefliche Eisen, welches dieses Land liefert, viel Kupfer, Theer, Pech, Holz- und Fisch-Waaren, geben einem Volk, wo die innere Industrie nicht vernachläßigt wird, und wo ein weiser Geist der Sparsamkeit Nazional-Sitte ist, gerechte Ansprüche auf Prosperität. Mit wenigem Besitz zufrieden leben, aber das wenige mit eignem Fleiß erwerben, giebt

echten Nazional:Stolz, und diesen finden wir bey wenigen Völkern wie bey diesem.

Dännemark, welches mit unermüdlichem Fleiße aufzubauen strebt was die böse Vergangenheit niederriß, hängt mit Recht in enthusiastischer Liebe an sein erlauchtes Fürstenhaus, das alles Gute nach Kräften lohnt und ehrt. Seiner väterlichen Politik allein war es gelungen den allgemeinen Feind von sich abzuhalten, von dem keine Macht in Europa frey blieb. Den allgemeinen Erschütterungen hat es nicht entgehen können; die Staats:Cassen haben viel gelitten, und indirect das Volk. — Was den Handel dieses Landes betrift, so hat es wie Schweden einen bedeutenden Küstenstrich, deshalb einigen fremden Handel, Rhederey und Fischfang. Die Ausfuhr besteht in Getreide und den Produkten der Viehzucht. Fabrik und Manufactur im Königreiche ruhen auf guten Gründsätzen; die Deutschen Provinzen gehn wie Deutschland.

So kämen wir denn zur neuen Welt, die so sichtlich den Bewohnern des zum Theil (wenigstens nach seinem dermaligen Zustande) übervölkerten Europa zu neuen Wohnungen angewiesen ist.

West:Indien, das große Insel:Reich von mehr als 2 Millionen Menschen bewohnt, wovon jedoch $\frac{3}{4}$ Sklaven sind, schließt die großen und kleinen Antillen, die Bahama oder Lucayischen Inseln ꝛc. in sich. — Die großen Antillen begreifen nur die vier:

Cuba, Portorico,
Domingo und Jamaica.

Cuba enthält über 2300 Quadrat-Meilen (und ungefähr $\frac{3}{4}$ Millionen Einwohner, wovon der vierte Theil Weiße, Farbige und Freye) ist daher ein bedeutendes Reich in sich selbst.

Portorico, nicht volle 200 Quadrat-Meilen groß (hat nur circa 15,000 Sklaven, aber fast 120,000 Weiße, Farbige und Freye zu Bewohnern) ist sehr fruchtbar und von einem vortreflichen und gesunden Climat. Sie erzeugt vortreflichen Caffee und viel guten Taback. — Beyde gehören den Spaniern und sind schlecht benutzt. — Cuba erzeugt eine große Quantität des vorzüglichsten Zuckers, ganz vorzüglichen Taback, viel mittelmäßigen Caffee, viel Farbehölzer, Wachs ꝛc. Der große Hafen Havannah, oft den Fremden geöffnet, ist einer der wichtigsten des ganzen West-Indien und der Mittelpunkt des ganzen Spanischen Handels; besonders war es so in frühern Zeiten, als hier noch die Flotten von Portobello und Veracruz zusammen trafen, wovon schon oben die Rede gewesen. — Wie schlecht diese herrliche und große Insel angebaut sey, zeigt die Ausfuhr zu derselben Zeit, wo wir die nachfolgende Uebersicht von Domingo geben werden, welche bey dem Hauptprodukt Cubas, Zucker, nicht der dritte Theil war. Taback wurde ungefähr 50,000 Centner ausgeführt, Wachs 5000 Centner, Baumwolle ganz unbedeutend, Caffee ward erst in neuern Zeiten gebaut, und Farbeholz hat geringen Werth. Den wichtigsten Handel auf Cuba macht die Republik Amerika, und den von Portorico machen großentheils die Dänen auf St. Thomas.

Domingo ist, wie wir wissen, das Reich der Schwarzen, von ungefähr 1400 Quadrat-Meilen Größe, wovon der ehemalige Französische Antheil im herrlichsten Flor stand.

Jamaica wurde schon früh den Spaniern von den Engländern abgenommen, und ist der Hauptsitz des Englischen Handels in Amerika; obgleich vielleicht die schlechteste der großen Antillen (etwa 280 Quadrat-Meilen groß) ist fast jede Spanne der ganzen Insel vortrefflich angebaut, außer da wo die Gebirge Hindernisse in den Weg legten. — So viel wußte England aus seinem Besitzthum zu machen, das Spanien vielleicht als einen verächtlichen Lappen seiner unendlich herrlichern Besitzungen behandelt hatte; Page (sur les Colonies) giebt die Ausfuhr zu Anfange der Französischen Revolution schon zu 55 Millionen Franken an. Von hieraus hat England fast das ganze übrige West-Indien in Besitz genommen. Die Wichtigkeit des Brittischen West-Indien mag man aus folgender Angabe abnehmen. Jamaica hat ungefähr 365,000 Einwohner, worunter 320,000 Sklaven; im Jahr 1815 exportirte es 120,000 Oxhoft Zucker, 27½ Millionen Pfund Caffee, 53,000 Fässer Rum ꝛc. — Die Bahama und Lucayischen Inseln, vielleicht an 500, sind zum Theil nur Felsen, doch sind 10 bis 12 nicht ganz unbedeutend, New-Providence hat allein 6000 Einwohner, alle zusammen genommen nur 10,000. — Die Turks Islands, unfern Domingo, sind sehr unbedeutend, so die den Engländern gehörigen Jungfern-Inseln, wovon die Insel Tortola die Bedeutendste, die zusammen un-

gefähr 10,000 Einwohner zählen; undbedeutend sind ferner Bermuda, Newis ꝛc.: wichtiger dagegen die Folgenden, als: Antigua mit 40,000 Einwohnern, worunter 30,000 Sklaven. — St. Christoph, auch St. Kitts genannt, mit 32,000 Einwohnern, worunter 26,000 Sklaven. — Dominique mit 25,000 Einwohnern, worunter 22,000 Sklaven. — St. Lucia mit 20,000 Einwohnern, worunter 14,000 Sklaven. — St. Vincent mit 23,500 Einwohnern, worunter 22,000 Sklaven. — Grenada, eine schöne Insel, welche vortreffliches Caffee, Zucker ꝛc. liefert, mit 31,000 Einwohnern, worunter kaum 2000 Weisse und Farbige. — Barbados ist, die älteste Besitzung, welche hier Englische Industrie erfuhr. Sie wurde bald mit 50,000 Weissen und 100,000 Skaven bevölkert, nachdem England sich aber weiter ausbreitete, verlohr sie an Einwohnerzahl, man rechnet jetzt 90,000, worunter nahe an 70,000 Sklaven; diese Insel liefert uns den schönsten Ingber. — Tabago, eine schöne Insel, welche noch von seinen neuen Herren einer bessern Cultur gewärtig ist, enthält nur 18,000 Einwohner, worunter einige Tausend Weisse und Farbige. — Trinidad, eine große und schöne Insel, erst seit dem letzten Friedensschlusse den Engländern abgetreten, daher noch in dem schlechten Zustande, worin sie ihre vorigen Besitzer ließen; sie enthält nur ungefähr 29,000 Einwohner, worunter 21,000 Sklaven. — Wir können in der Kürze sagen, daß England nach dem letzten Friedensschlusse alle Inseln besitzt, außer jenen beiden großen Antillen und Domingo, und den an folgende Mächte gehörenden, als:

an Dännemark St. Thomas, St. Croix u. St. Jean,
an Schweden St. Bartholomy,
an Holland St. Eustach, Saba und Curassao.

(Alle diese sind weniger als Colonien ihrer geringen Größe halber zu betrachten, als für so viele Handels-Etablissements an den Quellen West-Indischer Production, oder eines besondern politischen Handels-Interesses halber zu den Zeiten des Krieges, wann daher ihre Wichtigkeit zunimmt; ausnehmen möchte man etwa St. Croix, welche eine ziemliche Quantität Zucker, jedoch von geringer Qualität, hervorbringt)

und an Frankreich Martinique und Guadeloupe.

Außer diesen beyden, unter Französischem Fleiße berühmt gewordenen Inseln, gehört dieser Nazion noch Marie Galante und Desiderade, und halb mit den Holländern St. Martin; alle drey ihrer Unbedeutenheit halber wenig bemerkenswerth.

Um sich einen Begriff von dem Handel zu machen, welcher Frankreich in Amerika geblieben ist, geben wir hier nach Page (eine der zuverlässigsten Quellen) folgende höchst interessante Uebersicht:

Domingo lieferte bey Ausbruch der Revolution,

Zucker Centn.	Werth in Fcs.	Caffe Centn.	Werth in Fcs.
1,435,000	63 Mill.	680,000	75 Mill.
Baumw. Centn.		**Indigo Centn.**	
68,000	15 "	11,000	10½ "
	83 Mill.		85½ Mill.
			83 "
			168½ Mill.
verschiedne Gegenstände			7½ "
		Circa	176 Mill.

Martinique und Guadeloupe,

Zucker Centn.	Werth in Fcs.	Caffee Centn.	Werth in Fcs.
428,000	20½ Mill.	115,000	12½ Mill.
Baumw. Centn.			
19,000	4 ;	Verschiedenes	1½ ;
	24½ Mill.		14 Mill.
			24½ ;
			38½ Milln.

Tabago wird auf 3½ Million Francs angegeben (St. Lucia fehlt) und von Cayenne war der Werth der Erzeugnisse nur ½ Million. Die Production der Colonien für Frankreich war also nach diesen Angaben 218½ Million! West-Indien lieferte an Frankreich ehemals mehr Erzeugnisse als an England, welches nach demselben Schriftsteller 157 Millionen Francs an Erzeugnissen von seinen Colonien erhielt. Man wird mit Recht über den Ertrag erstaunen, welchen Domingo an Frankreich lieferte, und was dieses nun in Hinsicht seines Handels eingebüßt hat. — Das Wichtigste was Frankreich an England beym letzten Friedensschlusse verlohr, war Tabago und St. Lucia. —

Daß die Wichtigkeit des Englischen Handels auch schon damals den Französischen weit übertraf, haben wir schon oben gesehn, denn Handelsvortheile gehen nicht allein aus der Productions-Summe der Colonien hervor; jetzt aber, wo Domingo für die Franzosen verlohren, ist die Größe des Englischen Handels auch in dieser Hinsicht gestiegen. Es ist schon erwähnt, daß

England nun ganz West-Indien, mit den erwähnten Ausnahmen besitzt; der Handel der Engländer in diesem Welttheile würde daher unumschränkt seyn, wenn sie nicht an ihren Halbbrüdern, den Americanischen Republicanern so mächtige Nebenbuhler fänden, nicht nur vermöge deren Betriebsamkeit im Handel, sondern auch wegen der Produkte, welche die Republik den Insulanern in den ersten Lebensbedürfnissen, als Mehl, Mais, Reis ꝛc. liefert, wodurch sie ihnen unentbehrliche Nachbarn werden; auch gebietet die Politik den andern Mächten sehr häufig, die Vereinigten Staaten zu begünstigen.

Das Climat in West-Indien ist für den Anbau der Produkte sehr fruchtbar; Zucker, Caffee, Baumwolle, Indigo, Cacao, Taback ꝛc. werden hier in großer Menge, wie wir unter Domingo gesehen haben, gewonnen; doch ist es äußerst heftig, und auf vielen kleinern Inseln, und einigen Plätzen der größern, der Gesundheit sehr nachtheilig, so daß diese Länder das Grab vieler Tausende von Europäern geworden. Die Regen fallen in Wolkenbrüchen, Erdbeben sind auf vielen Inseln nicht selten, und Orkane auf den mehrsten eine tägliche Erscheinung, welche so wüthen, daß oft in wenigen Stunden ganze Plantagen ruinirt, Gebäude abgedeckt und oft weit fortgeführt, Wälder entwurzelt werden ꝛc. Dessen ungeachtet haben die Nazionen den Besitz der Inseln dem auf dem festen Lande oft vorgezogen, aus Ursachen des leichtern Zugangs und Verführung der Produkte, und weil eine Insel leichter

gegen fremden Angriff zu vertheidigen, und nicht den Neckereyen der Wilden ausgesetzt ist.

England hat nicht verfehlt, sich dem festen Lande von Amerika, von der West-Indischen Seite, durch das Zurückhalten einiger wichtigen Inseln die ehemals den Spaniern gehörten, beym letzten Friedensschlusse, zu nähern und furchtbar zu machen; so hat es unter andern die wichtige Insel Trinidad an der Küste von Guyana, und im Holländischen Theil derselben, die Colonien Surinam, Berbice, Demerara und Essequebo behalten.

Wenden wir uns nach Süd-Amerika, so haben wir zuförderst Brasilien zu betrachten. Dieses Reich, in Form eines Triangels nach Süden zulaufend, geht über 30 Grade der Breite von der Linie an, und über eben so viele Grade der Länge in seiner größten Tiefe vom atlantischen Meere, es ist mithin eins der größten Reiche der Welt, enthält indeß bey weitem noch keine Million weißer Einwohner, dagegen etwa $1\frac{1}{2}$ Million Schwarze und Farbige; die Ureinwohner (Indianer) werden noch nicht auf eine halbe Million angegeben, worauf indeß durchaus nicht mit Zuverläßigkeit zu rechnen ist, bey einem so ausgedehnten Lande, wovon nicht viel mehr als die Küstenstriche cultivirt, und außerdem höchstens die Ufer der Flüße hinlänglich bekannt sind.

Der Handel dieses Reiches, welcher sich in Rio Janeiro concentrit, ist sehr bedeutend mit den ausgezeichneten Produkten des Landes, worunter die vortrefliche Baumwolle (Pernambucco) der vorzüglich gute

Zucker (der in außerordentlich großer Quantität gebaut wird) das Pernambuc-Holz (welches hier allein in bester Qualität gewonnen wird) viel mittelmäßiger Caffee (seit einiger Zeit) Taback (großentheils von geringer Qualität) Häute und Reis (welcher letztere nach dem von den Vereinigten Staaten zu den besten Sorten gehört) die Hauptartikel sind. — Außerdem liefert dieses Land viel edle Metalle, und ist das reichste Land der Erde an Diamanten und andern Edelgesteinen.

Fast ganz in der heißen Zone gelegen, bedarf hier der Mensch weit weniger zu seiner Erhaltung als in kalten Himmelsstrichen, weil die Früchte der Erde im Wachsthum von keinem langen Winter unterbrochen, fast zu jeder Zeit aufsprießen; und weder Obdach noch Bekleidung erheischen hier so sehr seinen Fleiß und Anstrengung; man sollte daher glauben, dieses Land müsse viel schneller und stärker bevölkert worden seyn als die Vereinigten Staaten, welche 10 Mal so viel weiße Bewohner zählen. Länder, die ihr Glück und ihre Kraft vermehrter Population verdanken müssen, dürfen sich einer hohen Prosperität nicht schmeicheln, wenn ihnen nicht Einwanderungen nützlicher Bürger aus dem alten Europa zu Hülfe kommen; Menschen aber von Unternehmungsgeist und Industrie kommen am häufigsten (wie die Vereinigten Staaten Zeugniß geben) aus dem kargen Norden Europas, und diese, großentheils Protestanten, haben auch gewöhnlich Verstand genug, nicht in ein Land ein Asyl vor Verarmung oder einen glücklichern Wirkungskreis zu suchen, wo sie gehaßt oder schlimmer verachtet, wohl gar verfolgt werden könnten. Wenn aber gleich

die glaubwürdigen Reisenden, die dieses Land sahen, großentheils überein kommen, daß hier ein Catholicismus (nicht wie im aufgeklärten Frankreich, oder wie in Deutschland, wo der erleuchtete Geist des edlen Joseph waltete) unter tiefster Finsterniß und Inquisition herrsche, so ist dieses doch, sey es ganz wahr oder übertrieben, dennoch vielleicht nicht so sehr ein Hinderniß als das heiße Climat selbst, welches dem an einen gemäßigten Himmelsstrich gewöhnten Europäer, wenig zusagen kann, den der Gedanke erschreckt, im 40sten Lebensjahre zu ergreisen.

Viele Reisende haben uns von den Paradiesen dieses Landes erzählt, und es lassen sich unter einer tropischen Breite einzelne Plätzchen denken, die diesen Namen verdienen, besonders an der Seeküste, wo häufig kühlende Winde die Atmosphäre erfrischen, und ein reiner Himmel während der größern Zeit des Jahres lächelt; im Innern möchten die Paradiese spärlicher zu finden seyn. — Süd-America ist vor allen Ländern der Erde mit ungeheuren Flüssen gesegnet, die es fast nach allen Richtungen durchströmen. Brasilien hat den Maranon oder Amazonen-Fluß, den größten in der Welt, und viele andre, die an Größe wenig ihres gleichen haben, sie sind indeß noch wenig benutzt zur innern Schiffahrt. — Diese Flüße treten während der Regenzeit aus, so daß sie große Seen bilden, und bey der darauf folgenden, Dürre erst ganz wieder zurück; sie lassen unter ihrem Schlamm (wie dieselben Reisenden uns von den Ländern unfern der Linie hier und im Spanischen Theil erzählen) ungeheure Schlangen, Krokodille und dergleichen Ungeziefer zurück, welche darin

erstarren, und erst wieder aufleben, wenn der künftige Regen sie erweckt. Während der Sonnen-Hitze erbleicht, heißt es weiter, der grüne Teppich der Ebenen, alle Pflanzen ersterben, der Boden berstet auf, Orkane jagen dichte Sand- und Staub-Wolken (wie in der Wüste Sahara) auf, und die Thiere laufen brüllend durch die endlosen Ebenen, und kommen zu Tausenden um; endlich kehrt die Regenzeit zurück, und mit ihr jene Paradiese! — Andre Gegenden sind mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt, in die der Tag nur über dem breiten Rücken der Flüsse hineinscheint. — Viele Gegenden haben einen Felsgrund und nur eine dünne Erdkruste, welche zum Anbau des Bodens nicht geeignet, jedoch reich an Graswuchs ist, so daß Heerden ihre Nahrung finden; Andre sind sehr fruchtbar, und haben besonders große Zuckerplantagen, deren Anlage jedoch bedeutendes Vermögen erfodert, indem die Einrichtungen von Gebäuden uud Zuckermühlen in diesem Lande kostbar sind, und die Sklaven zur Bearbeitung ebenfalls große Summen erheischen. Dergleichen Anlagen werden mit der Zeit noch kostbarer werden, wenn Brasilien den Sklavenhandel ganz abschaffen sollte.

Man wirft den Bewohnern der heißen Zone, vielleicht mit zu vieler Strenge, eine höchst laxe Moral vor; weil Jeder, der sich entschließt dort niederzulassen, heißt es, einheimisch zu werden zu wenig Auffodrung fühle, suche er nur schnell reich zu werden, um diese Länder so schnell als möglich wieder verlassen zu können; und da das Reichwerden, der vielen Concurrenten halber, allenthalben schwer sey, achte man sehr wenig

auf die Mittel; da diese Gegenden großentheils dem Leben der Europäer mit einer schnellen Auflösung drohen, betrachte man sein dortiges Daseyn wie die Stunden in einer Schlacht, wo ein jeder seine Haut so theuer als möglich verkaufen müsse.*) — So scharfe Zeichnungen indeß, schreiten gewöhnlich etwas über die Linie der Wahrheit hinaus; ganz glaubwürdige Zeugen geben das Climat Brasiliens z. B. für gar nicht so gefährlich aus, und bey Mäßigkeit und einem geregelten Lebenswandel soll die Gefahr nicht so erheblich seyn, besonders in den Südlichen Gegenden; und was sonst für Gründe seyn mögen, die bürgerliche Existenz in solchem Lande qualvoll zu machen, so wird sich alles bey dem ewigen Fortschreiten zur Vollkommenheit mit der Zeit besser gestalten.

Wunderbar ist es, und der Mensch muß es mit freudigem Gefühl erkennen: so wie er nach und nach in dichtere Gesellschaft tritt und neben ein ander wohnt, weicht die Rauheit des Climats und seinem Fleiße thun sich die Schätze des Bodens auf; die Wälder werden gelichtet, Sümpfe trocken gemacht, die Flüsse werden in Ufer gedämmt: und das Ungeziefer weicht, die Donner

---

*) Anmerk. Gewiß ist es, und Niemand, welcher Gelegenheit hatte, sich häufig mit Leuten zu unterhalten, welche in diesen Gegenden lebten, und dabey Scharfsinn besaß, ihre oft widersprechenden Nachrichten zu deuten und zu reimen, oder wer als Kaufmann die Gelegenheit hatte, jene Moral zu erproben, mag es läugnen, daß viel Wahres in diesen Behauptungen liegt.

brüllen minder fürchterlich, und selbst die Orkane scheinen mit geringerer Wuth zu toben. So haben wir in den Vereinigten Staaten gesehen, wie die Temperatur des Climats ihre Rauheit verlohren, und viele Gegenden West-Indiens sind jetzt gesunde Wohnorte, die einst Pesthauch verbreiteten. So kann auch Brasilien einst ein Land werden, wenn gleich heiß, doch milder als bisher, und eben so gesund wie viele Gegenden in Ost-Indien und Persien es seit Jahrtausenden gewesen.

Da sich der fremde Handel auf Rio Janeiro concentrirt, haben die übrigen Häfen und Provinzen, Bahia ausgenommen, wohin viel directer Handel getrieben wird, für den Handel im Allgemeinen keine Wichtigkeit. Pernambucco, Bahia, Para, Maranhas oder St. Luis de Maragnon, liefern die Produkte, welche den großen Handel Brasiliens ausmachen. Bahia ist eine blühende Handelsstadt mit mehr als 80,000 Einwohnern; in Pernambucco ist der gleichnamige Ort, oder auch Recif genannt, der Hafen, und dicht über demselben, Olinda, auf der Höhe gelegen, ein gesunder schöner Ort mit 60,000 Einwohnern; Maranhao, in der gleichnamigen Provinz, hat etwa 20,000 Einwohner.

Viele von den obigen Bemerkungen sind auch auf das Spanische America anzuwenden, besonders gilt das, was im Allgemeinen von der heißen Zone gesagt ist, für diejenigen Länder, welche unter gleicher Breite liegen.

Was Buenos-Ayres mit Chili (welches wir hier mit begreifen, weil es von den Insurgenten erobert worden, und sich mit diesen zu einem republikanischen

Bunde vereinigt hat, überdies für den Handel noch zu unbedeutend ist, um hier separat abgehandelt zu werden) anbetrifft, welches großentheils in der gemäßigten Zone liegt, dessen Grenzen jedoch bedeutend über dem Wendekreis des Steinbocks, wo sie das weltberühmte Potosi einschließen, anfangen, und sich so nach Süden an das wüste Patagonien hin erstrecken: so versprechen diese Länder einst sehr blühend zu werden. Wenn sie gleich keinen Reichthum an tropischen Produkten liefern, werden sie dagegen durch Getreidebau und die Produkte der Viehzucht reichlich entschädigt werden. Durch die intimen Verbindungen mit den Fremden (den Amerikanischen Republikanern, Engländern und Andern) wird hoffentlich die Liebe zu einer wohlthätigen Aufklärung, Gewissens- und Handelsfreiheit und dem Regiment des Gesetzes bey ihnen feste Wurzel fassen, und diese Völker der Anarchie und den ehrsüchtigen Planen Einzelner nicht zum Raube werden, dem sonst unvermeidlichen Schicksale junger Republiken, wo nicht ein hoher Geist von Mäßigung und Weisheit herrscht.

Die wichtigsten Artikel des Export-Handels, welcher sich im Hafen von Buenos-Ayres selbst concentrirt, waren von jeher die Rindshäute, Talg ꝛc. — Die Ausbeute von Potosi, wenn sie diesem je ganz zu Theil wird, ist bey weitem nicht mehr so groß als ehemals, weil die Minen schon sehr erschöpft sind, und der Bergbau nicht ganz regelmäßig betrieben wird, indem die Kosten in einem solchen Lande sich zu hoch belaufen würden, und man daher lieber strebt, neue Minen aufzufinden, als die alten tiefer anzubauen. Potoß liegt

in einer der unfruchtbarsten und ödesten Gegenden des Erdbodens; alle ersten Lebensbedürfnisse müssen auf eine kostbare Weise dahin geführt werden. Bey aller Abnahme der Ausbeute bleibt sie dennoch immer sehr ansehnlich, und es läßt sich erwarten, daß man, wenn vollkommne Ruhe hergestellt ist, kein Mittel unversucht lassen werde, den Ertrag zu erhöhen, da für jetzt die Ausfuhr dieser weiten Länder sich immer noch auf zu wenige Artikel beschränkt, um die bedeutende Importation von Europäischen Industrie-Artikeln und andern Bedürfnissen, gutzumachen. Nach Chili finden schon ziemlich frequentirte Communications-Wege zu Lande statt, wegen der beschwerlichen Fahrt um das Cap, besonders zu den jetzigen Zeiten, wo feindliche Kaper die Meere unsicher machen. In Chili, welches einen überaus fruchtbaren Boden hat, sind nur die Stadt St. Jago und der vortreffliche Haven Val paraiso bemerkenswerth. Mit dem Handel dieses Landes bedeutet es bis jetzt noch nicht viel. Es producirt viel Metalle, auch Gold ꝛc., hat viele Vulkane, und ist häufigen Erdbeben unterworfen. — Wenn die Republik am la Plata einst mehr bewohnt seyn wird (ohne Indianer rechnet man ungefähr 1 Million Einwohner) wird ihr ein sehr bedeutender Handel nicht entgehn; ein zum Theil sehr fruchtbarer Boden, und die großen Flüsse Parana, Paraguay und Uruguay (der la Plata ist eigentlich nur der Ausfluß derselben) die sich im Gebiet von Norden her durch das weite Land ergiessen, versprechen den Bewohnern einen hohen Grad von Wohlhabenheit, und einen reichen Lohn anzuwendenden

Fleißes. Die Insurgenten, welche sich zu Meistern dieses großen Landes gemacht, haben eine Acte ihrer Independenz gegeben, welche jedoch noch wohl so bald nicht von den andern Mächten (ausser den Vereinigten Staaten) anerkannt werden dürfte.

Peru, von Chili nach Süden hin durch eine unwegsame Wüste und Berge getrennt, grenzt in Norden an Quito, wird nach Westen vom großen Weltmeer bespült, und der Länge nach von den größten Gebirgen der Welt, den Anden,*) durchschnitten. Die fürchterlichsten Erdbeben herrschen hier fast unausgesetzt, und das Land wird zum Theil durch die austretenden Flüße in Seen verwandelt, in dem Maaße, daß dieses von Vielen als ein Hinderniß der Cultur des Bodens angesehen wird. Dieses Land producirt daher wenig, und ist stets abhängig von Andern. Seine Minen sind bedeutend, sein Handel nicht mehr von der großen Wichtigkeit als ehemals, und seine Produkte, außer den edlen Metallen und China-Rinde, von geringem Belauf.

---

*) Anmerk. Diese Gebirgskette, welche vom ganzen Südlichen Amerika einen fast gleich breiten Streif vom großen Weltmeer her abschneidet, ist so hoch, daß es Thäler in diesem so abgeschnittenen Lande giebt (besonders Tumbez vom 5ten zum 15ten Grad Südlicher Breite) welche noch nie einen Tropfen Regens erhielten, und wo noch nie ein Ostwind wehte, indem alle Wolken jenseits der Gebirge zurücke bleiben und sich entladen müssen. Zur Erfrischung des Pflanzenreichs treten jedoch starke Nebel ein und Thau.

Lima, die einst berühmte Hauptstadt des ganzen Spanischen Südamerika, hat übrigens viele reiche Bewohner, und der Import-Handel Europäischer Produkte, Getreide ꝛc. ist noch immer von Bedeutung; da dieses Land aber von den Insurgenten bedroht wird, läßt sich gegenwärtig nichts Bestimmtes davon angeben, eben so wenig als über den Handel von

Neu-Grenada, wo schon lange die Königl. Spanischen Truppen bey abwechselndem Glücke mit den Insurgenten kämpfen. Dieser große District begreift Quito, das eigentliche Grenada, Caraccas oder Venezuela, Maracaibo, Varinas, Cumana und das Spanische Guyana in sich. Es wird von der Linie durchschnitten und erstreckt sich etwa vom 7ten Grad Südlicher zum 12ten Grad Nördlicher Breite, wo das Atlantische und Caraibische Meer seine Grenzen machen; in Osten wird es durch das ehemalige Holländische Guyana und Brasilien begrenzt, und in Westen durch das Westliche Weltmeer und die Erdenge von Darien, welche Süd-Amerika von Nord-Amerika scheidet. Im Süden lassen sich in politischer Hinsicht gegenwärtig keine Grenzen bestimmen.

Da diese Länder ganz in der heißen Zone liegen, ist in Hinsicht des Climats hier anwendbar, was oben von Brasilien gesagt wurde, — besonders auch das was von der furchtbaren Dürre in den Ebenen mitgetheilt ist, erzählen die Reisenden von diesem Lande. — Die Provinz Quito, welche mehr als 7000 Fuß über dem Meeresspiegel erhoben ist, macht davon eine Ausnahme, indem hier bey einer gemäßigten Wärme ein

ewiger Frühling herrscht; dabey wüthen aber die Erdbeben hier so, daß im Jahre 1797 an 40,000 Menschen ihr Leben in wenigen Stunden verlohren haben sollen. Seit diesem Erdbeben soll sich das sonst so schöne Climat etwas verschlimmert haben. Hier liegt der Chimborasso der größte Berg der Erde, über 20,000 Fuß hoch.

Sollte dieses Land einst einen freyen Handel erhalten und unter einer aufgeklärten und weisen Regierung wohl angebaut und bevölkert werden, wird es eins der wichtigsten unsrer ganzen Erde werden, indem es vielleicht die fruchtbarsten Gegenden auf derselben unter den Wendekreisen enthält. Der Maranhan oder Amazonen-Fluß, der Orinoco, der Magdalenen-Fluß und viele Andre nehmen ihren Lauf durch dasselbe, und versprechen den kommenden Generationen einen wichtigen Handel. Die Bevölkerung eines Landes unter der Linie wird jedoch langsam von Statten gehen, worüber bey Brasilien schon einige Bemerkungen gemacht sind, die wir hier nicht wiederholen wollen. Noch ruht ein dichter Schleyer über der Zukunft dieses Landes; was immer das Schicksal seiner Bewohner sey, sollten sie den Portugiesen an echter Aufklärung zuvor eilen, wird es Brasilien in gleichem Maaße an Prosperität übertreffen. Alle Producte der Westlichen heißen Zone gerathen hier in ausgezeichneter Qualität. China-Rinde, Vanille (auch gute Cochenille (?) soll hier gewonnen werden) der vorzügliche Taback von Varinas und Cumana, der Cacao von Caraccas, Baumwolle, Indigo ꝛc. sind Hauptprodukte, und wachsen, ohne daß eine mühsame Cultur des Bodens angewendet würde; wäre diese nur

in mittelmäßigem Zustande, so müßten diese Gegenden schon einen unendlichen Reichthum von Produkten liefern, welche bis jetzt nur in sehr mäßiger Quantität von dort ausgehen. Auch edle Metalle und köstliche Steine befinden sich hier, so wie (einst bedeutende) Perlenfischereyen. Was jedoch die Muscat- und Zimmet-Bäume hier und in Brasilien betrifft, wovon manche Reisende uns erzählen, so verdienen diese den Namen nicht; wir erhielten diese Gewürze bisher, wie schon ein Mal erwähnt, nur aus Ost-Indien im Handel, von brauchbarer Qualität. — Auch des Thees von Süd-Amerika wird oft erwähnt; dieser unterscheidet sich aber ebenfalls sehr wesentlich vom Chinesischen, und soll nicht übers Meer versendet werden können, giebt jedoch für den innern Handel einen ziemlich bedeutenden Artikel ab.

Die wichtigsten Plätze sind Quito (60,000 Einwohner), S. Leon de Caraccas (50,000 Einwohner), Guayaquil (18000 Einwohner), Cuenza, Santa Fe de Bogota, (30,000 Einwohner), Carthagena (25,000 Einwohner) Porto Cabello, La Victoria, Cumana (28,000 Einwohner) Maracaibo, Varinas, St. Thomas de Angostura ꝛc.

An den Oestlichen Theil von Neu-Grenada, das Spanische Guyana, grenzt das ehemalige Holländische Guyana, nämlich Surinam, Essequebo, Demerara und Berbice (wovon Ersteres von den Engländern an Holland zurückgegeben wurde) und an dieses das Französische Guyana, oder Cayenne. Diese letztern Länder sind wegen ihres ungemäßigten und ungesunden Climats sehr berüchtigt. Ersteres liegt zum Theil niedrig und sumpfig, der Arm des Menschen hat aber

schon vieles zur Verbesserung des Climats (nach oben angeführten Wirkungen) gethan; letzteres ist noch wenig (vielleicht seinen bessern Theilen nach) bekannt. An Industrie und einer richtigen Politik der Herren aller drey Länder wird es nicht mangeln, diese Besitzungen zu heben. Demerara, Essequebo und Berbice enthalten circa 7000 Weiße und Freye und 109,000 Schwarze. Ueber Surinam ist bereits früher Einiges mitgetheilt worden; es ist bey weitem die schönste und wichtigste Besitzung in Guyana, enthält ungefähr 5000 Weiße und Farbige, und etwa 52,000 Schwarze, und ist eine reiche grüne Ebne auf fettem Schlamm, mit Dämmen und Canälen durchschnitten. Vom Französischen Cayenne ist ebenfalls früher schon die Rede gewesen.

In Nord-Amerika betrachten wir zuförderst Neu-Spanien oder Mexico. — Dieses berühmte Land, dessen Bevölkerung man auf 13 Millionen schätzt (worunter jedoch nur eine sehr geringe Zahl von Europäern ist, indem die Ureinwohner sich hier mehr als in irgend einem andern Lande von Amerika conservirt haben) ist die wichtigste Besitzung der Spanier. Der Handel dieses Reichs, welcher auf Spanien beschränkt ist, hat für Fremde wenig Interesse; das Innere des Landes selbst, ist zu eifersüchtig für den Fremden verschlossen, als daß es hinlänglich beurtheilt werden könnte. Alles was Reisende uns darüber sagen, ist zu unbestimmt, als daß es dem Kaufmann in seinen praktischen Forschungen zur Richtschnur dienen könnte, auch unnöthig, weil er von directen Speculationen ausgeschlossen ist. Das Land ist wichtig wegen der Cochenille, welche es

allein hervorbringt, auch wichtig wegen des Silbers, wovon es am meisten von allen Ländern auf der Erde liefert. Der Bergbau wird in der Provinz St. Luis de Potosi sorgsamer als in der gleichnamigen Provinz in Peru betrieben; Zacatecas, und Guanaxuato besonders jetzt, liefern jährlich eine reiche Ausbeute. Die Minen Mexicos sollen jährlich an 23 Millionen Piaster liefern, mehr als die Hälfte aller alten Besitzungen Spaniens zusammen genommen. Die vorzüglichsten Produkte zum Export sind edle Metalle, die Cochenille, Indigo, Vanille, Farbeholz ꝛc. Der directe Import-Handel hat wie gesagt für die Fremden kein Interesse; indirect über Spanien und Havannah nehmen die Nazionen, welche Industrie haben, allerdings einen bedeutenden Theil. — Vera-Cruz ist der Hafen dieses Reichs, und dieser einzige bedeutende Hafen im Osten ist hinreichend für ein Land, welches selbst weder Handelsfreyheit noch Industrie besitzt. — Ein (besonders in frühern Zeiten) nicht unbedeutender Handel ist der auf Ost-Indien, wo Spanien die Philippinischen Inseln besitzt. Bey einer Nazion von besserer Industrie, mehr Thätigkeit, tiefrer Einsicht vom Handel, und daraus folgender bessern Benutzung eines Reiches wie Mexico, müßte ein solcher Handel von großer Wichtigkeit seyn. — Die Spanisch-Ost-Indische Handelsstraße ist nach Vera-Cruz und von da über Mexico nach Acapulco dem Hafen am großen Westlichen Weltmeer gelegen. Der Landtransport muß natürlich sehr bedeutende Kosten verursachen, aber die Wichtigkeit eines Zwischen-Reiches wie Mexico, müßte unter andern Umständen, diesem Handel unzuberechnende Vortheile

bringen. Unter obwaltenden Umständen ist Acapulco nicht von der Bedeutung, wozu seine Lage es zu berechtigen scheint. Ein bedeutender Handel hier, könnte selbst Peru und Chili anziehn, die jetzt wenig Antheil nehmen.

Die Stadt Mexico selbst, ist der Mittelpunkt des innern Handels, zugleich eine der reichsten und prachtvollsten Städte der Erde; man rechnet die Einwohnerzahl auf 180,000. Guatimala ist eine äußerst fruchtbare Provinz mit der gleichnamigen Hauptstadt, *) besonders auch berühmt wegen seines vortreflichen Indigos, welcher jedoch nach und nach durch den Ost-Indischen immer mehr verdrängt wird. — Hier ist der große See Nicaragua, welcher durch den St. Johannes-Fluß mit dem Atlantischen Ocean in Verbindung steht, und den eine Erdenge, welche an einigen Stellen nicht über eine Meile breit seyn soll, von dem großen Westlichen Weltmeer trennt. Die Erdenge, welche Nord-Amerika mit Süd-Amerika verbindet, ist von der Natur zu einem starken Damm durch Felsen-Gebirg geformt, welchen zu durchbrechen vielleicht eine zu große Aufgabe

---

*) Anmerk. Erst erbaut, seit dem die vorige Stadt gleiches Namens 1777 durch ein fürchterliches Erdbeben unterging, wenige Meilen von dem Platz entfernt, wo die alten Einwohner, an 8000 Familien, zwey Vulkane in ihrer Nachbarschaft, Feuer und siedendes Wasser sprühend, mehrere Tage hindurch wüthen sahen, während dessen der Boden unter ihnen borst, sich endlich öffnete, und Alle von der langen Todesangst entband, indem er sie verschlang.

für den Arm des Menschen ist; *) sollte sie ihn selbst ein Mal durch ein Erdbeben, so häufig in diesen Gegenden, einstürzen, so wäre hier der gradeste Weg von Europa nach Ost-Indien gefunden, und der westlichen Welt eine nahe Communication mit Europa geöffnet. Wie weit in dieser Hinsicht die menschlichen Kräfte den Hindernissen, welche ihnen die natürliche Beschaffenheit des Landes und andre Umstände entgegenstellen mögen, besiegen könnten, ist vielleicht nie ernstlich untersucht worden; was dieses Jahrhundert leisten werde, mögen wir nicht voraus zu bestimmen wagen; genug daß Amerika in demselben den Impuls zu fernerer Speculation empfangen hat. — So weit die Sonne festes Land bescheint, von Acapulco, dem letzten Wohnorte des Christen gen Abend, bis Kamtschatka seiner fernsten

---

*) Anmerk. Es ist dieses die ungesundeste Gegend vielleicht auf der ganzen Erde, der See soll zu Zeiten eine wahre Pestluft aushauchen. Die Gebirge sind nicht hoch, der Fluß St. Johannes hat aber viele Fälle. Hier einen Canal zur Verbindung beyder Meere durchzubrechen, ist schon früher zur Sprache gekommen; nach Malte Brun aber hatte Spanien bey hoher Strafe verboten, irgend dergleichen Projecte in Anrührung zu bringen, aus Furcht, dadurch die Aufmerksamkeit andrer Mächte dahin zu leiten — bey seiner Lage keine unrichtige Politik; denn bey einem solchen Verbindungs-Canal würden die andern Nazionen den meisten Vortheil gefunden, und Buenos-Ayres den größten Theil seiner Wichtigkeit, als Ausfluß von Perus und Chilis Schätzen, verlohren haben.

Stätte gen Morgen, traten die Bewohner in unsern Tagen auf den Platz des Kampfes, und kein Einziger ging, ohne daß die Meinung seinen Arm gestählt hätte; dadurch ist ein Geist der Thätigkeit in Allen erweckt, der nicht ohne Wirkung bleiben kann; geselle sich zu diesem der Geist der Liebe, der Weisheit und der Mäßigung, dann wird er nicht unternehmen im Widerspruche mit dem hohen Weltengeiste zu bauen.

Da Spanien sich nach des Columbus Entdeckung für die Herren von Amerika hielt, glaubte es in Nord-Amerika natürlich seine Grenzen nach Westen in den Ländern, die von Wilden bewohnt sind, nur durch das westliche Weltmeer gesetzt; die Engländer und Amerikanischen Republikaner aber scheinen dies nicht weiter anerkannt zu haben als es ihnen convenirte, oder als sich der wirkliche Besitz und Ausübung der Oberherrn Rechte durch die Dauer der Zeit rechtfertigt. *) So hat England mehrere Etablissements an der Nordwest-Küste von Amerika formirt, welche jedoch wegen der Entfernung und Beschaffenheit der Bewohner keinen großen Werth haben. Wichtiger sind die Besitzungen im Nordöstlichen Amerika, besonders Canada, welches es nicht lange vor dem Amerikanischen Revolutions-

---

*) Anmerk. Erst in den letztverlaufenen Monaten ist in dieser Hinsicht etwas Näheres, bey Bestimmung der Grenzen von Florida, zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten festgesetzt worden, dessen wir weiterhin noch zu erwähnen haben werden.

kriege von den Franzosen eroberte. Diese großen Länderstrecken fassen, besonders in den südlichen Theilen, in Ober-Canada, fruchtbare Theile in sich, und die Population wächst allmählig an. Die Volksmenge müßte unendlich schneller zunehmen, wenn dieses Reich nicht mit den Vereinigten Staaten grenzte — einem Lande, das vermöge seiner Verfassung, seines Climats und Bodens in Volksvermehrung und Prosperität keinen Nachbar zum Concurrenten haben kann, und alle fleißigen Hände und unternehmenden Köpfe, welche Europa verlassen, an sich ziehen muß. Die größten Oerter des Englischen Amerika sind Quebeck, Montreal und Troisrivieres. Der Export-Handel des Landes besteht großentheils in Pelzwaaren und in den Produkten des Fischfanges, welcher hier von der größten Bedeutung ist, der Import-Handel in den Fabrik- und Manufacturwaaren Englands.

So kommen wir zu den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — In weniger als einem halben Jahrhundert ist dieser Staat von einer Englischen Colonie zu einer Größe und Macht angewachsen, die beyspiellos in der Geschichte ist. Einzelne Eroberer in der Heidenwelt sahen wir zu allen Zeiten weite Reiche überrennen; Tyrannenwuth, List, Bosheit und Kunst in ihrem Gefolge, traten sie ganze Nazionen in den Staub und trieben sie gleich gescheuchten Heerden vor sich her, bauten glänzende Throne auf ihrem Untergange, und Opferdampf stieg als Sühne aus der geschlachteten Blute empor; aber hier hat ein Volk im echten Sinne des Christenthums, das ist: in einem lautern Sinne

für die Würde des Menschen und für wahre Aufklärung, einen Staat auf Erden errichtet, der für das Glück jedes einzelnen Bürgers berechnet war; und die ewige Wahrheit, daß da, wo die einzelnen Glieder sich wohl befänden, der ganze Körper einer unausgesetzten Wohlfahrt genießen müsse, bewies sich nie so als hier, in dem beyspiellosen Erfolge von Nazional-Glück, dessen dieses Volk unter unsern Augen theilhaft worden ist.

Aber nicht, wie Mancher vielleicht im Wahne stehen möchte, ist dieses Nazional-Glück blos aus der Ursache hervorgegangen, weil dieses Volk eine Republikanische Regierungsform hat; sondern weil es dem Gesetze folgt, das es selbst gemacht hat, und zu dessen Aufrechthaltung es sich dadurch daß es selbst daran Theil hatte, mit seiner Ehre verschworen hat — dem heiligsten Unterpfande, welches eine Nazion geben kann, an das sie Gut und Blut zu jeder Stunde willig setzt, wenn sie anders einen reinen Begriff von Nazional-Verein und Nazional-Ehre hat. — Man darf hier nicht fragen: warum Amerika diese Rechte zu behaupten, sich von der Monarchie, von England wo dieselben Grundsätze gelten, habe losreißen müssen, indem wir schon oben gesehn, wie das alte Colonial-System beschaffen war, nach welchem die Colonien nur als Länder betrachtet wurden, die zum Frommen des Mutterstaats da seyen, und welches die Englischen Colonien, wenn auch nicht in dem Maaße wie Andre, doch ebenfalls hart empfinden mußten. — Es ist sehr einleuchtend, daß, so lange der Mutter-Staat seine Colonien aus eignen Mitteln anbaut, solche von ihm nur als Pacht-

stücke betrachtet werden können, von denen der Eigner den Lohn und Gewinn nach seinem Wohnort zieht und worüber ihm die willkührliche Disposition zusteht; sobald aber der Mutter-Staat unangebaute Ländereyen an Unterthanen oder Fremde als Eigenthum käuflich überträgt, (oder gar erst aus eignen Kräften vom Feinde erobern läßt, wie dies z. B. oft der Fall im Spanischen Amerika gewesen) und so nicht unmittelbaren Theil an dem Gelingen ihrer Unternehmungen hat, so ist es nicht anders zu erwarten, als daß bey solchen Colonisten bald der Wunsch rege werden müsse, die Früchte ihrer Anstrengungen selbst zu ernten, und daß sie sich weigern werden sie dem Mutter-Lande zu opfern; ja, sobald sie Macht in sich fühlen einen eignen Staat zu bilden, Alles anwenden werden sich von solcher Obliegenheit loszureißen. Es wird daher keinem Staate leicht möglich seyn mächtige Colonien nach dem Colonial-System sich zu erhalten. *)

---

*) Anmerk. Indem solche Colonisten in der That als Stiefsöhne behandelt wurden, fiel der Abscheu weg, welchen jeder Edle gegen einen Empörer empfindet der sich gegen eine väterliche Regierung auflehnt, und bey dem Amerikanischen Freyheitskriege traten sogar mehrere Staaten, besonders Frankreich, auf die Seite der Insurgenten. — Wenn denkende Schriftsteller solche Kriege, die aus jenem alten System entspringen mußten, vorhersagten, war das aus der Natur der Sache hergeleitet; wenn aber Andre aus diesen Erfolgen sehen wollen, daß auch England sein Ost-Indien bald verlieren werde,

Wie sich dieses alles in den Vereinigten Staaten gestaltete, ist noch in frischem Andenken, und hier ist am allerwenigsten der Ort, den Leser bey so bekannten Dingen aufzuhalten; hier sey nur noch so viel gesagt: daß die freyen Grundsätze des Penn, welche sich von dem nach ihm benannten Staat Pensilvanien auf die Uebrigen ausbreiteten, in so fern den Ansichten, die England von untergebnen Colonien noch nicht aufgeben konnte zu hegen, entgegen laufen mußten, als die Gesetze welche es gab, nur dem Interesse des Mutter-Staats, nicht dem der zu mächtig gewordnen Colonie entsprachen. Es ist sehr einleuchtend, daß da, wo das Interesse eines Theils der Unterthanen mit dem des andern Theils in Widerspruch gebracht wird, keine Einigkeit bleiben kann, und so trennte sich Amerika endlich von dem Englischen Regentenhause, für welches es früher eine sehr große Anhänglichkeit und Treue bewiesen hatte. *)

Der Erfolg der Waffen gegen England ist weniger bewerkenswerth als das schnelle Wachsthum der Prospe-

---

so kann man solcher Meynung nicht beypflichten; denn dieses ist blos eine Handels-Colonie, ganz verschieden von einem Europäischen Pflanzorte.

*) Anmerk. In einem großen Theil Amerikas wurde die Hinrichtung Carls I. mit dem gerechtesten Abscheu betrachtet, und Carl II. wurde hier zuerst als König verlangt, wenn gleich der Trotz gegen Cromwell dem Interesse der Colonie entgegenlief.

riät dieses neuen Staates, und dieser in wenigen Decennien erlangte Zustand, minder merkwürdig, als die Erfolge es seyn werden, welche in naher Zukunft vielleicht schon unsern Zeitgenossen sich offenbaren werden.

Um den gegenwärtigen Zustand zu beurtheilen mögen hier folgende Thatsachen Platz finden. — Nach dem Budget, welches dem Congreß (Washington vom 24sten Jan. 1819) vorgelegt wurde, war die Staats-Einnahme:

Der Eingangs-Zoll (inclusive des Tonnengeldes) der auf fremde Industrie-Artikel liegt, den einheimischen Concurrenten zu begünstigen, trug 21*) Millionen

Verkauf von Ländereyen	$1\frac{1}{2}$	;
Bank und Postwesen trug ein . .	1	;
Die sämmtlichen Abgaben und Taxen fürs ganze Reich waren nur .	$\frac{3}{4}$	;
Dollars	$24\frac{1}{4}$	Million.

Die Ausgaben waren dagegen für die Landarmee ꝛc. $8\frac{1}{2}$ Million, See-Etat 4, Civilliste $1\frac{1}{2}$, Bauten an Landstraßen, Häfen ꝛc. $\frac{1}{2}$, zusammen Ausgabe nur $14\frac{1}{2}$ Million Dollars. Man zahlte 10 Millionen von der Staatsschuld (groß $92\frac{1}{2}$ Million Dollars) ab, und indem man vom vorigen Jahr 2 Millionen Ueberschuß

*) Anmerk. Bey den meisten Artikeln etwa ein Fünftel des Werths anzunehmen, allerdings eine indirecte Abgabe für das Individuum, die indeß jeder Aufgeklärte gern tragen muß.

hatte, blieben noch $1\frac{3}{4}$ Millionen fürs künftige Jahr übrig. — Welches Land kann sich in seinem Finanz-Zustande mit diesem vergleichen!

Die Ausfuhr betrug in diesem letzten Jahre 74 Millionen von eignen Landes-Produkten, $19\frac{1}{2}$ Million von fremden Erzeugnissen.

Im Jahre 1817 betrug die Bevölkerung $10\frac{1}{2}$ Million (im Jahr 1749 nur 1,046,000!) und in demselben Jahr war die Ausfuhr eigner Produkte auch schon $68\frac{1}{2}$ Million und die der Fremden ungefähr gleich. An dieser Ausfuhr nahmen Theil:

Der Staat von Newyork	über	$13\frac{1}{2}$ Million
Süd-Carolina	circa	10 -
Georgia	-	$8\frac{1}{2}$ -
Maryland	-	6 -
Massachusetts	-	6 -
Pensilvanien	-	$5\frac{1}{2}$ -
Virginien	-	$5\frac{1}{2}$ -
Louisiana	-	$8\frac{1}{2}$ -

Das Uebrige vertheilte sich bey den verschiedenen minder bedeutenden und den noch zu jungen Staaten.

Die Haupt-Artikel dieser Exportation bestanden in

Mehl (und Getreide)	für	$17\frac{1}{2}$ Million
Baumwolle	-	$22\frac{1}{2}$ -
Taback	-	9 -
Bauholz (u. Holzwaaren)	-	$3\frac{1}{3}$ -
Reis	-	$2\frac{1}{3}$ -
Pott- und Perl-Asche	-	2 -
Fischwaare	-	$1\frac{1}{3}$ -

das Uebrige für minder bedeutende Artikel.

Man kann aus diesen Angaben die Wichtigkeit des Amerikanischen Handels abnehmen, und man muß in der That erstaunen, wenn man dagegen die Ausfuhr des berühmten Königreichs Mexico nur auf allerhöchstens 5 Millionen (außer etwa 6 Millionen, für welche die Spanische Regierung an edlen Metallen von dort empfangen soll) angegeben findet.

Aus der Summe von $19\frac{1}{2}$ Million Ausfuhr für fremde Erzeugnisse ersehen wir, daß auch der Theil des fremden Handels von einem fremden Lande zu einem andern sehr groß sey. Der einträglichste ist vielleicht der von China, welcher im vorletzten Jahre 7 Millionen Dollars betragen haben soll, in der That so groß als das Englische Geschäft mit China ist; worüber man mit allem Rechte erstaunen, und wodurch die Eifersucht der Engländer aufs empfindlichste angeregt seyn muß, da der Chinesische Handel die Basis des Bestehens der Ost-Indischen Companie ist. — Bedeutender noch ist der Handel mit West-Indien, Süd-Amerika ꝛc., welche die nothwendigsten Lebensbedürfnisse von den Vereinigten Staaten ziehen müssen, und ihnen zum Theil dagegen ihre Produkte liefern. In dieser Hinsicht sind die Amerikaner auch den Brittischen Besitzungen fast unentbehrlich. Im vorletzten Jahre führten sie für $44\frac{1}{2}$ Million einheimischer Produkte dahin und nach England aus, fast $\frac{2}{3}$ ihrer ganzen Ausfuhr eigner Produkte! man sieht daher was beyde Länder einander werth sind. — Nach Französischen Ländern ging einheimisches Produkt für 10 Millionen, fremdes für $3\frac{1}{4}$; nach Spanien einheimisches Produkt $4\frac{1}{2}$, frem-

des 3; nach Portugiesischen jedes $2\frac{1}{2}$; nach Niederländischen einheimisches Produkt 4, fremdes 3; nach den Hanseestädten und Deutschland einheimisches Produkt $2\frac{1}{2}$, fremdes 1 Million Dollars.

Der Sitz des größten Handels in den Nördlichen Häfen ist in Newyork, Philadelphia, Baltimore, Boston und Salem; in den Südlichen Häfen befindet er sich in Charlestown, Savannah und New-Orleans. Da Newyork vermöge seiner Lage, unter den Nördlichen Häfen stets vom Eise frey bleibt, und mehrere andre günstige Umstände einwirken, ist diese Stadt die Königin aller Handelsstädte der Vereinigten Staaten, und nach London wird sie bald die größte Handelsstadt in der Welt seyn, wenn ihr New-Orleans (wovon weiterhin) nicht den Rang ablaufen sollte. Newyork hatte zu Ende des Revolutionskrieges, als England die Independenz der Vereinigten Staaten anerkannte (1782) nur etwas über 26,000 Einwohner, jetzt über 120,000. Philadelphia, welches an Reichthum und Einwohnerzahl ihm gleich kömmt, steht ihm im Handel nach, und scheint ihn mit Baltimore zu theilen, welches jetzt 60,000 Einwohner zählt und vor der Revolution noch gar nicht existirte. — Wenn es möglich ist, den Fluß Susquehanna mit dem Ohio (Alleghany ꝛc.) durch einen Canal zu vereinen und so in Verbindung mit den westlichen Provinzen zu gelangen, wie dies früher schon Plan gewesen seyn soll (?) müßten außerordentliche Vortheile daraus erwachsen; man weiß zwar, daß viele Flüsse, theils durch ungeheure Steine und Felsstücke,

durch Fälle ꝛc. dem große Schwierigkeiten entgegen stellen; theils daß manche Flüsse, so wasserreich sie durch das Schmelzen des Schnees auf den Gebirgen im Winter sind, im Sommer sehr leicht Wassermangel haben, und daher nur während weniger Monate zur Schiffahrt benutzt werden; wo aber außerordentliche Vortheile außerordentliche Kosten rechtfertigen, da ist bey einem Volke wie dieses nicht zu zweifeln, daß etwas Großes in dieser Hinsicht werde unternommen werden, wenn nicht wiederholte Untersuchungen die vollkommne Unmöglichkeit darthun. Unleugbar ist es, daß für Baltimore und Philadelphia (welches letztere durch einen Canal mit dem Susquehanna verbunden) dadurch ein unzuberechnender Nutzen erwachsen müßte. Sey diese Verbindung indeß unausführbar, oder übertrift wirklich Newyork die andern Städte so weit an Speculationsgeist: man hat von hieraus den Plan, den Hudson durch verschiedne andre Flüsse mit dem See Erie in Verbindung zu bringen, um so den Ausfluß der westlichen Provinzen hieher zu leiten. Newyork, New-Orleans und Montreal standen bis jetzt im Wettstreit über diesen wichtigen Handel, und in der That möchte Montreal den Sieg davon tragen, wenn die Vereinigten Staaten es ruhig zugeben sollten, daß eine fremde Stadt sich in Besitz einer so wichtigen Branche setzte, welches zuverläßig nicht geschieht, und weshalb man mit Sicherheit auf das unaufhaltsame Emporsteigen der Stadt rechnen kann, welche sich mit jenen aufblühenden Provinzen in Verbindung setzen wird. Auch für die Südlichen Staaten scheint eine Verbindung mit den Westlichen nicht unmöglich;

doch herrscht in diesen Gegenden der Geist der Betriebsamkeit in viel geringerm Grade.

Wenn zu der jetzigen Höhe die alten Staaten in einem halben Jahrhundert gelangten, und hier eine allgemeine Wohlhabenheit herrscht wie in keinem Lande der Erde, erregt das mit Recht eine frohe Verwunderung; aber ein wahres Staunen ergreift uns, wenn wir in die ganz neue Welt blicken, welche sich uns jenseits der Gebirge im Laufe des letzten Jahrzehends aufgethan hat! die neuen Staaten am Ohio und Missisippi. — Sie werden von den alten durch eine fast ununterbrochne Gebirgskette getrennt und von ihnen the western countries genannt, sind noch unendlich fruchtbarer als der größte Theil der Oestlichen, und liegen so gut als an einem Meer, indem die großen Flüße Ohio und Missisippi bedeutende Seeschiffe tragen können. (Wir haben in Hamburg öfters Schiffe gesehen, die in Pittsburg erbaut waren, welches eine innere Fahrt für so große Schiffe von 2400 Englischen Meilen beweist!) Viele andre bedeutende Flüsse strömen in diese, und gewähren so eine leichte Communication.

Wir hatten schon früher Veranlassung, bey Gelegenheit des Actien-Schwindels unter Frankreich, der Missisippi Gegenden Erwähnung zu thun. Was sich damals die Franzosen von einem Eldorado in diesen Gegenden dachten, war an sich kein ganz leerer Traum, nur für Französische Ausführung nicht geeignet. Ganz anders, wenn Millionen fleißiger Amerikaner blos über das Gebirg steigen was sie von der frühern Wohnung trennt, um 30- bis 50-fache Frucht zu erndten, als

wenn einzelne Franzosen wenige Knechte so weit hinsenden, um für sie goldne Früchte von nicht gepflanzten Bäumen zu brechen in Paris zu verschwelgen. — Ein reicher Lohn für Arbeit ist alles was ein irdisches Paradies leistet, und solches haben die Amerikaner hier gefunden. — Die Vereinigten Staaten umfassen jetzt ein Gebiet, welches so groß und so schön ist (wenn die nicht bekannten Gegenden den bekannten nur entfernt gleichen) daß es gewiß zwey Mal die ganze Population von Europa reichlich nähren kann. Die Grenzen sind in Uebereinstimmung des mit dem Spanischen Minister Don Onis geschlossenen Tractats erst vor wenigen Monaten festgestellt worden. Wir geben aus diesem merkwürdigen Tractat hier wörtlich nach dem Newyork dayly advertiser Febry 19th.: „Die westliche Grenze von „Louisiana beginnt beym Flusse Sabina, und läuft mit „diesem Flusse hinauf bis zur Nordwestlichen Spitze „des Staats Louisiana; von dort Nördlich bis zum „rothen Fluß und mit ihm hinauf bis zum 100sten „Grad Westlicher Länge (von Greenwich versteht sich „wohl); darauf wieder Nördlich zum Arkansawr und „hinauf diesen Fluß bis zu seiner Quelle; dann „bis zum 40sten Grad Nördlicher Breite, und in dieser „Parallele bis zum Westlichen Weltmeer.“ In diesem Tractat wurden ferner beyde Floridas an die Vereinigten Staaten abgetreten, und diese bestimmten noch weiter: von einer den Spaniern zu zahlenden Summe, 5 Millionen Dollars den eignen Unterthanen auszuzahlen für, denselben durch die Spanier, verursachte Verluste oder Kriegsmolest (for spoliations). — Durch

Festsetzung dieser Grenzen, die Besitznahme der beyden Floridas, und vermöge einer Uebereinkunft mit England und Rußland, wonach diese den Vereinigten Staaten ihre Ansprüche auf die Westküsten Amerikas vom 56sten Grad Nördlicher Breite an, gegen Süden abgetreten haben, *) ist die Republik nun vollkommen arrondirt, auch von allem fremden Einfluß frey geworden, und hat einen unendlichen Wirkungskreis erreicht. — Die Floridas, weil sie keine Minen enthalten, mußten unter der Spanischen Herrschaft eben so unbedeutend bleiben als Louisiana unter der Französischen, das Opfer mochte daher den Spaniern leicht werden; daß die Amerikaner dadurch Herren des Mexicanischen Meerbusens werden, möchte ihnen unter andern Umständen als den obwaltenden, wonach jene die Herren aller benachbarten Spanischen Gewässer seyn können, sobald sie es ernstlich wollen, minder gleichgültig seyn. **)

---

*) Anmerk. Polit. Journal.

**) Anmerk. Die Politik der Reiche stimmt leider selten mit den Verpflichtungen, welche die Moralität dem guten Bürger gegen den Nachbar auflegt, überein, und wir wollen nicht als Vertheidiger der Amerikanischen Politik erscheinen, wenn wir, der Verpflichtung Wahrheit zu geben getreu, das wirkliche Verhältniß unumwunden darlegen; die Amerikaner mögen vielleicht Nutzen aus den Verlegenheiten ziehn, worin Spanien gestürzt ist, und so stellten die Englischen Ministerial-Blätter die Verhandlungen über die Floridas dar, die vielleicht

So sind die Grenzen; auf das Innere wollen wir nur noch einen prüfenden Blick werfen, indem es der Werke genug giebt, die nähern Aufschluß ertheilen. — Die Länder in Westen hinter den Gebirgen werden, wie schon erwähnt, vom Missisippi durchströmt; von Osten her

---

nahe an ein Jahr gedauert haben mögen, und boten alle Redner-Talente auf, Spanien gegen die Vereinigten Staaten in Krieg zu bringen, wozu jenes doch zu klug war. Sprachen diese Blätter wirklich den Willen der Minister aus, so ist die Meinung nicht unwahrscheinlich, daß die Engländer Schuld seyen, daß der König von Spanien jetzt Schwierigkeiten macht, den Tractat von Don Onis zu zeichnen; und das ist wieder Politik, die Spanien vielleicht nicht zu verargen ist, wenn England ihm verspricht seine ganze Macht zu dessen Vertheidigung im Kriege gegen die Vereinigten Staaten aufzubieten. Die Vereinigten Staaten kennen ihre Kraft indeß zu gut, als daß sie sich so abweisen ließen; aber so steht jetzt die wichtige Frage: wird England ihnen den Krieg erklären? — Wir haben eben gesehn, daß die Hälfte des Amerikanischen Handels nach England geht; sehr wichtig für die Vereinigten Staaten, aber der Natur der Sache nach viel wichtiger für England; denn es betrifft die wichtigsten Artikel für sich und seine Colonien, und es liefert dagegen die Produkte seiner Industrie (! !) Ferner ist von den V. St. nichts zu gewinnen; sie würden gegentheils wahrscheinlich Mexico in Besitz nehmen, vielleicht auch Canada, und wie würde es dann beym Frieden ausfallen? — Dagegen kann die Seemacht der Vereinigten Staaten der Englischen wohl noch lange nicht die Spitze bieten; Amerika würde, im unglücklichen Fall, so wohl aus

fällt in ihn besonders der schöne Ohio, an dessen Ufern Pittsburg, das Birmingham der Amerikaner, und weiter den Fluß hinauf nach dem Missisippi zu, Louisville, vorzüglich bemerkbar sind; die große Schiffahrt auf diesen beyden Flüssen wird auf 2500 Englische Meilen landeinwärts angegeben. Nahe am Ausflusse des Missisippi

---

den Europäischen Gewässern als aus Indien und China (von so großer Wichtigkeit wie wir gesehen haben) vertrieben werden, und so auf seinem Wege beyspiellosen Fortschreitens, aufs empfindlichste zurück gesetzt werden, welches wieder der Englischen Politik ganz vollkommen entsprechen würde, wenn es ihr nicht darauf aukommt, die Staatsschuld aufs Neue durch Hunderte von Millionen zu vergrößern. Da wir nun wissen, daß beyde Staaten sehr richtig zu rechnen verstehn, möchten wohl beyde von einem Krieg abstehn, wobey ein so ungeheures Risico für den, welcher sich verrechnen sollte, obwaltet. Da aber die Kriegserklärung, von Seiten Englands erfolgen müßte (indem Spaniens Macht die Vereinigten Staaten nicht hindern kann, die durch seinen bevollmächtigten Minister abgetretenen Länder in Besitz zu nehmen oder zu überziehn) und auf Seite der Engländer zugleich der größte Risico zu liegen scheint: so möchten vielleicht noch erst anderweitige Verwickelungen des gegenseitigen Interesses hinzu kommen müssen, bevor ein solcher Schritt erfolgte. Träte wider Erwarten ein solcher Krieg jetzt ein, so läßt sich nicht füglich zweifeln, daß die Vereinigten Staaten zum wenigsten die oben angegebenen Grenzen behaupten werden; und auf diesen Glauben haben wir sie so angegeben, ungeachtet jener Tractat noch nicht von Spanien ratificirt worden.

liegt New-Orleans, welcher Ort in den wenigen Jahren des Besitzes der Republik seine Einwohnerzahl verzehnfachte, obgleich hier noch Alles im Beginnen ist. Der ungeheure Fluß gießt jede Minute über 1 Million Oxhoft Wasser ins Meer, sein Lauf ist eine Englische Meile die Stunde, er durchströmt mit seinen Armen 1½ Million Englische Quadrat-Meilen!! bewässert daher einen sehr bedeutenden Theil der neuen Staaten. Es findet hier jetzt schon eine sehr regelmäßige Schiffahrt statt; so rechnet man von Louisville bis New-Orleans (1412 Meilen) hinunter 28 Tage und die Fracht 4½ ßß Sterl. herauf 90 Tage mit 18—22 ßß Fracht pr. Centner; von Louisville bis Pittsburg ist die Fracht 12 ßß aufwärts und 4 ßß den Strom hinab. — Hier ist nun die Dampfschiffahrt eingeführt (man möchte sagen, für diese neue Welt erfunden) und schon vor einiger Zeit befuhren diese Tour 12 bedeutende Dampfschiffe, welche die Reise etwa im dritten Theil der eben angegebenen Zeit vollbringen. — Außer dem Ohio strömen der Illinesen-Fluß, der Cumberland, der Tenneſſee und mehrere andre Flüsse östlich in den Missisippi, und westlich der große Missuri, der Arkansawr, der rothe Fluß, und eine Menge andrer, die man in Europa sehr bedeutende Flüsse nennen würde. — Da die Amerikaner durch die Dampfschiffahrt das Mittel gefunden haben, die entferntesten Gegenden mit genauer Berechnung und Ersparniß der Zeit unter einander zu verbinden, und die letzterwähnten Flüsse von Westen her strömen: darf man erwarten, daß sie eine sichre und leichte Verbindung vom großen Westlichen Weltmeer bis New-Orleans

finden und einrichten werden, und so könnte einst der Ost:Indische und Chinesische Handel diesen Weg nehmen; was über Acapulco, (in Mexico an diesem Meer) Spielwerk war, könnte wohl unter solchen Umständen und unter dieses Volkes Industrie unglaublich wichtig werden.

New:Orleans hat nach den obigen Angaben eine Handels:Lage wie keine Stadt in der Welt; die Fahrt von Europa dahin ist indeß beschwerlich und gefahrvoll, und der Ort selbst ist als sehr ungesund verrufen, welches jedoch mit der Zeit anders werden kann, wie es an vielen Orten der Fall gewesen, und in der That spricht man jetzt schon von einer glücklichen Verändrung. Wenn die oben erwähnten Verbindungs:Canäle, oder ein andrer nicht ausführbar ist, um den Ausfluß der Produkte einiger der neu aufblühenden Staaten nach den alten Oestlichen Provinzen zu leiten: so hat New:Orlean das Geschäft dieser neuen Welt in Händen, und die Aussicht, einst die größte Handelsstadt der Erde zu werden.

Die Industrie, hinsichtlich der Fabriken und Manufacturen in diesem Lande, ist nicht unbedeutend, und man erstaunt, wenn man liest, daß dort schon für 150 Millionen Dollars (der Dollar ist ungefähr $1\frac{1}{2}$ Thaler) in einem Jahr an Industrie:Produkten gewonnen worden. Die Baumwolle, wie wir wissen, ist dort einheimisches Produkt, und an Wolle wird schon sehr bedeutend gewonnen. Bristed rechnet an 20 Millionen Schafe, (in ganz England nur 30 Millionen, welches auch mit dem im ersten Theil unsres K a u f m a n n angegebnen

Quantum von 115 Millionen Pfund, weil dies großentheils eine große Race ist, wohl auskömmt.) Die Anzahl der Weberstühle wird auf 400,000 ebenfalls von Bristed angegeben, welches, wenn man sich darunter stehende Weberstühle in Fabriken denken wollte, im Durchschnitt für die übrige Verarbeitung, bis, und ehe das rohe Material zur verkaufbaren Waare wird, wenigstens 2 Millionen Menschen, mithin jeden 5ten Einwohner müßte beschäftigt haben. Es ist aber hierbey in Betracht zu ziehn, daß hierunter jeder Webstuhl mit verstanden, welcher den Landmann für einige Stücke Leinwand jährlich und nur gelegentlich beschäftigt, und daß dieser Zustand durch die Mishelligkeiten mit England und durch ein Embargo, das die Einfuhr Englischer Fabrikate verhinderte, hervor gebracht worden, und daß nach deren Ausgleichung, viele der so errichteten Fabriken zu Grunde gehen mußten, wenn gleich die Regierung den Zoll auf die Einfuhr der fremden Industrie-Produkte zweckmäßig hoch gelegt hat. — Die ernsten Debatten, welche über die Frage Statt fanden: ob man die Fabriken in diesem Lande noch mehr begünstigen solle? waren wohl großentheils von der Betrachtung eingegeben, daß so manche Unternehmer und Mitbürger ruinirt worden; denn in einem Lande, wo noch so vieler herrnloser Boden ist welcher dreißigfältige Frucht trägt, ist es wohl keine Frage, welcher Erwerbzweig der vorzüglichste sey. Von so manchen einseitigen oder eigensinnigen staatswirthschaftlichen Schreibern, unfähig oder verblendet ein richtiges Urtheil zu fällen, möchte man zu ihrer Ehre glauben, sie hätten dieses Land gemeint, wenn sie ihre Declamationen an übervölkerte Sandschollen richteten. Dieses kluge Volk wird in einer so wichtigen Sache nicht irre gehn, sobald es dort an leichterm Erwerb fehlen sollte; für jetzt ist

es dahin in diesem Lande noch nicht gekommen; wo der gemeine Arbeiter einen Thaler gewinnt und für die Hälfte solches Erwerbs leben kann, darf man mit den Fabriken noch nicht eilen; richtige Proporzion bestimmt die Zweckmäßigkeit aller Unternehmungen, und darin wird eine Nazion von Kaufleuten nicht fehlen. — Es geht indeß aus diesem Fabrikzustande während der Uneinigkeit mit England hervor, was die Vereinigten Staaten binnen kurzer Zeit auch in dieser Hinsicht zu leisten fähig waren; allerdings ein böses Resultat für England, und Unglück kündend, wenn es einst wieder in Krieg mit ihnen verwickelt werden sollte.

Diese angeführten Thatsachen müssen den Urtheilsfähigen in Stand setzen sich von dem Zustand des Landes und seiner Bewohner einen Begriff zu machen, mehr als alle Lobpreisungen oder Verunglimpfungen partheyischer Schriftsteller, die über ein so merkwürdiges Land häufiger als über irgend ein andres seyn mußten. Die verschiednen Berichte werden oft politischer Tendenz, indem sie Auswanderungen entweder befördern oder verhindern sollen, und bey solcher Tendenz muß jeder Wink verdächtig werden. — Belegen wir dieses mit einem einzigen Beyspiel. — Birkbeck, ein Engländer, der sich in den westlichen Staaten niederläßt, erzählt uns, daß dieses Land England in Hinsicht des Erwerbs für den Oeconomen unendlich vorzuziehn sey, welches Niemand nach unsern vorausgesandten Thatsachen bezweifeln mag; sein Vaterland setzt er aber etwas bitter zurück 1) weil ihm der Gedanke gehässig, daß Taxen und hoher Preis von Pachtungen allen Lohn des Fleißes aufzehren, und 2) weil es grausam zu sehen, daß der Reichthum in die Hände Einzelner so viele Macht lege, und daß es gegen einen Reichen immer eine Menge Armer gäbe. Auch diesem ersten Punkt

ist nicht zu widersprechen, aber man mag so billig seyn zu bedenken, daß die Zinsen einer enormen Staatsschuld bezahlt werden müssen, und daß der Kampf um die Herrschaft der Meere ein sehr kostbarer ist; in Hinsicht des zweyten Punkts ists leider auf der ganzen Erde nicht anders, (minder schädlich als irgendwo mag die Macht des Reichthums in den Vereinigten Staaten in der That seyn, besonders da er keine Bevorzugung oder Privilegien erkaufen kann) und was endlich das Anhäufen des Reichthums in einzelnen Händen betrift: so war es eine unausbleibliche Folge in diesem Lande, das, seit drey Jahrhunderten im Emporsteigen begriffen, endlich fast ein Maximum, und so einen Stillstand erreichen mußte; die ersten Grundbesitzer, die ersten Anleger von Manufacturen und ausgedehntem Handelsgeschäft, erlangten Reichthümer und führten Bedürfnisse ein, wovon der Jüngere die erstern nicht in gleichem Maaße erlangen, letztere nicht so befriedigen kann, welches ihm denn um so schmerzhafter werden muß, jemehr das verfeinerte Zeitalter Begierden entstehen läßt. — Aber, nach allen diesen Erwägungen, ist darum das Argument des Verfassers umgestoßen: daß die Vereinigten Staaten ein noch glücklicheres Vaterland als England versprechen? Indessen mag seine Vorliebe ihn verleitet haben, ein zu schmeichelhaftes Bild von der innern Ordnung, von der polizeylichen und gerichtlichen Verwaltung, von der gastfreundschaftlichen Gesinnung seiner Bewohner und von den Freuden eines fein gebildeten und geselligen Umganges zu geben, und in echt Englischer Opposition tritt ein gewisser Fearon gegen ihn auf. — Mit den gerechtesten Erwartungen nimmt man ein Buch in die Hand, auf dessen Titel der Verfasser anzeigt: er sey von 39 Familien vorausgesendet worden, den wirklichen Zustand des Landes zu erforschen und für sie Ländereye

anzukaufen, wovon er nun das Resultat mittheile; und man freut sich in der Seele der 39 Familien, wie sie auf einen so gesunden Einfall gekommen, die unzuverlässigen oder unzulänglichen Darstellungen so vieler Schriftsteller zu ergänzen; äußerst verdächtig aber wird einem das Urtheil des Verfassers sogleich, indem er, als er kaum den Boden betreten, und ehe er ein Mal die Häuser der Hafenstadt, wo er gelandet, von außen recht angesehn, die Bewohner und ihre Einrichtungen schon mit so vielen Schmähungen überhäuft, daß man glauben sollte, er habe sich nach irgend einem Hafen des Türkenreichs verirrt. Man liest indeß gerne weiter weil man glaubt diese Schmähungen durch Thatsachen belegt zu finden, und so sich von einer vielleicht zu voreilig gefaßten guten Meynung zu desabüsiren. An solchen Thatsachen fehlt es nun aber ganz; denn Niemand wird das Wehe dafür nehmen, welches er über die armen Emigranten ruft, die nicht das Geld besaßen, ihre Ueberfahrt zu bezahlen, und sich bey denen, welche für sie die Auslage machten, auf einige Jahre in Dienst gaben *); alle Angaben, welche man dafür nehmen kann, zeugen gradezu gegen den Punkt, welchen er beweisen will. Er konnte daher wenig Glauben finden, und sogar seine Committenten, wie er erzählt, kaufen die gewünschten Ländereyen zu Niederlassungen durch einen Andern, allen seinen Vorstellungen zum Trotz. — Nach-

---

*) Anmerk. Die Sache ist an sich selbst so bekannt, daß hierüber keine Worte zu verlieren, und das Loos dieser Leute, wenn sie anders Arbeitslustig- und fähig sind, ist durchaus kein unglückliches, wofür die Amerikanischen Gesetze bürgen (welchem ihr ärgster Feind in dieser Hinsicht nie widersprochen hat) wenn gleich die Amerikaner im Uebermuth ihrer Freyheit und Wohlhabenheit (welche Ursach, daß nur in äußerst seltnen Fällen ein Vater seine Kinder dienen läßt) solche Leute white slaves heißen.

dem er endlich seinen Antagonisten überflüßig mit Lobsprüchen überhäuft hat, widerspricht er dem oben von ihm gegebnen Bilde mit aller möglichen Bitterkeit. — Mögen wir einräumen, daß ein zu großes Heer von Rechtsgelehrten den Gang der Geschäfte weit mehr erschwere als erleichtere, und daß es sich die Posten der Verwaltung großentheils zugeeignet habe: so müssen wir in Betreff des ersten Punkts eingestehen, daß dies ein Uebelstand sey, woran viele Länder noch unendlich mehr leiden; und was den zweyten Punkt betrifft: so ist es von einer Seite der Nazion, welche mehr als irgend eine andere auf der Erde mit einem Bienenvolk zu vergleichen steht, ganz willkommen, bey ihrer Arbeit ungestört beharren zu können, und die öffentlichen Posten durch Andre besetzt zu sehen, die überdies in diesem Lande so schlechten Sold ziehn, daß ein Neid wie in andern Ländern gar nicht Statt finden kann, indem ein kleines Wirthshaus, ein geringer Detail-Laden bedeutend mehr einträgt, und wovon zu gleicher Zeit Niemand ausgeschlossen werden kann, welcher Neigung und Fähigkeit dazu, und vor allem die Stimmen des Volks hat; und von einer andern Seite hat der Bürger bisher wohl keine Ursach zur Unzufriedenheit gehabt, wenn wirklich die Zweige der Verwaltung sich großentheils in den Händen dieses Standes befunden haben: indem eines Theils die Erfolge aller Unternehmungen bisher ganz leidlich gewesen, und andern Theils ein sehr einfaches Gesetz oder vielmehr eine gute Constitution vor bösen Misbräuchen sichert. Auf jeden Fall widersprechen jene Erfolge zu laut den Behauptungen Fearons. Was dieser Schriftsteller von einem bösen und zurückstoßenden Character der Bewohner des Landes sagt, sticht sehr grell mit den Lobsprüchen Birkbecks über ihre Gastfreundschaft ab; aber von diesem wird man

ebenfalls die Wahrheit herausfinden können. Der Mensch, wenn man ihn im Allgemeinen beurtheilen soll, trägt gewöhnlich das Gepräge des Schicksals, welches ihn geleitet hat; die Bewohner dieses Landes nun sind großentheils durch mäßigen Fleiß zu einem gewissen Grade von Wohlhabenheit gelangt, ohne grade Reichthümer zu erwerben, sie begreifen daher nicht ganz, wie aus der alten Welt Menschen zu ihnen hinüber kommen können, welche bey den größten Anstrengungen und Talenten arm und unglücklich bleiben konnten; wie können nun diese erwarten, von ihnen mit einem zarten Zuvorkommen und einer Liebe und Achtung empfangen zu werden, welche sich die Unglücks-Cameraden der alten Welt, im Feuer der Widerwärtigkeiten geläutert, in einzelnen (ja auch leider so seltenen) Fällen zuweilen erweisen? Das Beyspiel aber, welches Fearon von einem Menschen erwähnt, welcher sich bey Ansicht neuer Ankömmlinge in den brutalsten Aeußerungen des Neides (als kämen sie den alten Bewohnern das Brodt zu rauben) ergoß, sind gewiß gar seltene Erscheinungen hier die noch von keinem Reisenden aufgestellt worden, und einzelne Verworfene giebt es ja in jedem Lande. Alle Menschenkenntniß müßte trügen, oder Leute die das gegebne Gepräge an sich tragen, haben einen großen Theil von Gleichgültigkeit, aber keine Gefühllosigkeit, am allerwenigsten Neid und Haß, was sie denn veranlassen wird, dem, der ihres Raths oder ihrer Hülfe bedarf, ohne besondre Opfer, gern zu dienen; und was darf man in Billigkeit mehr vom Menschen fodern? Derjenige, welcher viel mit ihm gelebt hat, wird das Land segnen, wo dies Nazional-Character der Bewohne ist. — Was endlich die Freuden eines fein gebildeten geselligen Umgangs betrift, so wird der Leser ohne Zweifel Birkbecks Zeugniß für etwas partheyisch halten,

schon aus den oben angeführten Gründen; aber der Gute und der Geistreiche wird allenthalben Freunde erwerben können, wie er es in Europa in jedem Dorfe kann, wenn er durch Welt und Erfahrung zu mäßigen Erwartungen herabgestimmt ist, und gelernt hat, daß der Umgang für das Herz der einzig wesentliche Genuß der Geselligkeit ist; und wer das nicht versteht, der wird auch in den besten Städten Europas ein Einsiedler bleiben müssen. Uebrigens mag jeder gerne zugestehn, daß die Weimars noch selten sind in Amerika.

So verschieden als die Ansichten dieser Beyden, welche wir hier umständlich mitgetheilt haben, sind die fast aller Schriftsteller, welche zum Theil gradezu darauf ausgehen, uns glauben zu machen, Amerika sey ein Schlaraffenland, wo man ohne den Arm oder die Vernunft zu gebrauchen reich und glücklich werden könne (woran man grade, als bey einer Nazion von lauter Kaufleuten billigerweise die größten Zweifel hegen sollte) während Andre eben so partheyisch, die traurigsten Ansichten von dem Zustande Amerikas liefern. Keine gehen hierin indeß so weit als die öffentlichen Englischen Blätter, welche, stets einander opponirend, Theils die erstere Meinung verfechten, größern Theils aber nun schon seit einem halben Jahrhundert Amerika als ein Land des Unglücks darstellen, während welcher Zeit die Zahl seiner Bewohner von 2 zu 10 Millionen großentheils wohlhabender Menschen gestiegen ist. — In Ermanglung zuverlässigerer Nachricht wird man daher immer am richtigsten nach solchen Erfolgen urtheilen können. — Daß England die Auswandrung seiner Söhne dahin, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könne, ist sehr einleuchtend; denn einerseits ist dort ein Ueberfluß an Händen nur periodisch, und andrerseits besitzt es Colonien, welche zu bevölkern ihm wünschenswerther seyn muß.

Daß man von ähnlicher Eifersucht in andern Ländern, nach der Behauptung Einiger auch in Deutschland, beseelt sey, will nicht so einleuchten. Die wenigen Länder ausgenommen, von wannen in frühern Zeiten Söhne hinüber kamen, *) welche nun ihre Vettern zu sich einladen, gehen keine Deutsche dahin, an welchen dem Staat gelegen zu seyn pflegt — Bauren und gemeine Arbeiter, oder auch reiche Individuen; jene finden hier immer noch dennothdürftigen Groschen, und diese können ihren Thaler hier vortheilhafter als in einem Lande allgemeiner Wohlhabenheit an den Mann bringen. Diejenigen endlich, welche, durch den Druck der Zeiten oder unter Verstopfung der Hülfsquellen ihrer Selbsterhaltung, in eine schwarze Zukunft blicken, wann ihren Händen der letzte Thaler entschlüpft seyn wird, die Unglücklichsten aller Wesen, die bey einem lebhaften Gefühl für Lebensgenuß, vielleicht bey heiligen Verpflichtungen des Familienvaters, vor einem nahen Abgrund schaudern — diese sind gewiß keine Bürger, welche der Staat in

---

*) Anmerk. Ueber die Hälfte der Bevölkerung von ganz Pensilvanien soll Deutsch oder Deutscher Abkunft seyn, welches manchen Deutschen Auswandrer mit frohen Hoffnungen beseelt; denn wie froh muß nicht das Gefühl seyn, im fernen Lande die geliebte Sprache des Vaterlandes zu hören; aber hierin möchte er sich wohl grausam getäuscht finden; das Deutsche wird dort verachtet, welches indeß nicht sehr zu bewundern, weil einerseits die Sprache südlicher Deutscher Bauren nicht die schöne Sprache unsers gebildeten Norddeutschen ist, und andrerseits alle Verhandlungen des Staats in Englischer Sprache, als die der großen Mehrzahl des Volks, verfaßt werden. — Uebrigens ist der Uebergang zum Englischen Idiom so leicht für einen Deutschen, daß er sich sehr schnell darin finden muß. (Diese Behauptung kann ich mit meiner eignen Erfahrung belegen, indem junge Deutsche in meiner Handlungs-Academie, wenn sie der Französischen Sprache mächtig sind, nur sechs Wochen bedürfen, um verständlich in der Englischen Sprache schon zu correspondiren.)

gleicher Lage zurückzuhalten sich beeifern muß; ihnen sollte er noch einen Thaler und seinen ganzen Segen auf den Weg geben, noch je von den zusammengeraften Resten seines Glücks eine Abgabe heischen. — Wir setzen freylich, wenn wir solche Ansicht den Machthabern zumuthen, neben der Staatsklugheit auch die hohe Tugend der Menschenliebe voraus, die wir in der Stunde der trüben Betrachtungen über die Mängel und Laster des Geschlechts allenthalben ausgelöscht fürchten möchten, wenn sie nicht eben so unzerstörbar und ewig wie das Urlicht von Oben, dessen schönste Tochter sie ist, in den Seelen der Edlen lebte; aber die Edlen sind es auch allein, an die wir je Zumuthungen (in der zuversichtlichen Sprache, die das Vertrauen auf ihre Tugend giebt) in diesem Buche gemacht haben, und die Theilnahme muß hier besonders aufgeregt werden, wo die Rede ist von den zahllosen Unglücklichen, welche nur nach den Ansichten des schwärzesten Menschenfeindes sämmtlich die Verschulder ihres widrigen Geschicks seyn könnten. — Wenn Unzählige solcher Bedrängten neue Wohnungen des Glücks und der Zufriedenheit in jener neuen Welt gefunden haben: so wollen wir ihr Geschenk mit einem freudigen Dankgefühl gegen den großen Geber erkennen; und gern hier unsre weite Reise beenden, bey einem Lande, das dem Fleiße seinen reichen Segen beut, nachdem wir uns durch so manche unwirthbare Steppen hindurch gekämpft haben — wie der Wandrer am Abend den von widrigen Dornen zerfleischten Fuß in ein friedlich lächelndes Thal setzt, wo der heitre Abendstrahl einen noch schönern Morgen verkündet.

Errata.

Ein Paar den Sinn entstellende Druckfehler wolle der Leser entschuldigen und nicht zu verbessern unterlasen:

Seite 70 in der Note Zeile 3 — Boulainvillier — muß heißen: Ben. Tudele.

Seite 92 Zeile 18 — Südsee — muß heißen: Süderser.

Seite 135 in der Note Zeile 14 — Seinen — muß heißen: seinen.

Seite 143 Zeile 3 — 1792 — muß heißen: 1492.

Seite 291 in der Note Zeile 4 — als die, — muß heißen: als die Nelken in geringer Quantität und nicht so gut als die,

Dieselbe Seite in derselben Note Zeile 11 — der — muß heißen: jener.

Seite 319 Zeile 10 — Colonien Surinam -- muß heißen: Colonien neben Surinam.

Verschiedene Buchstaben-Fehler, als Seite 41 Byganz, statt Byzanz; Seite 29 Mauren, statt Mauern Seite 119 Vorwort, statt Fürwort ꝛc. wolle der Leser übersehn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crüger, Carl,

Die Selbsterhaltung der Menschen durch Handel und Gewerbe oder Geschichte und Philosophie der Gewerbetreibenden

Hamburg 1820

Merc. 52 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10290646-6